

H. Eccl. 1126 Bd

**KIRCHENGESCHICHTLICHE
STUDIEN.**

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. KNÖPFLER, DR. SCHRÖRS, DR. SDRALEK,

O. Ö. PROFESSOREN DER KIRCHENGESCHICHTE IN MÜNCHEN,
BONN UND MÜNSTER i. W.

II. BAND. II. HEFT:

HIERONYMUS ALS LITTERARIHISTORIKER.

EINE QUELLENKRITISCHE UNTERSUCHUNG DER SCHRIFT DES HL.
HIERONYMUS „DE VIRIS ILLUSTRIBUS“

VON

STANISLAUS VON SYCHOWSKI.

MÜNSTER i. W.

VERLAG VON HEINRICH SCHÖNINGH.

1894.

VERGLEICHENDE ANATOMIE

STUDIEN

VON H. KNOKE

1892

KNOKE, H. VERGLEICHENDE ANATOMIE

STUDIEN

VON H. KNOKE

1892

KNOKE, H. VERGLEICHENDE ANATOMIE

STUDIEN

VON H. KNOKE

1892

VERGLEICHENDE ANATOMIE

STUDIEN

VON H. KNOKE

1892

KIRCHENGESCHICHTLICHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. KNÖPFLER, DR. SCHRÖRS, DR. SDRALEK,

O. Ö. PROFESSOREN DER KIRCHENGESCHICHTE IN MÜNCHEN,
BONN UND MÜNSTER i. W.

II. BAND. II. HEFT:

HIERONYMUS ALS LITTERARHISTORIKER.

EINE QUELLENKRITISCHE UNTERSUCHUNG DER SCHRIFT DES HL.
HIERONYMUS „DE VIRIS ILLUSTRIBUS“

VON

STANISLAUS VON SYCHOWSKI.

MÜNSTER i. W.

VERLAG VON HEINRICH SCHÖNINGH.

1894.

HIERONYMUS

ALS

LITTERARHISTORIKER.

EINE

QUELLENKRITISCHE UNTERSUCHUNG

DER SCHRIFT DES H. HIERONYMUS

„DE VIRIS ILLUSTRIBUS“

VON

STANISLAUS VON SYCHOWSKI.

MÜNSTER i. W.

VERLAG VON HEINRICH SCHÖNINGH.

1894.

Vorwort.

Von den historischen Schriften des hl. Hieronymus ist keine öfter benutzt und in einzelnen Kapiteln auch kritisch untersucht worden, als das Buch »de viris illustribus«. Wenn trotzdem das litterarhistorische Gesamturteil über dieses Werk, unsere »erste Patrologie«, bis auf den heutigen Tag höchst schwankend zwischen Lob und Tadel geblieben ist, so liegt das daran, dass bisher niemals von einem und demselben Forscher die Voraussetzung jeder richtigen Beurteilung einer historischen Quelle erfüllt, d. h. die kritische Quellenanalyse auf die ganze Schrift und auf alle Kapitel einzeln ausgedehnt worden ist. Diese Wahrnehmungen haben den Herrn Professor Dr. Sdrlek bestimmt, mich mit einer quellenkritischen Untersuchung des Buches »de viris illustribus« zu beauftragen.

Die Ergebnisse meiner Studie werden zwar nicht überall, aber doch vielleicht in manchen Kreisen überraschen. Ich gestehe, dass sie zunächst auch das Gegenteil meiner eigenen Erwartungen gewesen sind. Aber die Schule, die mir das Auge zu kritischer Feststellung des wirklichen Wertes des hieronymianischen Werkes nach absolutem Massstabe geschärft hatte, lehrte mich dann auch, überall die Bedingungen zu prüfen, unter welchen das Werk geschrieben worden ist, und festzustellen, was unter ihrem Einfluss hat geleistet werden können. Indem ich so den relativen Wertmassstab für die Arbeit des hl. Hieronymus zu finden und dadurch den Forderungen historischer Objektivität zu genügen gesucht habe, war die Sprache meiner kritischen Untersuchungen die Formen der Pietät gegen den grossen Kirchenlehrer zu wahren beflissen, ohne irgendwo den gefundenen Thatbestand zu verschleiern oder zu vertuschen.

Wer einmal seine Untersuchungen über das Verhältnis des hl. Hieronymus zu seinen Quellen im *liber de viris illustribus* nicht auf ein einzelnes Kapitel beschränkt, sondern auf eine grössere

Anzahl auszudehnen Veranlassung gehabt hat, wird vielleicht gegen meine Arbeit den Vorwurf übertriebener Ausführlichkeit erheben, da er, von eigenen Erfahrungen geleitet, meinem Gesamturteil (§ 4) zuzustimmen geneigt wäre, auch wenn Wert und Unwert der hieronymianischen Angaben nicht in jedem einzelnen Satze untersucht worden wäre. Aber die Ergebnisse meiner Studie stehen zu dem litterarhistorischen Urteil weitester Kreise und selbst kundiger Patrologen im Gegensatz; darum musste ich ebenso die Vollständigkeit und Lückenlosigkeit der Beweisgründe für mein Urteil anstreben, wie der Möglichkeit jeden Einwandes im einzelnen zu begegnen suchen.

Mewe (Gniew) in West-Preussen, im Juni 1894.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Einleitung	I
Erster Abschnitt	5—45
§ 1. Äussere Bestimmung der Schrift »de viris illustribus«	5
§ 2. Die äusseren Umstände, welche das Ansehen und den Einfluss der Schrift begründet haben	7
§ 3. Die bisherigen Beurteilungen der Schrift »de viris illustribus«	11
§ 4. Die Bedeutung der Schrift »de viris illustribus« nach den Ergebnissen der Quellenkritik in dieser Studie	18
§ 5. Die Chronologie in der Schrift »de viris illustribus«	35
§ 6. Die Integrität des uns überlieferten Textes der Schrift »de viris illustribus«	37
Zweiter Abschnitt	45—74
§ 7. Die Quellen zur Schrift »de viris illustribus«	45
§ 8. Das Verhältnis des Hieronymus zu seiner Hauptquelle, der Kirchengeschichte des Eusebius	49
§ 9. Fortsetzung. Die Flüchtigkeit des Hieronymus bei Benutzung des Eusebius	54
§ 10. Fortsetzung. Erweiterungen der Quelle	60
§ 11. Fortsetzung. Verdeckung der Abhängigkeit von der Quelle. Übersetzungsfehler	68
Dritter Abschnitt	74—194
Sti. Eusebii Hieronymi Stridonensis Presbyteri De viris illustribus Liber ad Dextrum Praetorio Praefectum. (Text mit fortlaufendem Quellennachweis).	

	Seite		Seite
Prologus	74	Cap. 23. Justinus	113
Cap. 1. Petrus	75	„ 24. Melito	115
„ 2. Jacobus	77	„ 25. Theophilus	116
„ 3. Matthaeus	80	„ 26. Apollinaris	118
„ 4. Judas	81	„ 27. Dionysius	118
„ 5. Paulus	81	„ 28. Pinytus	119
„ 6. Barnabas	84	„ 29. Tatianus	119
„ 7. Lucas	85	„ 30. Philippus	120
„ 8. Marcus	88	„ 31. Musanus	120
„ 9. Johannes	89	„ 32. Modestus	120
„ 10. Hermas	94	„ 33. Bardesanes	120
„ 11. Philo Judaeus	95	„ 34. Victor	121
„ 12. Seneca	98	„ 35. Irenaeus	123
„ 13. Josephus, Matthiae filius	98	„ 36. Pantaenus	125
„ 14. Justus Tiberiensis	100	„ 37. Rhodon	127
„ 15. Clemens Romanus	100	„ 38. Clemens Alexandrinus	128
„ 16. Ignatius	101	„ 39. Miltiades	131
„ 17. Polycarpus	105	„ 40. Apollonius	131
„ 18. Papias	106	„ 41. Serapion	132
„ 19. Quadratus	107	„ 42. Apollonius	133
„ 20. Aristides	109	„ 43. Theophilus	136
„ 21. Agrippa	110	„ 44. Bacchylus	136
„ 22. Hegesippus	110	„ 45. Polycrates	137

	Seite		Seite
Cap. 46.	Heraclitus 139	Cap. 91.	Eusebius 177
„ 47.	Maximus 139	„ 92.	Triphyllus 178
„ 48.	Candidus 139	„ 93.	Donatus 178
„ 49.	Appion 139	„ 94.	Asterius 179
„ 50.	Sextus 139	„ 95.	Lucifer 179
„ 51.	Arabianus 139	„ 96.	Eusebius 179
„ 52.	Judas 140	„ 97.	Fortunatianus 180
„ 53.	Tertullianus 140	„ 98.	Acacius 180
„ 54.	Origenes 143	„ 99.	Serapion 180
„ 55.	Ammonius 147	„ 100.	Hilarius 181
„ 56.	Ambrosius 148	„ 101.	Victorinus 182
„ 57.	Tryphon 148	„ 102.	Titus 183
„ 58.	Minucius Felix 149	„ 103.	Damasus 183
„ 59.	Gajus 149	„ 104.	Apollinaris 184
„ 60.	Beryllus 150	„ 105.	Gregorius 184
„ 61.	Hippolytus 151	„ 106.	Pacianus 184
„ 62.	Alexander 154	„ 107.	Photinus 185
„ 63.	Julius Africanus 156	„ 108.	Phoebadius 185
„ 64.	Geminus 157	„ 109.	Didymus 185
„ 65.	Theodorus 157	„ 110.	Optatus 186
„ 66.	Cornelius 160	„ 111.	Aquilius Severus 187
„ 67.	Cyprianus 160	„ 112.	Cyrillus 187
„ 68.	Pontius 161	„ 113.	Euzoius 187
„ 69.	Dionysius 162	„ 114.	Epiphanius 188
„ 70.	Novatianus 165	„ 115.	Ephraem 188
„ 71.	Malchion 166	„ 116.	Basilus 188
„ 72.	Archelaus 166	„ 117.	Gregorius Nazianzenus 189
„ 73.	Anatolius 167	„ 118.	Lucius 189
„ 74.	Victorinus 167	„ 119.	Diodorus 189
„ 75.	Pamphilus 168	„ 120.	Eunomius 190
„ 76.	Pierius 169	„ 121.	Priscillianus 190
„ 77.	Lucianus 170	„ 122.	Latronianus 191
„ 78.	Phileas 170	„ 123.	Tiberianus 191
„ 79.	Arnobius 171	„ 124.	Ambrosius 191
„ 80.	Firmianus Lactantius 172	„ 125.	Evagrius 192
„ 81.	Eusebius 172	„ 126.	Ambrosius 192
„ 82.	Rheticus 173	„ 127.	Maximus 192
„ 83.	Methodius 174	„ 128.	Gregorius 192
„ 84.	Juvenus 174	„ 129.	Joannes 193
„ 85.	Eustathius 175	„ 130.	Gelasius 193
„ 86.	Marcellus 175	„ 131.	Theotimus 193
„ 87.	Athanasius 175	„ 132.	Dexter 193
„ 88.	Antonius 176	„ 133.	Amphilochius 193
„ 89.	Basilus 177	„ 134.	Sophronius 194
„ 90.	Theodorus 177	„ 135.	Hieronymus 194
Beilage I.	Zusammenstellung der vom hl. Hieronymus im Katalog be- nutzten Quellen		195
Beilage II. A.	Selbständig vom hl. Hier. in den ersten 80 Capiteln gebrachte Nachrichten und Zusätze		197
B.	Zusammenstellung der in den Capiteln 81 bis Schluss ent- haltenen auf eine Quelle zurückführbaren Nachrichten		198

Einleitung.

Hieronymus, der gelehrteste der abendländischen Kirchenväter, hat mit dem grössten Erfolg und nach den verschiedensten Richtungen bahnbrechend gewirkt, und wie das Genie Augustins, des grössten und originellsten Denkers unter den lateinischen Kirchenvätern, in ideeller, so ist das Talent des Hieronymus in formeller Beziehung von weittragender Bedeutung für die christlich-lateinische Litteratur geworden. Als Exeget, Dogmatiker, Polemiker, Historiker hat er seine Kenntnisse im Dienste der Kirche verwendet, durch seinen ausgedehnten Briefwechsel stand er mit den besten und angesehensten Männern seiner Zeit in stetem Verkehr und liess dieselben an seinem reichen Wissen teilnehmen. Aber nicht nur seine Zeitgenossen durften sich an der Gelehrsamkeit dieses Kirchenvaters erfreuen und aus derselben Nutzen ziehen; auch die ganze Nachwelt, in welcher Hieronymus durch seine Schriften fortlebt, nimmt Teil an den Früchten seines rastlosen Fleisses, teils dadurch, dass sie die Werke desselben und den darin niedergelegten Wissensschatz sich selbst aneignet, teils dadurch, dass sie auf den von Hieronymus vorgezeichneten Bahnen fortschreitet und die von demselben angebahnten Litteraturzweige weiter ausbildet. Das erstere gilt vor allem von seinen exegetischen Arbeiten, welche den grössten und auch wertvollsten Teil seiner Schriften ausmachen. Diese bilden gleichsam einen nie versiegenden Quell, aus welchem die späteren und auch die heutigen Exegeten ihren Wissensdurst in vollen Zügen stillen konnten und noch stillen können. Die von ihm angebahnte Methode der wissenschaftlichen, grammatisch-historischen Interpretation ist bahnbrechend und segensreich für diese ganze Richtung, er selbst die grösste Autorität in der Exegese geworden und geniesst die Ehre, von der Kirche als grösster Bibelerklärer gefeiert zu werden.¹⁾ Ein noch

1) Cornely, *Introductio in libros sacros* Vol. I, Paris. 1885, p. 633: »S. Hieronymus, quem »Deus ecclesiae in exponendis Scripturis doctorem maximum providere dignatus est«, inter latinos sacrorum librorum interpretes sine ulla controversia primum locum obtinet.«

grösserer Ruhm gebührt ihm wegen seiner Bibelübersetzung, durch welche er sich nicht nur ein geradezu unvergängliches Denkmal gesetzt, sondern auch die ganze Kirche zum Danke verpflichtet hat, und welche ein Zeugnis sowohl für seinen immensen Fleiss, wie auch für seine grosse, besonders in der vollständigen Beherrschung der hebräischen Sprache¹⁾ hell leuchtende Gelehrsamkeit ist; sie hat selbst einen Luther, der unserem Kirchenvater nicht gerade sehr wohl wollte,²⁾ zu der Anerkennung der grossen Bedeutung dieser Arbeit gezwungen, so dass er keinen Anstand nahm, über dieselbe in seinen Tischreden das günstige Urteil zu fällen: »St. Hieronymus hat für seine Person das meiste und grösste im Dolmetschen gethan, welches ihm keiner nachthun wird.« Diese Arbeit des hl. Hieronymus ist in des Wortes voller Bedeutung Gemeingut der ganzen Kirche geworden.

Nicht so bedeutend, wie die exegetischen Arbeiten des hl. Hieronymus, aber immerhin noch von grossem Werte sind die historischen Schriften desselben. Er hat zwar deren nur wenige verfasst, aber auch in diesen wenigen seine Vielseitigkeit auch auf historischem Gebiete gezeigt. Denn als Chronist zeigt er sich in der Bearbeitung und Fortsetzung der eusebianischen Chronik, als Biograph in seinen Heiligenleben, und in seiner Schrift »de viris illustribus« als Litterarhistoriker. Schon aus dieser Vielseitigkeit sowohl seiner gesamten litterarischen Thätigkeit, als auch derjenigen auf historischem Gebiete im besonderen dürften wir den Schluss ziehen, dass wohl nicht alle Gebiete mit gleichmässiger Gründlichkeit bearbeitet und gepflegt werden konnten. Und diese Annahme findet durch die Kritik des Einzelnen ihre thatsächliche Bestätigung. Denn während Hieronymus seine ganze Kraft und den grössten Fleiss bei seinen exegetischen Arbeiten verwendete, trat er an die historischen ohne die nötigen Vorarbeiten und Vorstudien heran, zu welchen er auch wohl bei seiner umfassenden exegetischen Hauptbeschäftigung weniger Zeit finden mochte; er hat sich bei diesen Arbeiten weder die gehörige Zeit genommen, noch auch seine volle Kraft dazu verwandt, was er z. B. in der

1) Man vgl. die mit Rücksicht auf diese Kenntniss abgegebene Äusserung des hl. Augustinus: »quod Hieronymus nescivit, nemo mortalium unquam scivit.« cfr. Nowack, Die Bedeutung des Hieronymus für die alttestamentliche Textkritik, Göttingen 1876, S. 6; Zoeckler, Hieronymus, sein Leben und sein Wirken, Gotha 1865, S. 344.

2) Tischreden, Nr. 2994, S. 462 des 62. Bandes der Erlanger Ausgabe und Nr. 2650, S. 120 l. c.: »Ich weiss keinen unter den Lehrern, dem ich so feind bin, als Hieronymo, denn er schreibt nur von Fasten, Speise, Jungfrauschaft etc.«

3) Tischreden l. c.

Praefatio ad Chronicon selbst zugiebt.¹⁾ Die Folge davon ist, dass z. B. eben dieses Chronicon nicht nur mehrere sprachliche Ungenauigkeiten,²⁾ sondern auch nicht wenige Irrtümer in der Chronologie und den Thatsachen selbst aufzuweisen hat.³⁾ Ähnlich verhält es sich mit der Schrift »de viris illustribus«, welche als Gelegenheitsarbeit vom hl. Hieronymus gleichsam aus dem Ärmel geschüttelt wurde. Denn diese trägt so offenbar den Charakter der Eilfertigkeit an sich, dass sich der Mangel an Gründlichkeit und Zuverlässigkeit der Angaben fast auf jedem Schritte bemerkbar macht. Aber trotz aller Mängel ist diese Schrift von hoher Bedeutung gewesen, zwar nicht so sehr wegen der darin enthaltenen litterar-historischen Notizen, auf deren Wert, resp. teilweisen Unwert ich später zu sprechen komme, als wegen der Idee, welche mit dieser Schrift durch den hl. Hieronymus ins Leben gesetzt wurde. Unser Kirchenvater hat nämlich dadurch einem bisher in der christlichen Litteratur gänzlich unbekannten Zweige derselben die Wege gebnet, auf welchen dann zahlreiche Nachfolger weiter geschritten sind: er hat mit diesem Traktat den Grund zur christlich-theologischen Litteraturgeschichte gelegt. Hierin nun liegt nach meiner Meinung sowohl das Hauptverdienst des Verfassers, als auch der Hauptwert der Schrift selbst. Gerade deshalb hatte die Nachwelt einen so grossen Nutzen von der Schrift, weil dieselbe, nachdem einmal diese Bahn betreten war, Anlass zu vielen Fortsetzungen und zur Abfassung ähnlicher Schriften bot. Aber auch die Schrift an sich ist nicht wertlos, ich möchte nur nicht ihren Wert so übertreiben, wie das von den meisten Litterarhistorikern geschehen ist. Denn es ist doch eine starke Übertreibung, wenn man die Schrift beispielsweise hinstellt als »liber, quo sive apud ipsum Hieronymum sive apud alios veteres scriptores nihil ferme praeclarius est ac celebrius«, wie dies Vallarsi⁴⁾ gethan hat.

Um nun den wirklichen Wert dieser immerhin sehr wichtigen und zu aller Zeit in hohem Ansehen stehenden Schrift festzustellen, habe ich es unternommen, dieselbe nach Anlage und Quellen einer Untersuchung zu unterziehen, dabei die Vorzüge,

1) Euseb.-Hieronymus, Chronicon (Ed. Schoene, Berlin 1876, II, S. 1): »Itaque mi Vincenti carissime et tu Galliène, pars animae meae, obsecro, ut quidquid hoc tumultuarii operis est, amicorum, non iudicum animo relegatis.«

2) Zöckler, l. c. S. 344; Joannes Clericus, Quaestiones Hieronymianae, Amsterdam 1719, Qu. III, p. 52 ff.

3) Scaliger, Thesaurus temporum, Leiden 1606. Prolegomena und Anmerkungen.

4) Vallarsi, Opera Hieronymi, bei Migne, Patrologia, Paris 1845. ser. lat. 23, Praefatio zu de viris illustribus p. 597.

welche sie schmücken, festzustellen und hervorzuheben, aber auch die Mängel, die leider die ersteren überwiegen, nicht zu verschweigen, um dadurch einen Beitrag zur richtigen Beurteilung der historischen Thätigkeit des Hieronymus zu liefern. Wenn das Ergebnis der Untersuchung nicht so günstig ausgefallen ist, als man entsprechend der sonstigen Gelehrsamkeit dieses grossen Kirchenvaters und dem grossen Werte seiner übrigen Schriften erwarten zu dürfen glaubt, und wenn man gegen mich deshalb vielleicht gar den Vorwurf erheben sollte, als ob meine Untersuchung die Bedeutung des hl. Hieronymus herabzudrücken beabsichtigte, so möchte ich mich gegen einen solchen von vornherein verwahren; denn die Überzeugung, welche ich von dem Werte dieser Schrift gewonnen habe, und welche vielleicht manche der Leser meiner Abhandlung mit mir teilen werden, entspringt nicht etwa einer Voreingenommenheit gegen die historische Befähigung des hl. Hieronymus, sondern der Kenntnis des Verhältnisses zwischen den hieronymianischen Angaben und seinen Quellen, welche die Hauptbedingung bildet für eine möglichst richtige Beurteilung der Schrift »de viris illustribus«, und welches darzustellen meine Aufgabe sein soll. Eine ungleich bessere Beurteilung natürlich werden diejenigen Kapitel unserer Schrift erfahren, in welchen ein solches Verhältnis nicht mehr zu ermitteln ist, oder wo die Angaben des hl. Hieronymus dem selbständigen Wissensschatz desselben entnommen sind. — Weit entfernt also, irgendwie den Ruhm dieses grossen Kirchenvaters schmälern zu wollen, bin ich im Gegenteil jederzeit bereit, sowohl die relativ grosse Bedeutung, welche dieser Schrift für die christliche Litteratur zugeschrieben wird, wie das Verdienst, welches dem Verfasser derselben gebührt, voll und ganz anzuerkennen; aber die Achtung vor der Autorität des grossen Kirchenlehrers und die Anerkennung des relativen Wertes auch der in Rede stehenden Schrift macht eine Kritik seiner Schrift weder überflüssig noch unerlaubt.

Erster Abschnitt.

§ 1.

Äussere Bestimmung der Schrift „de viris illustribus“.

Die Schrift »de viris illustribus«¹⁾ ist von dem hl. Hieronymus nach dessen eigener Versicherung im 14. Regierungsjahre des Kaisers Theodosius,²⁾ also im Jahre 392 nach Christi Geburt, abgefasst worden. Dieselbe besteht aus 135 bald längeren, bald kürzeren Kapiteln, in welchen ebensoviel Autoren aufgeführt werden; den Anfang macht Petrus, auf den dann noch einige Apostel folgen, den Schluss Hieronymus selbst. Folgend dem Vorbilde des Sueton³⁾ hat Hieronymus jedem Autor ein eigenes Kapitel angewiesen, in welchem er über dessen Leben und Schriften mehr oder weniger kurze Angaben macht. Wie Sueton in seiner gleichnamigen Schrift heidnisch-römische »viros illustres« behandelt hatte,

1) Mit diesem Titel wird sie von Hier. selbst bezeichnet Epistola 112 bei Vallarsi und Migne (Patrologia, ser. lat. 22): »Ergo hic liber vel »de viris illustribus« vel proprie »de scriptoribus ecclesiasticis« appellandus est; licet a plerisque emendatoribus imperitis »de auctoribus« dicatur inscriptus.« Ebenso verwirft er hier sehr entschieden die auch von Augustinus beanstandete Bezeichnung derselben als »Epitaphium« als unpassend, weil im Catalog auch sehr viele noch lebende Autoren aufgeführt werden. Cfr. auch Hieron. contra Jovinianum I, cap. 26 (Migne s. l. 23, p. 274): »quod (sc. das Todesjahr des Apostels Johannes) in libro de illustribus viris breviter perstrinximus;« epist. 47 (ed. Vallarsi u. Migne) ad Desiderium: »Scripsi librum de illustribus viris;« praefatio Commentariorum in Jonam. Ebenso wird sie benannt von Cassiodorus (de institutione divinarum litterarum cap. 17, Migne ser. lat. 70, 1134), Joannes Sarisberiensis (epist. 143, Migne s. l. 199. p. 129), und Anderen.

2) Hieron. Prologus zu de vir. ill. (Migne, s. l. 23. S. 603): »ut a passione Christi usque ad decimum quartum Theodosii imperatoris annum omnes, qui de scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt, tibi breviter exponam.« cfr. de vir. ill. cap. 135 (Migne. l. c. p. 717): »Hieronymus . . . usque in praesentem annum, id est Theodosii principis decimum quartum, haec scripsi.«

3) Prolog. zu de vir. ill. (Migne 23, 601): »Hortaris me, Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram«

so wollte Hieronymus in dieser Schrift alle diejenigen aufführen, welche für das Christentum schriftstellerisch gewirkt hatten, sei es in apologetischer Richtung gegenüber dem Heidentum, sei es durch dogmatische Entwicklung und Fixierung der christlichen Lehren gegenüber den in den ersten Jahrhunderten so zahlreich aufgetretenen Häretikern. Er hatte sich, wie er selbst in der Vorrede zu der Schrift (Migne ser. lat. 23, 602 sq.) angiebt, zur Aufgabe gemacht, »omnes, qui de Scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt, breviter exponere«. Veranlasst wurde Hieronymus zur Abfassung dieser Schrift durch den praefectus praetorio Dexter,¹⁾ einen angesehenen Gönner, der ihn aufforderte, ein Verzeichnis aller christlichen Schriftsteller anzufertigen. — Vorgänger in diesem Litteraturzweige hat Hieronymus unter den christlichen Schriftstellern keine gehabt; jedoch fand er Vorbilder genug bei den Griechen und Römern, bei ersteren Hermippus, Antigonus Carystius, Satyrus und Aristoxenus, bei den letzteren Varro, Santra, Nepos, Hyginus und Suetonius.²⁾

Der Zweck, den Hieronymus mit dieser Schrift verfolgte, war apologetischer Natur.³⁾ Da nämlich den Christen von den Heiden oft der Vorwurf gemacht wurde, dass ihre Religion eine Bauernreligion wäre, und dass es unter den Bekennern des Christentums keine Gelehrten, keine Philosophen, überhaupt keine bedeutenden Männer gäbe, wollte Hieronymus gegenüber solchen Vorwürfen auf die recht stattliche Anzahl christlicher Schriftsteller hinweisen, deren Zusammenstellung in einem einheitlichen Verzeichnis sicher nicht verfehlen konnte, wegen der grossen Anzahl der dort aufgeführten Autoren und der Menge ihrer Schriften auf die Heiden Eindruck zu machen.

Was schliesslich den Ort anbetrifft, an welchem diese Schrift verfasst wurde, so giebt uns auch hier der Prolog Aufschluss.⁴⁾

1) cfr. vorhergehende Note.

2) cfr. Prologus (Migne, S. 603): »Fecerunt quidem hoc idem apud Graecos Hermippus peripatheticus, Antigonus Carystius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus. Apud Latinos autem Varro, Santra, Nepos, Hyginus, et ad cujus nos exemplum provocas, Tranquillus.«

3) Dafür spricht besonders der Schluss des Prologs (Migne l. c.): »Discant ergo Celsus, Porphyrius, Julianus, rabidi adversum Christum canes, discant eorum sectatores, qui putant, Ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores, quanti et quales viri eam fundaverint, extruxerint et adornaverint; et desinant fidem nostram rusticae tantum simplicitatis arguere, suamque potius imperitiam agnoscant.«

4) Prologus (Migne l. c.): »Neque enim celantes scripta sua, de his quae non legi nosse potui, et quod aliis forsitan sit notum, mihi in hoc terrarum angulo (Bethleemi) fuerit ignotum.«

Es ist Bethlehem, wo der hl. Hieronymus vom Jahre 386 ab bis zu seinem Ende gelebt hat;¹⁾ in diesen Aufenthalt fällt auch das Jahr der Abfassung dieses Werkchens (392).

§ 2.

Die äusseren Umstände, welche das Ansehen und den Einfluss der Schrift begründet haben.

Die Schrift »de viris illustribus« hat sich zu allen Zeiten des grössten Ansehens erfreut. Denn alle sahen die Wichtigkeit einer Schrift ein, welche den Grundstein zu dem stolzen Bau einer bis dahin in der christlichen Litteratur gänzlich unbekannten Gattung derselben bildete. Schon Hieronymus selbst war sich der Bedeutung seiner Schrift vollkommen bewusst, wie dies besonders der pathetische Schluss seiner Vorrede kundthut.²⁾ Denn er versprach sich davon den Erfolg, dass einerseits die Heiden mit ihrem spöttischen Hohn gegen die Christen verstummen würden, andererseits aber die Christen im Hinblick auf die grosse Anzahl der Gelehrten und Schriftsteller ihrer Kirche vor ihrer Religion und sich selbst mehr Achtung bekommen würden. Und diesen Zweck wird Hieronymus auch ohne Zweifel erreicht haben. Aber ausser diesem vorübergehenden Gewinn, den er beabsichtigt, hat Hieronymus mit dieser Schrift einen bleibenden und für einen ganzen Zweig der christlichen Litteratur durch viele Jahrhunderte einflussreichen Erfolg errungen, an den er wohl kaum bei Abfassung derselben gedacht haben mag. Hieronymus hat mit diesem Werke »eine originelle Schöpfung von bahnbrechender Bedeutung für einen wichtigen Zweig der gesamten historischen Theologie«³⁾ zu Stande gebracht, er wurde dadurch der Begründer der patrologischen Wissenschaft. Ähnlich wie Eusebius mit seiner Kirchengeschichte sich den ehrenvollen Namen »Vater der Kirchengeschichte« verdient hat, kann man auch Hieronymus den Namen eines »Vaters der christlichen Litterärgeschichte« mit vollem Recht beilegen. Denn ihm gebührt das Verdienst, zuerst eine Idee, die

1) Ebert, Allgemeine Geschichte der Litteratur des Mittelalters im Abendlande, 2. Aufl. Lpzg. 1889. I, 190—192.

2) cfr. oben S. 6, Note 2). Dann zeugt auch dafür das häufige Zurückkommen auf diese Schrift bei allen sich ihm bietenden Gelegenheiten, wie contra Jovinianum I, 26 (Migne s. l. 23, 247), epist. 47 ad Desiderium (ed. Vallarsi u. Migne), Praefatio Commentar. in Jonam, u. a.

3) Zoeckler, Hieronymus, S. 385.

in der griechischen und römischen Litteratur schon reiche Früchte gezeitigt hatte, auf das Gebiet der christlichen Schriftstellerei verpflanzt, und damit den Grund zu einer bis dahin nicht bekannten theologischen Disziplin, der Geschichte christlicher Litteratur, gelegt zu haben. Nachdem einmal der Weg, auf welchem die Nachfolger weiterschreiten konnten, geebnet war,¹⁾ entwickelte sich auf diesem neuen Litteraturgebiete eine sehr erfreuliche Thätigkeit. Diese Schrift des hl. Hieronymus gab nämlich die Veranlassung zur Abfassung von nicht weniger als 9 ähnlichen Schriften, welche als Fortsetzungen der hieronymianischen Abhandlung sich eine an die andere anreihen und bis ans Ende des 15. Jahrhunderts hinablaufen. Der erste unmittelbare Fortsetzer der hieronymianischen Schrift ist Gennadius Massiliensis,²⁾ der in seiner gleichfalls unter dem Titel »de viris illustribus« erschienenen Schrift (zwischen 490—495 abgefasst) ein Verzeichnis 100 christlicher Lehrer und Schriftsteller des 5. Jahrhunderts bringt. Ihm schliessen sich dann in weiterer Folge in bald kleineren, bald grösseren Zwischenräumen an: Isidor von Sevilla³⁾ († 636), Ildefonsus von Toledo⁴⁾ († 667), Honorius von Autun⁵⁾ (gegen 1120 n. Chr.), Sigebert von Gembloux⁶⁾ († 1112), Heinrich von Gent⁷⁾ († 1293), der Anonymus Mellicensis⁸⁾, (der wahrscheinlich im 12. Jahrhundert geschrieben), Petrus Monachus et Diaconus Ostiensis,⁹⁾ und die Reihe derartiger Schriften des Mittelalters beschliessend, Joannes Trithemius.¹⁰⁾ Eine stattliche Reihe von

1) cfr. Fridericus Ulricus Calixtus, in der Vorrede zum ersten Band der *Opp. omnia Sti. Hieronymi, auctoritate et sumptibus Domini Friderici, Ernesti Pii filii*, Frankfurt u. Lpzg. 1684, S. 6: »Nempe scriptores ecclesiasticos omnium primus recensuit Hieronymus, qui ubi glaciem fregisset et viam, per quam alii incederent, stravisset, plures in aemulationem allicuit.«

2) Gennadius, *de viris illustribus*, abgedruckt bei Miraeus, *Bibliotheca ecclesiastica*, Antwerpen 1639, S. 43.

3) *lib. de scriptor. eccles.*, Miraeus, l. c. S. 80 ff.

4) *lib. de script. eccles.*, Miraeus, l. c. S. 93 ff.

5) *libri quattuor de luminatibus ecclesiae sive de scriptor. eccles.*, Miraeus, l. c. S. 107 ff.

6) *lib. de script. eccles.*, Miraeus, l. c. S. 131 ff.

7) *lib. de script. eccles.*, Miraeus, l. c. S. 162 ff.

8) *de scriptor. eccles.*, bei Fabricius, *Bibliotheca mediae et infimae latinitatis*, V, pag. 67 ff.

9) *de viris illustribus Casinensibus opusculum*, bei Muratori, *rerum Italicarum scriptores*, Mailand, 1725, VI, S. 9.

10) *Catalogus scriptorum ecclesiasticorum*, Cöln 1531.

Nachfolgern, welche die Arbeit des hl. Hieronymus fortgesetzt haben! Nicht zu übersehen ist hierbei der Umstand, dass sich mehrere derselben geradezu für die Abfassung ihrer Schriften auf ihn berufen und ausdrücklich hervorheben, dass sie das von Hieronymus begonnene Werk nur weiter fortführen, wie dies z. B. Gennadius,¹⁾ Ildefonsus,²⁾ Sigebert,³⁾ Heinrich von Gent⁴⁾ und Petrus Diaconus⁵⁾ gethan haben.

Dass die grosse Bedeutung unserer Schrift für die christliche Litteratur schon in früher Zeit erkannt worden ist, dafür zeugt endlich besonders eine alte griechische Übersetzung der Hieronymianischen Schrift »de viris illustribus«. Dieselbe wurde zuerst von Erasmus von Rotterdam, einem eifrigen Verehrer des hl. Hieronymus, aufgefunden und unter dem Namen des Sophronius, dessen Überschrift sie trug, herausgegeben. Ob dies derselbe Sophronius gewesen ist, welchen Hieronymus (de vir. ill. 124) zitiert, und welcher nach dem Zeugnis dieses Kirchenvaters mehrere Schriften desselben, wie de Virginitate ad Eustachium, Vita Hilarionis, Psalterium, und die Propheten ins Griechische übertragen

1) Gennadius, de scriptor. eccles. cap. 1 (Miraeus, l. c. S. 43): »Hunc virum (sc. Jacobum Nisibenum) B. Hieronymus in libro *Χρονικῶν* velut magnarum virtutum hominem nominat; in Catalogo scriptorum illustrium cur non posuerit, facile excusabitur, si consideremus, quod ipsos tres vel quatuor Syros, quos posuit, et interpretatos in Graecum se legisse testatur.«

2) Ildefonsus, praefatio zu de script. eccl., Miraeus, l. c. 93: »Virorum annotationem illorum, quorum dictis atque doctrinis sancta ecclesia, toto terrarum orbe diffusa, illustratur, atque in bonis defenditur ex adversis, mox post descensionem Christi ab apostolorum exordio vir beatus atque doctissimus Hieronymus presbyter plene dicitur annotasse, qui sigillatim nomina eorum, seriem temporum, monumenta librorum, diversitates opusculorum, in laudabilem necessariamque memoriam usque ad seipsum stilo evidenti conscribens et innotescendo monstravit et retexendo posteris commendavit. Hunc secutus Gennadius etc.«

3) Sigebert in seiner Schrift cap. 171 am Schluss: »Imitatus etiam Hieronymum et Gennadium scripsi ultimum hunc libellum de illustribus viris, quantum notitia meae investigationis exquirere potui.«

4) Henricus Gandavensis, initio libri de scriptor. eccles., Miraeus, l. c. S. 162: »Catalogum virorum illustrium, a beato Hieronymo inchoatum, et post a Domino Sigeberto, Gemblacensi monacho, usque ad sui aevi tempora perductum, ad hoc nostrum tempus ultra extendere — aggressus sum.«

5) Petrus Diaconus, im Prologus zu seiner Schrift de vir. ill., Muratori, l. c. 9: »Et primo quidem a Tranquillo Graecoque Apollonio coeptum, sed ab illustrissimis viris Hieronymo, Gennadio atque Isidoro apud Romanos ad finem est usque perductum. Et quamvis ab aliis nihil est tam operose actum, quod non Hieronymi eloquentia superet, post istorum tamen e mundo recessum nullus inventus est, qui illud ad calcem perduceret.«

hat, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.¹⁾ So viel steht jedoch fest, dass dieselbe kein Produkt aus der Zeit des 16. Jahrhunderts ist, wie dies J. Vossius²⁾ behauptet, welcher sogar geneigt ist, dieselbe dem Erasmus selbst als Betrug anzuhängen, sondern dass sie aus alter Zeit stammt und mindestens schon vor dem 9. Jahrhundert existiert haben muss.³⁾

Seitdem die Druckerpresse ihre gewaltigen Arme regt, ist keine Schrift des Hieronymus und nur wenige Werke anderer Kirchenväter, vielleicht nur einzelne Augustins, so häufig wieder aufgelegt worden, wie die Schrift *de viris illustribus*.

Separatausgaben dieser Schrift sind erschienen: ca. 1470. Augsburg. kl. fol. bei Gth. Zainer: Hieronymus, *de viris illustribus*, cum tabula capitulorum; *Accedit ejus liber de essentia divinitatis et Thomae de Aquino summa de articulis fidei et ecclesiae sacramentis etc.* (cfr. Denis, *Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek*, Wien 1780, p. 232; Helmschrot, *Verzeichnis alter Druckdenkmale*, Ulm 1790, II, p. 4; Schoenemann, *Bibliotheca histor. litteraria*, Lipsiae 1792—94, I, p. 488; Meusel, *hist. lit. bibliogr. Magaz.* I, p. 58; Ebert, *Allgem. Bibliograph. Lexicon*, Lpzg. 1821, I, Nr. 9696; Hain, *Repertorium bibliographicum*, Cottae, Stuttgartiae 1838, Nr. 8589). — s. l. e. a. 4^o. Hieronymi liber illustrium virorum, sive de scriptoribus ecclesiasticis, cum Gennadii libro de iisdem (Hain 8582). — 1529. Basel. 8^o. Lib. de vir. ill. Hieronymi, in Epiphanius, *de prophetarum vita et interitu etc.*, ed. Erasmus (cfr. Panzer, *Annales Typographici*, Nürnberg 1748, VI, p. 270 n. 736; Ceillier, *Histoire génér. des auteurs sacrés et ecclésiastiques*, Paris 1742, X, p. 463). — 1549. Frankfurt. 8^o. Hieronymus, *de viris illustribus* (Ceillier l. c.). — 1560. Cöln. 8^o. Hieronymi lib. de Viris illustr., cum notis Henrici Gravii (Walch, *Biblioth. Patristica*, Jena 1834 p. 347). — 1580. Cöln. 8^o. Hieronymi liber de Script. eccles., cum notis Suffridi Petri (Catal. *Biblioth. Brancat. et Berber.*; Walch, S. 357 ff; Schoenemann I, p. 507; Oudin, *Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis*, Lpzg. 1722, I, S. 809; Ceillier l. c.). — 1611. Lovanii et Helmaestadii. 4^o. apud Jacobum Lucium. Divi Hieronymi, Stridon. Presbyt. Hierosol., libellus de illustribus Ecclesiae doctoribus ad sua usque tempora, ex editione Joannes a Fuchte (Oudin l. c.; Ceillier l. c., Schoenemann S. 510. — 1617. Lyon. Hieron. de scriptor. eccles., cum notis

1) Dagegen spricht der schlechte Stil und mehrere darin vorkommende Irrtümer, ferner der Umstand, dass diese Übersetzung in den alten Handschriften gar keine Erwähnung findet. Cfr. hierüber J. A. Fabricius, *Bibliotheca Graeca*, tom. VIII, pag. 195 ff. der älteren Ausgabe; Andr. Bosius bei Fabricius, *Bibliotheca ecclesiastica*, pag. 13. Dafür hingegen spricht der Umstand, dass die Übersetzung den Namen des Sophronius trägt und dass der uns durch Hieronymus bekannte Schriftsteller gleichen Namens schon andere Schriften desselben ins Griechische übersetzt hat.

2) *Sucubrationes Hieronymi*. Basel 1526. I, 265 sqq. cfr. notae zu Ignatii *Epistola ad Smyrnaeos*, bei Fabricius, *Biblioth. eccles.*, pag. 12.

3) Der Lexicograph Suidas, der im 12. Jahrhundert lebte, führt schon einige Stellen aus dieser Übersetzung an (cfr. Fabricius, *Bibl. Gr.*, ältere Ausgabe, VIII, pag. 197); vor ihm hat auch schon Photius, welcher seine Bibliothek vor 850 n. Chr. angefertigt hat, eine Stelle über Hippolytus (Hier. de vir. ill. cap. 61) aus der Sophronianischen Übersetzung entlehnt (Photius, *codex* 121; cfr. Vallarsi, *admonitio in librum de vir. ill.*, bei Migne, s. l. 23. S. 600). Flach (Rhein. Mus. 1881 S. 624—630) sucht sie als Quelle des Hesychius von Milet (am Ende des 6. Jahrhunderts) nachzuweisen.

Rosweidi (Oudin l. c.; Ceillier l. c.). — 1639. Antwerpen. fol. S. Hieron. lib. de Scriptor. eccles., cum notis Auberti Miraei, in ejusdem Bibliotheca ecclesiastica (Oudin l. c.; Ceillier l. c., Walch S. 357 ff.). — 1658. Antwerpen. fol. St. Hieron. lib. de Script. eccles., cum notis Auberti Miraei (Schoenemann I, 511; Walch l. c.). — 1700. Frankfurt. 4^o. Hieron. Catalogus Script. eccles., ed. E. Sal. Cyprianus, cum ejusdem annotationibus (Ceillier. l. c.; Walch. S. 343). — 1703. Jena. 4^o. Hieron. Lib. de vir. ill., cum notis W. E. Tentzelii, ejusque capita XIV. priora etc. (Walch, S. 357 ff.). — 1718. Hamburg. fol. apud Christ. Liebezeit et Theod. Christoph. Felginer. Divi Hieron. de Scriptor. eccles., cum vetere versione graeca etc. etc., curante Jo. Alb. Fabricio, in ejusdem Bibliotheca ecclesiastica (Schoenemann I, S. 524; Ceillier l. c.). — 1722. Frankfurt und Lpzg. 4^o. bei Süstermann. St. Hieron. Catal. Script. Eccles. etc., Ern. Salomon Cyprianus recensuit et annotationibus illustravit. — 1821. Pragae Cechorum, apud Viduam Vetterl de Wildenbrunn, Hieron. lib. de vir. ill., ed. J. P. W. Ditrich. — 1879. Lpzg. 8^o. ap. B. G. Teubner. Hieron. de vir. ill. liber, ed. Guil. Herding. cfr. Theol. Lit. Ztg. 1880. S. 631 f.

§ 3.

Die bisherigen Beurteilungen der Schrift „de viris illustribus“.

Das ganze Mittelalter und auch die neuere Zeit ist mit nur wenigen Ausnahmen einstimmig in der Beurteilung dieser Schrift gewesen; denn wir finden fast überall nur Lob und ungeteilte Anerkennung des Wertes derselben. Allerdings liegen uns auf die Einzelheiten eingehende Kritiken nur wenige vor; meistens sind sie sehr allgemein gehalten und können deshalb dem Leser ein Bild der Licht- und Schattenseiten dieses Werkchens nur in sehr ungenügendem Masse geben; aber immerhin lassen sie uns erkennen, wie die Schrift in verschiedenen Zeiten beurteilt worden ist.

Der erste, der sich über diese Schrift ausspricht, ist der hl. Augustinus. Trotz der aufrichtigen Hochachtung vor der grossen Gelehrsamkeit, durch welche Hieronymus alle seine christlichen Zeitgenossen übertraf, hat Augustin, der ihn an Tiefe des Geistes und Scharfsinn der Auffassung im Streite über die Stelle im Galaterbriefe 2, 14 übertroffen und durch echte Liebenswürdigkeit schliesslich überzeugt und gewonnen hat,¹⁾ auch bei unserer Schrift das Recht der Kritik geübt, und zwar ist er zugleich der einzige, welcher, anstatt der Schrift unbeschränktes Lob zu teil werden zu lassen, wie dies das ganze übrige Mittelalter gethan hat, sogar Worte des Tadels für dieselbe hat, indem er einerseits die Aufführung von Häretikern unter den christlichen Schriftstellern bemängelt, und andererseits dem hl. Hieronymus Inkonsistenz bei Auswahl seiner Autoren vorwirft.²⁾ Diese Vorwürfe

1) Moehlers Gesammelte Schriften, Regensburg 1839, I, 1—18.

2) Augustinus, epist. ad Hieron. (Migne, s. l. 33, epist. 40, cap. 6, S. 157): „In libro etiam, quo cunctos, quorum meminisse potuisti, scriptores ecclesiasticos et

sind, wie wir bald sehen werden, keineswegs unberechtigt gewesen. — Die nächstfolgende Äusserung über unsere Schrift finden wir bei Facundus Hermianensis.¹⁾ Dieser folgert (mit Unrecht) aus dem Katalog, dass Hieronymus die Schriften sämtlicher Autoren, die er aufführt, selbst gekannt und gelesen hat. »Auch unser Hieronymus,« so schreibt er, »ein recht gelehrter Mann, welcher sogar eine solche Belesenheit besass, dass er alle, oder fast alle Schriftsteller, welche sich mit der heiligen Schrift befasst haben, mochten sie nun in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben haben, gekannt hat, schrieb ein Buch, dessen Titel »de viris illustribus« ist, in welchem er nicht nur Katholiken, sondern Häretiker aufführt u. s. w.«

Von grösserer Bedeutung für die Werthhaltung der Schrift des Hieronymus an denjenigen Stätten, welche während und nach der Völkerwanderung die Asyle der klassisch-antiken und der christlichen Litteratur zu werden bestimmt waren, ist der Umstand, dass sie von dem Encyklopädismus des Cassiodorus in demjenigen Werke Aufnahme und Empfehlung fand, welches bestimmt war, den Mönchen den Mangel einer theologischen Hochschule im Abendlande einigermaßen dadurch zu ersetzen, dass es an Stelle eines Lehrers in die nötige Wissenschaft einführte. »Wenn du jedoch, lieber Leser,« so lautet der ehrenvolle Ausspruch dieses Encyklopädisten über den Catalogus des Hieronymus,²⁾ »von diesen

eorum scripta commemorasti, commodius, ut arbitror, fieret, si nominatis eis, quos haeresiarchas esse nosti, quando ne ipsos quidem praetermittere volueris, subjungeres etiam, in quibus cavendi essent; quamquam nonnullos etiam praetermiseris, quod scire cuperem, quo consilio factum sit.«

1) Facundus Hermianensis, defensio trium capitulorum, lib. IV, cap. 2 (Migne, s. l. 67, S. 619): »Hieronymus quoque noster, vir admodum doctus, qui etiam tantae fuerat lectionis, ut omnes aut pene omnes, sive in Graeco sive in Latino eloquio divinarum Scripturarum tractatores legeret, scripsit librum, cuius est titulus »de viris illustribus«, in quo non solum catholicos, sed etiam haereticos memoravit, qui de Scripturis sanctis in utraque lingua aliquid conscripserunt; non tacuit, qui haeresum fuerint conditores quive assertores, vel qui etiam a quibusdam ut haeretici accusarentur, aliis contra defendentibus.« Vor Facundus erwähnen noch diese Schrift Gennadius (cfr. Note 1, S. 10 im vorhergehenden Paragraphen) und Marcellinus Comes (im Chronicon; Migne, s. l. 51. p. 920), deuten aber mit keinem Worte an, welcher Ansicht sie über dieselbe sind.

2) Cassiodorus, de institutione divinarum litterarum cap. 17 (Migne, s. l. 70, pag. 1134); »Sed cum te de memoratis rebus, diligens lector, expleveris, ingeniumque tuum divina fuerit luce radiatum, lege librum de viris illustribus sancti Hieronymi, ubi diversos Patres atque opuscula eorum breviter et honoravit et tetigit.« — Nur einfach zitiert finden wir den Katalog auch bei Haymo Halberstadensis, lib. X, cap. 8 (bei Migne, s. l. 22, S. 219).

Dingen genug hast, und dein Geist von göttlichem Lichte durchstrahlt ist, so lies das Buch des hl. Hieronymus »de viris illustribus«, in welchem er gar manche Väter und deren Schriften kurz berührt und gewürdigt hat.«

Eine nicht geringere Bedeutung hat die Beurteilung, welche unsere Schrift von einem Mann erfahren hat, der sowohl durch seine äussere Lebensstellung, als auch durch seinen inneren Entwicklungsgang besonders geeignet erscheint, als geistiger Repräsentant seines Zeitalters zu gelten,¹⁾ und der nicht nur in allen wissenschaftlichen Streitfragen, die zu seiner Zeit (im 12. Jahrh.) die Welt bewegten, eine grosse Kenntnis besass, sondern auch die damals zugänglichen Schätze der klassischen Litteratur sowie der grossen Kirchenväter sein eigen nennen konnte, wie kaum jemand seiner Zeitgenossen. Dieser Gelehrte, ich meine Johannes von Salisbury, bewundert vor allem an unserem Kirchenvater die weitschichtige Gelehrsamkeit, welche er hauptsächlich in seiner Schrift »de viris illustribus« niedergelegt sieht, so dass er keinen Anstand nimmt, ihm gerade mit Rücksicht auf diese den ehrenvollen Titel eines »Pater litteratorum« beizulegen.²⁾ Diese Bezeichnung des Johannes von Salisbury, die sich auch nur aus einer sehr günstigen Beurteilung dieses Werkchens erklärt, darf uns denn nicht nur als die persönliche Meinung dieses gelehrten Bischofs über diesen hieronymianischen Traktat erscheinen, sondern sie kann auch wohl als Ausdruck der Anschauungen seines ganzen Zeitalters gelten.

Andere Zeiten zogen herauf; ganz anderen Idealen, als denen des christlichen Mittelalters, kehrte sich der Sinn zu; man schwelgte in der Begeisterung für die klassische Litteratur und berauschte sich in den Genüssen, die sie bot; das Christentum selbst trat gegenüber dem blendenden Meteor der Classicität als etwas Gewöhnliches, Volksmässiges in den Schatten. Die Weisheit der alten Schule galt als leerer Formelkram und die Scholastiker als »Mauleseltheologen«, würdig des Spottes und der Verachtung aller Gebildeten.³⁾ Aber die Schriften des Hieronymus, namentlich seine Briefe, blieben die beliebtesten Bücher der Renaissance, wie sie es im Mittelalter gewesen; sie spiegeln die Wechselwirkung der

1) cfr. Schaarschmidt, Joannes Saresberiensis, Leipzig 1862, S. 3.

2) Joannes Sarisberiensis, epist. 143 (Migne, s. l. 199, pag. 129): »Apocalypsim alii a Joanne apostolo, alii a quodam sanctissimo sacerdote Ephesino Joanne, sicut litteratorum pater beatus Hieronymus refert, descriptam opinantur.« Zwei Seiten vorher (Migne l. c., S. 127) zitiert er den Katalog des hl. Hier.

3) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, 13. Auflage, II, 23.

christlichen und heidnischen Bildungselemente wieder, wie sein Leben in manchen Zügen, in seinen Reisen, seiner ausgedehnten Korrespondenz, seinen litterarischen Fehden, an dasjenige der Humanisten erinnert, als deren »Urahn« ihn Ebert bezeichnet.¹⁾ Kein geringerer, als »der Fürst der Humanisten« Erasmus, der »Voltaire der Renaissance«, erkor Hieronymus zu seinem Liebling;²⁾ der Mann, in dessen Händen vor der Reformation der Prinzipat der europäischen Wissenschaft zu ruhen schien, urteilt über die Schrift des Hieronymus ausserordentlich günstig. Ein »gelehrtes und des hl. Hieronymus würdiges Werk« wird sie von ihm genannt,³⁾ der Mängel dieses Werkchens jedoch, welche einem so guten Kenner der hieronymianischen Schriften doch nicht unbekannt geblieben sein konnten, wird mit keinem Worte Erwähnung gethan. Und so werden wir auch diese Beurteilung des Erasmus, der sich in seinem Urteil oft von der Liebe zu Hieronymus beeinflussen lässt,⁴⁾ als objektiv nicht ansehen können.

Von den nachreformatorischen Schriftstellern aus katholischem Lager, welche sich über diese Schrift aussprechen, wäre dann noch Sixtus Senensis zu erwähnen, welcher ähnlich wie Facundus von Hermiane der irrigen Ansicht ist,⁵⁾ dass dem Hieronymus keiner der im Katalog verzeichneten Schriftsteller unbekannt geblieben sei.

Was das 13. Jahrhundert für das Mittelalter, das ist das 17. Jahrhundert für die neuere Zeit gewesen, eine Blütezeit der Theologie, ihr Träger Frankreich. Vom Beginn des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hat die französische Nation das Zepter

1) Geschichte der christlich-latein. Litter., 1. Auflage, I, S. 176.

2) cfr. z. B. die Äusserung des Erasmus lib. II, epistola 1 ad Leonem X. Papam: »Divus Hieronymus sic apud Latinos est theologorum princeps, ut hunc prope solum habeamus theologi dignum nomine.«

3) Erasmus von Rotterdam, Sti. Hieronymi Opp. omnia, auctoritate et sumptibus Domini Friderici, Ernesti Pii filii, Frankfurt u. Lpzg. 1684, tom. I, S. 196 ad lectorem: »Eruditum opus et Hieronymo dignum, sed quod nemo, cui bonae litterae cordi sint, sine gravi dolore legere possit, nimirum hinc intelligens, ex tot egregiis clarissimorum virorum monumentis vix paucula quaedam superesse, atque ea sane mutila, depravata contaminataque.«

4) cfr. z. B. die Stelle in der Epist. ad Greverardum (Epistolarum lib. V, n. 19): »Ego certe, nisi me sanctissimi viri fallit amor, quum Hieronymianam orationem cum Ciceroniana confero, videor mihi nescio quid in ipso eloquentiae principe desiderare.«

5) Sixtus Senensis, lib. IV Bibliothecae Sanctae, bei Migne, s. l. 22, S. 231: »Hic (sc. Hieronymus) omnes vel pene omnes, qui ante illum ex utraque parte orbis de doctrina ecclesiastica scripserunt, legit.«

der theologischen Wissenschaft in der katholischen Kirche geführt und »hat der patristischen Litteratur erst Dasein und rechte Gestalt« gegeben.¹⁾ Die Anschauungen dieser Periode vertritt wohl am besten der grosse katholische Kirchenhistoriker Tillemont (1637—1678), dessen mit staunenswertem Fleisse aus dem Wortlaut der Quellen zusammengestellte Kirchengeschichte sich besonders durch ein meist zutreffendes Urteil über die Autoren und deren Schriften auszeichnet. Über unsere Schrift nun, über welche er eine ziemlich lange Besprechung liefert,²⁾ giebt er zwar sein eigenes Urteil nicht ab; er flicht jedoch schon die höchst wichtige und zutreffende Bemerkung ein, dass Hieronymus keineswegs alle Schriftsteller, deren Werke er rezensiert, gekannt oder auch nur geprüft hat. Dass diese Äusserung in den Thatsachen selbst ihre stärkste Begründung findet, davon werden wir uns bald vollständig überzeugen.

Wenden wir uns zu den neueren Beurteilern der Schrift »de viris illustribus«, so fällt uns gleich eine Kritik auf, welche an Übertreibung nichts zu wünschen übrig lässt. Es ist diejenige des Veroneser Geistlichen Dominicus Vallarsi, welcher in der admonitio in librum de viris illustribus also schreibt:³⁾ »Eine herrlichere und wertvollere Schrift, als die »de viris illustribus«, giebt es wohl weder bei Hieronymus selbst noch bei irgend einem anderen alten Kirchenschriftsteller.« Nach dieser Charakteristik müsste es ja scheinen, als wenn an dieser Schrift absolut nichts auszusetzen und das Mass aller Vorzüge in ihr vereint wäre; dass es sich damit thatsächlich anders verhält, werden wir bald genug kennen lernen.

Die Alleinherrschaft der orthodoxen protestantischen Theologie ging ihrem Ende zu, eine liberale Richtung hatte am Schluss des 18. Jahrhunderts schon namhafte Vertreter, als Schrökh die Ernte der bisherigen kirchengeschichtlichen Forschungen einfuhr. Dieser urteilt in seinem Werke⁴⁾ schon unbefangener und verschliesst sich nicht gegen die Mängel, welche diesem Werkchen anhaften — so z. B. bemängelt er dies, dass Hieronymus dem Eusebius ohne

1) Doellinger, Kleinere Schriften, herausgegeben von Reusch, Stuttgart 1890, S. 172.

2) Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique, Tom. XII, Paris 1707, S. 142. »Il ne faut pas néanmoins s'imaginer, qu'il les eût tous lus, ou au moins qu'il les eût tous examinés.«

3) Vallarsi, opp. Hieronymi, Venedig 1766—72, Tom. II; bei Migne, s. l. 23, S. 597: »Hoc libro de illustribus viris sive apud ipsum Hieronymum, sive apud alios veteres scriptores nihil ferme praeclarius est ac celebrius.«

4) Schrökh, Christliche Kirchengeschichte, Lpzg. 1794, B. XI, S. 127 u. 128.

alle Prüfung immer sklavisch gefolgt ist etc. —, andererseits aber erkennt er auch den Wert desselben für die christliche Litteratur vollkommen an. Ähnlich urteilt von Cölln,¹⁾ während der gelehrte Däne Engelstoft eine wo möglich noch grössere Unbefangenheit an den Tag legt, indem er mehrere dieser Schrift anhaftenden Mängel aufdeckt²⁾ und dieselben dem hl. Hieronymus zum Vorwurf macht. Von dieser Beurteilung unserer Schrift durch Engelstoft sticht dann sehr die von Fessler, dem Bischof von St. Pölten, darüber abgegebene Kritik ab;³⁾ der Mängel, die doch schon in den vorhergehenden Besprechungen dieses Werkes zum Teil aufgedeckt waren, also ihm schon daher bekannt sein mussten, thut er mit keinem Worte Erwähnung, und fällt in den panegyrischen Ton eines Erasmus und Vallarsi zurück. Denn »zu den grossartigsten und wertvollsten Denkmälern des kirchlichen Altertums verdient (nach seiner Meinung) diese Schrift, die von einer fast unermesslichen Gelehrsamkeit zeugt, gezählt zu werden«.

Auf eine eingehendere Beurteilung dieser Schrift liessen sich dann Collombet,⁴⁾ Zoeckler,⁵⁾ Baehr⁶⁾ und Ebert⁷⁾ ein. Sie alle

1) Cölln in Ersch und Grubers Encyklopädie, Lpzg. 1831, Sect. II, Bd. 8, S. 82.

2) Engelstoft, Hieronymus Stridonensis Interpres, Criticus, Exegeta, Apologeta, Historicus, Doctor, Monachus, Hauniae 1797 (anonym erschienen), S. 147: »Flectimus oculos ad librum de viris illustribus, quo Eusebium maxime ducem secutus catalogum exhibuit doctorum, qui per quatuor priora saecula de re Christiana scriptis bene meriti essent. Haud sane iniqui aspernari debemus, sed gratissimi potius muneris instar cupide suscipere hancce Hieronymi operam, quippe qua destitutis plurima et de antiquis doctoribus et de scriptis eorum, jam dudum sepultis, nobis ignota mansissent; at non impedit opusculi necessitas, quominus intelligere et notare liceat, Hieronymum in eo componendo haud ita diligenter et accurate versatum esse, ut idonei historici laudem mereatur. Credulus vel Eusebium aliosque vel rumores omni examine neglecto secure sequitur, additisque evictae falsitatis traditionibus veritatis tribuit honorem; quos omiserat Eusebius doctores, ipse quoque silentio praeterit; superstitiosus sanctorum ecclesiae doctorum martyrumque de meritis, eruditione et scriptis eorum nec absque studio nec vere judicat, in meris fere laudationibus acquiescens (interdum vero, quod hic laudat, alibi vituperasse legitur); scribendi genus solitam festinationis et incuriae notam sibi habet impressam.«

3) Fessler, Institutiones Patrologiae 1851. Innsbruck, II, S. 183: »Liber de viris illustribus inter praestantissima ac utilissima ecclesiasticae antiquitatis monumenta referri meretur. Hunc immensae prope eruditionis librum . . . idcirco conscripsit . . .« Auch in der neuen, von Jungmann, Innsbruck 1892 (II, S. 178) herausgegebenen Aufl. der Institutiones von Fessler ist an diesem Urteil nichts geändert.

4) Collombet, Histoire de S. Jérôme, Paris 1844, ins Deutsche übersetzt von Lauchert und Knoll, Rottweil a. N. 1848, 2. Abtlg. S. 72 ff.

5) Zoeckler, Hieronymus, l. c. S. 190—94; 385—87.

6) Baehr, Geschichte der römischen Litteratur, Bd. IV (christlich-römische Litter.), 2. Aufl. Karlsruhe 1872, S. 228 ff.

7) Ebert, Allgem. Gesch. der Litter. des Mittelalters im Abendlande, Bd. I, Lpzg. 1889, S. 204—207.

geben zwar zu, dass die der Schrift anhaftenden Mängel nicht unbedeutend sind, wollen denselben aber keinen Einfluss auf ihr Urteil über den Gesamtwert der Schrift einräumen. Diese unterschätzten offenbar das Gewicht derselben; denn sie sind so mannigfacher Natur und so zahlreich und, verglichen mit den Vorzügen des Werkchens, so überwiegend, dass sie bei der Feststellung des Urteils über unsere Schrift bestimmend in die Wagschale fallen müssen. Die Vorzüge dieser Schrift werden von ihnen überschätzt, die Mängel derselben aber bedeutend unterschätzt. — Etwas ungünstiger spricht sich über dieselbe gelegentlich der Besprechung des Evangelienkommentars des Theophilus von Antiochien Zahn ¹⁾ aus. Dieser schreibt unumwunden: » . . . so liegt doch auf der Hand, dass er hier (scil. Hieronymus im Kap. 25 de vir. ill.), wie in den vorhergehenden und nachfolgenden Kapiteln seines Schriftstellerkatalogs die litterarhistorischen Nachrichten der Kirchengeschichte des Eusebius zu Grunde gelegt und frei übersetzt hat. Er hat sich dabei, wie bekannt, grosse Nachlässigkeiten, aber auch sehr willkürliche, den Schein eigenen Wissens hervorrufende Zuthaten erlaubt. Dahin gehört es, wenn er die fraglichen Traktate (sc. des Theophilus) kurz und elegant nennt.«

Entsprechend dem konservativen Standpunkt, welchen Nirschl in kritischen Fragen der Patrologie einnimmt, die Resultate der negativen Kritik zur Kenntnis zu nehmen, ohne sich dadurch beeinflussen zu lassen, ²⁾ steht er auch mit seinem Urteil über den Catalogus des hl. Hieronymus noch auf dem Standpunkt des Erasmus und Vallarsi. Denn nach ihm ist dieser Katalog, welcher »eine der wertvollsten Schriften des Hieronymus« ist, mit kurzer treffender Charakteristik« der einzelnen Autoren und deren Schriften geschrieben. ³⁾ Dass dieses Urteil den Thatsachen nicht entspricht, ergibt sich schon daraus, dass die »kurze treffende Charakteristik« in den meisten Fällen nicht von Hieronymus selbst, sondern schon von Eusebius, welchen der erstere auch für seine Urteile über voreusebianische Autoren und deren Schriften stark benutzte, abgegeben worden ist, weshalb dieselben also nicht dem hl. Hieronymus als Verdienst angerechnet werden dürfen, und dass die Charakteristik dort, wo sie wirklich selbständig von Hieronymus entworfen ist, nur aus allgemeinen Lobsprüchen besteht, tiefergreifende Urteile

1) Zahn, Evangeliencommentar des Theophilus v. Antiochien, Erlang. 1883, S. 4.

2) Tübinger Theologische Quartalschrift, 1886. S. 514.

3) cfr. Nirschl, Propädeutik der Kirchengeschichte, Mainz 1888, S. 84; ebenso auch sein Lehrbuch der Patrologie u. Patristik, Mainz 1883, II, S. 416.

von Sychowski, Hieronymus als Literarhistoriker.

über jene Männer, ihre Thätigkeit, Lehren und Schriften aber nicht enthält.

In schärfstem Gegensatz zu diesem von Nirschl abgegebenen Urteil steht die Äusserung Harnacks, welcher in der Schrift »Der pseudocyprianische Traktat *de aleatoribus*, Leipzig 1889« auch auf den Katalog zu sprechen kommt und sich folgendermassen über denselben äussert:¹⁾ »Bekanntlich hat Hieronymus in dem unglaublich eilfertig geschriebenen, nach berühmten Mustern abgefassten Traktat »*de viris illustribus*«, aus dessen Bettelgewand nur die Eitelkeit des Schriftstellers hervorschaut, die Kirchengeschichte des Eusebius für fast alle, griechische Autoren betreffende Abschnitte ausgeschrieben. Selten begegnen hier beiläufige Notizen, die nicht aus dem Kirchenhistoriker geschöpft sind, sondern dem Hieronymus selbst angehören. Dagegen war er für die lateinischen Autoren fast vollständig auf eigene Kenntnis angewiesen.« Formell schonungslos und darum für mich nicht annehmbar, ist diese Kritik materiell und objektiv zutreffend; die auf sämtliche Teile ausgedehnte Quellen-Analyse wird ihr Recht bewahrheiten; denn das Schwanken der Urteile über den Wert der Schrift rührte daher, dass diese kritische Arbeit bisher immer nur auf einzelne Kapitel, niemals auf das Ganze ausgedehnt worden ist.

§ 4.

Die Bedeutung der Schrift *de viris illustribus* nach den Ergebnissen der Quellenkritik in dieser Studie.

Um eine möglichst richtige Beurteilung der Schrift »*de viris illustribus*« zu erreichen, müssen wir dieselbe zunächst in zwei Teile teilen, von denen der erste bis zum Kapitel 81 — ausgenommen sind die bis dahin aufgeführten lateinischen Autoren (cap. 12. 53. 58. 66. 67. 68. 70. 74. 79. 80), welche wir zum zweiten Teil rechnen können —, der zweite Teil von da an bis zum Ende der Schrift reicht, oder mit anderen Worten: wir müssen unterscheiden zwischen den aus Quellen ausgeschriebenen, also unselbstständigen Kapiteln und den auf eigene Kenntnis und selbständiges Wissen zurückzuführenden Abschnitten. Über die so geschiedenen Teile stellt sich das Ergebnis der Untersuchung folgendermassen

1) Harnack l. c. p. 120. Alzog enthält sich zwar in seinem Grundriss der Patrologie (Freiburg 1888, S. 392) einer Kritik des Catalogus, weiss aber, dass in dieser Schrift nur selten kritische Bemerkungen beigelegt sind.

dar: Der erste Teil, welcher mit Ausnahme weniger Kapitel fast ganz aus Eusebius' Kirchengeschichte ausgeschrieben ist, aber dazu noch mit vielen Fehlern, Entstellungen, Abkürzungen und willkürlichen Erweiterungen, sowie auch stellenweise in einer fehlerhaften Übersetzung reproduziert, während selbständige Zusätze von Wert nur ganz selten vorkommen, hat nur den relativen historischen Wert, den eine mangelhafte Übertragung für die des Griechischen unkundigen Jahrhunderte leistete. Absolut betrachtet ist er sachlich wertlos. Denn fast alle Nachrichten, die Hieronymus hat, sind uns besser und viel zuverlässiger in der von ihm benutzten Quelle erhalten. Hieronymus hat mit dem ersten Teil höchstens insofern etwas Verdienstvolles geleistet, als er die bei Eusebius an verschiedenen Stellen zerstreuten Nachrichten über Schriftsteller und deren Schriften gesammelt, zusammengestellt und in eine leicht übersichtliche Form gebracht hat. Einen anderen, als diesen, noch dazu sehr zweifelhaften Wert hat dieser Teil nicht. Zweifelhaft, sage ich, ist dieser Wert; denn was nützen die in schönster Ordnung zusammengestellten Angaben über Autoren und deren Geistesprodukte, wenn man sie wegen ihrer Unzuverlässigkeit und der auf Schritt und Tritt uns begegnenden Irrtümer nur mit einem berichtigenden Kommentare benutzen kann, der überall auf die Quelle, aus welcher diese Angaben geschöpft sind, zurückgreifen muss? Ist es nicht lohnender, der unerlässlichen Forderung wissenschaftlicher historischer Methode zu genügen und auf die Urquelle zurückzugehen, dort die zerstreuten Nachrichten noch einmal selbst zu sammeln und richtig zusammenzustellen, statt der abgeleiteten Quelle, der Schrift des Hieronymus, fast nur Ungenauigkeiten, Fehler, falsche Titel von Schriften u. s. w. zu entnehmen? Wie wir uns nach den Regeln methodischer Kritik zu fast allen Kapiteln dieses Teiles zu stellen haben, hat recht gut Pearson zusammengefasst, welcher mit Rücksicht auf unsern Katalog folgendes schreibt:¹⁾ »Non est igitur aut abbreviationibus aut exaggerationibus Hieronymi fidendum, ubi auctores ipsos habemus, quos illum secutum esse constat.«

Anders verhält es sich mit dem zweiten Teil und mit den von Hieronymus aufgeführten voreusebianischen lateinischen Autoren. Hier ist Hieronymus fast durchweg auf sein eigenes selbständiges Wissen angewiesen gewesen, und wir erhalten in diesem Teile

1) Joannes Pearsonius, *Vindiciae Epistolarum Sti. Ignatii*, in *SS. Patrum*, qui temporibus Apostolicis floruerunt, operibus, von Cotelierius, recensuit Jo. Clericus, ed. 2, Amsterdam 1724, II. Teil, p. 310.

Kunde von so manchen Schriftstellern und deren Schriften, welche uns sonst vielleicht ganz unbekannt geblieben wären, wie z. B. über Arnobius (c. 79), Lactantius (c. 80), Methodius (c. 83), Juvenius (c. 84), Titus Bostrenus (c. 102), Pacianus (c. 106), Aquilius Severus (c. 111), Euzoius (c. 113), Lucius (c. 118); ausserdem aber enthält er auch über manche andere Schriftsteller Angaben von nicht zu unterschätzendem Wert, auf die überall im einzelnen hinzuweisen im dritten Abschnitt dieser Abhandlung der Platz sein wird. — Dieser Abschnitt hat also wirklich zum Teil den Wert, welcher meistens fälschlich der ganzen Schrift zugeschrieben wird, nämlich den, für eine Anzahl von Schriftstellern der Nachwelt als erste Quelle dienen zu können. Dafür nun müssen wir Hieronymus dankbar sein, wenn wir auch andererseits wieder als Mangel beklagen müssen, dass er in vielen Kapiteln sich der Mühe überhoben hat, uns die Titel der Schriften seiner Autoren anzugeben, wie dies z. B. bei Origenes (c. 54), Cyprian (c. 57), Euzoius (c. 113), Epiphanius (c. 114), Basilus (c. 116), Diodorus (c. 119), Priscillianus (121), Latronianus (c. 122), Ambrosius (c. 124) und anderen der Fall ist. Ebenso ist es zu bedauern, dass Hieronymus uns meistens nur allgemeine Angaben über die Autoren und deren Schriften macht, meistens nur unbedeutende Umstände angiebt, mit allgemeinen Lobsprüchen es abgethan sein lässt, ein spezialisierendes Urteil aber über seine Autoren, ihre Bedeutung, ihre Lehren und Schriften fast niemals abgiebt. Aber immerhin sind wir wegen dieses zweiten Teiles unseres Katalogs, der sich von dem ersten sehr vorteilhaft abhebt, dem hl. Hieronymus zu Danke verpflichtet; denn wenn uns auch über viele der hier behandelten Autoren ausführlichere Nachrichten bei späteren Historikern erhalten sind, so finden wir doch auch hier viele seltene und wertvolle Angaben, deren Wert dadurch, dass sie selbständig von Hieronymus gemacht sind und mit ganz geringen Ausnahmen auch richtig und zuverlässig sind, noch erhöht wird. Nur auf diesen Teil unserer Schrift trifft das Urteil Ebert's¹⁾ zu, das er unrichtig auf die ganze Schrift ausgedehnt hat; nicht »dies Werk«, sondern nur dieser Teil des Werkes ist »trotz seiner grossen Unvollkommenheit, wie ein Zeugnis für die umfassende Gelehrsamkeit seines Verfassers, so für uns eine in vieler Beziehung unersetzbare litterargeschichtliche Quelle«. —

Der erste Teil der Schrift »de viris illustribus« ist also, wie vorhin gesagt ist, fast ganz wertlos. Diese Behauptung muss noch

1) Ebert, l. c. S. 207.

etwas eingehender begründet werden. Wollte peinlichste Objektivität auch bei diesem Teile zunächst die Vorzüge prüfen, die ihm bei aller Unvollkommenheit doch eigen sein sollten, so wird sie sich bald überzeugen, dass leider keine vorhanden sind; im Gegenteil, wir finden nur Mängel, und zwar solche der gröbsten Art. — Zunächst ist der erste Teil fast durchweg unselbständig. Dass Hieronymus überhaupt die ihm zu Gebote stehenden Quellen, besonders für die ältere Zeit, benutzt hat, kann man ihm keineswegs als Vorwurf anrechnen, wohl aber ist die Art und Weise zu tadeln, wie er dieselben benutzt hat. Zuerst ist zu betonen, dass Hieronymus die Kirchengeschichte des Eusebius, welche seine vornehmlichste Quelle ist, zu sklavisch ausgeschrieben hat. Es giebt ganze Reihen von Kapiteln, in welchen Hieronymus nur den Eusebius nachbetet, ohne auch nur ein selbständiges Wort seinerseits hinzuzufügen. Und so kommt es auch, dass er oft, zu sehr auf die historische Zuverlässigkeit seines Gewährsmannes vertrauend, nicht nur die historisch richtigen Nachrichten für seinen Katalog verwertet, sondern auch Irrtümer ohne weiteres mit herübernimmt, die sich bei Eusebius finden und die sich, hätte er nur etwas mehr Kritik angewandt und die von Eusebius benutzten Quellen selbst noch einmal nachgeschlagen, leicht hätten vermeiden lassen. So z. B. bringt Hieronymus,¹⁾ seiner Quelle folgend, die Nachricht des Flavius Josephus, dass Jerusalem angeblich wegen des Todes des Jakobus zerstört worden sei; hätte er den Flavius Josephus selbst nachgeschlagen, so würde er wohl gesehen haben, dass dort²⁾ zwar eine ähnliche Geschichte über die Bestrafung des Herodes wegen der Hinrichtung Johannes des Täufers enthalten sei, aber keine solche über die Folgen des Todes des Jakobus. — Solche Irrtümer, welche Hieronymus kritiklos, in blindem Vertrauen auf seinen Führer, aus Eusebius mit herübergenommen hat, kommen nicht wenige vor; einige andere Fälle werden in dem zweiten Abschnitt dieser Abhandlung, wo die Rede von dem Verhältnis zwischen Hieronymus und seinen Quellen sein wird, zur Sprache kommen.

Diese Kritiklosigkeit bei der Benutzung seiner Quelle ist jedoch nur der leichteste Vorwurf, welcher dem hl. Hieronymus gemacht werden muss. Viel schwerer wiegt schon der Vorwurf der Eilfertigkeit und Flüchtigkeit, unter deren Zeichen gleichsam der ganze erste Teil der Schrift steht, und welche einen hohen Grad von Ungründlichkeit und Unzuverlässigkeit der Angaben zur Folge hat.

1) de vir. ill. cap. 2.

2) Fl. Josephus, Antiquitates XVIII, 5, 2. S. 161. ed. Niese, Berlin 1890, Bd. IV.

Hierin hat Hieronymus sich Schweres zu Schulden kommen lassen. Denn man vergleiche, um hier nur wenige Beispiele anzuführen,¹⁾ die Art und Weise, mit welcher er die bei Eusebius sich findenden Nachrichten über zwei verschiedene Männer mit Namen Quadratus kombiniert, um daraus einen einzigen Autor zu machen (*vir. ill.* cap. 19); dann z. B. das mehrere Male vorkommende falsche Zitieren von Stellen aus Schriften, in welchen dieselben sich tatsächlich nicht befinden: so führt Hieronymus die Stelle des Ignatius (*vir. ill.* 16), welche im Briefe an die Smyrnaeer sich befindet, als im Briefe an Polycarp enthalten an; ähnlich verhält es sich mit der Angabe (*vir. ill.* 40), dass die Beschreibung der Todesart des Montanus in der Schrift des Apollonius stehe, während sie in Wirklichkeit, wie Eusebius berichtet, in der Schrift des unbekannten Verfassers einer solchen gegen die Kataphryger enthalten ist. — Diese Eilfertigkeit und Flüchtigkeit des Hieronymus macht sich fast in allen Kapiteln des ersten Teiles recht fühlbar, so dass man denselben ohne Kommentar fast gar nicht benutzen kann.

Hat sich Hieronymus einerseits an vielen Stellen an seine Quelle zu sklavisch angelehnt und dieselbe kritiklos ausgeschrieben, so ist er andererseits wieder auch oft ins Gegenteil umgeschlagen, d. h. er hat die bei Eusebius sich findenden Nachrichten manchmal weiter ausgesponnen, selbständige, aber vollkommen unberechtigte Erweiterungen der Quelle sich erlaubt, sowie auch Angaben und Nachrichten, deren Unhaltbarkeit darzulegen sich Eusebius zwar nicht entschliessen, die aber als Thatsachen zu erzählen er nicht über sich bringen kann, so dass er sie einfach ad referendum nimmt, ohne weiteres als historisch verbürgt dargestellt. Dazu gehören z. B. die Ausmalungen des eusebianischen Berichts über Aristides (*cfr.* unten *notae* zum Kap. 19), die Reise des Pantaenus nach Indien und die Ausschmückung derselben (*cfr.* unten *notae* zum Kap. 36), dann die mit historischer Bestimmtheit gebrachte Nachricht von Kaiser Philippus als Christen (*cfr.* *notae* zum Kap. 54), während Eusebius diesen Übertritt zum Christentum nur als Sage hinstellt (*λόγος κατέχει*),²⁾ und viele andere ähnliche Erweiterungen.

Die Subjektivität der Schrift, eine scheinbar beabsichtigte Trübung der Überlieferung tritt ferner in einer Gruppe von Feststellungen hervor, welche zugleich auf den moralischen Charakter des Hieronymus einen Schatten zu werfen geeignet sind. Er hat sich,

1) Eingehender werden die durch Flüchtigkeit entstandenen Irrtümer im zweiten Abschnitt zur Sprache kommen.

2) Andere Belege sowohl für diesen Vorwurf als auch für den gleich folgenden werden im zweiten Teile unserer Abhandlung folgen.

besonders bei Titeln von Schriften, oft Zusätze und Bemerkungen erlaubt, die anscheinend den Zweck haben sollen, beim Leser den Schein selbständigen Wissens und selbständiger Arbeit hervorzurufen, während sich gerade das Gegenteil leicht nachweisen lässt. Es erweckt den Anschein, als ob Hieronymus selbst das Gefühl gehabt hätte, dass es keine eines grossen Mannes würdige That sei, bloss Abschreiberdienste zu thun, und als ob er sich wohl selbst geschämt hätte, einzugestehen, dass er in diesem ersten Teile fast gar nichts weiter geleistet, als bloss den Eusebius übersetzt hat. Denn der Schein der Selbständigkeit ist die ganze Arbeit hindurch gewahrt worden, und solche Zusätze und Änderungen sollten vielleicht ebenfalls dazu beitragen, beim Leser den Schein der Selbständigkeit der hieronymianischen Arbeit zu erwecken. Um dieses zu erreichen, bedient sich Hieronymus verschiedener Mittel. Besonders gerne bedient er sich der Verdrehung der Titel der Schriften, um den Eindruck hervorzurufen, als ob er dieselben selbst in den Händen gehabt hätte, wie z. B.¹⁾ bei Melito (vir. ill. cap. 24), wo er die Titel ganz unberechtigt kürzt und verändert, obgleich er dieselben nur aus Eusebius ausgeschrieben hat. Dann aber annektiert er auch Ansichten aus Eusebius und stellt sie als die seinigen hin:²⁾ so z. B. die Ähnlichkeit zwischen dem ersten Clemensbriefe (vir. ill. c. 15) und dem Hebräerbrief, welche Hieronymus selbst beobachtet haben will, die er aber gleichfalls schon bei Eusebius ausgesprochen und begründet gefunden hat. — Am meisten aber scheint der Verdacht, dass er es auf eine direkte Täuschung der Leser abgesehen hat, gerechtfertigt zu sein, wenn er, wie z. B. im Kap. 11 bei Philo Judaeus, sagt: »Sunt et alia ejus monumenta, quae in manus nostras non pervenerunt,« oder im Kap. 38 bei Clemens Alexandrinus: »quod opusculum (sc. Cassiani *ῥορολογίου*) invenire non potui«; denn in den ersteren Worten ist doch zugleich der Gedanke mit enthalten: »Die Bücher aber, welche ich vorhin rezensiert habe, sind in meinen Händen gewesen,« während die zweite Bemerkung doch wohl beim Leser den Eindruck hervorzurufen soll, als ob Hieronymus bei seiner Arbeit sich immer nur von der grössten Gewissenhaftigkeit leiten liesse, und als ob er möglichst viel Mühe verwandt hätte, um dies Buch in seine Hände

1) Mehrere andere Fälle kommen bei den einzelnen Autoren im 3. Teil unserer Abhandlung zur Sprache.

2) Dass Hier. auch in seinen exegetischen Arbeiten oft entlehntes fremdes Gut als sein Eigentum ausgiebt, darüber vergleiche Zahn, Forschungen zur Geschichte des neutestamentl. Kanons, Erlangen 1883, II (Evangeliencommentar des Theophilus) S. 88. 89. 278 f.

zu bekommen. Welcher Reflex fällt aber auf den Charakter des Hieronymus, wenn festgestellt wird,¹⁾ dass er weder die Schriften des Philo gekannt hat, noch auch sich die geringste Mühe gegeben hat, die betreffende Schrift des Cassian zu erhalten? Sollten da etwa derartige Zusätze ganz zwecklos dastehen, oder sollten sie nicht vielleicht dazu dienen, den Leser über Hieronymus' selbständigen Arbeitsanteil an der Verfertigung des Katalogs zu täuschen? — Und doch meine ich, dass man mit dem Urteil über die sittlichen Motive dieses Verfahrens zurückhalten muss. Denn bei der Bearbeitung der eusebianischen Chronik ums Jahr 380 spricht sich Hieronymus über seinen Anteil von selbständiger Arbeit an diesem Werk folgendermassen aus:²⁾ »Von Ninus und Abraham bis zur Einnahme Trojas ist es nur eine reine Übersetzung des Griechischen; von Troja aber bis zum 20. Jahre des Constantius ist Vieles teils hinzugesetzt teils dazwischen gemischt, was ich aus Tranquillus und anderen berühmten Geschichtsschreibern wissbegierig entlehnt habe; von dem eben genannten Jahre des Constantius aber bis zum 6. Konsulate des Kaisers Valens und dem 2. des Kaisers Valentinianus ist alles mein selbständiges Eigentum.« Hier liegt ein klarer Beweis dafür vor, dass Hieronymus sich nicht geschämt hat zu gestehen, was er seiner Quelle verdankt; mit der offenherzigsten Ehrlichkeit bezeichnet er seine Arbeit in ihrem grössten Teile als eine blosser Übersetzung. Allerdings, seit den Tagen, da Hieronymus an der Chronik gearbeitet hat, bis zu dem Jahre, in welchem er unsere Schrift verfasste, war eine sehr erhebliche Wandlung in den Verhältnissen unseres Kirchenvaters eingetreten. Ums Jahr 380 stand er noch in seinen Lehrjahren; er sass damals noch zu den Füßen Gregors von Nazianz in Konstantinopel, um sich in der Kenntnis des Griechischen und der Exegese zu vervollkommen. Bald darauf aber sah er sich in der angesehensten Stellung, im Mittelpunkte der abendländischen Christenheit die einflussreichste Wirksamkeit nach den verschiedensten Richtungen hin entfaltend, und sein Weltruf war längst begründet, als er in der Klosterzelle Bethlehems die Schrift »de viris illustribus« schrieb. Es ist möglich, dass ihm jetzt ein so offenes Geständnis über die Abhängigkeit von seinen Quellen nicht mehr so leicht fiel, wie vor ca. 13 Jahren, dass er der Versuchung erlag, das Abhängigkeitsverhältnis sogar zu vertuschen. — Aber ist nicht doch noch

1) Den Beweis für diese Behauptungen werde ich im zweiten Teil der Abhandlung erbringen.

2) Chronicon Eusebii-Hieronymi, ed. Schoene, Berlin 1875, II, S. 3.

eine andere Erklärung zulässig? Kann nicht ein Gedächtnisfehler vorliegen? Kann nicht ein Mann, der so viel gelesen hatte, mehr als alle seine Zeitgenossen, bei eiliger Arbeit des guten Glaubens gewesen sein, dass er alle Werke gelesen, die er aufzählt, auch wenn ihm die Erinnerung nichts zu reproduzieren vermochte, weil die Vorstellungskraft nichts empfangen hatte?

Vom Standpunkt der litterarischen Stellung und Bedeutung des Hieronymus ist endlich die Eigentümlichkeit des Schlussteiles vom Kapitel 124 ab zu beurteilen. Von hier ab stellt nämlich Hieronymus seine eigene Person als Mittelpunkt hin, um den herum sich alles gruppiert, so dass es leicht zu erkennen ist, dass hier die Autoren nicht so sehr wegen ihrer schriftstellerischen Verdienste aufgeführt werden, als vielmehr deshalb, weil sie zu Hieronymus in einer gewissen Beziehung gestanden haben, und weil sie dazu dienen konnten, den Hieronymus selbst wegen der dort zum Vorschein kommenden Mannigfaltigkeit der Beziehungen zu den verschiedensten Männern um so grösser erscheinen zu lassen. So ist das Wichtigste, was er von Evagrius (vir. ill. c. 125) zu sagen weiss, der Umstand, dass derselbe ihm einmal eine Abhandlung über verschiedene Streitfragen vorgelesen habe; an einem so bedeutenden Manne, wie Gregor von Nyssa (cap. 128) scheint ihm das Bedeutendste und Erwähnungswertesteste zu sein, dass er ihm vor einigen Jahren seine Schrift gegen Eunomius vorgelesen hat; seine übrige so überaus fruchtbare litterarische Thätigkeit thut er einfach mit den Worten ab: »qui et multa alia scripsisse et scribere dicitur.« Über Amphilochius (c. 133) glaubt er seine Leser auch genug orientiert zu haben, wenn dieselben wissen, dass dieser ihm neulich einmal eine Schrift über den hl. Geist vorgelesen hat; alles übrige ist bei ihm nur Nebensache und mithin nicht erwähnenswert. Ähnlich steht auch in dem Abschnitt über Sophronius (c. 134) die Person des Hieronymus wieder im Vordergrund. — Vergleichen wir nun den Umfang dieser Abschnitte (von cap. 124—134) mit dem letzten Kapitel selbst, so machen wir eine eigentümliche Bemerkung. Während nämlich alle vorhergehenden Kapitel kaum aus einigen Zeilen bestehen, hat das letzte, in welchem Hieronymus seine eigenen Schriften rezensiert, einen ganz bedeutenden Umfang. Wie ein Riese unter den Zwergen nimmt es sich aus.¹⁾ Für die anderen Autoren, von denen doch z. B. ein Gregor von Nyssa (cap. 128), Joannes Chrysostomus (cap. 129) und Ambrosius

1) Dazu passt schlecht die Bescheidenheit, deren Schein sich Hieronymus in seiner Vorrede zum Katalog beilegen will (cfr. »quasi abortivum omnium«).

von Mailand (cap. 124) wahrlich nicht so unbedeutende Männer waren, hat er nur ein paar Worte, dazu noch recht nüchtern klingende Worte übrig, während er über sich selbst und seine schriftstellerische Thätigkeit die speziellste Auskunft erteilt. Konnte sich wohl der Leser des Katalogs auch nur ein annähernd richtiges Bild von der Bedeutung eines Ambrosius, Gregor und Chrysostomus machen? Mussten nicht die Heiden, für die ja diese Schrift, welche darthun sollte, »*quanti et quales viri Ecclesiam fundaverint, exstruxerint et adornaverint*«, bestimmt war, den Eindruck empfangen, — und darauf war es ja vielleicht auch abgesehen — dass die christliche Kirche zwar viele grosse Gelehrten und Schriftsteller aufzuweisen hat, dass aber der Gelehrteste und Produktivste unter allen Hieronymus selbst gewesen ist? Hat Hieronymus vielleicht nicht befürchtet, dass, wenn er die Bedeutung jener drei vorhin genannten Männer nach Gebühr und Verdienst richtig und gerecht gewürdigt hätte, dadurch seine eigene Grösse in andere Massverhältnisse gestellt worden wäre? Und wie geht er speziell mit Ambrosius um? Kein ehrendes Epitheton (ebenso, wie auch bei Gregor und Chrysostomus), mit welchen er doch sonst, auch bei ganz unbedeutenden und kaum bekannten Männern, recht freigebig ist, legt er ihm bei, keine einzige Schrift führt er von ihm an, und zwar deshalb (vir. ill. cap. 124): »*de quo, quia superest, meum iudicium subtraham, ne in alterutram partem aut adulatio in me reprehendatur aut veritas*«, also deshalb, um nicht bei einer Charakteristik derselben etwa als Schmeichler oder zu strenger Kritiker erscheinen zu müssen. Wie überaus gewissenhaft Hieronymus hier auf einmal wird! Hätte er doch, wenn auch nur einen kleinen Teil dieser vorgeschützten Gewissenhaftigkeit im ersten Teile seiner Arbeit gezeigt; wie dankbar hätten wir ihm dafür sein müssen! — Wie nichtig dieser angegebene Grund des Schweigens ist, geht wohl schon daraus hervor, dass er bei anderen noch lebenden Autoren sich keineswegs von demselben Grundsatz leiten lässt, sondern sowohl Schriften derselben aufzählt, als auch teilweise kritisiert, wie z. B. bei Didymus (cap. 109), Epiphanius (cap. 114) und Phoebadius (cap. 108). Und wie lässt sich dann wohl mit diesem angeblichen Grund ein anderer Grundsatz vereinigen, den er am Schluss der Vorrede zum Chronicon ausspricht? Dort nämlich schreibt er,¹⁾ dass er keineswegs mit seinem Urteil über

1) ed. Schoene, l. c. S. 3: »*Quo fine contentus reliquum temporis Gratiani et Theodosii latioris historiae stilo reservavi, non quo de viventibus timuerim libere et vere scribere — timor enim Dei hominum timorem expellit — sed quoniam debacchantibus adhuc in terra nostra barbaris incerta sunt omnia.*«

noch Lebende zurückhalte, sondern immer freimütig und objektiv seine Meinung äussere. Dass also dieser Grund für das Übergehen von Ambrosius' schriftstellerischer Thätigkeit nicht massgebend gewesen sein kann, ist einleuchtend.

Die erwähnte Eigentümlichkeit des Schlussteiles legt seinen geringen objektiven Wert als litterar-historische Quelle klar zu Tage. Aber das Urteil über den sittlichen Charakter dieses Verfahrens muss auch hier nach einem relativen Massstab suchen. Wenn dem Hieronymus die hervorragendsten Zeitgenossen ihre Werke übersandten, wenn das ganze Abendland, wie Orosius versichert,¹⁾ auf seine Rede geharrt hat, wie das trockene Fell auf den Tau des Himmels, war es nicht erklärlich, dass Hieronymus in erklärlicher Überschätzung seines litterarischen Rufes sich als das einzige persönliche Zentrum der geistigen Welt betrachtete, dem alle litterarischen Produkte, die auf Beachtung Anspruch erheben konnten, zuströmten, so dass er alles, was ihm nicht übersandt und nicht in seinen Gesichtskreis getreten war, als der Erwähnung nicht für wert hielt? — Recht harmlos gegenüber diesen dem ersten Teil der Schrift anhaftenden Mängeln nehmen sich die Irrtümer aus, welche durch eine falsche Übersetzung der Quelle entstanden sind. Es sind ihrer zwar auch nicht wenige, aber sie sind doch immerhin noch leichter Natur. Einige mögen wohl aus Unkenntnis der griechischen Sprache entstanden sein, wie z. B. die Übersetzung der eusebianischen Worte »ἐξ ἐκείνου« mit »in huius aemulationem« (cap. 61 Hippolytus); andere dagegen haben nicht so sehr hierin, als besonders wieder in der Flüchtigkeit der Arbeit ihren Grund.

Von allen diesen, zum grossen Teil recht schweren Mängeln ist der zweite Teil der Arbeit frei. Denn da derselbe nicht auf Quellenbenutzung zurückzuführen ist, so liegt es ja auf der Hand, dass auch solche Mängel, welche eben die Benutzung von Quellen zur Voraussetzung haben, hier nicht vorhanden sein können. Schon deshalb steht der zweite Teil bedeutend über dem ersten. Denn in etwa lassen sich so schwere Verstösse gegen die Kritik noch entschuldigen, aber eine so grosse Flüchtigkeit und Ungründlichkeit nicht.³⁾ Versprach sich nämlich Hieronymus einen so grossen

1) Pauli Orosii liber apologeticus c. 4. § 6. ed Zangemeister (Corp. script. eccles. lat. V) Vindob. 1882 p. 608: »Beatus Hieronymus, cuius eloquium universus occidens sicut ros in vellus expectat.«

2) cfr. die im 2. und 3. Abschnitt dieser Abhandlung aufgeführten Beispiele.

3) Dies möchte besonders gerne Baehr (l. c. S. 232) thun, welcher die Schwere derselben abschwächen will, indem er zur Entschuldigung des Hieronymus den

Erfolg von dieser Schrift und war er sich der Bedeutung derselben bewusst,¹⁾ so war es auch seine Pflicht, etwas Ordentliches zu leisten, dann durfte er es sich auch nicht erlauben, dem Leser eine so flüchtig angefertigte und mit so zahlreichen Irrtümern behaftete Arbeit vorzusetzen, er durfte vor allem nicht glauben, dass sein Name allein genügen würde — thatsächlich ist dies dennoch der Fall gewesen —, um derselben, allen Unvollkommenheiten zum Trotz, überall Ansehen und Wert zu verschaffen.

Nachdem nun der Wert der einzelnen Teile des Katalogs festgestellt ist, wollen wir diese Schrift als Ganzes einer näheren Besichtigung unterziehen. Zuerst machen wir die Wahrnehmung, dass eine bestimmte Anordnung, welche der Aufstellung des Ganzen zu Grunde liegt, in derselben nicht vorhanden ist. Eine solche ist zwar von Hieronymus beabsichtigt gewesen, und zwar nach dem chronologischen Gesichtspunkte, aber dieselbe ist nicht streng durchgeführt; im allgemeinen hält er sie inne, im einzelnen befolgt er sie nicht allzu genau.²⁾ Die Folge davon ist, dass wir die Schriftsteller nicht immer nach dem Platze, den er ihnen anwies, in der Zeit vor- oder zurücksetzen dürfen.

Auch die in der Vorrede zum Prolog kundgegebene Absicht, nur »kirchliche Schriftsteller«, nur solche, »die in Betreff der heiligen Schriften etwas Denkwürdiges herausgegeben haben«, in seinem Kataloge zu verzeichnen,³⁾ hat Hieronymus nicht durchgeführt. Denn er nimmt nicht nur kirchliche Schriftsteller auf, sondern auch mehrere Juden (Philo Judaeus, Flavius Josephus und Justus Tiberien-sis), den Heiden Seneca, und auch eine nicht geringe Anzahl Häretiker (Tatian, Bardesanes, Priscillian, Latronian, Tiberian, Novatian,

Umstand anführt, dass derselbe bei seiner ausgedehnten litterarischen Thätigkeit nicht gewohnt war, längere Studien und Vorarbeiten zu machen, dann, dass er es bei der Angabe der einzelnen Schriften nicht so leicht nehme, sich sogar manchmal (c. 58 u. 59) in eine Kritik über dieselben einlasse oder ausdrücklich betone, dass er die Schrift selbst gelesen habe (wie cap. 25, 92, 115); deshalb dürfe man Hier. nicht unbedingt Mangel an der erforderlichen Kritik vorwerfen. Diese wenigen Fälle werden jedoch von der grossen Anzahl jener Fälle, welche das gerade Gegenteil beweisen, fast erdrückt.

1) Dass Hier. sich wirklich der Bedeutung seiner Schrift bewusst gewesen ist, dafür sprechen die Schlussworte der Vorrede zu seinem Katalog: »Discant ergo Celsus etc.« (bei Migne, s. l. 23, S. 603).

2) Die im Katalog in der chronologischen Ordnung vorkommenden Mängel werden in dem gleich folgenden Paragraphen einer spezielleren Besprechung unterzogen.

3) Prologus (Migne S. 601 u. 603): »ut ecclesiasticos Scriptores in ordinem digeram«, und »ut omnes, qui de Scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt, tibi breviter exponam.«

Asterius, Photinus, Lucius, Eunomius). Dass er nun z. B. Philo Judaeus wegen der das Leben der ersten Christen verherrlichenden Schrift *περὶ βίου θεωρητικοῦ*, deren Abfassung er, dem Eusebius folgend, irrtümlich dem Philo beilegt, oder Flavius Josephus wegen des in seinen Schriften enthaltenen ehrenden Zeugnisses über Christus, dessen Echtheit übrigens auch noch von vielen bestritten wird,¹⁾ in sein Verzeichnis aufgenommen hat, oder auch Seneca wegen des gefälschten, von ihm aber kritiklos für echt gehaltenen Briefwechsels mit dem Apostel Paulus rühmend erwähnt, ist noch in etwa zu verstehen und zu entschuldigen, wenn auch Hieronymus deswegen noch lange nicht berechtigt war, dieselben als »kirchliche, d. h. christliche Schriftsteller« hinzustellen und dieselben den Heiden gegenüber als Stützen und Leuchten der katholischen Kirche auszuspielen. Dass er aber auch dem Juden Justus Tiberiensis, der doch wahrhaftig zu dem Christentum in keiner Beziehung gestanden hat, hier annektiert hat und demselben sogar, um sein Erscheinen als »kirchlicher Schriftsteller« überhaupt motivieren zu können, die Abfassung einiger kleinerer Kommentare²⁾ über die hl. Schrift unterschiebt,³⁾ das heisst doch wohl die Grenzen des Erlaubten überschreiten. Dasselbe muss man sagen von der Aufnahme des Eunomius in den Katalog (cap. 120). Schon Augustin⁴⁾ hat es, wie oben zu lesen, getadelt, dass Hieronymus selbst häretischen Schriftstellern die Aufnahme in den Katalog nicht verweigert hat. Doch erscheint mir auch hier das absolute Urteil als das unbillige. Niemand, durchdrungen von der Wahrheit des katholischen Glaubens, hat die Häresie eifriger und schonungsloser bekämpft, als der hl. Hieronymus, niemand eifersüchtiger über den Ruf der eigenen Rechtgläubigkeit gewacht, bereit, Freundschaft und wissenschaftliche Neigung zu opfern, um nicht als heterodox zu gelten. Aber dem Heidentum gegenüber fühlt er sich in unserer Schrift selbst mit häretischen Christen noch solidarisch. Nur wer zu leugnen vermag, dass hier die Gemeinsamkeit der geistigen Güter grösser ist, als der Gegensatz gegen das Heidentum, kann das rückhaltlos tadeln, zumal da sich diese Aufnahme der Häretiker in den Katalog auch dadurch begründen

1) Die sehr umfangreiche neuere Litteratur über diese Streitfrage findet man verzeichnet bei Schürer, Neutestamentliche Zeitgeschichte. 2. Aufl. (Gesch. d. jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi.) Leipzig 1889. S. 455 f.

2) de vir. ill. cap. 14 (Migne S. 631): »et quosdam Commentariolos de Scripturis componere (sc. conatus est).«

3) Den Beweis für diese Behauptung findet man im II. Abschnitt dieser Abhandlung.

4) cfr. oben S. 11, Note 2.

lässt, dass dieselben wenigstens in ihrer rechtgläubigen Periode der Kirche mittelst Wort und Schrift nicht geringe Dienste geleistet haben. Nicht so leicht entschuldbar darf uns die Aufführung des Eunomius als christlichen Schriftstellers erscheinen. Denn Hieronymus weiss von diesem Bekenner des Arianismus und späteren Begründer der nach ihm selbst benannten Irrlehre nichts Rühmenswertes zu sagen, keine im Dienste der christlichen Kirche verfasste Schrift anzugeben, im Gegenteil weiss er sehr gut, dass Eunomius sogar sehr viele direkt gegen die Kirche gerichtete Schriften verfasst hat, überhaupt einer der erklärtesten Gegner derselben ist, und doch widmet er ihm einen besonderen Abschnitt, räumt ihm unter den christlichen Schriftstellern einen Ehrenplatz ein und stempelt ihn dadurch gewissermassen selbst zum *scriptor ecclesiasticus*: zu beachten ist dabei der Umstand, dass er weder für die Charakterisierung der Schriften noch der Person des Eunomius selbst ein tadelndes Wort übrig hat.

Fragen wir nun, weshalb Hieronymus z. B. einen Justus Tiberiensis und Eunomius, dann aber auch Philo, Josephus und Seneca, und so viele Häretiker in seinen Schriftstellerkatalog aufgenommen hat, so finden wir die Antwort hierauf und die Erklärung seines Verfahrens in dem Bestreben des Hieronymus, eine möglichst grosse Anzahl von christlichen Schriftstellern zusammenzubringen, damit schon die stattliche Reihe von Namen allein den Heiden Achtung einflösse und dieselben von der Grundlosigkeit ihrer Beschuldigungen überzeuge. [Hieronymus kam es augenscheinlich sehr viel darauf an, nicht nur zu zeigen, dass die christliche Kirche überhaupt jederzeit grosse Männer und Gelehrte gehabt hat, sondern dieselben auch in grosser Anzahl gehabt hat, er wollte vor allem auch mit einer numerisch recht starken Vertretung christlicher Gelehrsamkeit und christlicher Wissenschaft den Heiden entgegentreten. — Durch die Tendenz der Schrift lässt sich also die Aufnahme dieser Männer in den Schriftstellerkatalog einigermassen erklären und entschuldigen, wenngleich wir andererseits dabei festhalten müssen, dass deshalb eine Berechtigung zur Aufnahme derselben für Hieronymus keineswegs vorlag, am allerwenigsten bei Justus von Tiberias und Eunomius.

Charakterisiert sich der Katalog schon durch die Heranziehung aller möglichen und unmöglichen Leute zu christlichen Schriftstellern als Tendenzschrift, so verrät er denselben Charakter auch noch in anderer Weise. Hieronymus legt nämlich fast allen Schriften auch noch so unbekannter und unbedeutender Autoren — besonders im ersten Teile der Schrift thut er es mit Vorliebe

— ehrende Prädikate bei, wie »elegans«, insignis«, »pulcherrimus«, »valde utilis« etc.¹⁾ (in cap. 25, 37, 40, 43, 44, 47, 48, 55); da er aber die meisten Autoren und auch deren Schriften nur aus Eusebius kannte, mithin über dieselben eine selbständige Kritik abzugeben nicht imstande war, so ergibt sich daraus, dass solche ehrende Epitheta, besonders da, wo sie nicht einmal in dem eusebianischen Berichte irgend einen Anhalt finden, von Hieronymus ohne Berechtigung gesetzt sind. Dieselben nun überall als Zusätze, die beim Leser den Schein eigenen Wissens hervorrufen sollten, anzusehen und deshalb bei jedem solchen Falle von neuem die Anklage der Eitelkeit gegen den hl. Hieronymus zu erheben, wäre wohl zu hart und sogar ungerecht. Diese so freigebig gespendeten Lobsprüche sind vielmehr nach meiner Meinung viel unschuldigerer Natur und wohl zum weitaus grössten Teile nicht in der Absicht ausgesprochen worden, um beim Leser den Eindruck hervorzurufen, als ob die abgegebene Kritik immer auf Grund einer eigenen Kenntnis der betreffenden Schriften geschehen sei, sondern wohl mit Rücksicht auf den Zweck der Schrift, nämlich den Heiden zu zeigen, dass auch die Christen hervorragende Schriftsteller besitzen. Und diesem Zweck entsprechend lässt Hieronymus fast alle Schriften christlicher Schriftsteller als vorzügliche Leistungen erscheinen, dieser Tendenz nachgehend lässt er aber auch andererseits Angaben und Nachrichten aus, die irgendwie geeignet sein könnten, dem Zwecke der Schrift zu schaden, — so z. B. verschweigt er bei Origenes (cap. 54), über dessen Leben er doch so viele Notizen bringt, alles, was ihn irgendwie kompromittieren könnte, wie die Synoden, welche gegen ihn berufen wurden, seine Absetzung und dgl.; — in derselben Tendenz werden wir aber auch vielleicht den Grund dafür zu suchen haben, dass Hieronymus sogar bei den Häretikern sich jeder abfälligen Beurteilung ihres Lebens, ihrer Lehren und Schriften enthält²⁾ und dieselbe vermeidet. Es sollte eben alles den Heiden nur im besten Lichte vorgestellt werden, die Schattenseiten, welche das Christentum zu verdunkeln imstande sein konnten, wurden fortgelassen.

Bei dieser Tendenz der Schrift, eine möglichst grosse Anzahl von Schriftstellern zusammenzubringen, ist es Hieronymus auch

1) Im speziellen Teile werde ich bei den einzelnen Autoren und deren Schriften auf solche unberechtigte Epitheta immer aufmerksam machen.

2) Darüber beklagt sich ja auch schon Augustinus, wie wir oben gesehen haben (S. 11, Note 2).

gelungen, eine für die damalige Zeit verhältnismässig grosse Vollständigkeit des Verzeichnisses zu erlangen. Denn nur wenige christliche Schriftsteller, deren Namen und Werke auf uns gekommen sind, hat er nicht aufgeführt; von diesen mochten ihm wohl einige, wie Athenagoras, Hermias, Commodianus und Theognostus unbekannt geblieben sein; dagegen ist es wiederum ein Herauskehren seiner Subjektivität, ein Verlassen des weiterherzigen Standpunktes und der selbst den Häretikern gewährten Anerkennung, wenn Hieronymus sich nicht entschliessen konnte, auch den hl. Augustin, sowie die beiden Männer Bischof Johannes von Jerusalem ¹⁾ und Rufinus von Aquileja, welche alle damals doch auch schon mehrere Schriften herausgegeben hatten, den *viri illustres* der Christen beizuzählen. Nicht ohne Berechtigung scheint wohl die Annahme zu sein, dass Hieronymus diese Männer absichtlich übergangen hat, ²⁾ wenngleich uns die Gründe hierfür nicht recht klar sind. ³⁾

Forschen wir jetzt etwas näher nach den Grundsätzen, von welchen Hieronymus sich bei der Auswahl seiner Angaben leiten lässt, so finden wir, dass er wenig objektiv vorgeht, im Gegenteil kann man ein sehr subjektives Verfahren seitens des Hieronymus beobachten. So z. B. suchen wir bei vielen Schriftstellern vergebens nach einem Verzeichnis ihrer Schriften. Hieronymus überhebt sich nämlich oft, wo er voraussetzt, dass die Schriften bekannt sind, der Mühe, dieselben aufzuzählen, wie bei Cyprian (c. 67) und in mehreren anderen Kapiteln am Schluss des Katalogs, oder er nennt nur einige aus bestimmter Rücksicht, wie bei Tertullian (cap. 53), Gregor von Nyssa (cap. 128), Joannes Chrysostomus (cap. 129), oder er verweist auf andere seiner Schriften, wo er die Werke des betreffenden Autors schon einmal aufgeführt hat, wie bei Origenes (cap. 54). — Nicht minder subjektiv verfährt er bei der Anordnung des Stoffes. Nicht alle Kapitel haben, was uns gleich auf den ersten Blick auffällt, einen gleichen Umfang; während einige aus kaum paar Zeilen bestehen, nehmen andere einen ganz

1) Dem Verfasser einer an Caprasius gerichteten Abhandlung über den Ursprung des Klosterlebens und mehrerer anderer Schriften, deren Titel von Gennadius angeführt werden.

2) Diese Ansicht vertritt Collombet (l. c. bei Lauchert und Knoll S. 73, 2. Abtlg.).

3) Die origenistischen Streitigkeiten zwischen Hieronymus einerseits und Rufinus und Johannes andererseits können uns als Begründung der Übergehung dieser beiden Bischöfe nicht gelten, weil in dem Jahre, in welchem unser Katalog geschrieben wurde, diese »drei in ihrer Hingabe an den Origenes noch vollkommen einig gewesen sind« (Zoeckler, Hieronymus, S. 242).

bedeutenden Raum ein. Diese Ungleichheit in der Behandlung des Stoffes hat ihren Grund teils in der Vorliebe des Hieronymus für einzelne Schriftsteller, wie Tertullian (c. 53), Eusebius (c. 81), und besonders exegetischer Schriftsteller, wie Origenes (c. 54), deren Schriften er genau kannte, teils auch in der Eitelkeit des Hieronymus, welcher durch die Bevorzugung derjenigen Männer, zu denen er in engeren Beziehungen stand, auch sich selbst damit zugleich feierte. So haben wir es zu erklären, wenn wir sehen, dass in der ganzen Reihe von Kap. 109 bis zu Ende Didymus (cap. 109), Gregor von Nazianz (c. 117), Sophronius (c. 134) und Hieronymus selbst (c. 135) die längsten Abschnitte haben. Denn mit dem ersten hatte Hieronymus mancherlei Verbindungen gehabt, teils dadurch, dass Didymus ihm Schriften gewidmet und auf seinen Wunsch neue verfasst, teils dadurch, dass Hieronymus die Schrift desselben über den hl. Geist ins Lateinische übersetzt hatte; Gregor von Nazianz ist sein Lehrer gewesen, und Sophronius wiederum hatte mehrere Schriften von ihm ins Griechische übertragen (doch hat bei den beiden letzteren auch die Freundschaft und Pietät des Hieronymus mitgesprochen). Neben diesen Männern traten andere, wahrhaftig nicht unbedeutendere Kirchenväter, wie Epiphanius (c. 114), Basilius (c. 116), Ambrosius (c. 124), Gregor von Nyssa (c. 128) und Johannes Chrysostomus (c. 129), über deren Leben und Schriften Hieronymus, der ihnen ja der Zeit nach so nahe stand, jedenfalls auch genügend unterrichtet gewesen ist,¹⁾ vollständig in den Hintergrund.

So mannigfach, so erheblich und so unleugbar die Mängel sind, welche dem Katalog des Hieronymus anhaften, so entbehrt doch anderseits diese »erste Patrologie« keineswegs Vorzüge, die ihren relativen und nicht unbedeutenden Wert begründen. So zeigt z. B. Hieronymus zwar bei den aus Eusebius geschöpften Nachrichten oft eine grosse Flüchtigkeit und ein Verfahren, das fast als Kritiklosigkeit bezeichnet werden muss; aber sonst verfährt er, was wir um so mehr lobend anerkennen müssen, keineswegs ohne alle litterarhistorische Kritik; das zeigt sich besonders in den selbständig abgefassten Kapiteln, wo er thatsächlich oft eine selbständige Meinung äussert und mit seinem eigenen Urteil über die Schriften der betreffenden Autoren nicht zurückhält. So z. B. spricht er dem Minucius Felix (cap. 58) das ihm zugeschriebene Buch »de fato« ab, weil es nach seiner Meinung nicht dem Stile anderer Werke dieses Autors, wie

1) Anders verhält es sich mit anderen ganz kurzen Kapiteln, wie z. B. mit der ganzen Reihe von cap. 46—52, wo dem Hieronymus thatsächlich speziellere Nachrichten über Leben und Schriften der dort aufgeführten Autoren abgingen.

des Octavius, entspricht¹⁾; ähnlich übt er Kritik im cap. 59 am Hebräerbrief²⁾. Auch müssen wir mit Genugthuung bemerken, dass Hieronymus es bei der Angabe der einzelnen Schriften nicht immer leicht nahm, sondern, wenn er nicht genauer über dieselben unterrichtet war, sich entweder mit einer allgemeinen Angabe begnügte, wie bei Phoebadius (cap. 108)³⁾, oder ausdrücklich versicherte, dass er die Schrift selbst gelesen habe, wie bei Theophilus (cap. 25)⁴⁾, Rheticius (cap. 82)⁵⁾, Triphyllius (cap. 92)⁶⁾, Ephraem (cap. 115)⁷⁾ und anderen, oder sogar, was wir ihm noch höher anrechnen müssen, eingesteht, dass er mehrere Bücher zwar rezensiere, selbst jedoch dieselben nicht gelesen habe, wie bei Hilarius (cap. 100), wo er sagt: »man sagt, dass er auch das hohe Lied kommentiert habe, aber ich kenne das Werk nicht«, oder bei Triphyllius (cap. 92): »Noch viele andere Werke soll er verfasst haben, welche jedoch nicht in unsere Hände gelangt sind.«

Wir haben also eine nicht ganz geringe Anzahl von Fällen, in welchen Hieronymus der wirklichen Aufgabe des Litterarhistorikers entsprechend auch die Anforderungen der Kritik, die an einen solchen gestellt werden müssen, nicht unberücksichtigt lässt, und welche für uns ein gewisses, wenn auch freilich nicht vollständig genügendes Äquivalent für die vielen Kritiklosigkeiten bieten, die bei der Benutzung des Eusebius festgestellt sind und sich dort zumeist aus der Flüchtigkeit der Arbeit erklären lassen. Hätte Hieronymus diese Kritik nur öfters geübt, so wäre sie sicher dem Werte und der Beurteilung der ganzen Schrift sehr zu statten gekommen.

Worin aber vor allem Wert und Wichtigkeit dieser Schrift des hl. Hieronymus beruht, das ist der Reichtum an seltenen, in dem selbständigen Teile der Schrift enthaltenen, Angaben und

1) Catal. c. 58: »Sed et alius sub nomine ejus fertur de Fato vel contra mathematicos, qui cum sit et ipse disertus hominis, non mihi videtur cum superioris libri stylo convenire.«

2) vir. ill. c. 59: »et in eodem volumine Epistolas quoque Pauli, tredecim tantum enumerans, decimam quartam, quae fertur ad Hebraeos, dicit non ejus esse, sed et apud Romanos usque hodie quasi apostoli Pauli non habetur.«

3) vir. ill. c. 108: »dicuntur et ejus alia esse opuscula, quae necdum legi.«

4) vir. ill. cap. 25: »legi sub nomine ejus in Evangelium et in Proverbia Salomonis Commentarios, qui mihi cum superiorum voluminum elegantia et phrasi non videntur congruere.«

5) vir. ill. c. 82: »Leguntur ejus Commentarii in Canticum canticorum et aliud grande volumen adversus Novatianum, nec praeter haec quidquam ejus operum reperi.«

6) vir. ill. cap. 92: »Legi ejus in Cantica canticorum commentarios.«

7) vir. ill. 115: »Legi ejus de Spiritu sancto Graecum volumen etc.«

Notizen über Schriftsteller und Schriften, von denen uns sonst entweder gar keine oder nur eine viel unvollständigere Kunde erhalten worden wäre. Denn dadurch wird der Katalog wirklich eine für uns in vieler Beziehung unersetzbare litterarhistorische Quelle. Und weil dann dieses Werk neben manchen Mängeln doch auch andererseits mehrere Vorzüge in sich vereint, weil dasselbe, besonders wegen des wertvollen Inhaltes des zweiten Theiles, uns für die Kenntniss des Aufschwunges des wissenschaftlichen Lebens der ersten Jahrhunderte einen nicht unbedeutenden Beitrag liefert, dann aber auch wegen der durch dasselbe veranlassten vielen Fortsetzungen auf diesem in der christlichen Wissenschaft bis dahin ganz unbekannten Litteraturzweige, haben wir alle Ursache, dem hl. Hieronymus für die Abfassung dieses Schriftstellerkatalogs dankbar zu sein, und bereitwillig anzuerkennen, was ein so beschäftigter Mann für die Nachwelt gesammelt hat.

§ 5.

Die Chronologie in der Schrift „de viris illustribus“.

Wie schon oben angedeutet worden, hat Hieronymus jedenfalls seinem Catalogus eine Anordnung nach chronologischem Gesichtspunkte zu Grunde legen wollen. Dass dieselbe jedoch nicht streng durchgeführt worden ist, konnten wir wohl schon nach seiner sonstigen geringschätzigen Ansicht über die Chronologie, welche sich uns in einer gelegentlich gethanenen Äusserung kundgiebt,¹⁾ erwarten; wir finden dieses aber auch thatsächlich in unserer Schrift selbst bestätigt. Denn nur in grossen Zügen ist die chronologische Ordnung innegehalten, während die Aufeinanderfolge der einzelnen Autoren dem zwischen denselben bestehenden chronologischen Verhältniss nicht immer genau entspricht. Es möge mir gestattet sein, die im Katalog in der chronologischen Ordnung vorkommenden Mängel hier anzuführen. a) Papias, der dem hl. Polycarp in der Zeit vorangeht, steht bei Hieronymus hinter diesem. b) Victor, der zur Zeit des Severus lebte, steht vor dem hl. Irenaeus, der zur Zeit des Commodus lebte. c) Rhodon, ein Zeitgenosse des Commodus und Severus, wird von Hieronymus erst nach Pantaenus aufgeführt, der unter der Regierung des Severus und Caracalla schriftstellerte. d) Clemens Alexandrinus,

1) Hieronymus, Epist. 72 ad Vitalem (Migne, s. l. 22, S. 676): »Huiusmodi haerere quaestionibus (sc. chronologischen Fragen) non tam studiosi, quam otiosi hominis esse videtur.«

der, wie Hieronymus selbst schreibt, zur Zeit des Severus und dessen Sohn Antoninus lebte, steht vor Miltiades, dessen Lebenszeit schon in die Regierung des M. Antoninus und Commodus fällt, und vor Apollonius, der unter Commodus und Severus lebte, vor Serapion, Apollonius senator, Theophylus, Bacchylus, Polycrates, Heraclitus, Maximus und Candidus, ebenso vor Appion, Sextus, Arabianus und Judas, deren Lebenszeit ebenfalls schon in die Zeit dieser beiden Kaiser fällt. e) Vor dem Senator Apollonius steht bei Hieronymus ein anderer Apollonius, welchem aber in Wirklichkeit der Zeit nach der erstere Platz gebührt; denn der erstere lebte unter Commodus, der zweite jedoch unter Commodus und Severus und auch wohl noch über die Zeit des letzteren hinaus, wie dies ja aus der Angabe des Apollonius, dass 40 Jahre seit Beginn der montanistischen Häresie verfloßen sind, hervorgehen dürfte.¹⁾ f) Heraclitus, Maximus und Candidus lebten unter Commodus und Severus, kommen aber erst nach Theophylus, Bacchylus und Polycrates, welche nach der Aussage des Hieronymus zu der Zeit lebten, als Severus schon Alleinherrscher gewesen ist. g) Beryllus, welcher unter Alexander und dessen Nachfolgern lebte, sollte eigentlich hinter Hippolytus, dessen Lebenszeit nur bis ins erste Regierungsjahr des Alexander hineinreichte, seinen Platz finden, was jedoch bei Hieronymus umgekehrt der Fall ist. h) Alexander, dessen Tod in die Christenverfolgung des Decius fällt, steht vor Julius Africanus, dessen Blütezeit Hieronymus schon unter Heliogabalus, also ca. 30 Jahre früher ansetzt, und vor Geminus, der zu Alexanders Zeiten lebte. i) Pamphilus, welcher bis in die Zeit des Maximinus hineinlebte, steht vor Pierius, dessen Blütezeit schon in die Regierungszeit des Carus und Diocletian fiel. Ähnlich ist das Verhältnis zwischen Lucianus, Phileas einerseits und den nach ihnen aufgeführten Arnobius und Lactantius andererseits. k) Methodius, dessen Tod Hieronymus gegen Ende der Diocletianischen Christenverfolgung ansetzt, sollte eigentlich vor Eusebius und Rheticius, deren Blütezeit hauptsächlich in die Zeit der Herrscher Constantinus und Constantius fällt, stehen, was jedoch bei Hieronymus umgekehrt der Fall ist. l) Antonius steht hinter Athanasius, seinem Biographen. m) Fortunatianus, Acacius und Serapion, welche hauptsächlich zu Constantins Zeiten lebten, stehen hinter Asterius, Lucifer und Eusebius von Vercellae, deren Lebenszeit sich ja noch bis in die Regierung des Valentinian

1) cfr. Schoene, Eusebii Chronicon, II, S. 173 ad ann. 11 M. Antonini Veri, und 40 Jahre weiter, S. 177, ad ann. 1 Antonini Caracallae.

hineinerstreckte. n) Aquilius Severus, der schon zur Zeit des Valentinianus gestorben ist, steht hinter Damasus, Apollinarius, Pacianus, Phoebadius und Didymus, von denen die drei ersten erst unter Theodosius gestorben sind, die letzteren sogar zu der Zeit, als Hieronymus dies Büchlein schrieb, noch am Leben waren. Gleich hinter diesen letzteren kommt wieder Optatus von Mileve, der zur Zeit Valentinians und Valens' sein Werk gegen die Donatisten schrieb und wahrscheinlich zur Zeit der Abfassung der Schrift »de viris illustribus« nicht mehr am Leben war — denn sonst hätte es wohl Hieronymus, wie bei den anderen, so auch hier hervorgehoben —, dann Aquilius Severus, der schon unter Valentinian gestorben war, ferner Cyrillus von Jerusalem, der schon 386 aus dem Leben geschieden war; dann kommt wieder einer, der damals noch am Leben war, Epiphanius nämlich, hinter diesem Ephraem, der schon unter Valens gestorben ist, Basilius, der unter Gratian starb, Gregor von Nazianz, der seit 3 Jahren nicht mehr lebte, und Lucius, der wahrscheinlich damals wohl auch nicht mehr zu den Lebenden gehörte. o) Eunomius, der noch im Jahre 393 nach der Angabe des hl. Hieronymus gelebt haben soll, steht vor Priscillianus und Latronianus, welche schon unter Maximus ihr Leben beendet hatten. — Die genannten Verstellungen unterbrechen also oft die beabsichtigte chronologische Anordnung der Schrift.

§ 6.

Die Integrität des uns überlieferten Textes der Schrift „de viris illustribus“.

Die Verschiedenheit in dem Umfange und teilweise auch in der Fassung einzelner Abschnitte der Schrift »de viris illustribus« ist so gross, dass sie sogar dazu geführt hat, die Integrität des Ganzen anzuzweifeln. Dies hat Ebrard gethan, welcher sich in erster Linie auf eine Randbemerkung, die sich in einem aus der Bibliothek des Cisterzienserklosters zu Heilbronn stammenden Codex (aus dem XII.—XIII. Jahrh.), jetzt der Erlanger Universitäts-Bibliothek gehörig (cod. 491), am Anfang des Textes zu Hieronymus »de viris illustribus« findet, dann aber auch auf die Ungleichheit in dem Umfange der einzelnen Kapitel stützt und die Ansicht vorträgt,¹⁾

1) Ebrard, Besitzen wir den vollständigen Text von Hieronymus »de viris illustribus«?, in Niedners Zeitschrift für historische Theologie, Gotha 1862, Band 32 alter Folge, S. 403—411.

dass »unser heutiger Text nur die geretteten Trümmer aus einem teilweise zerstörten Codex, der die ganze Schrift enthalten hat, darstelle«. Die Wichtigkeit dieser Frage, ob wir wirklich den ganzen oder nur den verstümmelten Text des Katalogs besitzen, deren Beantwortung für unsere ganze Untersuchung von der grössten Bedeutung ist, wird ein näheres Eingehen auf dieselbe sowie eine Prüfung der Gründe, mit denen Ebrard seine Hypothese stützt, genügend rechtfertigen.

Den äusseren Anlass, die Integritätsfrage zu stellen, erhielt Ebrard von der Randbemerkung einer alten Handschrift des hieronymianischen Catalogus-Textes. Dieselbe befindet sich in dem Erlanger Codex gleich oberhalb der Anfangsworte des Katalogs, welcher dann in derjenigen vollständigen Gestalt folgt, wie wir ihn heute haben, und lautet also ¹⁾: »Ich, Columba, der ich den Katalog des hl. Hieronymus, und zwar in allen Teilen verstümmelt, zum grössten Teile zerstört und der Vergessenheit anheim gefallen, aufgefunden habe, wollte lieber Weniges aus diesen Zeugnissen exzerpieren, als das ganze Buch mit seiner Nützlichkeit untergehen lassen, da es mir wünschenswerter schien, einige, wenn auch unvollständige Kenntnis zu erlangen, als des Wissensschatzes dieses Buches vollständig verlustig zu gehn.« Diese Bemerkung soll, wie Ebrard klarzulegen sucht, wahrscheinlich schon aus einem älteren, möglicherweise sehr alten Codex stammen und kann aus einem solchen durch die Abschreiber mechanisch in die fragliche Erlanger Handschrift mit herübergenommen worden sein, weshalb sie, weil sich ja ein Columba als ihr Verfasser ausgiebt, »ursprünglich« und »unmittelbar« vielleicht von dem berühmten Columbanus ²⁾ († 614) herrühren könne. Der uns jetzt erhaltene Text des Katalogs wäre dann also, wenn diese Hypothesen auf Wahrheit beruhen sollten, der vom hl. Columba gemachte Auszug aus einer zerstörten und verstümmelten, zur damaligen Zeit nur allein noch erhaltenen Handschrift des früheren vollständigen Textes. Einen Beleg dafür, dass der ursprüngliche Text wirklich mehr enthalten habe, als uns heute erhalten ist, glaubt dann Ebrard in dem Kapitel über Anatolius (cap. 73) gefunden zu haben. Dort nämlich vermisst er ein Citat

1) Ebrard, l. c. S. 403: »Ego Columba inveniens catalogum sc̃ti. Hieronymi corrosum undique et deletum maxima in parte oblivionique traditum, malui pauca excerpere ex testimoniis quam totum librum perdere cum utilitate sua, quum plus optabam aliquid scientiae consequi quamvis imperfecte, quam perfecte scientiam huius libri amittere.«

2) Dieser nannte sich auch gewöhnlich Columba (cfr. Ebrard l. c.).

aus dessen Schriften, welches sich bei Columba erhalten hätte,¹⁾ und welches, wie er anzunehmen sich berechtigt glaubt, ehemals im Texte dieses Kapitels gestanden haben müsse. Den Beweis für diese Behauptung findet er in dem Umstand, dass die Stelle, welche Columban aus des Anatolius Schrift bringt, mit ausdrücklicher Verweisung auf den Catalogus Hieronymi angeführt werde;²⁾ daraus sei zu entnehmen, dass Columban dies Citat aus Anatolius schon bei Hieronymus, und zwar in dessen Katalog, vorgefunden habe. Da nun unser heutiger Text zu »de viris illustribus« dies Fragment nicht mehr biete, so folge daraus, dass derselbe nicht der vollständige sein könne, sondern zum wenigsten um diese Stelle des Anatolius, welche der Katalog ursprünglich mit enthalten habe, verkürzt worden sei. Dass der Katalog dieses Fragment auch wirklich enthalten habe, sei deshalb wahrscheinlich, weil Hieronymus auch sonst die Gewohnheit habe, kürzere oder längere Zitate aus den Schriften der angeführten Autoren mitzuteilen; deshalb könne auch das Kapitel über Anatolius sehr wohl ein solches enthalten haben. — Dann aber sei auch die grosse Ungleichheit in dem Umfange der einzelnen Abschnitte auffallend. Während nämlich einige Autoren mit recht ausführlichen Kapiteln bedacht würden, hätten andere, dabei nicht einmal immer die historisch minder bedeutenden, kaum einige Zeilen, in welchen in der magersten Weise kaum das Notwendigste in wahrem Exzerptenstil mitgeteilt würde, wobei noch der Umstand besonders auffallend sei, dass die kurzen exzerptenhaften Kapitel nicht etwa über das ganze Werk hin zerstreut seien, sondern meist in geselligen Gruppen sich bei einander fänden. Auch das Fehlen von Notizen über Geburtsort und Leben bei einzelnen Autoren, welche Hieronymus doch sonst bei den meisten Schriftstellern zu geben pflege, deute auf eine frühere grössere Vollständigkeit hin. — Alle diese Anzeichen nun, zusammengenommen mit der Randbemerkung und Columbans Zeugnis über Anatolius, wiesen darauf hin, dass uns der Text zu

1) In der epistola 1 ad Gregorium PP. I (Monum. Germ. Histor. Epist. III, 156 sq.) schreibt der hl. Columban folgendes: »Non latet enim, ut credo, efficaciam tuam, quantum Anatolius »mirae doctrinae vir«, ut sanctus ait Hieronymus, cujus Eusebius Caesariensis episcopus in ecclesiastica excerpta inseruit historia, et sanctus Hieronymus in suo hoc idem de pascha opus collaudavit Catalogo, de hac lunae aetate vituperanda disputet; qui contra Gallicanos primarios de Pascha, ut ait, errantes horrendam intulit sententiam: »Certe, inquit, si usque ad duarum vigiliarum terminum, quod noctis medium indicat, ortus lunae tardaverit etc.«

2) Weil nämlich das laudare durch con — dem excerpta dare parallel gestellt werde, könne es gleichfalls nur die Bedeutung von »Zitieren« haben.

Hieronymus de vir. ill. nicht mehr in der ursprünglichen, weit vollständigeren, sondern nur noch in verstümmelter Gestalt vorliege.

Prüfen wir die Beweiskraft der Ebrard'schen Beobachtung und Kombination. Wir beginnen mit dem letzten der von ihm für dieselbe beigebrachten Gründe, nämlich dem, dass die ganze Schrift, und besonders die Fassung einzelner Kapitel den Eindruck mache, als ob uns in dem heutigen Texte nur die geretteten Trümmer aus einem teilweise zerstörten Codex erhalten seien. Auf den ersten Blick nun kann dies dem Leser so erscheinen, und doch darf man aus dieser Wahrnehmung noch keineswegs irgend eine Beweiskraft für Ebrards Hypothese herleiten. Alle diese auffälligen Umstände lassen sich nämlich in der leichtesten Weise erklären. Was zuerst die Ungleichheit in dem Umfange der einzelnen Kapitel anbetrifft, so haben wir den Grund für dieselbe, wie schon oben bemerkt, vornehmlich in dem sehr subjektiven Verfahren des Hieronymus bei der Auswahl seiner Angaben zu suchen, unter welchem nicht nur minder bedeutende Schriftsteller, sondern auch die grössten Männer, wie Gregor von Nyssa und Ambrosius, zu leiden hatten, dann aber auch für mehrere Kapitel — so für die ganze Reihe von cap. 46—52 — einfach in dem Umstande, dass dem Hieronymus über diese, übrigens wenig bedeutenden Autoren eine eingehendere Kenntnis überhaupt abging. Dass nun diese so auffallend kurzen Kapitel meist gesellig bei einander stehn, wie cap. 30—32; 42—44; 46—52 etc.,¹⁾ ist nur daraus zu erklären, dass die in den betr. Abschnitten behandelten Autoren auch schon bei Eusebius ebenso »gesellig« zusammenstehn; und da Hieronymus diese Kapitel, wie wir bald sehen werden, nur aus Eusebius ausgeschrieben hat, so entspricht auch stellenweise die Kürze der Kapitel sowie die Reihenfolge der Autoren ganz derjenigen, die er schon bei seiner Quelle vorgefunden hat. Es hat also sowohl der mässige Umfang als auch das auffallende gruppenweise Zusammenstehen solcher Kapitel seine einzige, aber auch ausreichende Erklärung in der von Hieronymus benutzten Quelle.

Aber scheint das Zeugnis des Columban nicht deutlich zu beweisen, dass im Abschnitt über Anatolius (cap. 73) wirklich ehemals eine Stelle aus diesem Schriftsteller bei Hieronymus zitiert gewesen sei? Nur eine der Eingebung der Phantasie, aber nicht den Regeln der Sprachwissenschaft folgende Interpretation konnte dergleichen herauslesen. Dass das Wort collaudavit wegen seiner

1) Ebrard übertreibt wohl etwas zu Gunsten seiner Hypothese, wenn er die Kapitel 25—30, 71—79 auch als exzerptenhaft hinstellt.

durch das con- bewirkten parallelen Stellung zum excerpta dare hier die Bedeutung von »zitieren« habe, gebe auch ich zu; nicht aber die aus der Bedeutung dieses Wortes gezogene Folgerung Ebrards, dass Columban mit ausdrücklicher Verweisung auf Hieronymus die bei ihm angeführte Stelle aus Anatolius' Schrift de pascha zitiert habe. Denn was schreibt Columban? Er sagt: »Es könne nicht dem Scharfsinn Gregors entgehen, wie missbilligend sich Anatolius, ein nach dem Zeugnis des Hieronymus staunenswert gelehrter Mann, aus dessen Schriften Eusebius, Bischof von Caesarea, Stellen in seine Kirchengeschichte aufgenommen hat, und dessen Schrift über das Pascha,¹⁾ (gerade die nämliche, aus welcher das gleich angeführte Zitat hergenommen sei; dies soll wohl das hoc idem bedeuten), der hl. Hieronymus in seinem Katalog zitiert habe, über diese Osterberechnung (sc. Berechnung des Eintritts des Nisan) ausgesprochen habe etc.« Das ganze Werk des Anatolius über das Pascha ist also nach diesem Zeugnis von Hieronymus zitiert, d. h. sein Titel im Katalog angeführt worden,²⁾ aber keineswegs einzelne Stellen aus dieser Schrift, wie diese Worte irrtümlich von Ebrard aufgefasst werden. Ja wir können diesen Sätzen Columbans nicht nur keine Beweiskraft für die von ihm vertretene Ansicht, dass der Katalog jenes Fragment aus Anatolius ursprünglich mit enthalten habe, zuerkennen, sondern wir dürfen dieselben im Gegenteil sogar als ein positives Zeugnis dafür hinstellen, dass der zu Columbans Zeit existierende Text zu de vir. ill. thatsächlich schon damals keine Zitate aus Anatolius' Schriften enthalten hat. Wir sehen nämlich, dass Columban Eusebius und Hieronymus mit Rücksicht auf ihr Verhältnis zu den Schriften des Anatolius keineswegs auf die gleiche Stufe stellt: Denn »nicht nur Eusebius hat Stellen aus diesem Schriftsteller in seine Kirchengeschichte aufgenommen,³⁾ sondern auch Hieronymus zitiert eben diese Schrift über das Pascha in seinem Katalog«, sagt Columban,

1) Die lateinischen Worte lauten: »Anatolius . . . , cuius Eusebius Caesariensis episcopus in ecclesiastica excerpta inseruit historia, et sanctus Hieronymus in suo hoc idem de pascha opus collaudavit Catalogo, de hac lunae aetate vituperanda«

2) Dies stimmt auch mit dem heutigen Text des Katalogs überein, da Hieronymus wirklich diese Schrift zitiert (de vir. ill. c. 73): »Cuius (sc. Anatolii) ingenii magnitudinem de volumine, quod super Pascha composuit, . . . intelligere possumus.«

3) Auch zu dem Schluss, dass die gleich darauf zitierte Stelle aus Anatolius sich doch zum mindesten bei Eusebius gefunden haben müsse — in unserem Texte ist zwar eine andere enthalten (Euseb. hist. eccl. VII, 32, ed. Laemmer, Scaphusiaae, 1862, p. 596), diese jedoch fehlt —, ist man noch keineswegs berechtigt. Denn

woraus doch hervorgeht, dass ihm einerseits das Hieronymianische Kapitel über Anatolius und die dort geschehene Erwähnung der Schrift *de pascha* wohl bekannt sind, andererseits aber ein etwaiges Anführen von Zitaten aus diesem Werk unbekannt geblieben ist; denn hätte er daselbst wirklich solche Zitate vorgefunden, so würde er es ebenso gut hervorgehoben haben, wie er es in betreff des Eusebius gethan hat. Wir können also aus diesem Zeugnis Columbans positiv die Folgerung ziehen, dass der damalige Text zu Hieronymus' *de vir. ill.* Stellen aus Anatolius' Schriften nicht enthalten habe.

Um es wahrscheinlich zu machen, dass das Kapitel über Anatolius auch wirklich das betreffende Fragment enthalten haben konnte, führt dann Ebrard den Umstand an, dass es auch sonst die Art des hl. Hieronymus sei, bald kürzere, bald längere Zitate aus den von ihm aufgeführten Autoren zu geben, wie er es in Kapitel 2, 5, 7, 8, 9, 10, 13, 16, 18, 22, 35, 38, 40, 41, 45, 62, 69 gethan hat: deshalb wäre es möglich und sogar wahrscheinlich, dass er auch ebenso gut aus Anatolius ein solches in seinen Katalog aufgenommen hat. Diese Wahrscheinlichkeit jedoch, welche Ebrard für seine Vermutung zu haben glaubt, wird sehr gering und dreht sich sogar ins Gegenteil von dem um, was sie beweisen soll, wenn wir beachten, dass Hieronymus nur solche Zitate in seinen Katalog aufgenommen hat, die er schon bei Eusebius vorgefunden hat,¹⁾ und dass er solche wörtliche Stellen auch nie direkt aus den Schriften der betreffenden Autoren selbst entnommen, sondern nur mittelbar durch Eusebius für seinen Katalog verwendet hat. Da nun das betreffende Fragment aus Anatolius bei Eusebius sich nicht findet, so hat Hieronymus dasselbe auch nicht gehabt.

Wenn nun auch die Unhaltbarkeit der aus der Schrift des Hieronymus selbst gegen ihre Integrität geschöpften Gründe erwiesen ist, so ist damit die Integritätsfrage methodisch noch nicht völlig aus der Welt geschafft, der Beweis des Gegenteils ist noch nicht vollständig und geschlossen. Bestehen bleibt noch das wichtigste Argument, das jene inneren Gründe nur stützen sollten, nämlich das äussere Zeugnis in der Marginalnote der Erlanger

wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte dies Columban ebenso speziell hervorgehoben, wie er es bei Hieronymus hinsichtlich der von ihm zitierten Schrift über das Pascha, derselben, aus welcher er unten das Zitat herausnehme (*hoc idem de Pascha opus*), gethan hat.

1) Aus den Schriften nacheusebianischer Autoren bringt Hieronymus überhaupt keine Zitate.

Handschrift über den defekten Zustand der Schrift und ihre nur bruchstückweise Rettung. Es giebt kein Mittel zu beweisen, dass jener irische Mönch, der eine der wenigen bedeutenden Persönlichkeiten der Kirche des sechsten Jahrhunderts ist und durch die bei seinem Volke seltene Kraft des Charakters auf die kirchlichen Zustände des Kontinents, des Frankenreiches, tiefere Wirkungen ausübte, der Urheber jener Notiz in der Handschrift ist; aber die Möglichkeit kann immerhin zugegeben werden; denn vielleicht erklärt es die Verehrung für das Andenken dieses Mannes und der Respekt vor seiner Autorität, dass man noch im 11. Jahrhundert, in dem die Erlanger Handschrift geschrieben wurde, mit dem Catalogus des Hieronymus auch die Marginalbemerkung des Columban wieder abschrieb. Obwohl nun alle *codices manuscripti*, nach welchen bisher die Schrift des Hieronymus herausgegeben ist, und überhaupt alle bisher bekannten Handschriften nur ebenso viel Text bieten, wie die Erlanger Handschrift mit der Columbannotiz, so wäre dennoch der Schluss, den Ebrard aus jener Beischrift gezogen, methodisch nur dann zulässig und unanfechtbar, wenn eine Vergleichung der noch erhaltenen *Codices manuscripti*¹⁾ ergeben hätte, dass sie sämtlich mit einander verwandt und zwar mit der Erlanger Handschrift derselben Handschriftenfamilie angehören, und auf jene Columbans zurückzuführen seien. Und dieses Ergebnis wird die Vergleichung der Handschriften ganz bestimmt nicht zeitigen. Denn der Ire Columban — wenn er der Urheber jener Notiz ist — ist um die Mitte des 6. Jahrhunderts geboren

1) Die älteren derselben sind: eine Berner Handschrift des X.—XI. Jahrhunderts (cfr. Halm, Sitzungsberichte der Wiener Acad. d. Wissensch., Phil. hist. Cl., Bd. 50, Wien 1865, S. 143), eine von Corbie (cfr. Mabillon, *Analecta vetera*, Paris 1723, ed. nova p. 197, ed. vet. II, p. 42, wahrscheinlich identisch mit dem Pariser Palimpsest saec. VII mscr. lat. 12161 (de l'abbaye de Corbie) bei Herding append. p. V), eine zu Lucca aus dem 9. Jahrhundert (cfr. Mansi, ad Fabricii Biblioth. lat. med. et inf. lat., Patav. 1754, III, p. 32); dann der Codex Cisterciensis, sive Monasterii S. Crucis in Jerusalem de Urbe (über die drei letzteren Handschriften cfr. auch Vallarsi, opp. Hieronymi, II, bei Migne, s. l. 23, S. 602). Dann die in der Bibliothek der Königin Christina im Vatikan zu Rom befindliche reskribierte Handschrift des 6. oder 7. Jahrhunderts (ins 6. verlegte sie Dudik, *Jter Romanum*, Wien 1855, I, p. 108, ins 7. Jahrh. Reifferscheid, welcher über dieselbe in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften, Philos. histor. Classe 59, Wien 1868, S. 94 eine genauere Notiz bringt), und endlich die älteste von allen, die zu Verona in der Kapitelsbibliothek befindliche und aus dem Jahre 517 stammende Handschrift (cfr. Vallarsi, bei Migne, s. l. 22, Praefatio, S. XI; Baehr, Geschichte der römischen Litteratur, Karlsruhe 1872, IV, p. 235; dagegen Reifferscheid, der sie ins 8. Jahrhundert verlegt (bibliotheca Patrum latin. vol. 49. p. 90 ff.) cfr. auch Jungmann, *Quaestiones Gennadianae*, im Programm der Thomasschule in Leipzig, 1881, p. 6.).

und im Jahre 614 in Bobbio gestorben, die Veroneser Handschrift aber, auf Grund welcher Vallarsi den Text des Catalogus ediert hat, stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 517, und bietet nicht mehr, sondern genau so viel, wie die Erlanger und alle übrigen Handschriften. Wenn jener Columban trotzdem Gründe gehabt zu haben glaubt, an der Integrität des catalogus zu zweifeln, so können diese vielleicht in dem defekten Zustande seiner Schrift gelegen haben; aber ihr Text war unversehrt und seine Vermutung irrig.



Zweiter Abschnitt.

§ 7.

Die Quellen zur Schrift „de viris illustribus“.

Über die Quellen, welche Hieronymus zu seinem Katalog benutzt hat, giebt uns schon die Vorrede zu demselben einigen Aufschluss. Indem er dort nämlich sein Vorhaben mit den Werken seiner heidnischen Vorgänger auf diesem Gebiete vergleicht,¹⁾ findet er, dass er sich in einer ungleich nachteiligeren Stellung befinde; denn während jene aus dem Reichtum so vieler Geschichtsbücher leicht ein derartiges Verzeichnis hätten anfertigen können, habe er, wie man zu sagen pflegt, den schlimmsten Lehrer nur an sich selbst gehabt; ein wichtiges Hilfsmittel sei ihm jedoch die Kirchengeschichte des Eusebius gewesen, und aus den Schriften der einzelnen Männer habe er ihr Zeitalter ansehen können.

Die Kirchengeschichte des Eusebius giebt er also als Hauptquelle an. Diese hat denn auch Hieronymus für fast alle voreusebianischen Schriftsteller hauptsächlich benutzt, in einzelnen Kapiteln sogar wörtlich ausgeschrieben. Nicht aus Eusebius hat er nur die Abschnitte über Seneca (cap. 12), Tertullian (53), Tryphon (57), Minucius Felix (58), Geminus (64), Cyprian (67), Pontius (68), Archelaus (72), Victorin von Pettau (74), Pamphilus (75), Arnobius (79) und Lactantius (80). Für die nacheusebianischen Schriftsteller fällt natürlich diese Quelle fort, und für diese, sowie für die eben aufgeführten nicht aus Eusebius entlehnten Abschnitte haben ihm, wenigstens in vielen Fällen — denn der grösste Teil der zweiten

Methodius

1) Prologus, Migne s. l. 23, S. 603: »Sed non mea est et illorum similis conditio; illi enim historias veteres annalesque replicantes, potuerunt quasi de ingenti prato non parvam opusculi sui coronam texere. Ego quid acturus, qui nullum praeivum sequens pessimum, ut dicitur, magistrum memetipsum habeo? Quamquam Eusebius Pamphili in decem ecclesiasticae historiae libris maximo nobis adjumento fuerit, et singulorum, de quibus scripturi sumus, volumina aetates auctorum suorum saepe testentur.«

Hälfte ist selbständig — die Schriften der einzelnen Autoren als Quelle gedient. In welcher Weise er dieselbe benutzt hat, darüber werden wir in einem besonderen Paragraphen, dem nächstfolgenden, unterrichtet werden; und durch die speziellen Untersuchungen im dritten Abschnitt endlich wird es auch anschaulich werden, in welchem Umfange dieses eusebianische Werk von Hieronymus als Quelle ausgebeutet worden ist.¹⁾ Wir können also an dieser Stelle von einer weiteren Besprechung dieser Quelle absehen und wenden uns zur Auffindung der anderen von ihm benutzten Schriften.

Neben der Kirchengeschichte des Eusebius hat Hieronymus auch recht oft dessen *Chronicon* benutzt. Die Nachrichten, die er aus diesem entnommen hat, sind meist chronologischer Art, und dienen oft nur dazu, die aus der Kirchengeschichte entlehnten Angaben zu ergänzen oder präziser zu fixieren.

Eine dritte Quelle, welche Hieronymus den ersten 10 Kapiteln, also für die Lebensschicksale der Apostel, hauptsächlich zu Grunde gelegt hat, allerdings auch sehr häufig unter gleichzeitiger Benutzung des Eusebius, ist die heilige Schrift. Davon ist die Apostelgeschichte am stärksten, und zwar vornehmlich für den hl. Paulus (cap. 5.), benutzt worden. Aber auch die Evangelien des Matthäus, Lukas und Johannes, die Briefe Pauli an die Korinther I und II, Römer, Colosser, Galater und Timotheus II, ferner die Briefe Judae, I Petri, und I, II, III Johannis haben Material zum Katalog hergegeben.

Dies sind die einzigen Quellen, welchen Hieronymus zahlreichere und umfangreichere Angaben und Notizen verdankt. Aus den anderen gleich aufzuführenden Schriften hat er grösstenteils nur gelegentlich diese oder jene Notiz geschöpft, ohne dieselben fortlaufend und im Zusammenhang benutzt zu haben.

Am bekanntesten nächst Eusebius sind dem Hieronymus die Schriften des Tertullian, welche er auch an nicht wenigen Stellen zitiert. So werden von ihm die Schriften desselben de pudicitia, adversus Marcionem, de baptismo, de praescriptionibus haereticorum, de pallio, contra Praxeam, und die jetzt nicht mehr erhaltenen Werke de spe fidelium und *περὶ ἐκστάσεως* pro Montano an verschiedenen Stellen und bei verschiedenen Gelegenheiten

1) Den Beweis für die thatsächliche Benutzung der betreffenden Quellen, auch in den Fällen, wo eine solche nicht direkt auf den ersten Blick zu erkennen ist, muss ich, um mich mit dem lateinischen Catalogustexte nicht fortwährend wiederholen zu brauchen, in die Spezialuntersuchung verlegen, wo ich denn immer bei den einzelnen Kapiteln denselben nachzusehen bitte.

teils den Titeln nach als benutzt angeführt, teils lassen mehrere höchstwahrscheinlich auf Tertullian zurückzuführende Angaben eine Benutzung derselben voraussetzen.¹⁾

Dann zeigt Hieronymus auch eine grosse Bekanntschaft mit den Werken des Origenes und den Schriften derjenigen Männer, welche entweder als Freunde oder Schüler dem Origenes nahe gestanden und gleichsam, mit diesem selbst als Mittelpunkt, einen grossen origenistischen Gelehrtenkreis gebildet haben. Von dem ersteren kennt er den verloren gegangenen Briefwechsel zwischen diesem und Beryllus (c. 60), dann die libri X explanationum in epistolam ad Romanos, aus welcher er die Charakteristik des Pastor des Hermas als liber utilis entlehnt hat,²⁾ ferner auch seine Briefe, in deren einem, jetzt nicht mehr erhaltenen, er den Ambrosius als ἐργοδιώκτης benannt vorgefunden hat.³⁾ Von den Schriften der Freunde des Origenes hat er die von Hippolytus in der Gegenwart des Origenes gehaltene προσομιλία de laude Domini Salvatoris (jetzt verloren),⁴⁾ den an Demetrius für Origenes geschriebenen zweiten⁵⁾ Brief Alexanders (verloren), die Epistola ad Origenem des Africanus⁶⁾ und das πανηγυρικὸν εὐχαριστίας Origenis des Gregorius Thaumaturgos⁷⁾ benutzt, allerdings immer nur für einzelne Notizen.

Auch von Eusebius hat Hieronymus ausser dessen Kirchengeschichte und Chronicon noch andere Schriften für seinen Katalog verwertet, so wahrscheinlich die Martyrakten (verloren)⁸⁾, und vielleicht auch seine Apologie für Origenes (verloren)⁹⁾; bestimmt jedoch hat er die 10 Canones Evangeliorum desselben gekannt.¹⁰⁾

Zwei Quellen müssen hier noch kurz erwähnt werden, aus welchen Hieronymus wahrscheinlich einige kleine Notizen, welche

1) cfr. die Beilage I und die notae zu cap. 5. 7. 15. 18. 40. 53.

2) cfr. notae zu cap. 10.

3) cfr. notae zu cap. 61.

4) cfr. notae zu cap. 61.

5) Den Beweis dafür, dass verschiedene Angaben des Hier. über Alexander und Origenes aus einem zweiten von Alexander an Demetrius geschriebenen, jetzt nicht mehr erhaltenen Briefe stammen müssen, welcher jedoch nicht identisch ist mit dem von Euseb. (h. e. VI, 19. S. 464 ed. Laemmer) angeführten Schreiben und überhaupt Eusebius nicht bekannt gewesen zu sein scheint, werde ich unten in den notae zu cap. 62 erbringen.

6) cfr. notae zu cap. 63.

7) cfr. notae zu cap. 65. Auch des Ambrosius Briefe an Origenes (verloren) hat Hier. verwertet (cap. 56).

8) cfr. notae zu cap. 42.

9) cfr. notae zu cap. 54.

10) cfr. notae zu cap. 55.

eher den Eindruck machen, als wenn sie durch die mündliche Tradition zu seiner Kenntnis gelangt seien, entlehnt hat. Es sind dies die heute nicht mehr vorhandene »Grundschrift der katholischen *πράξεις Πέτρου καὶ Παύλου*« und ein ebenfalls im Laufe der Zeit verloren gegangener alter Evangelienprolog zu Johannes. Die erstere Schrift hat Hieronymus vielleicht benutzt für die Motivierung der Art der Kreuzigung Petri mit dem Kopfe nach unten (cap. 1), die letztere wahrscheinlich für verschiedene Notizen über Johannes (cap. 9), so über die Entstehungsgeschichte des Johannesevangeliums, die Aufforderung der Bischöfe Asiens dazu, und dass Johannes im 68. Jahre nach Christi Tode gestorben sei. Dass er diesen Schriften wirklich die betreffenden Angaben verdankt, lässt sich allerdings nicht evident beweisen, da weder einerseits Hieronymus sich auf dieselben als seine Quellen beruft, noch uns andererseits diese Werke überhaupt erhalten sind; es sprechen aber Wahrscheinlichkeitsgründe dafür, welche die Tatsache der wirklichen Benutzung dieser Schriften durch Hieronymus nahe zu legen geeignet erscheinen; in wie weit dieselben wirklich eine Überzeugungskraft besitzen, darüber kann man sich in der Spezialuntersuchung (cap. 1 u. 9, notae) vergewissern.

Noch aus vielen anderen Schriften hat Hieronymus gelegentlich Angaben und Nachrichten für sein Verzeichnis verwertet, wie z. B. für Cyprian die von dessen Diacon Pontius verfasste *vita Cypriani*,¹⁾ für Antonius die von Athanasius angefertigte *vita Antonii monachi*,²⁾ u. s. w. u. s. w. Doch ist es überflüssig, an dieser Stelle alle benutzten Schriften her zu zählen, da alle diese Quellen in der Beilage I am Ende dieser Abhandlung übersichtlich geordnet und zusammengestellt sind. Hier genüge die Bemerkung, dass Hieronymus in den voreusebianischen griechischen Vätern vollständig von seiner Hauptquelle, der Kirchengeschichte des Eusebius, abhängig ist, dass er dagegen im 2. Teile des Katalogs fast gar keine Quellen benutzt hat, sondern hierin fast ausschliesslich auf eigene Kenntnis angewiesen war, und deshalb auch grösstenteils nur auf selbständigem Wissen beruhende Nachrichten bringt.

1) cfr. notae zu cap. 67 u. 68.

2) cfr. notae zu cap. 88.

§ 8.

**Das Verhältnis des Hieronymus zu seiner Hauptquelle,
der Kirchengeschichte des Eusebius.**

Wie wir eben gesehen haben und wie durch die Spezialuntersuchung vollends überzeugend bewiesen werden wird, hat Hieronymus zu seinem Katalog verhältnismässig wenig Quellen benutzt. Ich glaube daher bei der Charakteristik des Verhältnisses des hl. Hieronymus zu seinen Quellen von den kleineren gelegentlich benutzten Schriften, deren Verwertung durch ihn, was wir sehr anerkennen müssen, eine sehr massvolle und mit geringen Ausnahmen korrekte gewesen ist, absehen zu dürfen und mich auf die Veranschaulichung desselben zu seiner Hauptquelle, der Kirchengeschichte des Eusebius, beschränken zu können.

Die Nachrichten in dem ersten Teil seines Katalogs verdankt Hieronymus fast ausschliesslich der Kirchengeschichte des Eusebius. Diese hat er für alle voreusebianischen griechischen Väter benutzt, stellenweise, ja ganze Kapitel hindurch, dieselbe sogar nur einfach in wörtlicher Übersetzung ausgeschrieben.¹⁾ Auf die Autorität des Eusebius zu sehr vertrauend hat es denn auch Hieronymus in keinem einzigen Falle für nötig erachtet, die bei seiner Quelle sich findenden Nachrichten auf ihre Richtigkeit und Zuverlässigkeit hin zu prüfen, sondern er hat alles, was ihm nur zur Aufnahme in seine Schrift geeignet erschien, auch ohne weiteres mit herübergenommen. Dass es bei einem solchen Verfahren leicht vorkommen konnte, dass neben dem grösstenteils historisch zuverlässigen Material auch einige in der Quelle befindliche, aber als solche nicht erkannte Irrtümer für den Katalog verwertet wurden, ist leicht erklärlich. Thatsächlich finden sich denn auch bei Hieronymus mehrere Irrtümer, welche er aus Eusebius mit herübergenommen hat, und welche er, hätte er nur die eusebianischen Nachrichten auf ihre Quellen hin einer Untersuchung unterzogen, leicht hätte vermeiden können. So z. B. begegnet uns in Kap. 2 des Katalogs die aus Eusebius geschöpfte Nachricht des Flavius Josephus,²⁾ dass Jerusalem wegen des Todes des Jakobus zerstört

1) cfr. Tabelle II, wo die im 1. Teile von Hieronymus selbständig gemachten Angaben aufgeführt werden und wo damit zugleich auch der Umfang der Unselbständigkeit sich kundgiebt.

2) Hier. hat de vir. ill. c. 2: »Tradit item Josephus, tantae eum (sc. Jacobum) sanctitatis fuisse et celebritatis in populo, ut propter ejus necem creditum sit subversam esse Hierosolimam.« Euseb. II, 25 (Laemmer p. 141) schreibt: „οὕτω δὲ ἄρα θαυμάσιός τις ἦν καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἄπασιν ἐπὶ δικαιοσύνῃ βεβόητο ὁ Ἰάκωβος,

von Sychowski, Hieronymus als Literarhistoriker.

worden sei. In den Schriften des Josephus steht das aber gar nicht und hat auch wohl nie darin gestanden.¹⁾ Hieronymus hat diese Stelle aus Eusebius, wie die Vergleichung der Texte zeigt; — dass er die Schriften des Josephus überhaupt gar nicht gekannt hat, wird sich später in den Noten zu cap. 13 zeigen —, Eusebius aber hat diese Nachricht aus Origenes, contra Celsum I, 48 genommen,²⁾ wie die wörtliche Entlehnung des Zitats aus diesem „*ταῦτα δὲ συμβέβηκεν Ἰουδαίοις* bis *οἱ Ἰουδαῖοι ἀπέκτειναν*“ darthut. Von Origenes nun ist dieser Irrtum ausgegangen. Bei Flavius Josephus nämlich ist diese Geschichte nicht enthalten, wohl aber eine ähnliche über die Bestrafung des Herodes wegen der Hinrichtung Johannes des Täuflers.³⁾ An diese Stelle hat Origenes jedenfalls gedacht, als er sich auf Flavius Josephus bezog, dabei aber hat ihn sein Gedächtnis getäuscht, indem er die Nachricht, die sich über den Tod des Johannes des Täuflers durch Herodes erhalten hatte, irrtümlich auf Jakobus bezog. In diesem Irrtum sind ihm dann Eusebius und, an den letzteren sich anschliessend, Hieronymus gefolgt; beide hätten ihn vermeiden können, wenn sie, ersterer die Angabe des Origenes, letzterer die des Eusebius auf

ὥς καὶ τοὺς Ἰουδαίων ἐμφρονὰς δοξάζειν, ταύτην εἶναι τὴν αἰτίαν τῆς παραχοῆμα μετὰ τὸ μαρτύριον αὐτοῦ πολιορκίας τῆς Ἱερουσαλήμ, ἣν δι' οὐδὲν ἕτερον αὐτοῖς συμβῆναι, ἢ διὰ τὸ κατ' αὐτοῦ τολμηθὲν ἄγος. ἀμέλει γέ τοι ὁ Ἰωσήπος οὐκ ἀπώκνησε καὶ τοῦτ' ἐγγράφως ἐπιμαρτύρασθαι δι' ὧν φησι λέξεων. „*ταῦτα δὲ συμβέβηκεν Ἰουδαίοις κατ' ἐκδίκησιν Ἰακώβου τοῦ δικαίου, ὃς ἦν ἀδελφὸς Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, ἐπειδὴ περ δικαιοτάτον αὐτὸν ὄντα οἱ Ἰουδαῖοι ἀπέκτειναν.*“

1) cfr. Vallarsi, notae zu de vir. ill., bei Migne, s. l. 23. S. 611, nota g. Huetius (Demonstratio evangelica, Paris 1690, S. 32) sagt, dass diese Stelle, sowie viele andere, von den Juden aus dem Texte getilgt seien. Dagegen ist Blondellus (lib. I de Sibyllis cap. 7) der Ansicht, dass dieselben von den Christen in den Josephustext hineingebracht worden seien. Aber Karl de la Rue (bei Migne, s. gr. XI, S. 748) verwirft beide Annahmen und behauptet (Migne l. c. nota 26), dass alle die im heutigen Texte fehlenden Stellen, die angeblich aus Josephus genommen sein sollen, einfach durch falsches Verstehen oder Gedächtnisirrtümer entstanden sind. Der Irrtum bei Origenes sei wahrscheinlich dadurch entstanden, dass dieser bei Josephus (Antiquitates XX, c. 8) einmal gelesen habe, dass der Tod des Jakobus bei vielen Missfallen erregt habe, nachher aber infolge eines Gedächtnisirrtumes geglaubt habe, dass Josephus als eine Folge des Todes des Jakobus auch die Zerstörung Jerusalems hingestellt habe.

2) Origenes, contra Celsum I, 48 (Migne, s. gr. tom. XI, S. 748: „*φησὶ ταῦτα συμβεβηκέναι Ἰουδαίοις* etc.“ wie Eusebius.

3) Josephus Antiquitates XVIII, 5, 2, S. 161, ed. Niese Bd. IV: „*Τιβέριος μὲν ταῦτα πράσσειν ἐπέστελλε τῷ κατὰ Συρίαν στρατηγῷ, τισὶ δὲ τῶν Ἰουδαίων ἐδόκει ὀλωλέναι τὸν Ἡρώδου στρατὸν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ, καὶ μάλα δικαίως τιννυμένον κατὰ ποινὴν Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου βαπτιστοῦ.*“

ihre Richtigkeit hin geprüft, d. h. beide den Josephus selbst nachgeschlagen hätten.

Einen ähnlichen Fall, wo jedoch die Vermeidung des Irrtums noch viel einfacher war, finden wir im Kap. 22 bei Hegesippus. Dort schreibt Hieronymus,¹⁾ dass Hegesipp nach seiner eigenen Aussage unter Anicet, welcher nach Petrus der zehnte Bischof gewesen ist, nach Rom gekommen und dort bis zur Zeit des Eleutherus, der gleichfalls Bischof derselben Stadt und vorher schon Diakon des Anicet gewesen war, geblieben sei. Sehen wir nach, wie die Worte Hegesipps selbst, welche uns bei Eusebius aufbewahrt sind,²⁾ lauten, und vergleichen wir dieselben mit der obigen Notiz, so ist es offenbar, dass Hieronymus diese Stelle hier nicht benutzt hat, sondern die andere, lib. IV, cap. 16 (Laemmer, p. 265), wo Eusebius eben diese Worte des Hegesippus folgendermassen interpretiert:³⁾ »Zu der Zeit dieses (des Anicetus) ist Hegesippus, wie er selbst erzählt, nach Rom gekommen und dort bis zur Zeit, wo Eleutherus den Bischofstuhl bestieg, ununterbrochen geblieben.« Denn diese Worte stimmen wörtlich mit denjenigen des Hieronymus überein, während an die direkte Benutzung der bei Eusebius lib. IV cap. 30 angeführten Worte des Hegesippus selbst nur das Sätzchen »qui Aniceti quondam diaconus fuerat« erinnert. Hieronymus hat sich also an die Worte Hegesipps selbst (pag. 302 ed. Laemmer) nicht gehalten, sondern ist Eusebius in der unrichtigen Deutung derselben (pag. 265), die sich aus einer nur flüchtigen Lektüre derselben zu erklären scheint, blind gefolgt, ohne eine Vergleichung der beiden Stellen vorgenommen zu haben. Sonst hätte er doch wohl bemerkt, dass Hegesipp nach seiner eigenen Aussage nur bis zur Zeit Anicet's in Rom geblieben ist.⁴⁾

Wie sehr sich Hieronymus auf Eusebius verlässt, ohne es für nötig zu halten, die dort erzählten Begebenheiten auf ihre Wahrheit zu untersuchen, sehen wir ganz besonders in dem Bericht über den Martyrtod Justins. Eusebius berichtet nämlich

1) vir. ill. 22: »Asserit se venisse sub Aniceto Romam, qui decimus post Petrum episcopus fuit, et perseverasse usque ad Eleutherum ejusdem urbis episcopum, qui Aniceti quondam diaconus fuerat.«

2) Euseb. h. e. IV, 30. p. 302: „γενόμενος δ' ἐν Ῥώμῃ διαδοχὴν ἐποιήσάμην μέχρις Ἀνικλήτου, οὗ διάκονος ἦν Ἐλεύθερος. Καὶ παρὰ Ἀνικλήτου διαδέχεται Σωτήρ, μεθ' οὗ Ἐλεύθερος.“

3) Euseb. h. e. IV, 16. p. 265: „καθ' οὗ (sc. Anicetum) Ἡγήσιππος ἱστορεῖ εἶναι τὸν ἐπιδημῆσαι τῇ Ῥώμῃ, παραμεῖναι τε αὐτόθι μέχρι τῆς ἐπισκοπῆς Ἐλευθέρου.“

4) cfr. Bardenhever, Hegesippus in Wetzer u. Welte's Kirchenlexicon.

in der Kirchengeschichte¹⁾ und ebenso im Chronicon,²⁾ dass Justin infolge der Nachstellungen des Crescens den Martyrtod erlitten haben soll, und beruft sich dafür auf Tatian als Gewährsmann,³⁾ indem er eine Stelle aus demselben zitiert. Diese Worte des Tatian aber, d. h. in der Gestalt, wie sie sich bei Tatian selbst finden,⁴⁾ hat Eusebius nicht richtig wiedergegeben, sondern sich eine zwar unscheinbare, aber doch für die Frage nach den Ursachen von Justins Tod sehr bedeutungsvolle Änderung erlaubt⁵⁾ und so aus denselben einen ganz falschen Schluss gezogen. Denn während Tatian sagt, dass Crescens eine so grosse Furcht vor dem Tode gehabt habe, dass er dem Justin, ebenso wie ihm selbst (nämlich Tatian), gleichsam um ihnen ein grosses Übel zuzufügen, nach dem Leben trachtete, hat Eusebius das Wort *καθάπερ* verstellt und *καὶ ἐμὲ* einfach weggelassen, wodurch der Satz einen ganz anderen Sinn bekommt. Denn nach Eusebius hätten die Nachstellungen des Crescens Justin allein gegolten, und der letztere sei dann auch wirklich, wie Eusebius aus diesen Worten Tatians schliessen zu dürfen glaubt, den Anfeindungen desselben zum Opfer gefallen, weshalb dieselben, wie er zwei Seiten vorher sagt, als Ursache zu seinem Martyrertode zu gelten hätten. Zu diesem Schlusse konnten ihm aber die Worte *καὶ ἐμὲ* offenbar nicht passen, weil er sie sonst auch auf Tatian hätte ausdehnen und diesen ebenso wie Justin, infolge der Bemühungen des Crescens den Tod hätte erleiden lassen müssen; dazu konnte er sich aber anscheinend doch nicht entschliessen. Die Stelle bei Tatian selbst also erzählt wohl von Nachstellungen dieses Cynikers gegen Tatian und Justin, berechtigt aber noch keineswegs zu dem von Eusebius daraus gezogenen Schluss, dass dieselben auch wirklich den Tod

1) Euseb. h. e. IV, 24. p. 290: „Κατὰ τούτους δὲ καὶ . . . Ἰουστῖνος . . . θείῳ κατακοσμεῖται μαρτυρίῳ, φιλοσόφου Κρήσκεντος . . . τὴν ἐπιβουλήν αὐτῷ καταρτίσαντος.“

2) Chronicon (Schoene, II, S. 171 b): »Crescens Cynicus agnoscitur, qui Justino nostri dogmatis filosofo, quia se gulosum et praevaricatorem filosofiae coarguebat, persecutionem suscitavit, qua ille gloriose pro Christo sanguinem fudit.«

3) Euseb. h. e. IV, 24. p. 293: „Κρήσκης — οὕτως αὐτὸς ἐδεδίει τὸν θάνατον, ὡς καὶ Ἰουστῖνον καθάπερ μεγάλῳ κακῷ τῷ θανάτῳ περιβαλεῖν πραγματεύσασθαι.“

4) Tatian, oratio contra Graecos cap. 18 (ed. Otto, Corp. apolog. VI, 84): „Κρίσκης . . . οὕτως αὐτὸν ἐδεδίει τὸν θάνατον, ὡς καὶ Ἰουστῖνον, καθάπερ καὶ ἐμὲ, ὡς κακῷ τῷ θανάτῳ περιβαλεῖν πραγματεύσασθαι.“

5) Zahn, Tatians Diatessaron, Erlangen 1881, S. 275 f. zeigt, dass diese Fälschung der Stelle Tatians bei Eusebius auf keinem blossen Irrtum beruht, sondern absichtlich geschehen ist.

des letzteren zur Folge gehabt haben. Dass aber Eusebius für seine Nachricht von Justins Tod ausser Tatian noch andere Gewährsmänner gehabt haben sollte, ist wegen der alleinigen ausdrücklichen Berufung auf diesen kaum anzunehmen. — Die Nachricht des Eusebius darf also, weil auf einer Fälschung der Quelle beruhend, einen Anspruch auf Bedeutung nicht erheben. Dasselbe ist zu sagen von der nach Eusebius gebrachten Notiz über Justins Ende. Hieronymus hätte jedoch diesen Irrtum leicht vermeiden können, wenn er nicht allzusehr der Autorität dieses zwar grösstentheils zuverlässigen, aber doch nicht in allen Punkten irrumslosen Historikers vertraut hätte. Denn hätte er, anstatt sich vollständig auf Eusebius zu verlassen, diese Stelle bei Tatian selbst nachgelesen, so würde er leicht die Fälschung bei Eusebius bemerkt und dann wohl nicht so ohne weiteres die Anfeindungen des Crescens als historisch feststehende Ursache des Martyrertodes Justins hingestellt haben.

Auch in der Verwechslung des Ammonius Saccas mit dem christlichen Schriftsteller Ammonius ist Hieronymus dem Eusebius gefolgt. Der letztere berichtet nämlich von einem christlichen Schriftsteller mit Namen Ammonius,¹⁾ welcher mehrere Schriften wie *περὶ τῆς Μουσεως καὶ Ἰησοῦ συμφωνίας*, hinterlassen habe, und welchen er gegen die von Porphyrius gebrachte Nachricht,²⁾ dass Ammonius vom Christentum später zum Heidentum abgefallen sei, energisch in Schutz nimmt, indem er diese Behauptung als eine Verleumdung hinstellt. Eusebius befindet sich hier in einem Irrtum, indem er den ihm durch seine Schriften bekannten christlichen Schriftsteller Ammonius mit dem von Porphyrius erwähnten Lehrer des Origenes gleichen Namens für identisch hält,³⁾ und in diesem Irrtum ist ihm auch Hieronymus gefolgt.⁴⁾ Denn dass der von Porphyrius genannte Lehrer des Origenes Ammonius nicht identisch sein kann mit dem von Eusebius aufgeführten gleichzeitigen und gleichnamigen christlichen Schriftsteller, ergiebt sich aus Hierocles, der ausdrücklich sagt,⁵⁾ dass Ammonius Saccas keine Schriften

1) Eus. h. e. VI, 19. p. 462.

2) Porphyrius in libro tertio adv. Christianos, bei Eus. l. c. p. 460.

3) cfr. Neander, Geschichte der christlichen Religion, Hamburg 1827, Bd. 3, S. 1183, Anm. I.

4) de vir. ill. 55. »Hunc falso accusat Porphyrius, quod ex Christiano Ethnicus fuerit, cum constet eum usque ad extremam vitam Christianum permansisse.«

5) Hierocles apud Photium, Bibliotheca, codex 214, bei Migne, Patrol., S. gr. 103, S. 701. Nachdem bei Photius zuerst von Ammonius, als der in der neuplatonischen Lehre neu erstandenen Leuchte, die Rede gewesen ist, fährt er also

hinterlassen hat, während doch der dem Eusebius bekannte Ammonius sogar mehrere verfasst hat. Dann aber auch aus dem Umstand, dass der von Porphyrius genannte vom Christentum abgefallen ist, was ja in Anbetracht des ganz unchristlichen neuplatonischen Systems, dessen eigentlicher Begründer er geworden ist, auch wohl vorausgesetzt werden muss,¹⁾ und was auch durch das Lob, das er bei fanatischen Heiden, wie Hierocles,²⁾ fand, noch bestätigt wird, während Eusebius von dem ihm bekannten Schriftsteller Ammonius mit aller Bestimmtheit behauptet, dass derselbe bis zu seinem Lebensende Christ geblieben sei. — So liegt hier also, wie wir sehen, bei Eusebius eine Verwechslung dieser beiden Männer vor, welcher dann auch Hieronymus, weil er eine nähere Untersuchung der Angaben des Eusebius auf ihre Richtigkeit hin nicht vorgenommen hat, verfallen ist.

Aus diesen Fällen, in welchen Hieronymus Irrtümer des Eusebius, ohne sie berichtigt zu haben, in seinen Katalog mit herübergenommen hat, ist das allzugrosse Vertrauen desselben auf die absolute Zuverlässigkeit seines Gewährsmannes ersichtlich.

§. 9.

Fortsetzung. Die Flüchtigkeit des Hieronymus bei Benutzung des Eusebius.

Sind nun schon durch das allzugrosse Vertrauen des Hieronymus auf seinen Gewährsmann mehrere unrichtige Notizen in den Katalog hineingekommen, so ist dies doch noch in viel höherem Masse infolge der Eilfertigkeit des Hieronymus und seiner Flüchtigkeit bei der Arbeit der Fall gewesen. Hieronymus hat auf das Aussuchen und Zusammenstellen des in seiner Hauptquelle enthaltenen reichen Materials weder die nötige Sorgfalt verwendet, noch sich überhaupt die bei einer derartigen Arbeit erforderliche

fort: „Ταῦτα διὰ τῆς γραφῆς ὁ Ἱεροκλέους λόγος σπουδάζων κατασκευάζει μὲν ἃ ἐκείνους φιλοτιμεῖται δοξάζειν,“ d. h. die vorher Genannten, unter diesen besonders Ammonius, haben ihr Lehrsystem nur mündlich ausgebildet, worauf dann Hierocles die betr. Lehren schriftlich fixiert hat.

1) cfr. Hergenröther, Ammonius, in Wetzler u. Welte's Kirchenlexicon.

2) Hierocles apud Photium, Bibliotheca l. c. „καὶ πολὺν τοὺς ἐμπροσθεν στήσαι χορὸν, μέχρις ὅτου ἡ Ἀμμωνίου σοφία διέλαμψεν, ὃν καὶ Θεοδίδακτον ἐπικαλεῖσθαι ἔμνη.“ Dann auch noch Codex 251 (Migne l. c. S. 77): „καὶ διέμεινε τοῦτο τὸ πάθος ταῖς φιλοσόφοις διατριβαῖς ἐνσκῆψαν ἕως Ἀμμωνίου τοῦ Ἀλεξανδρέως τοῦ Θεοδίδακτου.“

Zeit gelassen, sondern ist dabei mit einer sehr grossen Flüchtigkeit verfahren. Die Folge davon ist, dass sich in dem Katalog auch nicht wenige Irrtümer finden, die gerade in dieser Flüchtigkeit des Hieronymus bei der Benutzung des Eusebius ihren Grund haben.

Einen, man könnte fast sagen, klassischen Beitrag zur Illustrierung dieser Eilfertigkeit liefert das Kapitel 19 über Quadratus. In diesem Abschnitte berichtet nämlich Hieronymus,¹⁾ vollständig auf Eusebius fussend, von einem Apostelschüler und Bischof von Athen Quadratus, welcher dem Kaiser Hadrian, gelegentlich seines Aufenthaltes in Athen, eine Apologie des Christentums überreicht habe. Sehen wir dann zu, was Eusebius über Quadratus berichtet, so finden wir, dass bei diesem von ihm an mehreren Stellen die Rede ist. Es ist aber nicht etwa immer derselbe Quadratus, von welchem gesprochen wird, sondern Eusebius unterscheidet 3 verschiedene Männer dieses Namens:²⁾ 1) nennt er einen Apostelschüler Quadratus, der die Gabe der Prophetie besessen habe;³⁾ 2) führt er den Apologeten Quadratus auf;⁴⁾ und 3) einen Bischof

1) cfr. den Text unten bei Kap. 19.

2) von Otto (Corpus Apologetarum, Tom. IX, p. 333—348) und Hilgenfeld (Zschr. f. wiss. Theol. 1883, p. 1 ff.) treten für die Identität des Propheten mit dem Apologeten Quadratus ein und führen als Beweis dafür die Bezeichnung beider als Apostelschüler an (der Prophet bei Euseb. h. e. III, 38. S. 232: „οἱ καὶ (darunter Quadratus) ἄτε τηλικῶνδε (sc. der Apostel) ὄντες θεοπροπεῖς μαθηταί,“ der Apologet bei Euseb. Chronicon, Schoene S. 167, g: »Quadratus discipulus apostolorum et Aristides Atheniensis noster filosofus libros pro Christiana religione Hadriano dedere compositos«). Besteht nun auch in Ansehung der Zeit kein Hindernis, diese beiden zu identifizieren, so wird doch diese Annahme Otto's wegen der Häufigkeit des Namens »Quadratus«, des Schweigens des Eusebius, und vor allem wegen der Verschiedenheit des Ortes (der Prophet in Asien, der Apologet in Athen) sehr unwahrscheinlich (cfr. Harnack, Texte und Untersuchungen, herausgegeben von Gebhardt und Harnack, Lpzg. 1883, Bd. I, H. I, S. 103, Anm. 10. Später jedoch scheint Harnack (Texte u. Untersuchungen V, 2, S. 176, nota 1) die Möglichkeit der Identität des Apologeten mit dem Propheten Quadratus offen zu lassen. cfr. auch de Boor, in Texte u. Untersuchungen V, 2, S. 170. Harnack, altchristliche Litteratur, S. 96.

3) Eus. h. e. III, 38. p. 232: „Τῶν δὲ κατὰ τούτους διαλαμπάντων καὶ Κοδράτος ἦν, ὃν ἅμα ταῖς Φιλίππων θυγατράσι προφητικῷ χαρίσματι λόγος ἔχει διαπρέψαι. Καὶ ἄλλοι . . . ἐγνωρίζοντο κατὰ τοῦσδε τὴν πρώτην τάξιν τῆς τῶν ἀποστόλων ἐπέχοντες διαδοχῆς · οἱ καὶ ἄτε τηλικῶνδε ὄντες θεοπροπεῖς μαθηταί etc.“ Dann ein zweites Mal V, 20. S. 388: „ὑποκαταβὰς δὲ ἐν ταῦτῳ τοὺς κατὰ τὴν καινὴν διαθήκην προπεφητευσκότας καταλέγει, ἐν οἷς καταριθμεῖ Ἀρμίαν τινὰ καὶ Κοδράτον, λέγων οὕτως,“ wo ihn der unbekannte Verfasser der Schrift gegen die Kataphryger als wahren Propheten den falschen gegenüberstellt.

4) Eus. h. e. IV, 4. p. 247: „Τούτῳ (sc. Hadriano) Κοδράτος λόγον προσφωνήσας ἀναδίδωσιν, ἀπολογίαὺν συντάξας ὑπὲρ τῆς καθ' ἡμᾶς θεοσεβείας etc.“ Denselben nennt Eusebius auch noch im Chronicon (cfr. oben nota 2).

von Athen gleichen Namens.¹⁾ Die beiden letzteren nun, den Apologeten und den Bischof von Athen, hat Hieronymus, ohne ein Wort zu verlieren, einfach in einen zusammengewürfelt, indem er die Stelle bei Eusebius l. IV, c. 31 und l. IV, c. 4 kombiniert. Zuerst bringt er die eusebianischen Notizen über den Bischof von Athen Quadratus, woran er dann ohne weiteres die den Apologeten gleichen Namens betreffenden Angaben anreicht. Die Verschiedenheit der gleichbenannten Personen ergibt sich aber: 1) aus dem Umstand, dass der Apologet niemals Bischof genannt wird; Eusebius hätte es sicher, besonders bei der Erwähnung desselben im Chronicon, nicht verschwiegen, wenn er ein solches Amt bekleidet hätte. 2) Daraus, dass Eusebius dem Bischof Quadratus, wenn er identisch mit dem Apostelschüler gewesen wäre, wahrscheinlich diese ehrende Bezeichnung nicht vorenthalten hätte. 3) Aus dem Schweigen des Eusebius hierüber, der doch sonst, wenn er einen schon früher genannten Mann zum zweiten Male zitiert, gewöhnlich auf die schon vorher geschehene Erwähnung desselben hinweist,²⁾ bei Quadratus es aber nicht thut. 4) Vor allem aber daraus, dass die Zeitverhältnisse nicht übereinstimmen. Denn Quadratus, welchen Dionysius, der nach Eusebius' Chronicon³⁾ ungefähr 45 Jahre später gelebt hat, als den Apostelschüler Quadratus, als seinen Zeitgenossen und als einen solchen, der neulich erst Bischof von Athen geworden ist, aufführt,⁴⁾ kann unmöglich mit dem gleichnamigen Apostelschüler, der zu Hadrians Zeit gelebt hat,⁵⁾ identisch gewesen sein. — Es darf also wohl als ausgemacht gelten, dass die bei Eusebius an verschiedenen Orten genannten Männer namens Quadratus nicht identisch mit einander sind, und

1) Eus. h. e. IV, 31. p. 305. „Κοδράτου δὲ μετὰ τον μαρτυρήσαντα Πούπλιον καταστάντος αὐτῶν ἐπισκόπον μέμνηται (sc. Dionysius), ἐπιμαρτυρῶν ὡς ἂν διὰ τῆς αὐτοῦ σπουδῆς ἐπισυναχθέντων καὶ τῆς πίστεως ἀναζωπύρῃσιν εἰληχότων.“

2) von Otto (l. c.) behauptet sogar, dass Hieronymus auch den Propheten Quadratus mit dem Apologeten identifiziert habe, befindet sich jedoch damit im Irrtum; denn Belege für diese Annahme sucht man bei Hier. vergebens.

3) wie z. B. IV, 24. p. 290: „ὁ μικρῷ πρόσθεν ἡμῖν δηλωθεὶς Ἰουστῖνος“; V, 25. p. 401: „καθ' οὗς καὶ τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας ὄγδοος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ὁ πρόσθεν ἡδὴ δεδηλωμένος ἐπὶ τότε Σεραπίων ἐπίσκοπος ἐγνωρίζετο.“ VI, 33. p. 482: „Βήρυλλος ὁ μικρῷ πρόσθεν δεδηλωμένος Βοστρῶν τῆς Ἀραβίας ἐπίσκοπος“ u. a.

4) Eus. Chronicon, S. 173, ad ann. 11 Antonini: »Dionysius episcopus Corinthiorum clerus habetur.« cfr. dazu 45 Jahre zurück, S. 167, ad ann. 10 Hadriani: »Quadratus, discipulus apostolorum et Aristides Atheniensis noster filosofus libros pro Christiana religione Hadriano dedere compositos.«

5) cfr. vorige Note.

dass deshalb der von Hieronymus vollzogenen Kombination zweier derselben in einen jede Berechtigung abzusprechen ist.

Ein anderes nicht minder typisches Beispiel für die Ungründlichkeit der Arbeit des Hieronymus liefert uns das Kapitel 22 über Hegesippus. Vorauszuschicken ist es, dass Hieronymus über Hegesippus eine selbständige Kunde nicht besass, sondern den ganzen Abschnitt aus Eusebius entlehnt hat. Der letztere nun berichtet über Hegesippus, »dass er in einem 5 Bücher umfassenden und in einfachem Stil geschriebenen Werke eine wahrheitsgetreue Geschichte der apostolischen Predigt geliefert habe«, ¹⁾ und an einer anderen Stelle, ²⁾ »dass Hegesipp in seinen auf ihn (Eusebius) gekommenen Geschichtsbüchern das vollkommenste Zeugnis für seinen Glauben hinterlassen hat«. An diese letztere Äusserung hat sich Hieronymus in der Charakterisierung der Schrift Hegesipps einseitig gehalten, ³⁾ indem er dieselbe als Kirchengeschichte »reichend von dem Tode Jesu bis zu Hegesipp selbst« bezeichnet. ⁴⁾ Diese Inhaltsangabe von Hegesipps Werk entspricht jedoch nicht dem tatsächlichen, durch Eusebius jetzt noch kontrollierbaren, ehemaligen Umfang desselben. Eusebius giebt nämlich immer nur als Inhalt dieser Schrift an »die Geschichte der apostolischen Predigt«, ⁵⁾ ebenso wie er sagt, dass er dieses Werk für die Schilderung der apostolischen Zeiten sehr viel benützt habe. ⁶⁾ Daraus lässt sich doch wohl der Schluss ziehen, dass diese Schrift auch nur die Geschichte der apostolischen Zeiten umfasst habe; denn andernfalls würde sie Eusebius doch in derselben Weise auch für die nachapostolischen Ereignisse benutzt haben. Aber auch noch ein direktes Zeugnis, welches uns die Zeit, bis zu welcher Hegesipps Geschichtswerk aller Wahrscheinlichkeit nach nur gereicht hat, annähernd anzugeben

1) Eus. h. e. IV, 12, p. 258: „ἐν τούτοις ἐγνωρίζετο Ἡγήσιππος . . . ἐν πέντε δ' οὖν συγγράμμασιν οὗτος τὴν ἀπλανῆ παραδόσιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος ἀπλουστάτη συντάξει [γραφῆς ὑπομνηματισάμενος, καθ' ὃν ἐγνωρίζετο σημαίνει χρόνον.“

2) Eus. h. e. IV, 30, p. 301: „Ὁ μὲν οὖν Ἡγήσιππος ἐν πέντε τοῖς εἰς ἡμᾶς ἐλθοῦσιν ὑπομνήμασι τῆς ἰδίας γνώμης πληρεστάτην μνήμην καταλέλοιπεν.“

3) cfr. A. Hilgenfeld, Hegesippus; in Hilgenfeld's Zeitschrift für wissenschaftliche Theol., 1876, S. 192.

4) vir. ill. cap. 22: »Hegesippus, vicinus Apostolicorum temporum, et omnes a passione Domini usque ad suam aetatem Ecclesiasticorum actuum texens historias etc.«

5) cfr. oben nota 1.

6) Eus. h. e. IV, 12, p. 258: „ἐν τούτοις ἐγνωρίζετο Ἡγήσιππος, οὐ πλείσταις ἤδη πρότερον κεχρήμεθα φωναῖς, ὥσάν ἐκ τῆς αὐτοῦ παραδόσεώς τινα τῶν κατὰ τοὺς ἀποστόλους παραθέμενοι.“

im Stande ist, verdanken wir dem Eusebius. Er schreibt nämlich ausdrücklich,¹⁾ dass der Bericht über das Ende des hl. Jakobus, des Bruders des Herrn, im 5., also letzten Buche der Kirchengeschichte Hegesipps gestanden habe. Wenn nun die Kirchengeschichte, wie Hieronymus es berichtet, wirklich bis zur Zeit ihres Verfassers selbst gereicht hätte, so entsteht die Frage: Wie sollen denn alle die Begebenheiten, die sich seit dem Tode des hl. Jakobus bis zu den Zeiten des Hegesippus zugetragen haben,²⁾ in diesem Werke aufgezeichnet gewesen sein, wenn der Tod des Jakobus erst im letzten Buche beschrieben war? Mit der Angabe des Hieronymus lässt sich nur die Vorstellung verbinden, dass Hegesipp in seinem letzten Buche von der Ausführlichkeit seiner Schilderung, von welcher die wenigen bei Eusebius erhaltenen Fragmente Zeugnis ablegen, abgewichen ist und dann einen Zeitraum von ca. 100 Jahren in einigen Kapiteln, während er der Geschichte der apostolischen Zeiten vier ganze Bücher eingeräumt hatte, abgethan hat; das kann man aber nicht einmal wahrscheinlich finden. Und so werden wir uns denn wohl durch die Notiz des Hieronymus, dass Hegesipps Kirchengeschichte bis auf des Verfassers Zeit gereicht habe, nicht beirren lassen müssen, sondern gestützt auf Eusebius, der dieselbe wirklich in Händen gehabt hat, nur die Geschichte des apostolischen Zeitalters als ihren einstigen Inhalt anzusehen haben.

Der Abschnitt 66 de vir. ill. über Cornelius liefert uns einen weiteren Beitrag zu diesem Kapitel. Dort führt nämlich Hieronymus vier Briefe des Cornelius an,³⁾ und zwar einen an den Bischof von Antiochia, Fabius, einen zweiten über Novatian und die Abgefallenen, einen dritten über die Beschlüsse der Synode, und endlich noch einen vierten an denselben Fabius. Sehen wir zu, was Eusebius über Cornelius und dessen Briefe berichtet,⁴⁾ so finden

1) Eus. h. e. II, 25. p. 137: „ἀκριβέστατά γε μὴν τὰ κατ' αὐτὸν (sc. Jacobum) ὁ Ἡγήσιππος, ἐπὶ τῆς πρώτης τῶν ἀποστόλων γενομένου διαδοχῆς, ἐν τῷ πέμπτῳ αὐτοῦ ὑπομνήματι τοῦτον λέγων ἱστορεῖ τὸν τρόπον etc.“

2) Jakobus ist ca. 64 nach Chr. gestorben (Euseb. Chronicon, S. 155, ad ann. 8 Neronis), während Hegesippus' Blütezeit ca. 150 n. Chr. gewesen ist (180 n. Chr. ist er gestorben; cfr. Nirschl, Patrologie, I. S. 181).

3) de vir. ill. c. 66: »Cornelius . . . scripsit epistolam ad Fabium Antiochenae ecclesiae episcopum de synodo Romana, Italica, Africana, et aliam de Novatiano et de his, qui lapsi sunt; tertiam de gestis synodi (Romanae 251); quartam ad eundem Fabium valde prolixam et Novatiana haereseos causas et anathema continentem.«

4) Eus. h. e. VI, 43. p. 503 sq.: „ἦλθον δ' οὖν εἰς ἡμᾶς ἐπιστολαὶ Κορνηλίου Ῥωμαίων ἐπισκόπου πρὸς τὸν τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας Φάβιον δηλοῦσαι τὰ περὶ τῶν Ῥωμαίων συνόδου καὶ τὰ δόξαντα τοῖς κατὰ Ἰταλίαν καὶ Ἀφρικὴν καὶ τὰς

wir, dass dieser nur 3 Briefe desselben aufzählt, nämlich 1) einen Brief an Fabius über die Verhandlungen der römischen, italienischen und afrikanischen Synode, 2) einen solchen über die Beschlüsse der römischen Synode, 3) einen über die Schandthaten des Novatianus.¹⁾ Hieronymus hat also noch einen Brief des Cornelius »de Novatiano et de his, qui lapsi sunt« mehr als Eusebius. Schon auf den ersten Blick zeigt die Vergleichung beider Berichte, dass wir es hier wieder mit einem ziemlich groben Irrtum des Hieronymus zu thun haben. Die 4 von dem letzteren aufgeführten Briefe entsprechen nämlich ganz genau der Reihenfolge und der Inhaltsangabe nach den von Eusebius aufgezählten Briefen. Der erste handelt bei beiden über die römische, italienische und afrikanische Synode. Der zweite nach Eusebius darüber, ob man den Gefallenen, den lapsi, helfend entgegen kommen soll, und dass Novatian aus der Kirchengemeinde auszuschliessen sei; nach Hieronymus mit kurzen Worten: »über Novatian und über die Gefallenen.« Der dritte Brief hat bei beiden die Beschlüsse der römischen Synode zum Inhalt, und der Inhalt des vierten, aus welchem Eusebius eine längere Stelle zitiert, stimmt bei beiden gleichfalls vollkommen überein. Es liegt also auf der Hand, dass Hieronymus sich hier ganz eng an Eusebius anschliesst. Er hat aber in seiner Leichtfertigkeit und Eile, mit welcher er arbeitete, ganz übersehn, dass der von Eusebius an zweiter Stelle aufgeführte Brief gar nicht dem Cornelius angehört, sondern dem Cyprian, dessen Brief Eusebius an dieser Stelle, weil er über dieselbe Materie handelte, mitten unter den Briefen des Cornelius aufführte. Denn es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Nachricht des Hieronymus von dem an zweiter Stelle aufgeführten Brief des Cornelius über Novatian und die Gefallenen einzig und allein auf diese Stelle des Eusebius als Quelle zurückzuführen ist, weil dieser, wie

αὐτόθι χώρας καὶ ἄλλαι πάλιν ῥωμαϊκῇ φωνῇ συντεταγμέναι Κυπριανοῦ καὶ τῶν αὐτῶν κατὰ τὴν Ἀφρικὴν, δι' ὧν τὸ καὶ αὐτοὺς συνευδοκεῖν τῷ δεῖν τυγχάνειν, ἐπικουρίας τοὺς πεπειρασμένους ἐνεφαίνετο, καὶ τῷ χορῆναι εὐλόγως τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας ἐκκήρυκτον ποιήσασθαι τὸν τῆς αἵρέσεως ἀρχηγόν, πάντας τε ὁμοίως τοὺς συναπαγομένους αὐτῷ. ταύταις ἄλλη τις ἐπιστολὴ συνῆπτο τοῦ Κορνηλίου περὶ τῶν κατὰ τὴν σύνοδον ἀρεσάντων, καὶ πάλιν ἑτέρα περὶ τῶν κατὰ Νανάτον πραχθέντων.“

1) Dass Euseb. an sehr vielen Stellen, wo heute Novatus steht, »Novatianus« geschrieben hat, und dass Hier. auch an dieser Stelle diese Lesart gefunden hat, ist wohl ziemlich sicher gestellt. Denn Novatianus, und nicht Novatus, ist es gewesen, gegen welchen diese römische Synode (a. 251) abgehalten worden ist (cfr. Guilelmus Beveregius, in notis ad Synodicon Magnum, S. 69. 70).

eben gezeigt, sowohl dem Platze nach, den er unter Cornels Briefen einnimmt, als auch dem Inhalte nach vollständig mit dem von Eusebius zwischen den Briefen Cornels aufgeführten Briefe des Cyprian korrespondiert.

§ 10.

Fortsetzung. Erweiterungen der Quelle.

Auf die Eilfertigkeit des Hieronymus also und auf die Flüchtigkeit bei der Arbeit sind, wie wir gesehen haben, nicht wenige¹⁾ Irrtümer des Katalogs zurückzuführen, welche sich bei einer grösseren Aufmerksamkeit leicht hätten vermeiden lassen können. Diese Flüchtigkeit bei der Benutzung seiner Quelle lässt sich jedoch wegen der bei seiner ausgebreiteten litterarischen Thätigkeit für dieses Werk nur kurz bemessenen Zeit noch in etwa entschuldigen. Schwerer wiegt sittlich, dass er sich bei der einfachen Benutzung der eusebianischen Kirchengeschichte nicht immer genügen liess, sondern sich auch selbständige, aber unberechtigte Erweiterungen und Entstellungen der Quelle gestattete, welche zur Erhöhung des Wertes seines Werkes beizutragen nicht geeignet sind. Durch Anführung einiger Beispiele soll es anschaulich gemacht werden, welcher Art die Entstellungen der Quelle durch Hieronymus sind.

Im Kap. 9 de vir. ill., welches über Johannes handelt, schreibt Hieronymus unter anderem:²⁾ »Während der im 14. Jahre des Domitianus erregten Christenverfolgung, der zweiten nach Nero, wurde Johannes nach der Insel Patmos verbannt, wo er die Apokalypse schrieb, welche Justin der Märtyrer und Irenaeus interpretierten, d. h. erklärten.« Diese Nachricht von einer Interpretation der Apokalypse durch Justin und Irenaeus ist jedoch eine ganz leichtfertige Erweiterung des Hieronymus, da dieselbe auf keiner selbständigen Kunde beruht, sondern nur auf Grund von Eusebius h. e. IV, 16, 8 und V, 10 gemacht ist.³⁾ An der ersten Stelle schreibt Eusebius nämlich,⁴⁾ dass Justin auch die Apokalypse

1) Auf andere aus dieser Eilfertigkeit entstandene Irrtümer werde ich jedesmal bei den einzelnen Kapiteln aufmerksam machen.

2) de vir. ill. c. 9: »Quarto decimo igitur anno secundam post Neronem persecutionem movente Domitiano in Patmos insulam relegatus scripsit Apocalypsin, quam interpretatur Justinus Martyr et Irenaeus.«

3) cfr. Harnack, Texte u. Untersuchungen. Lpzg. 1883, Bd. I, S. 147, nota 108.

4) Eus. h. e. IV, 26. p. 299: „μνησθῆναι τε τῆς Ἰωάννου ἀποκαλύψεως, σαφῶς τοῦ ἀποστόλου αὐτὴν εἶναι λέγων.“

des Johannes erwähnt und mit beredten Worten die Herkunft derselben vom Apostel klarlegt. Auf Grund dieser eusebianischen Stelle legt dann Hieronymus dem Justin gleich die Abfassung eines ganzen Kommentars zu der Apokalypse bei. Ähnlich verhält es sich mit dem angeblich von Irenaeus verfassten Kommentar zur Offenbarung Johannis'. Nachdem nämlich Eusebius zuerst einige die Apokalypse betreffenden Stellen aus des Irenaeus Schrift *adv. haereses* zitiert hat, schreibt er: ¹⁾ »Dies erzählt jener von der Apokalypse.« Und diese Bemerkung, in Verbindung mit dem im *Chronicon* des Eusebius ²⁾ sich findenden Zusatz „ὡς δηλοῖ *Εἰρηναῖος*“, welchen Hieronymus auch hier schon falsch mit »quam Hierenaes interpretatur« übersetzt hat, ³⁾ hat dem hl. Hieronymus die Veranlassung gegeben, ⁴⁾ auch dem hl. Irenaeus die Abfassung eines Kommentars zur Apokalypse des Johannes beizulegen. Da aber weder Eusebius noch auch die ganze spätere Tradition von einer *interpretatio Apocalypsis* durch Justin oder Irenaeus etwas weiss, werden auch wir dieser Notiz des Hieronymus keinen Anspruch auf Wert beimessen dürfen. ⁵⁾

Einen anderen Fall, in welchem sich Hieronymus einen unerlaubten Zusatz gestattet hat, finden wir im Kap. 14 des Katalogs. Dort erzählt er von dem jüdischen Geschichtsschreiber Justus Tiberiensis, ⁶⁾ dass er ebenso wie Flavius Josephus eine Geschichte der jüdischen Ereignisse zu schreiben und ausserdem einige Kom-

1) Eus. h. e. V, 10. p. 368: „ταῦτα καὶ περὶ ἀποκαλύψεως ἱστορεῖται τῷ δεδηλωμένῳ.“

2) Eus. *Chronicon*, Schoene S. 160: Ἐπ' αὐτοῦ δὲ καὶ ὁ ἀπόστολος Ἰωάννης εἰς Πάτμον ἐξορίζεται τὴν νῆσον, ἐνθα τὴν Ἀποκάλυψιν ἐωρακέναι λέγεται, ὡς δηλοῖ *Εἰρηναῖος*.“

3) Eus. *Chron.* l. c. S. 161: »Johannes . . . Apocalypsin vidit, quam Irenaeus interpretatur.«

4) Denn dass er mit diesen Notizen nur vollständig und ausschliesslich auf Eusebius fusst, zeigt die Vergleichung der Texte (cfr. notae zu c. 9).

5) Anders urteilt Vallarsi über diese Stelle (in den notae zu *de vir. ill.* cap. 9, Migne s. l. 23, S. 625, nota d), indem er behauptet, das Wort »interpretatur« habe hier, sowie im *Chronicon*, gar nicht die Bedeutung von »einen Kommentar schreiben«, sondern heisse soviel wie *vocat*, *vertit*, d. h. »benennt« und »zitiert«, weil das Wort *Apocalypsis* sich vorher bei keinem griechischen Schriftsteller finde und wohl mit diesem Namen die visiones zuerst von Irenäus (l. V, c. 30, 3) bezeichnet worden seien. Allein zu einer derartigen Deutung des Wortes »interpretatur« ist man, da sie dem sonstigen Sprachgebrauch nicht entspricht, keineswegs berechtigt.

6) Hier. *vir. ill.* c. 14: »Justus Tiberiensis, de provincia Gallilaea, conatus est et ipse Judaicarum rerum historiam texere et quosdam Commentariolos de Scripturis componere.«

mentare zu den hl. Schriften abzufassen versucht habe. Mit seinen Nachrichten über diesen Mann basiert er vollständig und ausschliesslich auf Eusebius,¹⁾ wie die fast wörtliche Übereinstimmung der Texte zeigt. Nur eine Notiz hat er mehr als seine Quelle, und zwar die, dass Justus auch einige kleine Kommentare zu der heiligen Schrift verfasst habe. Dieser Zusatz von den Kommentaren ist jedoch ohne jegliche Berechtigung von Hieronymus gemacht und deshalb ganz wertlos, weil eine selbständige Kenntnis dieser Angaben auf Seiten des Hieronymus durch nichts zu erweisen ist. Weder Flavius Josephus noch Eusebius wissen etwas davon; das Schweigen besonders des ersteren wäre unwahrscheinlich,²⁾ wenn Justus wirklich solche Schriften verfasst hätte. Hieronymus hat sich diesen Zusatz jedenfalls nur deshalb erlaubt, um den Justus überhaupt in seinen Katalog aufnehmen zu können, was er ohne Beilegung solcher Schriften doch nicht recht hätte thun können, da er ja dann in gar keiner Beziehung zum Christentum gestanden hätte. Dass Hieronymus solche Kommentare des Justin in Händen gehabt haben sollte, ist kaum anzunehmen;³⁾ denn er weiss ja nicht einmal, worüber die Kommentare handeln, ob über das Alte oder Neue Testament, er drückt sich ganz unbestimmt durch »quosdam« aus; ferner ist der Ausdruck »Commentariolos« verdächtig; denn er verrät fast, als wenn sich Hieronymus seiner Schuld, hier etwas Unerlaubtes zu thun, bewusst gewesen wäre; er will die Schuld mindern, indem er ihm nur Geringes beilegt oder unterschiebt.

Das Kapitel 36 über Pantaenus enthält gleichfalls Notizen, welche nur als Erweiterung und Ausschmückung der Quelle anzusehen sind; es liefert uns aber auch ein Beispiel dafür, wie Hieronymus Nachrichten und Ereignisse, deren historische Zuverlässigkeit bei der Quelle nicht genügend verbürgt ist, ohne weiteres als historisch feststehend betrachtet und den Lesern vorführt. Hieronymus schreibt über Pantaenus folgendes:⁴⁾ »Pantaenus,

1) Eus. h. e. III, 10. p. 184: „διαβάλλον δῆτα (sc. Josephus) Ἰουστον Τιβερίαν, ὁμοίως αὐτῷ τὰ κατὰ τοὺς αὐτοὺς ἱστορεῖσθαι χρόνους πεπειραμένον, ὥς μήτ' ἀληθῆ συγγεγραφότα, πολλὰς τε ἄλλας εὐθύνας ἐπαγαγὼν τῷ ἀνδρὶ, ταῦτα αὐτοῖς ῥήμασιν ἐπιλέγει etc.«

2) Josephus spricht von ihm in »de vita sua«, cap. 65, editio Niese, IV, S. 375 ff.

3) Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Leipzig 1889. I, 1, S. 49.

4) Hier. de vir. ill. c. 36: »Pantaenus, Stoicae sectae philosophus, . . . tantae prudentiae et eruditionis tam in Scripturis divinis, quam in saeculari litteratura fuit, ut in Indiam quoque, rogatus ab illius gentis legatis, a Demetrio, Alexandriae episcopo, mitteretur.«

ein Anhänger der stoischen Philosophie, . . . besass eine so grosse Gelehrsamkeit und Bildung nicht nur in der hl. Schrift, sondern auch in den Profan-Wissenschaften, dass er auf Bitten einer Gesandtschaft jenes Landes von Demetrius, dem Bischof von Alexandrien, sogar nach Indien geschickt wurde.« Eusebius dagegen, welchem allein Hieronymus gefolgt ist, schreibt etwas abweichend von diesem:¹⁾ »Dieser Mann (sc. Pantaenus) soll einen solchen Feuereifer für das Wort Gottes bewiesen haben, dass er sogar als Herold für das Evangelium Christi den Völkern des Orients erschienen ist und sogar bis nach Indien gegangen ist. Denn auch damals noch gab es viele Evangelisten des Wortes Gottes, welche gleichsam durch einen göttlichen Wetteifer angespornt dem Beispiele der Apostel folgend alle ihre Kraft zur Stärkung des Glaubens und Befestigung des Wortes Gottes zu verwenden trachteten. Zu diesen soll auch Pantaenus gehört haben, welcher sogar bis zu den Indern vorgedrungen sein soll.« Vergleichen wir diese beiden Berichte mit einander, so machen wir folgende Beobachtungen: Während Eusebius dieser Reise nach Indien keine volle historische Glaubwürdigkeit (*φασὶν-λέγεται*) beimisst, stellt Hieronymus dieselbe, trotzdem er keine anderen Quellen, als blos den Eusebius, benutzt hat, als vollständig sichere historische Thatsache dar (cfr. die sehr bestimmten Ausdrücke »*tantae prudentiae fuit, ut . . . mitteretur*«). Vielleicht ist Hieronymus durch das Wort „*ἀναδειχθῆναι*“ bei Eusebius, welches nur bedeuten will, dass Pantaenus den Völkern als Herold erschien, sich darstellte, zu dem Irrtum verleitet worden,²⁾ dass derselbe auch wirklich dazu ernannt worden sei; deshalb hat diese Nachricht nicht mehr Wert, als das bei Eusebius Gesagte. — Vollständig wertlos ist auch die Ausschmückung der Reise des Pantaenus, die sich Hieronymus erlaubt hat. Er setzt nämlich zu dem Bericht des Eusebius hinzu: »*rogatus ab illius gentis legatis a Demetrio, Alexandriae episcopo, mitteretur*.« Bei der Reise des Pantaenus nach Indien erwähnt Eusebius, wie wir eben gesehen haben, keine Gesandtschaft, wohl aber thut

1) Eus. h. e. V, 13. p. 372: „*ποσαύτην δ' οἷν φασὶν αὐτὸν (sc. Pantaenum) ἐκθυμοσάτῃ διαθέσει προθυμίαν περὶ τὸν θεῖον λόγον ἐνδείξασθαι, ὥς καὶ κήρυκα τοῦ κατὰ Χριστὸν εὐαγγελίου τοῖς ἐπ' ἀνατολῆς ἔθνεσιν ἀναδειχθῆναι, μέχρι τῆς Ἰνδῶν στείλαμενον γῆς. ἦσαν γὰρ εἰσέτι τότε πλείους εὐαγγελισταὶ τοῦ λόγου, ἐνθεὸν ζῆλον ἀποστολικοῦ μιμήματος συνεισφέρειν ἐπ' αὐξήσει καὶ οἰκοδομῇ τοῦ θείου λόγου προμηθεύμενοι.*“

2) cfr. Zahn, Supplementum Clementinum, p. 170.

er es bei der Erzählung der Reise des Origenes,¹⁾ als ihn Demetrius auf Bitten einer Gesandtschaft nach Arabien schickte. Ganz analog dieser Gesandtschaft hat dann Hieronymus auch bei Pantaeus eine solche hinzugedichtet und hat auch den aus diesem Falle bekannten Bischof Demetrius hierbei gleichfalls verwendet. Wahrscheinlich irregeleitet durch den Umstand, dass Eusebius am Anfang des Kapitels V, 13 (Laemmer. p. 371) von dem Vorsteheramt des Pantaeus spricht, dann die Reise nach Indien einflicht und darauf zu dem Anfang seiner Mitteilungen zurückkehrt, stellt er, von Eusebius abweichend, die Reise nach Indien als Unterbrechung der Lehrthätigkeit des Pantaeus in Alexandrien, also als zwischen 180 und 200 nach Chr. erfolgt, dar, wobei ihm dann Demetrius, der nach Eusebius im zehnten Jahre des Commodus, also 189 nach Chr., den Bischofsstuhl von Alexandrien bestieg,²⁾ ganz gelegen war. Diese Mitteilungen des Hieronymus haben jedoch keinen Wert, weil sie mit dem eusebianischen Berichte nicht in Einklang gebracht werden können. Dieser sagt ganz bestimmt,³⁾ dass Pantaeus sein Lehramt schon im ersten Regierungsjahre des alexandrinischen Bischofs Julian, also 180, begonnen habe, und dass diese Lehrthätigkeit die letzte That des Pantaeus gewesen sei.⁴⁾ Daraus folgt, dass die Reise nach Indien, wenn überhaupt, so vor 180 stattgefunden haben muss, und dass Pantaeus nicht von Demetrius, der erst 189 sein Bischofsamt antrat, dorthin entsandt worden sein kann.

Als eine unberechtigte Erweiterung und Entstellung der Quelle muss auch das Bestreben des Hieronymus, den Autoren die Abfassung von mehr Schriften zuzuschreiben, als ihnen tatsächlich zukommen, oder die Werke derselben als umfangreicher

1) Eus. h. e. VI, 19. p. 463: „κατὰ τοῦτον δὲ τὸν χρόνον ἐπ' Ἀλεξανδρείας αὐτῷ τὰς διατριβὰς ποιούμενῳ (sc. Origeni) ἐπιστάς τις τῶν στρατιωτικῶν ἀνεδίδου γράμματα, Δημητρίῳ τε τῷ τῆς παροικίας ἐπισκόπῳ καὶ τῷ τότε τῆς Αἰγύπτου ἐπάρχῳ παρὰ τοῦ τῆς Ἀραβίας ἡγουμένου, ὡς ἂν μετὰ σπουδῆς ἀπάσης τὸν Ὁριγένη πέμψοιεν, κοινωνήσοντα λόγων αὐτῷ. ὁ δὲ ἀφικνεῖται ἐπὶ τὴν Ἀραβίαν.“

2) Eus. h. e. V, 25. p. 401: „Δεκάτῳ γε μὴν τῆς Κομόδου βασιλείας ἔτει . . . τῶν κατ' Ἀλεξάνδρειαν παροικιῶν τὴν λειτουργίαν ἐγχειρίζεται Δημήτριος.“

3) Eus. h. e. V, 11. p. 371: „ἐννέα δὲ καὶ δέκα ἔτεσι τῇ βασιλείᾳ διαρξέσαντος Ἀντωνίνου, Κόμοδος τὴν ἡγεμονίαν παραλαμβάνει.“ Gleich darauf V, 13: „Ἦγεῖτο δὲ τηρικαῦτα τῆς τῶν πιστῶν αὐτόθι διατριβῆς ἀνὴρ κατὰ παιδείαν ἐπιδοξότατος, ὄνομα αὐτῷ Πάνταινος.“

4) Eus. h. e. V, 13. p. 373: „ὅ γε μὴν Πάνταινος ἐπὶ πολλοῖς κατορθώμασι τοῦ κατ' Ἀλεξάνδρειαν τελευτῶν ἡγεῖται διδασκαλίων, ζώσῃ φωνῇ καὶ διὰ συγγραμμάτων τοὺς τῶν θείων δογμάτων θησανροὺς ὑπομνηματίζόμενος.“

hinzustellen, als sie in Wirklichkeit gewesen sind, angesehen werden, da die daraus entstandenen Ungenauigkeiten nicht gerade geeignet sind, uns ein klares Bild von dem Umfang der litterarischen Thätigkeit der betreffenden Männer zu schaffen. So z. B. weiss Hieronymus in dem Abschnitt über Irenaeus¹⁾ von mehreren Briefen desselben an Papst Victor zu berichten, während wir bei Eusebius, aus welchem allein Hieronymus seine Nachrichten über Irenaeus hat,²⁾ nicht mehr als einen erwähnt finden. Eusebius schreibt nämlich:³⁾ »Es sind noch jetzt die Briefe jener Männer vorhanden, in welchen sie Victor ziemlich scharf tadeln. Zu der Zahl dieser gehörte auch Irenaeus, welcher im Auftrage seiner ihm unterstellten gallischen Brüder schrieb. Dieser verteidigt zwar etc.« Aus diesen Worten nun kann man noch nicht schliessen, ob es einer oder mehrere Briefe gewesen sind; zieht man jedoch eine andere, am Ende des vorhergehenden Kapitels stehende Stelle zur Vergleichung heran,⁴⁾ so werden wir zu der Annahme kommen, dass es nur ein Brief gewesen ist, wie es ja der Singular *γραφή* und das zu ergänzende *φέρεται* (ed. Laemmer V, 27. p. 404) beweisen. Denn dafür, dass hier derselbe Brief gemeint ist, welchen Eusebius an der anderen Stelle aufgeführt hat, spricht nicht nur die Wiederholung, dass Irenaeus auch diesen Brief als Wortführer seiner Kirchenprovinz geschrieben hat, sowie die Form des Praeteritums „ἐπιστείλας“ (V, 27. p. 407), wodurch Eusebius auf die schon kurz vorher geschehene Erwähnung des Briefes zurückzuweisen scheint, sondern auch die Inhaltsangabe beider als Betonung der Notwendigkeit der Osterfeier am Sonntag.

Es ist also aller Wahrscheinlichkeit nach nur an einen Brief von Eusebius gedacht worden, in dessen erstem Teil Irenaeus seiner Kirchenprovinz Gallien gegenüber seinen Standpunkt in dem Osterstreit darlegt, dessen zweiter Teil aber direkt an Victor gerichtet gewesen ist, mit der Mahnung, nicht zu schroff gegen die Andershandelnden vorzugehen. Auch dem Sokrates, welcher in seiner Kirchengeschichte den Osterstreit berührt, sind nicht mehrere Briefe des Irenaeus an Victor bekannt, sondern nur einer, wie

1) Hier. vir. ill. cap. 35: »Feruntur ejus et aliae ad Victorem episcopum Romanum de quaestione Paschae epistolae etc.«

2) cfr. den speziellen Nachweis darüber unten, notae zu cap. 35.

3) Eus. h. e. V, 27. p. 407: „φέρονται δὲ καὶ αἱ τούτων φωναὶ, πληκτικώτερον καθαρτομένων τοῦ Βίκτορος. ἐν οἷς καὶ ὁ Εἰρηναῖος ἐκ προσώπου ὧν ἤγειτο κατὰ τὴν Γαλλίαν ἀδελφῶν ἐπιστείλας etc.«

4) Eus. h. e. V, 26. p. 404: „καὶ τῶν κατὰ Γαλλίαν δὲ παροικιῶν, ἃς Εἰρηναῖος ἐπεσκόπει“ (zu ergänzen ἐπιστολὴν φέρεται).

dies der Gebrauch des Singulars „δι' ἐπιστολῆς“ zu verstehen giebt.¹⁾ — Und so wird denn wohl die Angabe des Hieronymus, dass es mehrere Briefe gewesen seien, gegenüber den Nachrichten des Eusebius, dem allein Hieronymus hier gefolgt ist, eine Bedeutung nicht beanspruchen können.²⁾ Denn dass er die Briefe des Irenaeus an Victor selbst in den Händen gehabt und somit diese Notiz auf Grund einer selbständigen Kenntniss derselben gebracht haben sollte, lässt sich durch nichts erweisen.

Ähnlich wie Hieronymus dem Irenaeus mehr Schriften beilegt, als ihm aller Wahrscheinlichkeit nach thatsächlich zukommen, thut er es auch bei Arabianus. Denn diesem schreibt er, abweichend von seiner Quelle, der Kirchengeschichte des Eusebius, die Abfassung einiger sich auf das christliche Dogma beziehenden kleinen Abhandlungen³⁾ zu, während Eusebius über ihn nichts weiter zu berichten weiss, als dass er eine Schrift verfasst habe.⁴⁾ Auf den ersten Blick könnte es freilich scheinen, als ob Hieronymus in

1) Socrates, hist. eccl. V, 22, ed. Reading, Cantabrigiae 1720, S. 292: „ἐφ' ᾧ γενομένῳ Εἰρηναῖος, ὁ Λουγδουνίου τῆς ἐν Γαλλίᾳ ἐπίσκοπος, τοῦ Βίκτορος δι' ἐπιστολῆς γενναίως κατέδραμεν.“

2) Dieser Behauptung scheint allerdings eine bei Photius sich findende Nachricht direkt zu widersprechen, welche also lautet (Photius, codex 120, bei Migne, s. gr. 103, S. 401: „Βίκτωρ δὲ ἄρα κατ' ἐκεῖνο καιροῦ Ῥώμης ἐπεσκόπει, πρὸς ὃν καὶ πολλάκις γράφει (sc. Irenaeus), παραινῶν μὴ ἐνεκεν τῆς περὶ τοῦ Πάσχα διαφωνίας τινὰς τῆς Ἐκκλησίας ἀποκηρύττειν.“ Aber dieselbe ist aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls nur auf Euseb. und Hier. (aus dem hieronymianischen Plural epistolae ist bei Photius schon weiter πολλάκις geworden) zurückzuführen, wie das vorhergehende φασι (τοῦτόν φασι γενέσθαι Πολυκάρπου μὲν τοῦ ἱερομάρτυρος Σμύρνης ἐπισκόπου μαθητὴν, πρεσβύτερον δὲ Ποσειδωνοῦ, οὗ καὶ τῆς ἐπισκοπῆς τῶν Λουγδούνων διάδοχος κατέστη. Βίκτωρ δὲ ἄρα u. s. w. wie oben), welches doch auf eine für diese Notizen benutzte Quelle hinweist, und die Vergleichung der Texte, besonders des Hieronymus und Photius, dies nahe legen. Es scheint also auch Photius die Briefe des Irenaeus, von denen er gleichfalls nichts anderes, als was er bei Eusebius gefunden, zu sagen weiss, selbst nicht in den Händen gehabt zu haben. Und wenn es wirklich viele Briefe gewesen wären, welche Irenaeus an Victor geschrieben hätte, so müsste es doch bei der sonstigen Vollständigkeit des eusebianischen Berichtes auffallend erscheinen, dass er in diesem Falle mit keinem Wort der Mehrzahl dieser Briefe Erwähnung thut, sondern immer nur von einem spricht.

3) vir. ill. cap. 51: »Arabianus sub eodem principe edidit quaedam opuscula ad Christianum dogma pertinentia.«

4) Eus. h. e. V, 31. p. 412: „πλεῖστα μὲν οὖν παρὰ πολλοῖς εἰσέτι νῦν τῶν τότε σώζεται παλαιῶν καὶ ἐκκλησιαστικῶν ἀνδρῶν ἐναρέτου σπουδῆς ὑπομνήματα. ὧν γε μὴν αὐτοὶ διέγνωμεν, εἴη ἂν τὰ Ἡρακλείτου εἰς τὸν Ἀπόστολον, καὶ τὰ Μαξίμου περὶ τοῦ πολυθρύλητου παρὰ τοῖς αἵρεσιώταις ζητήματος, τοῦ πόθεν ἡ κακία, καὶ περὶ τοῦ γεννητὴν ὑπάρχειν τὴν ὕλην. τὰ τε Κανδίδου εἰς τὴν ἑξαήμερον, καὶ Ἀπίωνος εἰς τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν. ὁμοίως Σέξτου περὶ ἀναστάσεως, καὶ ἄλλη τις ὑπόθεσις Ἀραβιανοῦ, καὶ μυρίων ἄλλων.“

diesem Falle doch eine selbständige Kunde gehabt hätte, denn erstens weiss er den Inhalt der Schrift als »ad christianum dogma pertinentia« anzugeben, welche Notiz er doch ohne selbständige Kenntnis derselben, da sie sich bei Eusebius nicht findet, schwerlich hätte bringen können, und dann scheint er mehrere Schriften des Arabianus zu kennen, während dem Eusebius nur eine einzige bekannt ist. In Wirklichkeit jedoch sind diese selbständig scheinenden Angaben nichts weiter, als eine eigenmächtige Kombination und Erweiterung des eusebianischen Berichtes. Eusebins schreibt nämlich:¹⁾ »Die zu unserer Kenntnis gelangten Schriften sind folgende: Die Kommentare des Heraclitus zum Apostel, die Bücher des Maximus über die bei den Häretikern bekannteste Frage, woher das Böse stamme, und über die Erschaffung der Materie; dann die Kommentare des Candidus und Appion zum Hexaëmeron; ebenso die Schrift des Sextus über die Auferstehung, und ein anderes, eine andere Frage behandelndes (diese Bedeutung soll hier wohl das *τις* haben) Werk des Arabianus.« Sehen wir uns diese Stelle des Eusebius genau an, so werden wir leicht begreifen, wie Hieronymus zu der Notiz über den dogmatischen Inhalt des arabischen Werkes gekommen ist. Er hat dies ganz einfach aus Eusebius geschlossen, und zwar aus dem Umstand, dass alle von diesem zusammen mit Arabianus aufgeführten Schriftsteller, und besonders der letztgenannte Sextus, mit dem er noch durch das vorhergehende *ὁμοίως* gleichsam derselben Klasse von Schriftstellern zugeteilt wird, in ihren Schriften dogmatische Fragen, ausgenommen allein Heraclitus, behandelt haben. Ob dieser von Hieronymus gemachte Schluss auch den That-sachen entsprach, können wir, da uns Arabians Werk nicht mehr erhalten ist, leider nicht kontrollieren. Dass Hieronymus diese Schrift wirklich nie in den Händen und dass er überhaupt über Arabian keine selbständige Kunde gehabt hat, ergiebt sich schon daraus, dass er weder über die Lebensumstände dieses Mannes mehr bringt als Eusebius, noch auch überhaupt die betreffenden Titel der Schriften desselben anzugeben vermag, was er doch wohl im Falle einer selbständigen Kenntnis derselben zu thun nicht verfehlt hätte.

Ebenso wenig, wie die eben besprochene Notiz des Hieronymus ihren Grund und ihre Berechtigung in einer eigenen Kunde über Arabian und seine Schriften hat, ebenso wenig ist auch die Setzung des Plurals »quaedam opuscula« für den bei

1) Eus. l. c.

Eusebius stehenden Singular »ὑπόθεσις« berechtigt, da es eben nichts weiter ist, als eine eigenmächtige Erweiterung der Quelle; im Gegenteil werden wir uns immer an Eusebius, als den älteren und zuverlässigeren Gewährsmann halten und ihm folgend dem Arabianus die Abfassung nicht mehrerer, sondern nur einer Schrift zuschreiben müssen.

Einen ähnlich liegenden Fall können wir auch bei Justin (cap. 23) beobachten. Dort nämlich führt Hieronymus die Schrift desselben gegen Marcion,¹⁾ die bei Eusebius als »σύνταγμα« bezeichnet wird,²⁾ als »volumina,« also als eine aus mehreren Büchern bestehende Schrift auf. Grabe³⁾ will hierin eine selbständig von Hieronymus gemachte Äusserung sehen, was jedoch durch Harnack⁴⁾ widerlegt wird. Und in Wirklichkeit haben wir es hier wieder nur mit einer von Hieronymus vorgenommenen Erweiterung seiner Quelle, des Eusebius, zu thun. Denn für die Annahme, dass Hieronymus eine selbständige Kunde über diese Schrift und ihren Umfang gehabt haben sollte, finden sich ausser der Setzung der Pluralform »volumina« absolut keine Anhaltspunkte; im Gegenteil lässt es sich vielmehr leicht nachweisen, dass er diesem ganzen Abschnitt ausschliesslich den Eusebius zu Grunde gelegt hat,⁵⁾ weshalb man denn auch wohl zu dem Schluss berechtigt ist, dass Hieronymus auch über diese Schrift als ein angeblich aus mehreren Bänden bestehendes Werk anderswoher Nachricht nicht gehabt hat.

§ 11.

Fortsetzung. Verdeckung der Abhängigkeit von der Quelle. Übersetzungsfehler.

Aus der ganzen Reihe der eben angeführten Beispiele werden wir wohl die Überzeugung gewonnen haben, dass Hieronymus in der Benutzung seiner Hauptquelle weder sonderlich geschickt noch auch in der Wahl seiner Erweiterungen und Ausschmückungen glücklich gewesen ist, da sich an der Hand der eusebianischen

1) vir. ill. cap. 23: »sed et contra Marcionem insignia volumina.«

2) Eus. h. e. IV, 26. p. 300: „καὶ καλῶς ὁ Ἰουστῖνος ἐν τῷ πρὸς Μαρκίωνα συντάγματι γησιν.“

3) Grabe, Spicilegium ss. Patrum et haereticorum I, II, III saeculi, Oxoniae 1700, Tom. II, pag. 166.

4) Harnack, Texte und Untersuchungen I, S. 147, nota 109.

5) cfr. den speziellen Nachweis hierfür in den notae zu cap. 23.

Kirchengeschichte die von ihm begangenen Ungenauigkeiten und Irrtümer durch Vergleichung beider Texte noch gut erkennen lassen. Als ebenso missglückt können wir auch den von ihm an mehreren Stellen gemachten Versuch ansehen, seine Abhängigkeit von der Quelle zu verdecken. Es finden sich nämlich im Katalog auch einige Notizen und Zusätze, die fast dazu führen könnten, beim Leser den Eindruck der Selbständigkeit der gebrachten Nachrichten hervorzurufen, Zusätze, welche über das thatsächliche Verhältnis zwischen Hieronymus und seinem Gewährsmann Unklarheit zu schaffen leicht geeignet erscheinen könnten. So macht es beinahe den Eindruck, als ob Hieronymus z. B. die über Philo und dessen Schriften gemachten Angaben als sein selbständiges Gut ausgeben wollte, da er am Schlusse des über diesen handelnden Abschnittes (cap. 11) nach der Aufzählung seiner Schriften den Zusatz macht:¹⁾ »Es existieren noch andere Geisteserzeugnisse von ihm, die jedoch nicht in unsere Hände gelangt sind.« Es wäre nun zwar an sich sehr leicht möglich, dass Hieronymus viele der hier aufgezählten Schriften des Philo gekannt hat, allein einen Anhalt dafür finden wir nirgends,²⁾ am allerwenigsten dazu in diesem Kapitel des Katalogs. Wir bemerken vielmehr, dass er sowohl in den Angaben der Lebensumstände des Philo, als auch seiner Schriften einzig und allein auf Eusebius zurückgeht.³⁾ Denn es sind nicht nur alle von Hieronymus genannten Schriften des Philo auch bei Eusebius aufgezählt, sondern auch, ausgenommen einige unbedeutende Abweichungen, genau in derselben Reihenfolge, wie sie Hieronymus hat. Daraus folgt also, dass der letztere bei der Aufzählung der philonischen Schriften sich nicht etwa von einer selbständigen Kenntnis derselben leiten liess, sondern dieselbe unselbständig veranstaltet hat. Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir dann auch den Zusatz des Hieronymus, nach welchem er die eben rezensierten Bücher des Philo auch wirklich

1) vir. ill. c. 11: »Sunt et alia ejus ingenii monumenta, quae in manus nostras non pervenerunt.«

2) Nur die hier nicht erwähnte Schrift »de nominibus hebraicis«, welche er ins Lateinische übersetzt hat, ist ihm bekannt (cfr. Migne, s. l. 23 Praefatio zu Hier. lib. de nomin. hebr., S. 771).

3) Den speziellen Nachweis hierfür siehe in den notae zu Cap. 11. Selbständig gebracht ist nur das fliegende Wort „ἡ Πλάτων φιλονίζει ἡ Φίλων πλατωνίζει“, dessen Kenntnis, weil es damals ein geflügeltes Wort war (Hier. sagt: »vulgo dicitur«), noch keine spezielle Bekanntschaft der philonischen Schriften voraussetzen braucht.

gekannt und in den Händen gehabt hätte,¹⁾ beurteilen, d. h. die Wahrheit der diesbezüglichen Versicherung desselben stark anzweifeln müssen. — Ebenso vorsichtig ablehnend werden wir uns gegenüber anderen solchen Zusätzen und Bemerkungen des Hieronymus, die die Vermutung nahe zu legen scheinen, dass er seinem Werke den Schein der Selbständigkeit wahren wollte, zu verhalten haben. Denn in vielen Fällen können wir die vollständige Wertlosigkeit solcher Äusserungen leicht erkennen. Wenn nämlich Hieronymus z. B. erzählt,²⁾ dass er die Ähnlichkeit zwischen dem ersten Clemensbrief und dem Hebräerbrieft selbst beobachtet habe, während wir dieselbe auch schon bei Eusebius, den er auch für den Clemensabschnitt ausschliesslich benutzt hat, ausgesprochen und begründet finden,³⁾ so muss es doch etwas schwer fallen, dieser Versicherung Glauben zu schenken. — Ebenso werden wir einem anderen Zusatz, welcher ebenfalls den Schein von selbständiger Arbeit und selbständigem Wissen zu erwecken geeignet erscheint, keine grosse Bedeutung zuschreiben dürfen. Ich meine den Ausruf des Hieronymus über die Schriften des Bardesanes (am Schluss des Kap. 33), welche von seinen Freunden aus dem Syrischen ins Griechische übersetzt waren:⁴⁾ »Wenn nun schon in der Übersetzung den Schriften des Bardesanes eine solche Kraft und Feurigkeit inne wohnt, wie gross muss dieselbe erst in der Originalsprache gewesen sein?« Damit sagt Hieronymus zwar nicht direkt, dass er die Schriften des Bardesanes in der griechischen Übersetzung gelesen hat; aber auf jeden Leser werden diese Worte nicht verfehlen, den Eindruck hervorzurufen, dass sie nur in einer eigenen

1) Zur Verstärkung dieses Glaubens an die Selbständigkeit des Hier. sollte vielleicht auch die Weglassung mehrerer gleichfalls noch Philo gehörenden und bei Euseb. angeführten Schriften, wie *περὶ ἀποικίας* (Eus. II, 18. p. 126) und *περὶ ἐαυτοῦ πρεσβείας* (Eus. II, 5. p. 95) beitragen, die sich dann durch die bei den Lesern zu erweckende Annahme, dass er seiner eigenen Versicherung gemäss Schriften, welche ihm zwar anderswoher dem Titel nach bekannt waren, die er aber selbst nicht eingesehen hatte, nicht rezensiere, erklären lassen würde, während sonst für dies Verfahren, besonders für die Weglassung der ersten, mitten unter den andern stehenden Schrift ein genügender Grund sich nicht finden lassen würde.

2) Hier. cap. 15: »quae (sc. erster Clemensbrief) mihi videtur characteri epistolae, quae sub Pauli nomine ad Hebraeos fertur, convenire.«

3) Eus. h. e. III, 39. p. 233 sq.: „ἐν ᾗ (sc. epistola Clementis ad Corinthios) τῆς πρὸς Ἑβραίους πολλὰ νοήματα παραθεῖς, ἥδη δὲ καὶ αὐτολεξεῖ ῥητοῖς τιςιν ἐξ αὐτῆς χρησάμενος;“ p. 234: „ὁ καὶ μᾶλλον εἶη ἂν ἀληθὲς, τῷ τὸν ὅμοιον τῆς φράσεως χαρακτῆρα τὴν τε τοῦ Κλήμεντος ἐπιστολὴν καὶ τὴν πρὸς Ἑβραίους ἀποσώζειν, καὶ τῷ μὴ πόρρω τὰ ἐν ἑκατέροις τοῖς συγγράμμασι νοήματα καθεστάναι.“

4) Hier. vir. ill. c. 33: »Si autem tanta vis est et fulgor in interpretatione, quantam putamus in sermone proprio?«

Kenntnis der ins Griechische übersetzten Schriften des Bardesanes ihre Begründung und Berechtigung haben können, während in Wirklichkeit eine solche Kenntnis dieser Schriften durch nichts nachweisbar ist.¹⁾

Ist nun einerseits eine grosse Anzahl von Irrtümern im Katalog teils durch zu grosse Abhängigkeit des Hieronymus von Eusebius, teils durch Flüchtigkeit bei der Benutzung der Quelle und eigenmächtig vorgenommene Erweiterungen derselben entstanden, so ist andererseits noch ein anderer Mangel bei der Benutzung der eusebianischen Kirchengeschichte zu konstatieren, nämlich die an mehreren Stellen falsche Übersetzung aus dem Griechischen und die infolge dessen entstandenen Irrtümer, deren Anzahl keineswegs gering ist. Einige davon werden sich wohl am natürlichsten wieder aus der Flüchtigkeit, mit welcher Hieronymus arbeitete, erklären lassen, andere dagegen scheinen doch für eine nicht vollständige Beherrschung der griechischen Sprache und ein nicht vollkommenes Verständnis ihres Charakters von Seiten des Hieronymus zu sprechen.²⁾ Infolge der Eilfertigkeit bei der Arbeit ist jedenfalls die nicht richtige Angabe, dass Justins Vater Priscus Bacchius geheissen habe, entstanden,³⁾ — nach Eusebius nämlich hiess sein Vater Priscus, Bacchius dagegen war der Name seines Grossvaters —, ebenso der Fehler, dass er aus einer bei Eusebius unter zwei Titeln aufgeführten Schrift des Irenaeus zwei von einander verschiedene Schriften gemacht⁴⁾ hat. Den grössten Teil dieser Ungenauigkeiten und Irrtümer jedoch werden wir Hieronymus als wirkliche Übersetzungsfehler anrechnen müssen: so die zeitliche Auffassung des eusebianischen ἡδη im Kap. 10 de vir. ill.,⁵⁾ das vidi im cap. 16, übertragen aus dem οἶδα des Eusebius,⁶⁾

1) cfr. notae zu cap. 33, wo der Mangel jeder selbständigen Notiz ersichtlich wird. — Ähnliche Fälle, in welchen es den Anschein hat, als ob Hier. unselbständige Nachrichten als sein eigenes Gut ausgeben wollte, werden bei den einzelnen Autoren in den Anmerkungen zur Sprache kommen.

2) cfr. Joannes Clericus, Quaestiones Hieronymianae, Amsterdam 1719, Qu. III, p. 52 ff., der hierfür Beispiele aus der Übersetzung des Chronicon beibringt.

3) Hier. vir. ill. c. 23 hat: »Justinus patre Prisco Bacchio«, Eusebius dagegen (h. e. IV, 18. p. 267): „Ἰουστίνος Προίσκου τοῦ Βακχείου, τῶν ἀπὸ Φλαβίας Νεαπόλεως τῆς Συρίας Παλαιστίνης.“ cfr. auch notae zu Cap. 23.

4) Eus. h. e. V, 29. p. 411: „φέρεται τις αὐτοῦ (sc. Irenaei) πρὸς Ἑλλήνας λόγος συντομώτατος καὶ εἰς τὰ μάλιστα ἀναγκαιότατος περὶ ἐπιστήμης ἐπιγεγραμμένος.“ Hier. vir. ill. cap. 35: »et contra gentes volumen breve et de disciplina aliud.« cfr. notae zu cap. 35.

5) cfr. notae zu cap. 10.

6) cfr. notae zu cap. 16.

wodurch das ganze aus dem Briefe des Ignatius an die Smyrnaeer entnommene Citat einen ganz anderen Sinn erhält; ferner die Übersetzung des »ἀγὼν Ἀντινόειος« bei Eusebius in »gymnasticus agon apud Antinoum« anstatt in »agon Antinoius« im Kapitel über Hegesippus,¹⁾ ebenso die in den Kapiteln 33, 45 und 61 vorkommenden Fälle.²⁾ Ein durch falsches Verstehen des griechischen Textes entstandener Irrtum ist jedoch noch deshalb besonders erwähnenswert, weil er sogar dazu geführt hat, einem litterarisch gar nicht thätig gewesenem Manne auch einen Platz unter den christlichen Schriftstellern zu verschaffen. Ich habe hier den Senator Apollonius im Sinne, welchem Hieronymus die Abfassung eines grossen Werkes zuschreibt,³⁾ und ihn eben wegen dieses Werkes auch als scriptor ecclesiasticus aufführt. Verleitet wurde er dazu durch die eusebianischen Worte⁴⁾ »παρὰσχὼν ἀπολογία«, welche er falsch, nämlich in dem Sinne verstanden hat,⁵⁾ als ob Apollonius eine schriftliche Verteidigung seines Glaubens dem Senat eingereicht hätte, während Eusebius ausdrücklich sagt, dass Apollonius ἐπὶ πάντων παρὰσχὼν ἀπολογία, d. h. in mündlicher Rede vor dem ganzen Senate sich und sein Bekenntnis verteidigt hat, worauf er dann zum Tode verurteilt wurde. Von einer schriftlich abgefassten Apologie dagegen, welche er im entgegengesetzten Falle sicher wohl nicht unerwähnt gelassen haben würde, weiss Eusebius nichts. Wenn nun aber Apollonius wirklich eine schriftliche Apologie verfasst hätte, zu welcher Annahme freilich, da Hieronymus über dieselbe eine selbständige Kunde nicht hatte,⁶⁾ kein Grund vorliegt, so müssten wir uns die Frage vorlegen, in welcher Zeit es denn geschehen sein sollte? Denn es ist doch wohl anzunehmen, dass nach Verkündung des Urteils dasselbe auch gleich darauf an dem Verurteilten vollstreckt worden ist, und dass dieser also zur schriftlichen Aufsetzung seiner Verteidigungsrede

1) cfr. notae zu cap. 22.

2) cfr. notae zu cap. 33. 45. 61.

3) Hier. de vir. ill. c. 42: »insigne volumen composuit.«

4) Eus. h. e. V, 24. p. 401: »λογιωτάτην ὑπὲρ ἧς ἐμαρτύρει πίστεως ἐπὶ πάντων παρὰσχὼν ἀπολογία etc.« Diese Stelle bringt Hieronymus in fast wörtlicher Anlehnung an seine Quelle.

5) cfr. Pearson, Vindiciae Epistolarum Sti. Ignatii, in SS. Patrum, qui temporibus Apostolicis floruerunt, opera, von Cotelerius, recensuit Joannes Clericus, editio 2da, Amsterdam 1724, 2. Teil, p. 403.

6) Für andere genauer als Eusebius gemachte Angaben hat Hier. vielleicht ausser Eusebs Kirchengeschichte noch eine andere Quelle benutzt. cfr. notae zu Cap. 42.

keine Zeit mehr gehabt hat.¹⁾ Wir werden also in dem Senator Apollonius nicht einen christlichen Schriftsteller zu vermuten, sondern nur einen glaubenstreuen christlichen Märtyrer zu verehren haben.

Die angeführten Beispiele mögen genügen, vorläufig das kritische Urteil über das Verhältnis des hl. Hieronymus zu seiner Hauptquelle, der eusebianischen Kirchengeschichte, zu rechtfertigen; vollständig wird der Beweis erst in dem speziellen Teile, dessen Kommentar dazu dienen soll, die jeweils benutzte Quelle, soweit sich eine solche überhaupt nachweisen lässt, festzustellen und die Art und Weise der Benutzung derselben durch Hieronymus auseinanderzusetzen.

1) Unter der von Eusebius (h. e. V, 24. p. 401) als in seinen Martyrakten sich befindlichen angeführten Verteidigungsrede werden wir wohl eine Aufzeichnung derselben durch einen Zeitgenossen, womöglichst gar eines Ohrenzeugen zu verstehen haben.

Dritter Abschnitt.

Sti. Eusebii Hieronymi Stridonensis Presbyteri De Viris Illustribus Liber ad Dextrum Praetorio Praefectum.

(Text nach Vallarsi.) *)

Prologus.

Hortaris me, Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram, et quod ille in enumerandis gentilium litterarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam, id est, ut a passione Christi usque ad decimum quartum Theodosii imperatoris annum omnes, qui de Scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt, tibi breviter exponam.¹⁾ Fecerunt quidem hoc idem apud Graecos Hermippus peripateticus, Antigonus Carystius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus; apud Latinos autem Varro, Santra, Nepos, Hyginus et ad cujus nos exemplum provocas Tranquillus. Sed non mea est et illorum similis conditio; illi enim historias veteres annalesque replicantes potuerunt quasi de ingenti prato non parvam opusculi sui coronam texere. Ego quid acturus, qui nullum praevium sequens pessimum, ut dicitur, magistrum memetipsum habeo? Quamquam Eusebius Pamphili in decem ecclesiasticae historiae libris maximo nobis adjumento fuerit,²⁾ et singulorum, de quibus scripturi sumus, volumina

*) Die neueste Ausgabe von Herding (Hieronymi de viris illustribus liber, Leipzig, 1879) hat den Text des Catalogus nicht verbessert, sondern verschlechtert; an ihr ist geradezu nichts zu loben, als die Schönesche Collation des codex Parisiensis (palimpsest. saeculi VII) im appendix bei Herding p. VII—XLIV. »Diese wird man,« wie Harnack in der Theolog. Litteraturzeitung 1880, S. 632, schreibt, »einstweilen mit dem Vallarsischen Texte zu vergleichen haben.« Für unsere Untersuchung scheint mir jedoch die Hinzuziehung der Schöneschen Collation überflüssig zu sein, weil dieselbe sich fast durchweg auf die Schreibweise der einzelnen Worte bezieht, ohne dabei den Sinn des Textes zu ändern.

aetates auctorum suorum saepe testentur.³⁾ Itaque Dominum Jesum Christum precor, ut quod Cicero tuus, qui in arce Romanae eloquentiae stetit, non est facere dedignatus in Bruto, Oratorum Latinae linguae texens catalogum, id ego in ejus ecclesiae scriptoribus enumerandis digne cohortatione tua impleam. Si qui autem de his, qui usque hodie scriptitant, a me in hoc volumine praetermissi sunt, sibi magis quam mihi debebunt imputare. Neque enim celantes scripta sua de his, quae non legi,⁴⁾ nosse potui, et quod aliis forsitan sit notum, mihi in hoc terrarum angulo fuerit ignotum.⁵⁾ Certe cum scriptis suis claruerint, non magnopere nostri silentii dispendia suspirabunt. Discant ergo Celsus, Porphyrius, Julianus, rabidi adversum Christum canes, discant eorum sectatores,⁶⁾ qui putant Ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores, quanti et quales viri eam fundaverint, extruxerint et adornaverint; et desinant fidem nostram rusticae tantum simplicitatis arguere, suamque potius imperitiam agnoscant. Vale in Domino Jesu Christo.

1) cfr. oben S. 6. — 2) cfr. oben S. 45. — 3) cfr. oben S. 46. — 4) Richtigere Lesart wahrscheinlich »conlegi« anstatt »non legi« (cfr. Gemoll in Neue Jahrbücher für Philologie, Bd. 127, 1883, S. 513). — 5) cfr. oben S. 6. — 6) cfr. oben S. 6. 28.

Cap. I. Petrus.

Simon Petrus, filius Johannis,¹⁾ provinciae Gallileae, e vico Bethsaida,²⁾ frater Andreae apostoli³⁾ et princeps apostolorum,⁴⁾ post episcopatum Antiochensis ecclesiae⁵⁾ et praedicationem eorum, qui de circumcisione crediderant, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia et Bithynia⁶⁾ secundo Claudii imperatoris anno ad expugnandum Simonem Magum Romam pergit⁷⁾ ibique viginti quinque annis Cathedram Sacerdotalem tenuit usque ad ultimum annum Neronis, id est decimum quartum.⁸⁾ A quo et affixus cruci martyrio coronatus est capite ad terram verso et in sublime pedibus elevatis, asserens se indignum, qui sic crucifigeretur ut Dominus suus.⁹⁾ Scripsit duas epistolas, quae Catholicae nominantur, quarum secunda a plerisque ejus esse negatur propter styli cum priore dissonantiam.¹⁰⁾ Sed et Evangelium juxta Marcum, qui auditor ejus et interpres fuit, hujus dicitur.¹¹⁾ Libri autem, e quibus unus Actorum ejus inscribitur, alius Evangelii, tertius Praedicationis, quartus Apocalypseos, quintus Iudicii, inter apocryphas scripturas repudiantur.¹²⁾ Sepultus Romae in Vaticano, juxta viam Triumphalem, totius orbis veneratione celebratur.¹³⁾

Die Nachrichten über Petrus sind fast alle aus der hl. Schrift und Eusebius geschöpft.

1) Joh. XXI, 15. — 2) Joh. I, 44. — 3) Matth. IV, 18. — 4) Eus. h. e. II, 14. S. 113 (ed. Laemmer, Schaffhausen 1862). — 5) Eus. Chronicon (ed. Schoene, Berlin 1875, II, p. 153 ad ann. 2 Claudii. — 6) I. Petr. 1, 1. cfr. Eus. h. e. III, 4. p. 157.

7) Eus. h. e. II, 14, p. 113; dass es im zweiten Regierungsjahre des Claudius gewesen ist, hat Hier. aus dem Chronicon des Eus. (cfr. nota 5) erfahren.

8) Die Nachricht von dem 25 jährigen Episkopat Petri in Rom hat Hier. gleichfalls aus Euseb. abgeleitet. Dieser setzt nämlich (h. e. II, 9. p. 101) sowohl die Befreiung Petri aus dem Gefängnisse zu Jerusalem, als auch seine erste Anwesenheit in Rom (h. e. II, 14. p. 113) in die Zeit des Claudius; noch bestimmter spricht er sich aus im Chronicon, wo er die Ankunft des Apostels in Rom als im zweiten Jahre des Claudius (Chronicon S. 153 f.), d. h. 42 n. Chr., und den Martertod als im 14. Jahre Neros (Eus. Chron. S. 157 m.), also 67 n. Chr. erfolgt ansetzt. Auf diese Angaben hin hat Hier. einen 25 jährigen, wenn auch nicht ununterbrochenen, römischen Episkopat Petri angenommen, während Eusebius selbst diese Berechnung der römischen Bischofsjahre von 42—67 n. Chr. aus einer von ihm bereits vorgefundenen römischen Bischofsliste, aufgestellt als alte Chronik in der Zeit Victors von Rom (189—199), welche die antiochenischen und alexandrinischen Bischöfe gleichzeitig mit den entsprechenden römischen Bischöfen angesetzt hatte, hergenommen hat (cfr. Lipsius, Jahrbücher für protestant. Theologie 1880, S. 241 ff., 249 ff., 254 ff.).

9) Über den Martertod Petri berichtet Eusebius, dem Origenes folgend, nur die Thatsache der Kreuzigung mit dem Kopfe nach unten (Eus. h. e. III, 1, p. 153: „ὅς (sc. Πέτρος) καὶ ἐπὶ τέλει ἐν Ῥώμῃ γενόμενος ἀνεσκολοπίσθη κατὰ κεφαλῆς, οὕτως αὐτὸς ἀξιόσας παθεῖν“). Bei der Motivierung dieser Art des Kreuzigungstodes bietet Hieronymus durch den Zusatz »ut Dominus suus« mehr als seine Vorlage. Da in den Worten selbst Anzeichen für die Benutzung einer andern Quelle ausser Eusebius nicht vorhanden sind, so würde die Annahme am nächsten liegen, dass Hier. diese Nachricht der mündlichen Tradition, die doch jedenfalls über die beiden Apostelfürsten recht lebendig war, entnommen habe, wenn nicht ein Umstand vorhanden wäre, der doch für die Verwertung noch einer andern schriftlichen Quelle deutlich zu sprechen scheint. Wir besitzen nämlich noch einen andern Bericht über den Tod Petri vom hl. Gaudentius von Brescia, welcher merkwürdigerweise fast wörtlich mit den hieronymianischen Worten übereinstimmt. Man vergl. Gaudentius, Sermo XX, Migne, s. l. 20: »Petrus crucifigitur verso ad terram capite et in sublime pedibus elevatis, asserens indignum se, qui ita crucifigeretur ut Dominus suus«, mit den Worten des Hier. oben. Dass einer den andern ausgeschrieben habe, werden wir, obwohl das bei den zwei Zeitgenossen Hier. und Gaudentius nicht unmöglich wäre, kaum annehmen dürfen, da eine sonstige Abhängigkeit des einen vom andern nicht nachweisbar ist; dagegen ist es wegen der Übereinstimmung der beiden Berichte sehr wahrscheinlich, dass die Nachrichten beider aus einer gemeinsamen älteren Quelle geschöpft sind (cfr. Vallarsi, notae zu Hier. de vir. ill. cap. 1, bei Migne S. 608, nota e). Diese gemeinsame Quelle nun ist vielleicht die uns heute nur noch in der Überarbeitung als *πράξεις Πέτρον καὶ Παύλον* (ed. Tischendorf, Acta apostolorum apocrypha, Leipzig 1851, S. 1—39; cfr. Hilgenfeld, Novum testamentum extra canonem receptum, Lpzg. 1876, fasc. IV, p. 68 ff.) erhaltenen katholischen *πράξεις Παύλον* gewesen, in welchen wohl Hier. die die umgekehrte Kreuzigung Petri motivierenden Worte „οὐκ εἰμι ἄξιος ὥς ὁ κύριός μου σταυρωθῆναι“ (bei Tischendorf, l. c. S. 35) vorgefunden haben kann, da sie sich

in dem überarbeiteten Text der *πράξεις Πέτρον καὶ Παύλον* erhalten haben (c. 8) (cfr. Lipsius, die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden, Braunschweig 1887, Bd. II, erste Hälfte, S. 338; Lipsius, die Quellen der römischen Petrussage, Kiel 1872, S. 75 u. 126). Die katholischen *πράξεις Παύλου*, welche man mit den *περίοδοι Παύλου καὶ Θέκλης* nicht verwechseln darf, (cfr. Lipsius, Apostelgeschichte, l. c. S. 76 u. 77 gegen Zahn, Acta Joannis, Prolegomena S. 75 ff.), sind nämlich die einzige, das gemeinsame Schicksal der beiden Apostel in Rom behandelnde Schrift gewesen und haben deshalb auch aller Wahrscheinlichkeit nach dem Origenes und Eusebius als Quelle für die Nachrichten über Petrus gedient (cfr. Lipsius, Apostelgeschichten l. c. S. 333; dann S. 71 u. 24; Lipsius, Petrussage, S. 56, 71, 48). Da nun aus denselben höchstwahrscheinlich ein grosser Teil der in der Kirche umlaufenden Traditionen über die römischen Schicksale und die Passion der Apostelfürsten entnommen ist (cfr. Lipsius, Petrussage, S. 49), so darf man wohl auch bei Hier. voraussetzen, dass dieselben ihm nicht unbekannt geblieben sind und ihm die Begründung der umgekehrten Kreuzigung Petri, welche er bei Eusebius und Origenes nicht gefunden haben konnte, welche er jedoch, wie dies seine Übereinstimmung mit dem Berichte des Gaudentius über den Martertod des Petrus anzeigt, nur einer schriftlichen Quelle entlehnt zu haben scheint, geboten haben.

10) Eus. h. e. III, 3. p. 154 f. — 11) Eus. h. e. III, 40. p. 240.

12) Eus. h. e. III, 3. p. 155 nennt nur vier apokryphe Schriften des Apostels. Die Nachricht von der fünften, dem iudicium Petri, ist von Hier., welcher mit Rufin (Expositio symboli, cap. 38 ed. Migne) der erste und einzige ist, der diese Schrift überhaupt erwähnt (abgedruckt bei Hilgenfeld l. c. editio altera S. 110 ff.), selbständig hinzugefügt worden (cfr. Harnack, altchristl. Litteratur, S. 28). Möglich ist es, dass dies iudicium Petri, da es den Griechen völlig unbekannt geblieben ist, lateinisch abgefasst war, und dass der Titel »iudicium« auf einem Versehen eines alten lateinischen Übersetzers des *κήρυγμα Πέτρον* beruhe, welcher dann *κῶμα*, die Sigle für *κήρυγμα*, als *κρίμα* gelesen hätte (Dobschütz, das Kerygma Petri, in Texte u. Untersuchungen, XI, 1894, S. 5). Über die Litteratur und die Ausgaben dieser Apokryphen cfr. Harnack, die Überlieferung und der Bestand der altchristlichen Litteratur bis Eusebius, Lpzg. 1893, S. 10 f., 25 f., 28. 29 f., 131 ff. — Bruchstücke des Petrus-Evangeliums und der Petrus-Apocalypse neuerdings aufgefunden und ediert von U. Bouriant, Fragments du texte grec du livre d'Hénoch et de quelques écrits attribués à St. Pierre (Mémoires publiés par les membres de la mission archéol. française au Caire, t. IX, 1. Paris 1892).

13) Eus. h. e. II, 28. p. 146. Die nähere Bestimmung der Lage des Grabes »iuxta viam Triumphalem« ist selbständig von Hier. gesetzt.

Cap. II. Jacobus.

Jacobus, qui appellatur frater Domini,¹⁾ cognomento Justus,²⁾ ut nonnulli existimant, Joseph ex alia uxore,³⁾ ut autem mihi videtur,⁴⁾ Mariae sororis matris Domini, cuius Johannes in libro suo meminit,⁵⁾ filius, post passionem Domini statim ab apostolis Hierosolymorum episcopus ordinatus,⁶⁾ unam tantum scripsit epistolam, quae de septem catholicis est, quae et ipsa ab alio quodam sub nomine ejus edita asseritur, licet paulatim tempore procedente obtinuerit auctoritatem.⁷⁾ Hegesippus, vicinus Apostolicorum temporum, in quinto Commentariorum libro de Jacobo narrans ait:⁸⁾ »Suscepit Ecclesiam

Hierosolymorum post Apostolos frater Domini Jacobus, cognomento Justus. Multi siquidem Jacobi vocabantur. Hic de utero matris sanctus fuit, vinum et siceram non bibit, carnem nullam comedit, nunquam attonsus fuit, nec unctus fuit unguento, nec usus balneo. Huic soli licitum erat ingredi Sancta sanctorum: siquidem vestibus laneis non utebatur, sed lineis, solusque ingrediebatur templum et fixis genibus pro populo deprecabatur in tantum, ut camelorum duritiem traxisse ejus genua crederentur«. Dicit et alia multa, quae enumerare longum est.⁹⁾ Sed et Josephus in vicesimo libro Antiquitatum refert¹⁰⁾ et Clemens in septimo *ὑποτυπώσεως*,¹¹⁾ mortuo Festo, qui Judaeam regebat, missum esse a Nerone successorem ejus Albinum, qui cum necdum ad provinciam pervenisset, Ananus, inquit, Pontifex adolescens, Anani filius, de genere sacerdotali,¹²⁾ accepta occasione *ἀναρχίας*¹³⁾ concilium congregavit et compellens publice Jacobum, ut Christum, Dei filium, denegaret, contradicentem lapidari jussit.¹⁴⁾ Qui cum praecipitatus de pinna templi confractis cruribus adhuc semianimis tendens ad coelum manus diceret »Domine, ignosce iis, quod enim faciunt, nesciunt«, fullonis fuste, quoda vestimenta extorqueri solent, in cerebro percussus interiit.¹⁵⁾ Tradit item Josephus, tantae eum sanctitatis fuisse et celebritatis in populo, ut propter ejus necem creditum sit subversam esse Hierosolymam.¹⁶⁾ Hic est, de quo Paulus Apostolus scribit ad Galatas: »Alium autem Apostolorum vidi neminem, nisi Jacobum, fratrem Domini«. ¹⁷⁾ Et Apostolorum super hoc crebrius Acta testantur.¹⁸⁾ Evangelium quoque, quod appellatur secundum Hebraeos et a me nuper in Graecum Latinumque sermonem translatum est, quo et Origenes saepe utitur, post resurrectionem Salvatoris refert: ¹⁹⁾ »Dominus autem cum dedisset sindonem servo Sacerdotis, ivit ad Jacobum et apparuit ei. Juraverat enim Jacobus, se non comesturum panem ab illa hora, qua liberat calicem Domini, donec videret eum resurgentem a dormientibus«. Rursusque post paululum: »Afferte,« ait Dominus, »mensam et panem;« statimque additur: »Tulit panem et benedixit, ac fregit et dedit Jacobo iusto et dixit ei: Frater mi, comede panem tuum, quia resurrexit Filius hominis a dormientibus«. Triginta igitur annos Hierosolymorum rexit ecclesiam, id est usque ad septimum Neronis annum,²⁰⁾ et juxta templum, ubi et praecipitatus fuerat, sepultus est.²¹⁾ Titulum usque ad obsidionem Titi et ultimam Hadriani notissimum habuit.²²⁾ Quidam e nostris in monte Oliveti eum putaverunt conditum, sed falsa eorum opinio est.²³⁾

1) Matth. 13, 55 f., Gal. 1, 19. cfr. Eus. h. e. II, 1. p. 82. — 2) Eus. h. e. l. c. p. 83. — 3) Eus. l. c. — 4) Selbständige Äusserung des Hieronymus.

— 5) Joh. 19, 25. — 6) Eus. h. e. l. c. p. 83. — 7) Eus. h. e. II, 26. p. 143. 144. — 8) Nicht aus Hegesipp selbst, sondern ebenfalls aus Eus. hat Hier. die ganze Stelle von *Suscepit ecclesiam* bis *traxisse ejus genua crederentur* (cfr. Eus. h. e. II, 25. p. 137 f.), und zwar in wörtlicher Übersetzung. — 9) Die Worte »et alia multa« dürfen keineswegs zu dem Schluss berechtigen, dass Hieronymus den Hegesippus selbst gekannt hat; denn sie haben lediglich in den bei Eusebius (l. c.) aus diesem Kirchenhistoriker ausführlicher zitierten, über Jakobus handelnden Stellen ihre Begründung. — 10) Eus. h. e. II, 25. p. 142. — 11) Eus. h. e. II, 1. p. 83.

12) Eus. h. e. II, 25. p. 142. Den Zusatz »de genere sacerdotali« hat Hier. auf Grund der eusebianischen Worte (l. c.): „ὁ δὲ νεώτερος Ἀνανος ὃν τὴν ἀρχιερωσύνην εἶπαμεν παρελήφεναι“ gemacht. Denn daraus, dass Ananus die Priesterwürde übernommen, d. h. von seinem Vater übernommen hatte, hat Hier. geschlossen, dass das ganze Geschlecht ein Priestergeschlecht gewesen ist. Eine andere Kenntnis, als die aus der bei Eusebius stehenden Flavianischen Stelle geschöpfte, hat Hier. hierüber nicht gehabt, ebensowenig wie darüber, dass der Vater des Ananus denselben Namen gehabt habe, weil er diesen Umstand ganz gut aus den bei Eusebius (l. c.) sich findenden Worten: „ὁ δὲ νεώτερος Ἀνανας“ hat schliessen können.

13) Diese drei Worte sind zurückzuführen auf Eus. h. e. II, 25. p. 136: „κτείνουσι (sc. Jacobum), καιρὸν εἰς ἐξουσίαν λαβόντες τὴν ἀναρχίαν.“

14) Zusammengestellt aus Eus. h. e. II, 25. p. 142 f. (καθίζει συνέδριον κριτῶν und παρέδωκε καταλευσθησομένους) und II, 25. p. 136 (εἰς μέσον αὐτὸν ἀγαγόντες ἄρνησιν τῆς εἰς τὸν Χριστὸν πίστεως ἐπὶ παντὸς ἐζήτουν τοῦ λαοῦ).

15) Eus. h. e. l. c. p. 140 f. — 16) Eus. h. e. l. c. p. 142. In den heute noch erhaltenen Schriften des Josephus steht diese Nachricht nicht und hat auch wohl nie darin gestanden. cfr. das oben Abschnitt II S. 49 f. Gesagte. — 17) Eus. h. e. II, 1. p. 83 f. — 18) Acta Apost. 1, 13; 15, 13.

19) Evangelium secundum Hebraeos (Hilgenfeld, Nov. test. extra can. rec., Lpzg. 1884, S. 17). Der Satz »Evangelium quoque — Salvatoris refert« ist selbstständig gemacht. Hier. ist der Ansicht gewesen, dass das bei den Nazaräern im allgemeinen Gebrauch gewesene, in der damaligen hebräischen Landessprache, syrochaldäisch mit Quadratschrift geschriebene apokryphe Evangelium, welches den Text des hl. Matthäus mit mancherlei Zusätzen und Interpolationen enthielt, dieselbe Schrift sei, welche der Apostel Matthäus in hebräischer Sprache abgefasst habe, dass es also die Urschrift des damals schon in griechischer Übersetzung überall in Gebrauch gewesenen echten Matthäusevangeliums gewesen sei, wie dies das nächste Kapitel (vir. ill. 3) zur Genüge beweist (Zoeckler, Hieronymus, Gotha 1855, S. 361 verdreht die Worte des Hier. gerade ins Gegenteil, weshalb er auch zu einer ganz entgegengesetzten Annahme gelangt; doch siehe dagegen Hilgenfeld, l. c. S. 9 und 10); später, wie in dem im Jahre 398 geschriebenen Matthäuskommentar (XII, 13) und dem im Jahre 415 gegen die Pelagianer geschriebenen Werk (III, 2), drückt er sich viel vorsichtiger aus, indem er sagt, dass jenes Evangelium secundum Hebraeos von den meisten für das authentische Evangelium Matthaei angesehen werde (cfr. Hilgenfeld l. c.). — Die Confusion zwischen dem hebräischen Matthäusevangelium und dem Hebräerevangelium ist durch die Angaben des Hier. nicht gehoben (cfr. Harnack, altchristliche Litteratur, Leipzig 1893, S. 8 ff.). Dass nämlich Hier. thatsächlich das Evangelium iuxta Hebraeos mit der Urschrift des Matthäusevangelium verwechselt, scheint aus der fast wörtlichen Übereinstimmung folgender zwei Stellen hervorzugehen: de vir. ill., cap. 3: »Porro ipsum Hebraicum habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca; ... mihi quoque a Nazzaraeis, qui in Beroea, urbe Syriae, hoc volumine utuntur, describendi facultas fuit« (hier

hat Hier. die hebr. Urschrift des Matthäusevangelium im Auge). Dann adversus Pelag. III, 3: »In Evangelio juxta Hebraeos, quod Chaldaico quidem Syroque sermone, sed Hebraicis litteris scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni, secundum Apostolos sive, ut plerique autumant, juxta Matthaeum; quod et in Caesareensi habetur bibliotheca«. Die Vergleichung dieser beiden Stellen muss wohl trotz der gegenteiligen Ansicht von Gla (Originalsprache des Matth.-Evang., Paderborn 1887, S. 80 ff., S. 94) überzeugen, dass Hier. an diesen beiden Stellen nicht an zwei verschiedene Evangelien gedacht, sondern ein und dasselbe hebräisch geschriebene Evangelium des Matthäus im Auge gehabt hat.

20) Dass Jacobus 30 Jahre Bischof gewesen ist, hat Hier. aus Eus. h. e. II, 27. p. 144 (*Νέρωνος δὲ ὀγδοὺν ἄγοντος τῆς βασιλείας ἔτος*“; kurz vorher ist vom Tode des Jacobus die Rede gewesen), wo als Ende der Bischofszeit desselben das siebente oder achte Jahr des Nero angegeben wird, und aus Euseb. Chronicon (S. 149 ad ann. 19 Tiberii: »Ecclesiae Hierosolymarum primus episcopus ab apostolis ordinatur Jacobus, frater Domini«), welches den Beginn seines Episkopats anzeigt, kombiniert. Denn zwischen diesen beiden Zeitpunkten liegt ein Zeitraum von gerade 30 Jahren.

21) Eus. h. e. II, 25. p. 141.

22) Eus. h. e. l. c. p. 141 giebt die Worte Hegesipps wieder: *καὶ ἐτι αὐτοῦ ἡ στήλη μένει παρὰ τῷ ναῷ*“. Dem Scheine nach ist die nähere Zeitangabe über die Existenz der Säule eine von Hier. selbständig gebrachte Notiz; in Wirklichkeit jedoch ist dieselbe nichts weiter, als der in andere Worte gefasste Bericht des Hegesipp. Da dieser nämlich erzählt, dass bis auf seine Zeit die Säule noch vorhanden war, so hat Hegesipp, der ja zu Hadrians Zeiten und weit über ihn hinauslebte, damit zugleich gesagt, dass dieselbe auch die Belagerungen Jerusalems durch Titus und Hadrian, welche Hier. hier mit der Existenz der Säule deshalb in Verbindung bringt, weil gerade durch solche Ereignisse die Erhaltung derselben am ehesten gefährdet werden konnte, überdauert habe. Hier. hat hier also keineswegs eine genauere Kunde, als Eusebius.

23) Selbständige Notiz des Hieronymus und wertvoll, da Hier. als Ortskundiger ein vollgiltiger Zeuge hierfür ist.

Cap. III. Matthäus.

Matthaeus, qui et Levi,¹⁾ ex publicano apostolus,²⁾ primus in Judaea propter eos, qui ex circumcisione crediderant, Evangelium Christi Hebraicis litteris verbisque composuit,³⁾ quod quis postea in Graecum transtulerit, non satis certum est.⁴⁾ Porro ipsum Hebraicum habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca, quam Pamphilus martyr studiosissime confecit.⁵⁾ Mihi quoque a Nazaraeis, qui in Beroea, urbe Syriae, hoc volumine utuntur, describendi facultas fuit.⁶⁾ In quo animadvertendum,⁷⁾ quod ubicunque Evangelista, sive ex persona sua, sive ex persona Domini Salvatoris veteris Scripturae testimoniis abutitur, non sequatur Septuaginta translatorum auctoritatem, sed Hebraicam, e quibus illa duo sunt: »Ex Aegypto vocavi filium meum«⁸⁾ et »Quoniam Nazaraeus vocabitur«.⁹⁾

1) Luc. 5, 27. — 2) Matth. 9, 9. — 3) Es ist selbstverständlich, dass Hier. das Evangelium selbst gekannt hat; dem Wortlaut nach aber scheint er sich doch etwas an Eus. anzulehnen (Eus. h. e. III, 25. p. 202: „*Ματθαῖος μὲν γὰρ πρότερον Ἑβραίοις κηρύξας . . . πατρίῳ γλώττῃ γραφῇ παραδούς τὸ κατ' αὐτὸν εὐαγγέλιον*“).

4) Selbständige Äusserung des Hier. — 5) Selbständige Nachricht. cfr. oben cap. II, nota 19. — 6) Gleichfalls eine selbständige Bemerkung. cfr. Hilgenfeld l. c. 6—13. — 7) Bis zu Ende alles selbständig. — 8) Matth. 2, 15 (Os. 11, 1).

9) Matth. 2, 23 (Is. 11, 1). Über das Verhältniß des kanonischen Matth.-Evangeliums zu den verschiedenen anderen unter seinem Namen verbreiteten apokryphen Evangelien siehe Bleek, Einl. in d. N. Test., Berlin 1862, S. 114, und Gla, Ursprache des Matthäus-Evangelium, Paderborn 1887, S. 101 ff.

Cap. IV. Judas.

Judas, frater Jacobi¹⁾ parvam, quae de septem catholicis est, Epistolam reliquit.²⁾ Et quia de libro Enoch, qui apocryphus est, in ea assumit testimonium, a plerisque reicitur,³⁾ tamen auctoritatem vetustate jam et usu meruit et inter sanctas scripturas computatur.⁴⁾

1) Jud. V. 1. — 2) Obgleich Hier. den Brief selbst gekannt hat, scheint er sich doch einigermassen an Eusebium angelehnt zu haben (Eus. II, 26. p. 144: „*ὥς οὐδὲ τῆς λεγομένης Ἰούδα, μιᾶς καὶ αὐτῆς οὔσης τῶν ἑπτὰ λεγομένων καθολικῶν, ὁμῶς δ' ἴσμεν καὶ τὰς μετὰ τῶν λοιπῶν ἐν πλείστοις δεδημοσιευμένας ἐκκλησίαις*“).

3) Hier. ist der erste, der diesen Grund für die Bezweiflung der Canonicität bringt, ist also hierin selbständig. cfr. Huetius, Demonstr. evangel., Paris 1690, p. 26; Fabricius, Codex Pseudepi graphus Vet. Test., Hamburg 1722, S. 199—208, wo die verschiedenen Urtheile über die von Judas benutzten Henochstellen zusammengestellt sind. Zweifel an der Canonicität drücken vor Hier. nur aus: Origenes, Comment. in Matth. 1730 (Migne s. gr. 13 S. 1570) und Eus. (h. e. l. c. p. 144, 207). cfr. auch Rampf, der Brief Judä, Sulzbach 1854, S. 201—332, und Kaulen, Einleitung in d. hl. Schrift, Freiburg 1884, S. 584.

4) cfr. not. 2.

Cap. V. Paulus.

Paulus Apostolus, qui ante Saulus,¹⁾ extra numerum duodecim Apostolorum,²⁾ de tribu Benjamin³⁾ et oppido Judaeae Giscalis fuit, quo a Romanis capto cum parentibus suis Tarsum Ciliciae commigravit,⁴⁾ a quibus ob studia Legis missus Hierosolymam a Gamaliele viro doctissimo, cujus Lucas meminit, eruditus est.⁵⁾ Cum autem interfuisset neci martyris Stephani,⁶⁾ et acceptis a pontifice templi epistolis ad persequendos eos, qui Christo crediderant, Damascum pergeret, revelatione compulsus ad fidem, quae in Actibus apostolorum scribitur, in vas electionis de persecutore translatus

est.⁷⁾ Cumque primum ad praedicationem ejus Sergius Paulus proconsul Cypri credidisset, ab eo quod eum Christi fidei subegerat, sortitus est nomen Paulus,⁸⁾ et iuncto sibi Barnaba multis urbibus peragratis⁹⁾ revertensque Hierosolymam a Petro, Jacobo et Joanne Gentium Apostolus ordinatur.¹⁰⁾ Et quia in Actibus Apostolorum plenissime de eius conversatione scriptum est,¹¹⁾ hoc tantum dicam, quod post passionem Domini vicesimo quinto anno, id est, secundo Neronis, eo tempore, quo Festus procurator Judaeae successit Felici, Romam vinctus mittitur¹²⁾ et biennium in libera manens custodia¹³⁾ adversus Judaeos de adventu Christi quotidie disputavit. Sciendum autem in prima satisfactione necdum Neronis imperio roborato nec in tanta erumpente scelera, quanta de eo narrant historiae,¹⁴⁾ Paulum a Nerone dimissum, ut Evangelium Christi in Occidentis quoque partibus praedicaretur,¹⁵⁾ sicut ipse scribit in secunda epistola ad Timotheum, eo tempore, quo et passus est, de vinculis dictans Epistolam: ¹⁶⁾ »In prima mea satisfactione nemo mihi affuit, sed omnes me dereliquerunt; non eis imputetur. Dominus autem mihi affuit et confortavit me, ut per me praedicatio compleretur et audirent omnes gentes, et liberatus sum de ore leonis«. Manifestissime leonem propter crudelitatem Neronem significans. Et in sequentibus: »Liberatus sum de ore leonis;« et statim: »Liberabit me Dominus ab omni opere malo et salvabit me in regnum suum coeleste,« quod scilicet praesens sibi sentiret imminere martyrium. Nam et in eadem epistola praemiserat: »Ego enim jam immolor et tempus resolutionis meae instat«. Hic ergo quarto decimo Neronis anno, eodem die, quo Petrus, Romae pro Christo capite truncatur, sepultusque est in via Ostiensi anno post passionem Domini tricesimo septimo.¹⁷⁾ Scripsit autem novem ad septem Ecclesias Epistolas, ad Romanos unam, ad Corinthios duas, ad Galatas unam, ad Ephesios unam, ad Philippenses unam, ad Colossenses unam, ad Thessalonicenses duas, praeterea ad discipulos suos Timotheo duas, Tito unam, Philemoni unam.¹⁸⁾ Epistola autem, quae fertur ad Hebraeos, non ejus creditur propter styli sermonisque dissonantiam,¹⁹⁾ sed vel Barnabae juxta Tertullianum,²⁰⁾ sed Lucae Evangelistae juxta quosdam,²¹⁾ vel Clementis Romanae postea Ecclesiae episcopi,²²⁾ quem aiunt ipsi adiunctum sententias Pauli proprio ordinasse et ornasse sermone. Vel certe quia Paulus scribebat ad Hebraeos et propter invidiam sui apud eos nominis titulum in principio salutationis amputaverit.²³⁾ Scripserat ut Hebraeus hebraice, id est, suo eloquio disertissime,²⁴⁾ ut ea, quae eloquenter scripta fuerant in Hebraeo, eloquentius verterentur in Graecum, et hanc causam esse, quod a caeteris Pauli

epistolis discrepare videatur.²⁵⁾ Legunt quidam et ad Laodicensis, sed ab omnibus exploditur.²⁶⁾

1) Acta 13, 9. — 2) I. Cor. 15, 5. 8. — 3) Röm. 11, 1.

4) Diese Angabe des Hier., dass Paulus zu Giscala, einer Stadt Judaeas, geboren und dann nach dessen Eroberung durch die Römer nach Tarsus übergesiedelt sei, ist selbständig (dieselbe wiederholt er im Briefe an Philemon, Commentar, v. 23 (Migne s. l. 26, S. 617)) und steht ganz vereinzelt da; weil sie jedoch der eigenen Aussage des Apostels, welcher Tarsus in Cilicien als seinen Geburtsort angiebt (Acta 22, 3; 9, 11; 21, 39), widerspricht, darf sie keine Berücksichtigung beanspruchen. Zudem beruht diese Verbindung der Auswanderung Pauli nach Cilicien, also der Jugendzeit des Apostels, mit der Eroberung Giscalas auf einem groben Anachronismus, da Giscala erst im jüdischen Kriege unter Titus durch die Römer erobert wurde (Josephus, bell. iud. IV, 2, 1 ff. S. 689, ed. Oberthür, Lpzg. 1785, III; cfr. Bleek, Einl. in d. N. Test., Berlin 1862, S. 353, und Hausrath, Paulus, in Schenkels Bibellexikon, IV, Lpzg. 1872, S. 408). — Für seine Nachricht über den Geburtsort Pauli in Judaea, wohl eine lokale Legende (Hausrath, l. c.), glaubt Hier. in den Worten Pauli (2. Cor. 11, 22; Phil. 3, 5), der sich als Hebräer von Hebräern bezeichnet, selbst eine Stütze zu haben (Comm. ad Philem. l. c.), die jedoch als Beweis für seine Behauptung ganz ohne Bedeutung sind (cfr. Hausrath l. c. und Paulys Realencyklopädie der klass. Altertumswissensch. VI, 2, 1616, Artikel Tarsus).

5) Act. 22, 3. — 6) Act. 7, 57. 58; 22, 20. — 7) Act. 22, 4 ff. Den Ausdruck »vas electionis« hat Hier. aus Acta 9, 15.

8) Acta 13, 7 ff. Die Begründung der Änderung des Namens des Apostels von Saulus in Paulus ist eine selbständige, von Hieronymus zuerst ausgesprochene Ansicht. Wahrscheinlich stützt sie sich auf den Umstand, dass in der Apostelgeschichte (l. c.) von der Bekehrung des Prokonsuls Sergius Paulus ab anstatt des bisherigen Namens Saulus immer Paulus gebraucht wird, was doch auf einen zwischen diesen beiden Thatsachen bestehenden Zusammenhang hinzudeuten scheint. In dieser Ansicht folgen dem Hier. Bengel und Olshausen (Olshausen, Biblischer Commentar, Bd. II, Königsberg 1834, S. 740), welche annehmen, dass Paulus seinen Namen nach der Sitte der Rabbinen und dem Beispiele Petri ändernd sich so nach dem von ihm bekehrten Statthalter Sergius Paulus genannt habe, während nach Doellinger (Christentum und Kirche, Regensburg 1860, S. 52) der Name Paulus eine hellenistische Form für Saul oder Saulus wäre. Dagegen ist Hilgenfeld (Historisch-kritische Einleitung ins Neue Testament, Leipzig 1875, S. 215) der Ansicht, dass Paulus von Anfang an beide Namen geführt habe.

9) Acta cap. 13 und 14.

10) Hier. scheint hier nicht die erste durch den hl. Geist geschehene Berufung des Paulus zum Heidenapostel (Acta 13, 2. 3) im Sinne zu haben, sondern die von den zu Jerusalem versammelten Aposteln und Ältesten bestimmte spezielle Absendung desselben zu den Heiden (Acta 15, 23) zu berücksichtigen, weil er einerseits als den Ort, wo dies geschehen ist, Jerusalem angiebt, wohin Barnabas und Paulus zurückgekehrt seien (cfr. Acta 15, 2), andererseits aber die beiden Apostel schon vorher grosse Reisen unternehmen lässt (cfr. Acta 13 und 14), welche ja vor der ersten Berufung Pauli noch nicht stattgefunden hatten. — Die Nachricht ferner, dass die Entsendung durch Petrus, Jacobus und Johannes geschehen sei, ist wohl weiter nichts, als eine von Hier. gemachte Combination aus der Apostelgeschichte, aus welcher er die damalige Anwesenheit der beiden ersten Apostel zu Jerusalem erfahren hatte (Acta 15, 7. 13), infolgedessen er dann dieselben mit der Ordination des Paulus in Verbindung brachte. Ob er für die Heranziehung des Johannes, den die Acta an dieser Stelle als Teilnehmer am Konzil nicht aufführen, in irgend einer

Quelle oder vielleicht in der mündlichen Tradition einen Anhaltspunkt gefunden hat, oder ob er vielleicht diesen Zusatz nur ganz eigenmächtig und um eine scheinbar grössere Vollständigkeit zu erreichen, gemacht hat, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden; wahrscheinlicher jedoch ist wohl die letztere Annahme (cfr. Doellinger, l. c. S. 61).

11) Acta Cap. XI ff. — 12) Eus. Chronicon, S. 155, ad ann. 2 Neronis. Dass seit dem Tode Christi bis zum zweiten Jahre Neros 25 Jahre vergangen waren, hat Hier. gleichfalls aus Eus. Chron. (S. 149 ad ann. 18 Tiberii), aus welchem sich die Bestimmung der zwischen diesen zwei Zeitpunkten liegenden Anzahl von Jahren mit Leichtigkeit herleiten lässt, erfahren.

13) Eus. h. e. II, 24. p. 133. — 14) Eus. h. e. II, 28. p. 144. — 15) Eus. h. e. II, 24. p. 133. Die nähere Bestimmung, dass Paulus nach dem Westen gereist sei, ist eine selbständige Bemerkung des Hieronymus und wohl auf Grund einer mündlichen Tradition oder aus Rom. 15, 24. 28 gemacht.

16) Eus. h. e. II, 24. p. 134 u. 135, woraus der ganze Abschnitt bis »meae instat« entnommen ist.

17) Eus. h. e. II, 28. p. 146 f. und Chron. S. 157 ad ann. 14 Neronis. Die Angabe der 37 nach Chr. Tode verflossenen Jahre hat Hier. auch aus Euseb. Chron. (cfr. oben nota 12) abgeleitet. Über die Art und Weise, wie Nero seine Regierungsjahre zählen liess, siehe Kellner, Katholik, Januar 1887, S. 23 u. Esser, des hl. Petrus Aufenthalt, Episcopat und Tod zu Rom, Breslau 1889, S. 138.

18) Selbständige Aufzählung der Briefe Pauli. Eine spezielle Quellennachweisung dieser Nachricht von den Briefen, die so allgemein bekannt waren (Eus. h. e. III, 3. p. 156: „τοῦ δὲ Παύλου πρόδηλοι καὶ σαφεῖς οἱ δεκατέσσαρες ἐπιστολαί“), ist wohl nicht recht möglich.

19) Eus. h. e. VI, 25. p. 475. — 20) Tertullianus, de pudicitia, cap. 20 (Migne s. l. 2, S. 1021). — 21) Origenes bei Eus. l. c. h. e. S. 476. — 22) ebenfalls Eus. h. e. l. c. p. 476 f. und S. 234. — 23) Clemens Alex. bei Eus. h. e. VI, 14. p. 451 f.

24) Zu der falschen Annahme, dass Paulus diesen Brief hebräisch geschrieben habe, haben Hier. bewogen die Stellen des Clem. Alex. bei Eus. h. e. l. c. p. 451 f.), und besonders Eus. h. e. III, 39. p. 234 („Ἑβραίοις γὰρ διὰ τῆς πατρίου γλώττης ἐγγράφως“). Die Gründe, die gegen die hebräische Ursprache dieses Briefes sprechen, siehe bei Kaulen, Einl. in d. hl. Schrift, Freiburg 1884, De Wette, Einleitung, Berlin 1860, II, § 164 b, Langen, Grundriss der Einleitung, Freib. 1868, § 66. Dafür besonders Biesenthal, Das Trosts Schreiben des Apostels Paulus an die Hebr., Lpzg. 1878.

25) Eus. h. e. VI, 25. p. 475. — 26) Selbständige Notiz des Hier. Vor ihm wird dieser Brief nur von dem unbekannten Verfasser des Muratorischen Fragments (cfr. Kaulen l. c. S. 31) und vielleicht auch vom hl. Paulus selbst genannt (Coloss. IV, 16; cfr. Harnack, altchr. Litt. 1893, S. 4 u. 33). Denn mit dem von Marcion so betitelten Briefe (Tertullian, adv. Marcionem, lib. V, cap. 11. 17) ist dieser apokryphe Brief nicht identisch (cfr. Lightfoot, The ep. from Laodicea, in Comm. zu Coloss. u. Philem., London 1875, p. 340 ff.).

Cap. VI. Barnabas.

Barnabas Cyprius, qui et Joseph Levites,¹⁾ cum Paulo Gentium Apostolus ordinatus,²⁾ unam ad aedificationem Ecclesiae pertinentem epistolam composuit, quae inter apocryphas scripturas

legitur.³⁾ Hic postea propter Joannem discipulum, qui et Marcus vocabatur, separatus a Paulo nihilominus Evangelicae praedicationis injunctum sibi opus exercuit.⁴⁾

1) Acta 4, 36. — 2) Acta 15, 22. — 3) Eus. h. e. VI, 13. S. 450 u. 451. Der hier gebrauchte Ausdruck apocryphus entspricht vollständig dem bei Eus. (l. c.) stehenden ἀντιλεγόμενα, weil beide mit diesen Benennungen nicht etwa die Autentizität des Buches, als von Barnabas herstammend, anzweifeln, sondern dasselbe nur als nicht zum Kanon gehörig bezeichnen wollten (cfr. Credner, Geschichte des Kanons, 1860, pag. 120; Funk, Patrum apostol. opera, 1891 I. prol. p. II sq.; Harnack, altchristl. Litteratur, S. 61). — 4) Acta 15, 37—39.

Cap. VII. Lucas.

Lucas medicus Antiochensis,¹⁾ ut ejus scripta indicant, Graeci sermonis non ignarus fuit, sectator apostoli Pauli et omnis peregrinationis ejus comes,²⁾ scripsit Evangelium, de quo idem Paulus:³⁾ »Misimus,« inquit, »cum illo fratrem, cujus laus est in Evangelio per omnes Ecclesias«; et ad Colossenses⁴⁾ »Salutat vos Lucas medicus clarissimus«; et ad Timotheum:⁵⁾ »Lucas est mecum solus.« Aliud quoque edidit volumen egregium, quod titulo Apostolorum πράξεων praenotatur,⁶⁾ cujus historia usque ad biennium Romae commorantis Pauli pervenit,⁷⁾ id est, usque ad quartum Neronis annum.⁸⁾ Ex quo intelligimus, in eadem urbe librum esse compositum.⁹⁾ Igitur περιόδους Pauli et Theclae et totam baptizati Leonis fabulam inter apocryphas scripturas computamus. Quale enim est, ut individuus comes Apostoli inter caeteras ejus res hoc solum ignoraverit? Sed et Tertullianus vicinus eorum temporum refert presbyterum quemdam in Asia σπουδαστήν apostoli Pauli convictum apud Joannem, quod auctor esset libri, et confessum, se hoc Pauli amore fecisse, loco excidisse.¹⁰⁾ Quidam suspicantur, quotiescunque in epistolis suis Paulus dicit: »juxta Evangelium meum«, de Lucae significare volumine,¹¹⁾ et Lucam non solum ab apostolo Paulo didicisse Evangelium, qui cum Domino in carne non fuerat, sed et a caeteris apostolis.¹²⁾ Quod ipse quoque in principio sui voluminis declarat dicens: »Sicut tradiderunt nobis, qui a principio ipsi viderunt et ministri fuerunt sermonis.«¹³⁾ Igitur Evangelium sicut audierat scripsit. Acta vero Apostolorum sicut viderat composuit.¹⁴⁾ Sepultus est Constantinopoli, ad quam urbem vicesimo Constantii anno ossa ejus cum reliquiis Andreae apostoli translata sunt.¹⁵⁾

1) Eus. h. e. III, 4. p. 158. — 2) Eus. h. e. V, 10. p. 367 (»,καὶ Λουκᾶς δὲ, ὁ ἀκόλουθος Παύλου«). cfr. auch III, 4. p. 158 (»,Λουκᾶς δὲ . . . τὰ πλεῖστα συγγεγονὸς τῷ Παύλῳ«).

3) II. Cor. 8, 18. Dass Paulus unter dem frater den Evangelisten Lucas gemeint habe, ist eine selbständige Ansicht des Hier., vor welchem sie niemand ausgesprochen hat (cfr. Schanz, Lucasevangelium, Tübingen 1883, S. 4. 7). Andere Gelehrte verstehen unter diesem frater Barnabas (Chrysostomus, Oecumenius u. a.), wieder andere den Silas (Baronius und Estius); cfr. Bisping, Exeget. Hdbch., Bd. VI, 1, Münster 1883, S. 107.

4) Col. 4, 14. — 5) 2. Timoth. 4, 11. — 6) Eus. h. e. III, 4. p. 158: „καὶ ταῖς τῶν Ἀποστόλων πράξεσιν“. — 7) Acta 28, 30. 31.

8) Die Zeitangabe, dass Paulus' Gefangenschaft bis zum 4. Jahre Neros gedauert habe, hat Hier. aus Eus. Chron. S. 155 ad ann. 2 Neronis und Acta 28, 30 leicht kombinieren können. Denn da der Beginn derselben ins zweite Jahr Neros fiel, muss ja das Ende der Haft, die zwei Jahre dauerte, doch im vierten Jahre desselben Herrschers erfolgt sein.

9) Auch diesen Schluss konnte Hier. leicht aus Acta cap. 27 u. 28, ebenso wie aus Eus. h. e. II, 24. p. 135 machen. Weil nämlich nach Acta cap. 27 Lucas den Apostel Paulus auch in die Gefangenschaft nach Rom begleitete, und seine Apostelgeschichte gerade mit dieser römischen Gefangenschaft des Paulus abschliesst, durfte wohl der Schluss nicht schwer gewesen sein, dass Lucas sein Werk auch in Rom abgefasst habe.

10) Tertullian schreibt de baptismo cap. 17 (Migne s. lat. 1, S. 1219): »Quod si qui Pauli perperam scripta legunt, exemplum Theclae ad licentiam mulierum docendi tingendique defendunt, sciant in Asia presbyterum, qui eam scripturam construxit, quasi titulo Pauli de suo cumulans, convictum atque confessum id se amore Pauli fecisse, loco decessisse.« Dass Hier. diese Stelle des Tertullian benutzt hat, zeigt ausser der Nennung des Autors das fast wörtlich entnommene Zitat aus dessen Schrift. Mehr als Tert. bietet Hier.: 1. Den Titel dieser Schrift, als „περίοδοι Pauli et Theclae“; 2. als einen Teil ihres Inhalts kennt er eine fabula baptizati leonis, welche er zugleich mit dem Schweigen des Lucas über diese Acta (eine von Hier. selbständig gemachte Äusserung) als Gründe gegen die Ächtheit dieser Schrift anführt; 3. sagt er, dass der Presbyter, ein σπουδαστής Apostoli Pauli, in Gegenwart des Johannes überführt worden sei. Diese Zusätze will Vallarsi (notae zu vir. ill. cap. 7 bei Migne) in der Weise erklären, dass Hier. nicht den lateinischen, sondern den griechischen, für uns verloren gegangenen Text dieser Schrift (cfr. de bapt. cap. 15, Migne s. l. 1, S. 1216: »sed de isto plenius iam nobis graece digestum est«) vor sich gehabt habe, wofür der Gebrauch der griechischen Wörter *περίοδος* und *σπουδαστήν* sprechen, sowie der Umstand, dass sich im lateinischen Texte die Worte »apud Johannem« nicht finden. Jedoch scheint mir die Ansicht von Schlau, welcher die Annahme Vallarsis widerlegend, die oben genannten Notizen des Hier. für nichts weiter, als eigenmächtig gemachte Zusätze, hält, mehr Anspruch auf Glauben beanspruchen zu dürfen. Denn dieser führt aus (Schlau, Die Akten des Paulus und der Thecla, Dissert., Leipzig 1877, S. 20 f.), dass man 1. nicht weiss, ob das griechische Werk, welches Tertullian de bapt. 15 als das seinige erwähnt, auch überhaupt mit der Schrift de baptismo identisch war; 2. ob es damals, als Hier. seinen Catalogus schrieb, vorhanden gewesen ist, da keiner von seiner Existenz berichte. Deshalb sei wohl anzunehmen, dass das *σπουδαστήν* apostoli Pauli ein Zusatz des Hier. sei — das Wort apostolus ist offenbar ein solcher, da in den ächten Worten Tertullians einfach »Pauli« ohne die Hinzufügung des »apostoli« gesagt ist —; ebenso wenig sei die Setzung des griechischen Titels „περίοδοι Pauli et Teclae« ein Beweis für die Benutzung des griechischen Tertulliantextes von Seiten des Hier., deshalb, weil der Titel *περίοδοι* ein bei den Martyrakten oft vorkommender ist (Eus. h. e. III, 3. p. 155 und III, 26. p. 207 steht der Ausdruck „πράξεις“, welcher gleichbedeutend ist mit „περίοδοι“); und

was schliesslich das »apud Johannem« betreffe, so liege kein Grund für die Annahme, dass dieses aus Tertullian herübergenommen sei, vor; es mache vielmehr den Eindruck, »als ob Hier. dies von sich selbst aus hinzugefügt hat, in der Meinung, dass bei allem, was in alter Zeit von Bedeutung in Kleinasien geschehen, Johannes beteiligt gewesen sein müsse« (cfr. Schlau, S. 21, Anm. 1). — Was ferner die von Hier. erwähnte Fabel vom getauften Löwen angeht, so findet sie sich in den uns heute erhaltenen Actus Pauli et Theclae (ed. Tischendorf, Acta apostolorum apocrypha, Lpzg. 1851, pag. 55 ff.) nicht. Ernestus Grabe (Spicilegium SS. Patrum, Oxoniae 1700, ed. II, tom. I, p. 92 ff.) glaubt nun, dass Hier. entweder diese Schrift gar nicht gelesen habe, oder vielleicht ein Exemplar vor sich gehabt habe, zu welchem diese Fabel gleichsam ein untergeschobenes Appendix gebildet hätte, wofür der Umstand zu sprechen scheine, dass Hier. schreibt „*περίόδους* et totam fabulam«; also betrachte Hier. die tota fabula baptizati leonis nicht als einen Teil der *περίοδοι*, sondern stelle beide neben einander. Die richtigste Ansicht jedoch scheint mir auch hierüber wieder Schlau zu haben, nach welchem (l. c. S. 23) Hier. »die Akten nur flüchtig gelesen oder von ihrem Inhalt eine oberflächliche Kunde gehabt habe, und dann diese Fabel von sich aus, im Geiste der Darstellung, welchen er in diesem ganzen Vorgange erkannt zu haben glaubte, erfunden habe.« Deshalb nehmen wir wohl am richtigsten an, dass die Nachricht des Hier. von der Fabel von dem getauften Löwen, welche sonst bei keinem Schriftsteller weder vor noch nach Hier. erwähnt wird, entstanden ist aus der unrichtigen Wiedergabe der in den Actus Pauli und Theclae enthaltenen (bei Tischendorf, S. 55 f.) Geschichte, welche von einer Löwin erzählt wird, die die Thecla vor ihrer Taufe wunderbarer Weise gegen die wilden Tiere verteidigt hat (cfr. Tischendorf l. c. S. XXII). Dafür, dass diese Geschichte mit dem getauften Löwen in den Akten nicht enthalten gewesen ist, spricht auch das Schweigen Tertullians hierüber. Denn wenn dieser diese fabula darin vorgefunden hätte, würde er sicher nicht verfehlt haben, diese Abgeschmacktheit zu brandmarken, um die Autorität dieses apokryphen Buches vollends zu vernichten (cfr. Schlau l. c. S. 23 und Harnack, Altchristl. Litter.-Gesch. S. 137).

11) Eus. h. e. III, 4. p. 158 u. 159; siehe hierzu Rom. 2, 16; 2. Tim. 2, 8. Dass aber Paulus immer das Evangelium im Sinne hat, welches er mündlich verkündete, erhellt wohl aus 1 Cor. 15, 1 (cfr. Vallarsi, notae zu de vir. ill., bei Migne cap. 7, nota b, S. 621).

12) Eus. h. e. l. c. p. 158: „*τὰ πλεῖστα συγγεγονῶς* (sc. Lucas) *τῷ Παύλῳ καὶ τοῖς λοιποῖς δὲ οὐ παρέργως τῶν ἀποστόλων ὠμοληκῶς*.“ Die Worte »qui cum Domino in carne non fuerat« sind ein Zusatz des Hier., der wohl eines speziellen Quellennachweises nicht bedarf, da ja Paulus erst lange Zeit nach Christi Tod sich bekehrt hatte und deshalb persönlich den Herrn auch nicht mehr gekannt haben konnte. Es enthält dieser Zusatz also nur etwas ganz Selbstverständliches.

13) Luc. 1, 2 — 14) Eus. h. e. l. c. p. 158 f.: „*πρόξενον, ἃς οὐκέτι δι' ἀζοῆς, ὁφθαλμοῖς δὲ παραλαβὼν συνετάξατο*.“

15) Selbständige Nachricht des Hier., welcher dieselbe Notiz, die auch noch von Philostorgius (hist. eccl. 3, 2) und von Sedulius, Argumentum in Lucam (Mai 9, 177) gebracht wird, auch in der Bearbeitung des Eusebianischen Chronicons bringt (Eus. Chron. S. 195 ad ann. 20 Constantii). Dieselbe konnte Hier., der ja in Rom längere Zeit gelebt hatte, aus der dortigen Lokaltradition leicht geschöpft haben. Die andere Lesart (anstatt »vicesimo Constantii anno« »vicesimo Constantini anno«) beruht wohl nur auf einem späteren Schreibfehler für Constantius (cfr. Sdrulek, »Translationen« in Kraus, Realencyklopädie der christl. Altertümer, II, S. 914).

Cap. VIII. Marcus.

Marcus, discipulus et interpres Petri, juxta quod Petrum referentem audierat,¹⁾ rogatus Romae a fratribus breve scripsit Evangelium.²⁾ Quod cum Petrus audisset, probavit et ecclesiis legendum sua auctoritate edidit, sicut Clemens in sexto *ὑποτυπώσεων* libro scribit et Papias Hierapolitanus episcopus.³⁾ Meminit huius Marci et Petrus in epistola prima, sub nomine Babylonis figuraliter Romam significans: »Salutat vos quae in Babylone est coëlecta et Marcus filius meus.«⁴⁾ Assumpto itaque evangelio, quod ipse confecerat, perrexit Aegyptum, et primus Alexandriae Christum annuntians constituit Ecclesiam, tanta doctrina et vitae continentia, ut omnes sectatores Christi ad exemplum sui cogeret.⁵⁾ Denique Philo disertissimus Judaeorum, videns Alexandriae primam ecclesiam adhuc judaizantem, quasi in laudem gentis suae librum super eorum conversatione scripsit.⁶⁾ Et quomodo Lucas narrat Hierosolymae credentes omnia habuisse communia,⁷⁾ sic et ille, quod Alexandriae sub Marco fieri doctore cernebat, memoriae tradidit.⁸⁾ Mortuus est autem octavo Neronis anno et sepultus Alexandriae succedente sibi Anniano.⁹⁾

Alles fast wörtlich aus Eusebius abgeschrieben.

1) Eus. h. e. V, 10. p. 366 u. 367. — 2) Eus. h. e. II, 15. p. 114. Dass dies zu Rom geschehen ist, steht auf der vorhergehenden Seite. — 3) Eus. h. e. l. c. p. 114. — 4) Eus. h. e. l. c. p. 114 f. — 5) Eus. h. e. II, 16. p. 115.

6) Eus. h. e. II, 17. p. 115. 116. In dieser Ansicht, dass Philo in seinem Buche *περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ περὶ ἱκετῶν* über die Bekehrung der Juden zum Christentum und über christliche Einrichtungen spreche, ist Hier. gleichfalls dem Eusebius gefolgt. Was aber die Ächtheit dieser Schrift anbelangt, siehe gleich unten, cap. 11, unter Philo, nota 1.

7) Eus. h. e. II, 17. p. 118. — 8) Eus. h. e. II, 16. p. 115.

9) Dass Marcus auch in demselben Jahre, in welchem Annianus den Bischofssitz von Alexandrien antrat, schon gestorben sei, berichtet Eus., dem doch sonst Hier. in dem ganzen Capitel folgt, nicht, sondern er schreibt nur: „*Νέρονος δὲ ὄγδοον ἄγοντος τῆς βασιλείας ἔτος πρῶτος μετὰ Μάρκον τὸν Εὐαγγελιστὴν τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ παρουσίας Ἀννιανὸς τὴν λειτουργίαν διαδέχεται*“ (Eus. h. e. II, 27. p. 144). Zu der Annahme nun, dass Marcus im achten Jahre des Nero gestorben sei, ist wohl Hieronymus nur durch diese eusebianische Stelle veranlasst worden, indem er glaubte, dass von Eus. mit der Nachfolge des Annianus auch zugleich des Marcus Tod angezeigt worden sei. Dass jedoch dieser Schluss nicht richtig ist, und dass der Tod desselben, als im Jahre 62 erfolgt, zu früh angesetzt ist, ergibt sich wohl aus dem im Jahre 63 oder 64 geschriebenen ersten Briefe Petri (cfr. Kaulen, l. c. S. 564), der von Marcus einen Gruss bestellt (I. Petr. 5, 13), und dem aus dem Jahre 66 oder 67 stammenden zweiten Briefe Pauli an Timotheus (cfr. Kaulen, l. c. S. 527 f.), in welchem der Apostel nach Marcus verlangt (II. Timoth. 4, 11), ebenso wie aus einer Notiz des hl. Irenäus (adv. haer. III, 1), welche den Schluss zulässt, dass Marcus wahrscheinlich noch Petrus überlebt hat (cfr. Kaulen, l. c. S. 405 f.; Bleek, l. c. S. 114).

Cap. IX. Joannes.

Joannes Apostolus, quem Jesus amavit plurimum,¹⁾ filius Zebedaei, frater Jacobi apostoli,²⁾ quem Herodes post passionem Domini decollavit,³⁾ novissimus omnium scripsit evangelium,⁴⁾ rogatus ab Asiae episcopis, adversus Cerinthum aliosque haereticos, et maxime tunc Ebionitarum dogma consurgens, qui asserunt Christum ante Mariam non fuisse.⁵⁾ Unde et compulsus est divinam ejus nativitatem edicere. Sed et aliam causam huius scripturae ferunt,⁶⁾ quod cum legisset Matthaei, Marci et Lucae volumina, probaverit quidem textum historiae et vera eos dixisse firmaverit, sed unius tantum anni, in quo et passus est, post carcerem Joannis historiam texuisse. Praetermisso itaque anno, cujus acta a tribus exposita fuerant, superioris temporis, antequam Joannes clauderetur in carcerem, gesta narravit, sicut manifestum esse poterit his, qui diligenter quatuor Evangeliorum volumina legerint. Quae res etiam *διαφωνίαν* (dissonantiam), quae videtur Joannis esse cum caeteris, tollit.⁷⁾ Scripsit autem et unam Epistolam, cujus exordium est:⁸⁾ »Quod fuit ab initio, quod audivimus et vidimus oculis nostris, quod perspeximus et manus nostrae contrectaverunt de verbo vitae«, quae ab universis Ecclesiasticis et eruditis viris probatur.⁹⁾ Reliquae autem duae, quarum principium est: »Senior Electae dominae et natis ejus«,¹⁰⁾ et sequentis: »Senior Cajo carissimo, quem ego diligo in veritate«¹¹⁾ Joannis presbyteri asseruntur,¹²⁾ cujus et hodie alterum sepulcrum apud Ephesum ostenditur, etsi nonnulli putant duas memorias ejusdem Joannis Evangelistae esse, super qua re cum per ordinem ad Papiam auditorem ejus ventum fuerit, disseremus.¹³⁾ Quarto decimo igitur anno secundam post Neronem persecutionem movente Domitiano in Patmos insulam relegatus scripsit Apocalypsim,¹⁴⁾ quam interpretatur Justinus Martyr et Irenaeus.¹⁵⁾ Interfecto autem Domitiano et actis ejus ob nimiam crudelitatem a senatu rescissis sub Nerva principe redit Ephesum, ibique usque ad Trajanum principem perseverans, totas Asiae fundavit rexitque Ecclesias,¹⁶⁾ et confectus senio sexagesimo octavo post passionem Domini anno mortuus¹⁷⁾ juxta eandem urbem sepultus est.¹⁸⁾

1) Joann. Evang. 13, 23. — 2) Matth. 4, 21. — 3) Acta 12, 2. — 4) Eus. h. e. VI, 14. p. 453.

5) Nicht aus Eus. hat Hieronymus die Angaben, 1. dass Johannes sein Evangelium infolge einer ihm durch die Bischöfe Asiens gewordenen Aufforderung geschrieben habe (Eus. hat nur (h. e. l. c. 453) die Worte des Clem. Alex.: „*προσγραπέντα ὑπὸ τῶν γνωρίμων*“), 2. dass dasselbe gegen Cerinth und die Ebioniten gerichtet gewesen sei, und 3. die am Ende des Cap. stehende Nachricht, dass

Johannes im 68. Jahre nach Christi Tode gestorben ist. — Woher stammen diese Angaben? Sehen wir die übrigen Schriften des hl. Hier. nach, so finden wir, dass er noch an mehreren Stellen Angaben über Johannes macht, wobei er zugleich verrät, dass er dieselben aus »ecclesiasticae historiae« entnommen hat (so Comment. in Matth., Praefatio; Comment. in Matth. l. III (Vallarsi, Vol. VII, 655 ff.) zu cap. 20, 23; Commentar in Jesaiam l. XV (Vol. IV, 658) zu Jes. 56, 4 ff., und adv. Jovinianum I, 26 (vol. II, 278)). Dass dieselben Quellen ihm auch im Katalog die Nachrichten über Johannes an die Hand gegeben haben, zeigt sich besonders aus der zuletzt erwähnten Schrift, wo er folgendes schreibt (adv. Jovin. l. c.): »Ut autem sciamus Joannem tunc fuisse puerum, manifestissime docent ecclesiasticae historiae, quod usque ad Trajani vixerit imperium, id est post passionem Domini sexagesimo octavo anno dormierit, quod et nos in libro de illustribus viris breviter perstrinximus.« Es fragt sich nun, welche Schriften wir uns unter den »ecclesiasticae historiae« vorzustellen haben. Die Kirchengeschichte des Eus. kann es nicht sein, da sich in ihr diese Angaben nicht vorfinden. Das Chronicon desselben Kirchenvaters enthält zwar die Notiz des Irenäus (Eus. Chron. S. 163 ad ann. 3 Trajani), dass Johannes bis zu Trajans Zeit gelebt hat, ebenso ergibt leicht eine Vergleichung des Todesjahres Christi (Eus. Chron. S. 149 ad ann. 18 Tiberii) mit demjenigen des Johannes (Eus. l. c. S. 163 ad ann. 3 Trajani) einen zwischen diesen beiden Zeitpunkten (von 1048—2116 a. Abr. (Schoene l. c.)) liegenden Zeitraum von 68 Jahren, giebt uns aber für die anderen Nachrichten, wie für die Entstehung des Johannesevangeliums etc., keinerlei Anhaltspunkte; deshalb dürfte wohl Hier. demselben, so nahe dies eigentlich auch liegt, auch nicht einmal die Notiz über das Todesjahr Johannis entnommen haben, da er sich ja ausdrücklich auf die »ecclesiasticae historiae« als auf seine von ihm hierfür benutzte Quelle beruft (adv. Jovin. l. c.); und dieselben mit dem Chronicon in diesem Falle zu identifizieren liegt kein Grund vor, im Gegenteil müssten wir uns zutreffenden Falles über eine derartige eigentümliche Benennung des Chronicons sehr wundern. — Auch auf die Schrift des hl. Irenäus adversus haereses, bei dem sich die Angabe findet (adv. haer. III, 11, 1), dass Johannes sein Evangelium gegen Cerinth geschrieben habe, passt einerseits der so oft wiederkehrende Ausdruck »historiae ecclesiasticae« nicht, — denn es wäre doch auffallend, dass Hier. nie den Irenäus dem Namen nach zitiert, was doch sonst seine Gewohnheit ist (z. B. Catalogus c. 21 u. 121) —, andererseits vermissen wir in ihr die anderen aus der fraglichen Quelle geschöpften Nachrichten. Wir haben es also hier jedenfalls mit anderen Quellen zu thun, und zwar hat Hier. höchstwahrscheinlich, wie Lipsius dies klarlegt, diese Angaben direkt oder indirekt aus einer lateinischen Erzählung, deren Wurzeln einerseits in dem Berichte des muratorischen Fragments (Z. 9—16), des Clemens Alexandrinus (bei Eus. h. e. VI, 14) und des Irenäus (adv. haer. III, 11, 1), andererseits bei Eus. (h. e. III, 24) vorliegen, geschöpft. Diese Nachrichten gehen auf einen »ursprünglich auf katholischem Boden gewachsenen Evangelienprolog zu Johannes zurück, welcher unabhängig von den anderen, leucianischen Ursprungs seienden, Evangelienprologen vielleicht schon im 3. Jahrhund. entstanden und später mehrfach überarbeitet und erweitert worden ist« (Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden, Braunschweig 1887, I, S. 68). Dieser alte, heute nicht mehr vorhandene Prolog, welchem Hier. die fraglichen Notizen über die Entstehung und Tendenz des Evangeliums, sowie über Johannes' Tod verdankt, ist nicht zu verwechseln mit einem anderen alten, sich mehrfach in Handschriften (cod. Aureus, ed. Belsheim, p. 297; cod. Amiatinus, ed. Tischendorf, p. 144; der Text ist bei Lipsius I, S. 445 Anm. 1 abgedruckt) findenden Prolog zum Johannesevangelium, von welchem er sich gerade dadurch unterscheidet, dass in ihm nichts Leucianisches (was Zahn behauptet, Acta Joannis, Erlangen 1880, Proleg. S. 156 ff.; cfr. dagegen

Lipsius, I, S. 70 ff.) benutzt ist (über die Person und Schriften des Leucius siehe Lipsius I, S. 83 ff.), sondern nur die ältere katholische Tradition Berücksichtigung gefunden hat, wofür die Nachricht von der Abfassung des Evangeliums durch Johannes infolge der Aufforderung der Bischöfe Asiens, ebenso wie die Notiz, dass dasselbe gegen Cerinth und Ebion gerichtet gewesen sein soll, welche beiden Angaben nicht gerade leucianisch aussehen — denn Cerinth war ebenso wie Leucius Doker —, zu sprechen sehr geeignet sind (cfr. Lipsius I, S. 446; 208; 68; 97. Über das Verhältnis der Evangelienprologe zu Johannes unter einander siehe Lipsius I, S. 445). — Wir werden also wohl nicht fehl gehen, wenn wir uns der Annahme des Lipsius (S. 208) anschliessen, dass die von Hier. gebrachten, nicht aus Eus. entlehnten, obigen drei Notizen über Johannes direkt oder indirekt auf einen katholischen Prolog zum Johannesevangelium zurückzuführen sind.

6) Von »sed et aliam causam« bis »esse cum caeteris, tollit«, fast wörtlich aus Eus. h. e. III, 25. p. 202 f. — 7) Eus. h. e. l. c. p. 204. Das Wort *διαφωνίαν* ist dem eusebianischen *διαφωνεῖν* nachgebildet. — 8) 1. Joh. 1, 1. — 9) Eus. l. c. p. 206: „*Τῶν δὲ Ἰωάννου συγγραμμάτων πρὸς τῷ εὐαγγελίῳ καὶ ἡ προτέρα τῶν ἐπιστολῶν παρὰ τε τοῖς νῦν καὶ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις ἀναμφίλεκτος ὁμολόγηται, ἀντιλέγονται δὲ αἱ λοιπαὶ δύο.*“

10) 2. Joh. 1. — 11) 3. Joh. 1.

12) Selbständige Äusserung. Hier. ist der erste, der die beiden andern Briefe einem andern Johannes zuschreibt, und es ist wohl falsch, was Vallarsi behauptet (notae zum Catalogus, bei Migne, S. 523 notae), dass schon Irenäus, indem er Worte aus dem 2. Briefe Johannis einem »Johannes, domini discipulus« in den Mund legt, damit einen andern, als den Evangelisten Johannes als den Verfasser dieses Briefes bezeichnet habe. Die Stelle heisst bei Irenäus (I, 16, 3): »Joannes enim, domini discipulus, superextendit damnationem in eos, neque Ave a nobis eis dici volens: Qui enim dicit, inquit, eis Ave, communicat operibus ipsorum nequissimis« (2. Joan. 11). Dass aber die Bezeichnung »domini discipulus« nicht zum Unterschied von einem andern Johannes, etwa evangelista, hier gebraucht ist, sondern im Gegenteil vom Evangelisten Johannes selbst, zeigt wohl der Gebrauch des »domini discipulus« an mehreren anderen Stellen, an welchen gewiss nur vom Evangelisten Johannes die Rede gewesen sein kann, wie II, 22, 5: »sicut Evangelium et omnes seniores testantur, qui in Asia apud Joannem, discipulum Domini, conveniant, id scriptum eis tradidisse Joannem. Permansit autem cum eis usque ad Trajani tempora«; III, 3, 4: »Et sunt, qui audierunt eum dicentem, quoniam Joannes, domini discipulus, in Epheso iens lavari, cum vidisset intus Cerinthum, exsilierit de balneo non lotus«; III, 11, 1: »Hanc fidem annuntians Joannes, Domini discipulus, volens per evangelii annuntiationem auferre eum, qui a Cerintho insemminatus erat hominibus, errorem«; ebenso V, 26: »significavit Johannes, domini discipulus, in Apocalypsi«. Dass Hier. die beiden Johannesbriefe dem Presbyter Johannes »nach dem Vorgange anderer« (Harnack, Altchristliche Litteratur, Lpzg. 1893, S. 63) beigelegt haben soll, lässt sich nicht erweisen, da sich eine solche Nachricht vor Hier. nirgends findet.

13) Eusebius, auf den diese Angaben des Hier. zurückzuführen sind, schreibt an drei Stellen über das Grab des Johannes, und zwar erstens III, 40. p. 237: „*ὥς καὶ διὰ τούτων ἀποδείκνυσθαι τὴν ἱστορίαν ἀληθῆ τῶν δύο κατὰ τὴν Ἀσίαν ὁμωνυμῶς κεχοῤῥῆσθαι εἰρηκότων, δύο δ' ἐν Ἐφέσῳ γενέσθαι μνήματα καὶ ἐκάτερον Ἰωάννου ἔτι νῦν λέγεσθαι.*“ Woher er diese Nachricht erhalten hat, zeigt uns die zweite, aus Dionysius von Alexandrien entnommene Stelle (h. e. VII, 25. p. 573): „*ἄλλον δὲ τινα οἶμαι εἶναι τῶν ἐν Ἀσίᾳ γενομένων, ἐπεὶ καὶ δύο φασὶν ἐν Ἐφέσῳ γενέσθαι μνήματα καὶ ἐκάτερον Ἰωάννον λέγεσθαι.*“ Ein drittes Mal zitiert er die Worte des Polycrates von Ephesus (Euseb.

h. e. V, 27. p. 405): „*αὐτὸς* (sc. Johannes) *ἐν Ἐφέσῳ κεκοίμηται*.“ Vergleichen wir zuerst die beiden ersten Stellen mit einander, und darauf mit diesen die von Hier. gemachten Angaben, so erhalten wir eine geradezu charakteristische Beleuchtung der Art und Weise der Benutzung der Quellen und des Combinationstalentes sowohl von Seiten des Hier., als auch nicht minder schon seitens des Eusebius. Die Geschichte von den zwei von einander verschiedenen, zu Ephesus lebenden, Johannes ist einzig und allein auf Dionysius von Alexandrien (bei Eus. VII, 25. p. 573) zurückzuführen, welcher in den zwei mit dem Namen Johannes versehenen Grabmälern, die zu Ephesus vorhanden gewesen sein sollten, einen Beweis für seine Ansicht findet, dass auch wirklich mehrere Männer dieses Namens in Asien existiert haben, weshalb auch vielleicht die Apokalypse, deren Abfassung er dem Evangelisten Johannes abspricht, von einem derselben herkommen könne. Aus dieser von Dionys bescheiden und vorsichtig, nur als Vermutung (*φασὶν, οἶμαι*) ausgesprochenen Angabe über die zwei Johannesgräber (Gebhardt u. Harnack, Patr. Apostol. opp., Fasc. I, pars II, ed. II, Lpzg. 1878, S. 90 Anm. sind der Ansicht, dass Dionys nicht einmal von zwei Männern mit Namen Johannes spreche, sondern nur von einem einzigen. Diese Annahme ist jedoch nicht haltbar, weil Dionys thatsächlich von der Existenz mehrerer Johannes spricht (*ἄλλον δὲ τινα οἶμαι τῶν ἐν Ἀσίᾳ γενομένων*), für welche Ansicht er in der Sage von den zwei zu Ephesus dem Johannes zugeschriebenen Grabmälern eine Bestätigung zu finden glaubt.) hat dann Eusebius (III, 40. p. 237) schon eine *ἱστορία* gemacht, für deren vollständige Wahrheit er die von ihm, wie es sich später zeigen wird (notae zu cap. 18), falsch verstandene Papiasstelle als neuen Beweis beibringt. Schon Eusebius erweitert also seine Quelle — auch der Zusatz „*ἐτι νῦν*“ ist nichts weiter, als eine unberechtigte Erweiterung. Die unkritische Combination zeigt sich sodann darin, dass er den nach des Dionys Aussage möglicherweise in Asien ehemals existierenden, vom Evangelisten verschiedenen, Johannes, welcher übrigens wohl seine ganze Existenz nur dem Bestreben des Dionys, um der Apokalypse willen einen andern Johannes in jener Zeit und Gegend zu wissen, zu verdanken hat (cfr. Zahn, Papias von Hierapolis, in Studien und Kritiken, 1866, IV, S. 655), mit dem Presbyter Johannes, welchen er in der Papiasstelle von dem Evangelisten unterschieden wissen will, ohne weiteres bloß auf die Ähnlichkeit der Namen hin, die jedoch bei der damaligen Häufigkeit desselben (Dionys bei Euseb. h. e. VII, 25. p. 572: „*πολλοὺς δὲ ὁμοῦς ὀνομαζόμενοι Ἰωάννη τῷ ἀποστόλῳ νομίζω γεγονέναι*“) nichts beweisen kann, identifiziert (Eus. III, 40. p. 237). — Noch weiter, wie Eusebius, vervollständigt dann diese Geschichte Hieronymus. Bei ihm ist die von Dionys als Sage, von Euseb. als *ἱστορία* gebrachte Nachricht von den zwei zu Ephesus befindlichen Gräbern des Johannes schon zu einer mit der positivsten Bestimmtheit ausgesprochenen, historisch feststehenden, Thatsache geworden, so dass er kein Bedenken trägt, die eine der beiden Grabstätten direkt dem Presbyter Johannes zuzuschreiben (vir. ill. 9: »Johannis presbyteri asseruntur, cujus et hodie alterum sepulchrum apud Ephesum ostenditur«), dessen Existenz er, dem Eusebius (III, 40. p. 237) folgend, gleichfalls aus dem falsch verstandenen Papiasfragment entlehnt hat. Denn dass er hierüber keine selbständigen Nachrichten gehabt hat, für welche Annahme Zahn (Acta Johannis, Proleg. S. 156) gerne eintreten möchte, sondern in diesem Berichte über den Doppelgänger des Apostels thatsächlich nur »ein willkürlich ändernder Abschreiber des Eusebius« gewesen, ist wohl nicht abzustreiten, da er ja für diese seine Behauptung keine anderen Beweise, als die bei Euseb. vorhandenen, vorzubringen weiss, dem er überdies auch noch in der Identifizierung des Dionysianischen und Papianischen Johannes folgt (cfr. vir. ill. cap. 9 u. 18), während er wieder von sich selbst aus noch einen Schritt weiter thut, und den Presbyter Johannes, den er denen zu Liebe, die glauben, dass der zweite und dritte Johannesbrief von einem

Presbyter und nicht vom Apostel Johannes verfasst seien, angenommen hat, und den als Verfasser der beiden Johannesbriefe Eusebius noch nicht kennt, mit dem Papianischen und Dionysianischen Johannes gleichfalls zusammenwirft. Wenn Zahn (*Acta Joannis*, Prol. 156) und Lipsius (*Apostelgeschichten*, I, S. 505) in der positiven Sicherheit, mit welcher Hier. seine Angaben macht (*cujus sepulcrum — ostenditur, putant*), einen Beweis für die Selbständigkeit der von ihm gebrachten Notizen sehen wollen, so möchte ich dieselben nur auf ähnliche Fälle verweisen, in denen Hier. seine Quelle in dieser Art erweitert und Nachrichten, deren historische Gewissheit bei seinem Gewährsmann nur auf einem *λέγεται, λόγος κατέχει* etc. beruht, ganz ohne Berechtigung als positiv sicher und verbürgt darstellt, wie er es z. B. mit der Sage von Philippus als Christen (cap. 54) und der Erzählung der Reise des Pantaeus nach Indien (cap. 36) gethan hat; deshalb dürfen wir auch in diesem Falle dieser Bestimmtheit des Ausdrucks keine Bedeutung beimessen, zumal auch das »usque hodie« des Hier. nur eine Übertragung des schon bei Euseb. unberechtigter Weise stehenden „ἐτι νῦν“ auf die Zeit des Hier. selbst ist und deshalb einer Begründung in den Thatsachen selbst vollständig entbehrt. Ebenso wenig darf man auch mit Zahn (l. c.) aus dem hieronymianischen Zusatz »etsi nonnulli putant, duas memorias ejusdem Joannis Evangelistae esse« einen Beweis für die Selbständigkeit dieser Nachricht und damit zugleich ein Zeugnis für die zu Hier. Zeit noch vertretene Meinung einiger über die Zugehörigkeit der beiden Gräber herleiten, weil dieser Zusatz wohl lediglich eine durch falsches Verständnis des griechischen Textes entstandene unrichtige Wiedergabe der eusebianischen Worte „καὶ ἐκάτερον Ἰωάννου ἐτι νῦν λέγεσθαι“ ist (cfr. Vallarsi, notae zu Hier. de vir. ill. c. 9, Migne, s. l. 23, S. 624, nota f.). Da wir diese Ansicht sonst von keinem Schriftsteller ausgesprochen finden, so stützt sich Hier. ohne Zweifel auch in diesem Falle auf die Worte des Euseb., indem er den Namen »Johannes«, welcher bei Eusebius generell gebraucht ist, speziell auf den Apostel und Evangelisten Johannes sich beziehen lässt und so ein und demselben zwei Denkmäler zuschreibt. Denn wenn diese Angabe des Hier. wirklich auf einer selbständigen Nachricht beruhte, d. h. wenn man zu Ephesus wirklich beide Gräber dem einen Evangelisten Johannes zugeschrieben hätte, so müsste es uns doch im höchsten Grade auffallend erscheinen, dass der älteste und einzig kompetente, mithin der glaubwürdigste Zeuge für diese Frage, ich meine Polycrates von Ephesus, gar nichts hierüber erwähnt, sondern nur einfach schreibt, dass Johannes in Ephesus zur Ruhe bestattet worden ist (cfr. Polycrates bei Eus. h. e. V, 27. p. 405). — Einen weiteren Anhaltspunkt für die Annahme, dass Hier. über das Grabmal des Johannes eine selbständige Nachricht gehabt habe, bietet dann für Zahn und Lipsius (ersterem S. 164, letzterem S. 502) die am Schluss dieses Kapitels stehende Notiz des Hier.: »iuxta eandem urbem sepultus est«, aus welcher hervorgehe, dass Hier. trotz der zwei Johannes zugeschriebenen memoriae sehr wohl wisse, dass derselbe thatsächlich nicht in, sondern draussen vor der Stadt begraben liege, welche Nachricht er aus Eusebius nicht habe entnehmen können. Aber auch hier haben wir es in Wirklichkeit wieder nur mit einer aus ungenauer Übersetzung entstandenen Entstellung der Quellen zu thun. Der Annahme nämlich, dass Johannes draussen vor der Stadt, und nicht in Ephesus selbst begraben liege, widerspricht zuerst der älteste, und als Lokalzeuge einzig glaubwürdige Bischof Polykrates von Ephesus, welcher über des Johannes Grabstätte schreibt (bei Eus. V, 27. p. 405): „αὐτὸς (sc. Johannes) ἐν Ἐφέσῳ κεκοίμηται“, d. h. Johannes ist in Ephesus zur Ruhe bestattet worden und ruht dort noch; und zweitens widerspricht ihr der von Polycrates unabhängige Bericht des Dionysius, der von zwei in Ephesus vorhandenen Gedenkstätten des Johannes spricht (bei Eus. VII, 25. p. 573: „ἐπεὶ καὶ δύο φασὶν ἐν Ἐφέσῳ γενέσθαι μνήματα“). Sehen wir nun zu, was Hier. über die Lage der zwei Grabstätten schreibt, so bemerken wir, dass bei ihm

beide draussen vor der Stadt liegen (die eine apud Ephesum, die andere iuxta eandem urbem). Wollten wir nun mit Zahn und Lipsius für die Selbständigkeit und wertvolle Bedeutung dieser hieronymianischen Angaben eintreten, so müssten wir zugleich die Glaubwürdigkeit der älteren und kompetenteren Zeugen anzweifeln und der des Hier. hintansetzen, wozu wir uns wohl bei den sonst so häufig bei Hier. vorkommenden Fällen von Entstellung seiner Quelle nicht leicht werden entschliessen können; es ist vielmehr diesen Nachrichten des Hier. gegenüber den zuverlässigeren Aussagen älterer und glaubwürdigerer Zeugen, die nur Grabstätten des Johannes in, aber keine bei Ephesus kennen, jede Bedeutung abzusprechen. — Diese ganze Geschichte von den Johannesgräbern und ihre Verwertung zu den verschiedensten Zwecken von Seiten des Dionysius, Euseb. und Hier. ist sehr lehrreich. Dionys knüpft an die Doppelzahl der zu Ephesus befindlichen Grabstätten die Existenz eines anderen Johannes an, der die Apokalypse verfasst habe; dem Eusebius erscheint sie geeignet, den durch das falsche Verständnis der Papiasstelle gewonnenen zweiten Johannes auf eine gute Art unterzubringen; dem Hier. endlich kommt sie sehr gelegen, um die wegen des zweiten und dritten Johannesbriefes angenommene Existenz eines Presbyters Johannes glaubwürdiger erscheinen zu lassen. So wird also, wie wir sehen, diese Tradition von den zwei Johannesgräbern von jedem zu dem ihm passenden Zwecke ausgenutzt.

14) Eus. Chron. S. 161 ad ann. 14 Domitiani. — 15) Diese interpretatio der Apokalypse durch Justin und Irenäus hat Hier. auf Grund von Eus. h. e. IV, 26. p. 299 u. V, 10. p. 368, sowie des Chronicons (l. c. „ὡς δηλοῖ Εἰρηναῖος“) angenommen, sie ist jedoch eine gänzlich unbegründete und wertlose Behauptung (cfr. Abschnitt II, S. 60 f.).

16) Eus. h. e. III, 20. p. 192 u. III, 24. p. 194. — 17) Höchstwahrscheinlich auch aus einem alten Evangelienprolog zu Johannes entlehnt; cfr. nota 5 oben in diesem Kapitel.

18) Eus. h. e. III, 40. p. 237. Dass das abweichend von Euseb. gesetzte »iuxta eandem urbem« kein Beweis für die Selbständigkeit der von Hier. gemachten Angabe ist, sondern nur eine ganz unberechtigte Änderung der Quelle, darüber siehe oben nota 13.

Cap. X. Hermas.

Herman, cujus Apostolus Paulus ad Romanos scribens meminit:¹⁾ »Salutate Asyncritum, Phlegonta, Herman, Patroban, Hermen, et qui cum eis fratres sunt«, asserunt auctorem esse libri, qui appellatur Pastor, et apud quasdam Graeciae Ecclesias jam publice legitur.²⁾ Re vera utilis liber³⁾ multique de eo scriptorum veterum usurpavere testimonia.⁴⁾ Sed apud Latinos pene ignotus est.⁵⁾

1) Rom. 16, 14. — 2) Eus. h. e. III, 3. p. 156 f. Das eusebianische ἡδη hat Hier. falsch als zeitlich aufgefasst; es hätte mit etiam übersetzt werden müssen. — 3) Die Charakterisierung des Pastor als »liber utilis« ist wohl auf Origenes (lib. X Explanationum in Epistolam ad Romanos 16, 14: »Puto tamen, quod Hermas iste sit scriptor libelli illius, qui Pastor appellatur, quae scriptura valde mihi utilis videtur et, ut puto, divinitus inspirata«) zurückzuführen.

4) Eus. l. c. p. 156 sq.: „καὶ τῶν παλαιότατων δὲ συγγραφέων χρησθέντων τινὰς αὐτῶν κατέλιθα“. Aus dem τινὰς hat Hier. multi gemacht. Die bei den griechischen Schriftstellern sich findenden Zitate aus Hermas sind zusammengestellt bei Gallandius, Biblioth. vet. patr. I, 51 ff.

5) Selbständige Äusserung des Hier. Zitiert wird der »Pastor« von Tertullian, lib. de oratione, cap. 16; de pudicitia 10 u. 20; Philastrius, de haeresibus c. 80.

Cap. XI. Philo Judaeus.

Philo Judaeus, natione Alexandrinus, de genere sacerdotum, idcirco a nobis inter scriptores ecclesiasticos ponitur, quia librum de prima Marci evangelistae apud Alexandriam scribens ecclesia in nostrorum laude versatus est,¹⁾ non solum eos ibi, sed in multis quoque provinciis esse memorans et habitacula eorum dicens monasteria. Ex quo apparet talem primum Christo credentium fuisse Ecclesiam, quales nunc monachi esse nituntur et cupiunt, ut nihil cujusquam proprium sit, nullus inter eos dives, nullus pauper. Patrimonia egentibus dividuntur, orationi vacatur et Psalmis, doctrinae quoque et continentiae, quales et Lucas refert,²⁾ primum Hierosolymae fuisse credentes. Aiunt hunc sub Caio Calligula Romae periclitatum, quo legatus gentis suae missus fuerat.³⁾ Cum secunda vice venisset ad Claudium, in eadem urbe locutum esse cum apostolo Petro ejusque habuisse amicitias,⁴⁾ et ob hanc causam etiam Marci, discipuli Petri, apud Alexandriam sectatores ornasse laudibus suis.⁵⁾ Exstant huius praeclara et innumerabilia opera,⁶⁾ in quinque libros Moysi, de confusione linguarum liber unus, de Natura et Inventione liber unus,⁷⁾ de his, quae sensu precamur et detestamur liber unus, de Eruditione liber unus,⁸⁾ de Haerede divinarum rerum liber unus, de Divisione aequalium et contrariorum liber, de tribus virtutibus liber unus, quare quorundam in Scripturis mutata sunt nomina liber unus, de Pactis libri duo, de vita sapientis liber unus, de Gigantibus liber unus, quod somnia mittantur a Deo libri quinque, quaestionum et solutionum in Exodo libri quinque, de Tabernaculo et Decalogo libri quatuor, necnon de Victimis et Repromissionibus sive Maledictis, de Providentia, de Judaeis, de Conversatione vitae, de Alexandro,⁹⁾ et quod propriam rationem muta animalia habeant, et quod omnis insipiens servus sit, et de vita nostrorum liber unus, de quo supra diximus, id est de Apostolicis viris, quem et inscripsit: *περὶ βίου θεωρητικοῦ ἱκετῶν*,¹⁰⁾ quod videlicet coelestia contemplantur et semper Deum orent. Et sub aliis indicibus, de agricultura duo, de ebrietate duo. Sunt et alia ejus monumenta ingenii, quae in nostras manus non pervenerunt.¹¹⁾

De hoc vulgo apud Graecos dicitur:¹²⁾ *ἡ Πλάτων φιλωνίζει ἢ Φίλων πλατωνίζει*, id est: aut Plato Philonem sequitur, aut Platonem Philo; tanta est similitudo sensuum et eloquii.

1) Hierin ist Hier. wieder vollständig dem Eusebius gefolgt, bei dem sich (h. e. II, 17. p. 115 ff.) genau dieselbe Ansicht findet, dass Philo ein Buch *περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ ἱκετῶν* geschrieben habe, und dass es ein Panegyricus auf christliches Leben, christliche Sitten und Einrichtungen gewesen sei. Die Ansicht nun des Eusebius (Hier. hat diese Schrift gar nicht in der Hand gehabt, hat also auch kein selbständiges Urteil über dieselbe abgeben können), dass in diesem Buche von Christen die Rede ist, und nicht von Juden (so Hergenröther, Allgem. Kirchengesch., Freib. 1884, I, S. 68), oder von einer ausserhalb des Christentums stehenden, realen Sekte der Therapeuten, die dann entweder ein Produkt der alexandrinisch-philosophischen Bewegung ihrer Zeit (so Gfrörer, Philo und die jüdisch-alexandrinische Theosophie, Stuttgart 1835; Dähne, Geschichtl. Darstellung der jüdisch-alexandrinischen Religions-Philosophie, Halle 1834; dagegen Kuenen, De Godsdienst van Israël, Haarlem 1870, B. II, S. 382 ff. streicht die Therapeuten überhaupt aus der Geschichte), oder Nebengänger der palästinensischen Essener gewesen, durch welche sie ins Leben gerufen worden seien (so Holtzmann, Judentum und Christentum, Lpzg. 1867, S. 79; Zeller, Die Philosophie der Griechen, Lpzg. 1868, III, 2. S. 298, ebenso seine Vorträge u. Abhandlungen, Lpzg. 1875, I, S. 78 f., S. 515 f.; Baur, Drei Abhandlungen zur Geschichte der alten Philosophie, Leipzig 1876, S. 216), oder auch unter neupythagoräischem Einfluss entstanden seien (Lutterbeck, Die neutestamentlichen Lehrbegriffe, Mainz 1852, I, 271 f.), wie dies sehr wahrscheinlich gemacht ist von Lucius (Die Therapeuten und ihre Stellung in der Geschichte der Ascese, Strassburg 1879), ist wohl die einzig richtige; was aber die Annahme des Eus. und des ihm folgenden Hier. betrifft, dass diese Schrift von Philo herrühre, so müssen derselben wiederum die Gründe bei Lucius entgegengehalten werden, welcher seine Behauptung, dass diese Schrift nicht von Philo abstamme, zu beweisen sucht, 1. aus dem Widerspruch, in welchem viele hier ausgesprochene Ansichten zu dem in anderen Büchern, und besonders in der Schrift »quod omnis probus liber«, als deren Fortsetzung sie sich ausgiebt, vertretenen Standpunkte stehen, 2. aus der Ähnlichkeit der Technik dieser Schrift mit nachphilonischen christlichen Apologien, 3. aus ihrem eigentümlichen, von den übrigen Schriften Philos abweichenden, Sprachcharakter, 4. aus dem Umstand, dass diese Schrift vor Eusebius niemand gekannt hat. Und das Gesamtergebnis seiner Untersuchung giebt Lucius in dem Ausspruch, dass die Schrift De vita Contemplativa eine etwa am Ende des dritten Jahrhunderts unter dem Namen Philos zu Gunsten der christlichen Ascese verfasste Apologie sei. Der Überzeugungskraft der von Lucius beigebrachten Argumente kann man sich nicht verschliessen, und so müssen wir wohl annehmen, dass Eusebius und ihm folgend Hier. darin, dass sie de Vita Contemplativa für eine echte Schrift Philos hielten, geirrt haben. (Funk dagegen sagt zu Lucius, Therapeuten, bez. zu Philos de vita contemplativa (Kirchengeschichte, 2. Aufl. S. 18): »Andere nehmen, und wohl mit mehr Grund, die Echtheit der Schrift an. Vgl. L. Massebieau, Le traité de la vie contemplative et la question des Thérapeutes in Revue de l'histoire des religions, 1887, II, p. 170—198; 284—319.« Ebenso tritt trotz Lucius noch Nirschl in seiner kleinen Monographie (Nirschl, Die Therapeuten, Würzburg 1890) für die Echtheit ein, während sie von Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes II, 863 f. wieder bestritten wird.

2) Eus. h. e. II, 17. p. 118. — 3) Eus. h. e. II, 5. p. 93. — 4) Eus. h. e. II, 17. p. 115.

5) Dieser Grund, dass Philo (oder eigentlich Pseudo-Philo) aus Freundschaft für Petrus die Kirche des Marcus verherrlicht habe, ist wohl nur der Phantasie

des Hier. entsprungen, da Euseb. davon nichts weiss, ja auch ausdrücklich schreibt (l. c. p. 115), dass Philo um der Sache selbst willen, weil auf ihn das Leben in der Gemeinde einen grossen Eindruck machte, diese Lobrede verfasst habe, und nicht etwa aus Freundschaft für Petrus, dessen Schüler Marcus der Vorsteher dieser Gemeinde gewesen ist.

6) Bei Euseb. sind die Schriften aufgezählt h. e. II, 18. p. 125 ff., deren dortige Reihenfolge in der Aufzählung Hier. im wesentlichen beibehält.

7) Unter dem Titel »de natura et inventione« hat Philo keine Schrift verfasst, wohl aber, wie Eus. (l. c. S. 126) berichtet, eine solche „*περὶ φυγῆς καὶ εὐρέσεως*“, welche identisch ist mit dem von Philo betitelten Werke „*περὶ φυγάδων*“. Dieser Irrtum des Hier. hat seinen Grund entweder in der Vorlage eines korrumpierten Exemplares des Eusebius, in welchem Hier. anstatt „*περὶ φυγῆς*“ „*περὶ φύσεως*“ gelesen hat (so Vallarsi, notae zu vir. ill. cap. 11, notae e), oder auch vielleicht, was mir wahrscheinlicher scheint, in der Flüchtigkeit der Arbeit, die eben die Verwechslung dieser beiden Worte herbeiführte.

8) Eus. hat (II, 18. p. 126): „*περὶ τε τοῦ, τίς ὁ τῶν θείων ἐστὶ κληρονόμος, ἢ περὶ τῆς εἰς τὰ ἴσα καὶ ἐναντία τομῆς*“. Das ἢ vor dem „*περὶ τῆς εἰς τὰ ἴσα*“, wodurch die Identität beider Bücher, die nur verschiedene Titel haben, angezeigt wird, hat Hier. unübersetzt gelassen, wodurch dieselben als zwei von einander verschiedene Schriften erscheinen. Wahrscheinlich ist diese Ungenauigkeit wieder der Flüchtigkeit des Hier. zuzuschreiben (Vallarsi, notae zu cap. XI, nota f. ist der Ansicht, dass ursprünglich vor dem »de Divisione« ein »sive« gestanden habe, welches später aus dem Texte verloren gegangen sei; aber es ist doch auffallend, dass gerade in diesem Kapitel so viele Versehen vorkommen, in welchem der die Selbstständigkeit des gegebenen Schriftenverzeichnisses bezeugen sollende Zusatz steht: »Sunt et alia ejus monumenta ingenii, quae in nostras manus non pervenerunt.« Weil nämlich, wie wir schon vorhin gesehen haben (cfr. oben Abschnitt II, S. 69 f.), diese Worte geeignet sind, den Leser über den Anteil des Hier. an selbständiger Arbeit zu täuschen — denn dass Hier. in seinen Angaben der Lebensumstände Philos sowohl, als auch in der Aufzählung seiner Schriften vollständig von Eusebius abhängt, ergibt sich aus der Vergleichung der beiden Texte —, so legen auch diese bei der Angabe der Titel der philonischen Schriften mehrfach vorkommenden Abänderungen den Verdacht nahe, als wenn sie vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt geschehen wären, und als ob sie vielleicht dazu dienen sollten, die obige Bemerkung des Hier. als glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Denselben Zweck, nämlich beim Leser den Glauben zu erwecken, als ob er nur Schriften rezensiere, die er selbst in Händen gehabt habe, mag dann auch vielleicht die Auslassung mehrerer bei Eusebius an derselben Stelle stehender Werke des Philo, wie *περὶ ἀποικίας*, *περὶ προεσβείας*, deren Übergehung uns sonst nicht recht erklärlich ist, verfolgt haben).

9) Bei Eusebius (l. c. p. 127 sq.) steht: „*ἔτι τε ὁ Ἀλέξανδρος ἢ περὶ τοῦ λόγον ἔχειν τὰ ἄλογα ζῶα*“. Hier. hat also hier wieder das ἢ anstatt mit »sive« mit »et« übersetzt, und so aus dem einen mit zwei Titeln versehenen Buch des Philo zwei Schriften desselben gemacht.

10) Eusebius hat (l. c. p. 128): „*ὁ περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ περὶ ἱκετῶν*“. Das ἢ ist bei Hier., vielleicht infolge von Flüchtigkeit, fortgefallen.

11) Dass wir dieser Bemerkung des Hier., als ob er alle Bücher, die er rezensiert, auch in Händen gehabt habe, keinen Wert beizumessen haben, ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 69 f.).

12) Selbständige Bemerkung des Hier., welche er, wie die Worte »vulgo—dicitur« anzeigen, aller Wahrscheinlichkeit nach der mündlichen Tradition verdankt.

Cap. XII. Seneca.

Lucius Annaeus Seneca Cordubensis, Sotionis Stoici discipulus et patruus Lucani poetae, continentissimae vitae fuit, quem non ponerem in catalogo Sanctorum, nisi me illae Epistolae provocarent, quae leguntur a plurimis, Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum.¹⁾ In quibus cum esset Neronis magister et illius temporis potentissimus, optare se dicit,²⁾ ejus esse loci apud suos, cujus sit Paulus apud Christianos. Hic ante biennium, quam Petrus et Paulus coronarentur martyrio, a Nerone interfectus est.

1) Alle Nachrichten über Seneca sind selbständig von Hieronymus gebracht, wenigstens lassen sich die Quellen für dieselben nicht nachweisen (cfr. Mommsen, Der Chronograph vom Jahre 354, in Abhandlung d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Phil. hist. Kl., S. 678). Denn auch die im Chronicon über Seneca gemachten Angaben sind selbständige Zusätze des Hier. (cfr. Chron. ad ann. 12 Neronis (Schoene S. 157) und ad ann. 56 Augusti (Schoene S. 147)). Auf Grund der Überlieferung, deren Alter fast bis auf Tertullian (de anima c. 20) und Lactantius reicht (Div. inst. 1, 5), welche von Senecas Gottesbegriff so anerkennend sprechen, dass sie ihn im Grunde auch für einen Christen halten und meinen, Seneca sei von Paulus bekehrt worden, hat man, und so auch Hier., einen erdichteten Briefwechsel zwischen dem Apostel und Philosophen für authentisch gehalten. Hier. giebt hier der allgemeinen Tradition Ausdruck, von welcher er jedenfalls in seinem Glauben an die Echtheit dieses Briefwechsels (wir besitzen noch heute 5 Briefe von Paulus und 8 von Seneca) sehr stark beeinflusst wird.

2) Diese Stelle steht in den uns heute noch erhaltenen Briefen, in dem 6. Briefe des Seneca an Paulus: »Qui meus, tuus apud te locus, qui tuus, velim ut meus« (cfr. Kraus, Der Briefwechsel Pauli mit Seneca, in Tübinger Theol. Quartalschrift 1867, H. 4. S. 617). Dieser Briefwechsel ist wahrscheinlich im 4. Jahrh. entstanden (cfr. Kraus l. c. S. 608; Baehr, Gesch. der röm. Litt., III, S. 118 ff., Karlsruhe 1870; dagegen nimmt Fleury zwei Fälschungen an (Fleury, Saint Paul et Sénèque, Paris 1853, II, 255), von denen die erste verloren gegangen wäre. cfr. auch Baur, Seneca u. Paulus, Hilgenfelds Zeitschr. für wiss. Theol. 1858, S. 161 ff.; Westerborg, Die Entstehung der Sage, dass Seneca Christ gewesen ist, und Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 764 f.)

Cap. XIII. Josephus, Matthiae filius.

Josephus, Matthiae filius, ex Hierosolymis sacerdos, a Vespasiano captus cum Tito, filio ejus, relictus est.¹⁾ Hic Romam veniens septem libros Iudaicae captivitatis Imperatoribus patri filioque obtulit,²⁾ qui et bibliothecae publicae traditi sunt,³⁾ et ob ingenii gloriam statuam quoque meruit Romae. Scripsit autem et alios viginti Antiquitatum libros⁴⁾ ab exordio mundi usque ad decimum quartum annum Domitiani Caesaris,⁵⁾ et duos *Ἀρχαιότητος*, adversum Apionem grammaticum Alexandrinum,⁶⁾ qui sub Caligula legatus missus ex parte Gentilium⁷⁾ contra Philonem etiam librum, vitu-

perationem gentis Iudaicae continentem, scripserat. Alius quoque liber ejus, qui inscribitur *περὶ Ἀντοκράτορος λογισμοῦ*, valde elegans habetur, in quo et Machabaeorum sunt digesta martyria.⁸⁾ Hic in decimo octavo Antiquitatum libro manifestissime confitetur, propter magnitudinem signorum Christum a Pharisaeis interfectum⁹⁾ et Joannem Baptistam vere prophetam fuisse,¹⁰⁾ et propter interfectionem Jacobi apostoli dirutam Hierosolymam.¹¹⁾ Scripsit autem de Domino in hunc modum: „Eodem tempore fuit Jesus, vir sapiens, si tamen virum oportet eum dicere. Erat enim mirabilium patrator operum et doctor eorum, qui libenter vera suscipiunt; plurimosque tam de Judaeis, quam de gentibus sui habuit sectatores, et credebatur esse Christus. Cumque invidia nostrorum Principum cruci eum Pilatus addixisset, nihilominus qui eum primum dilexerant perseveraverunt. Apparuit enim eis tertia die vivens. Multa et haec alia¹³⁾ mirabilia carminibus Prophetarum de eo vaticinantibus et usque hodie Christianorum gens ab hoc sortita vocabulum non defecit.“

Die Nachrichten, die Hier. über Josephus bringt, sind durchweg aus Euseb. entlehnt.

1) Eus. h. e. III, 9. p. 181: „*Ἰώσηπος Ματθαίου παῖς* (auch einige Handschriften des Hier. haben Mattathiae), *ἐξ Ἱεροσολύμων ἱερεὺς, αὐτὸς τε Ῥωμαίους πολεμήσας τὰ πρῶτα, καὶ τοῖς ὕστερον παρατυχὼν ἐξ ἀνάγκης.*“ Aus dieser Stelle und aus Eus. h. e. III, 5. p. 160 („*τὴν ἐπὶ Ῥώμης οὖν ἀντίκα στείλόμενος* (sc. Vespasianus) *τίτῳ παιδί τὸν κατὰ Ἰουδαίων ἐγχειρίζει πόλεμον*“) hat Hier. den Satz »a Vespasiano captus cum Tito filio ejus relictus est« kombiniert. Denn dass er den Josephus selbst nicht benutzt hat, bei dem es allerdings deutlicher, als bei Eus., steht, dass er mit Titus zurückgelassen wurde (vita cap. 75, ed. Niese, Berlin 1890, IV, S. 387, contra Apionem lib. I, 9 ed. Niese V, S. 10), ist ersichtlich aus den in diesem Cap. vorkommenden Irrtümern und besonders aus nota 3 unten, wo die Abhängigkeit des Hier. von Eus. ganz deutlich ist. Möglich ist es allerdings, dass Hier. die bei Eus. vorgefundenen Angaben aus seinem eigenen Wissensschatz ergänzt und vervollständigt hat.

2) Eus. h. e. III, 9. p. 182: „*τὴν δ' ἱστορίαν τοῦ κατ' αὐτὸν Ῥωμαϊκοῦ πολέμου ἐν ἑπτὰ.*“ Dann III, 10. p. 185: „*ἀλλ' αὐτοῖς ἐπέδωκα τοῖς ἀντοκράτορσι τὰ βιβλία.*“

3) Eus. h. e. III, 9. p. 181: „*αὐτὸν μὲν ἀναθέσει ἀνδριάντος ἐπὶ τῆς Ῥωμαίων τιμηθῆναι πόλεως, τοὺς δὲ σπουδασθέντας αὐτῷ λόγους βιβλιοθήκης ἀξιοθῆναι.*“ Hier. hat hier augenscheinlich diese Worte des Eus. übersetzt, und nicht diese Angaben aus Josephus selbst entnommen, bei welchem steht (de vita sua, am Schluss) „*δημοσιεῦσαι προσέταξεν*“; diese Worte müssten eigentlich durch »praecepit, ut vulgarentur« übersetzt werden (cfr. Vallarsi, annotationes ad Hier.).

4) Eus. h. e. l. c. p. 181. — 5) Josephus hat zwar am Ende seiner Antiquitates (lib. 20 ed. Niese, IV, S. 320) versprochen zu schreiben: „*μέχρι τῆς νῦν ἐνεστώσης ἡμέρας ἣτις ἐστὶ τρισκαιδεκάτου μὲν ἔτους τῆς Δομιτιανοῦ Καίσαρος ἀρχῆς*“, in Wirklichkeit aber hat er seine Geschichte mit dem zwölften Jahre Neros beendet (cfr. Niese l. c.). Die irrtümliche Nachricht des Hier. lässt sich vielleicht

daraus erklären, dass er die Schriften des Josephus gar nicht gelesen hat und aus der Nachricht des Euseb. im Chron. ad ann. 13 Domitiani, dass Flavius in diesem Jahre sein zwanzigstes Buch der Antiquitates geschrieben habe, geschlossen hat, dass Josephus auch bis zu diesem Jahre die Geschichte absolviert habe.

6) Eus. h. e. III, 9. p. 182. — 7) Eus. II, 5. p. 94. — 8) Eus. h. e. III, 10. p. 184. — 9) cfr. das gleich darauf folgende Zeugnis über Christus bei Eus. I, 11. p. 66. — 10) Eus. l. c. p. 64 f. — 11) Siehe, was darüber oben cap. 2 unter Jacobus annotiert ist, und Abschnitt II, S. 49 f. — 12) Dies Zeugnis des Josephus über Christus ist gleichfalls bei Euseb. (l. c. p. 66 f.) enthalten.

13) Gemoll verbessert hier den Text so: »et haec et multa alia« (Neue Jahrbücher für Philologie, Bd. 127. 1883, S. 514), weil dies auch dem griechischen Texte („ταῦτά τε καὶ ἄλλα“) am meisten entspricht.

Cap. XIV. Justus Tiberiensis.

Justus Tiberiensis, de provincia Gallilaea, conatus est et ipse Judaicarum rerum historiam texere¹⁾ et quosdam Commentariolos de Scripturis componere;²⁾ sed hunc Josephus arguit mendacii. Constat autem illum eo tempore scripsisse, quo et Josephus.³⁾

1) Eus. h. e. III, 10. p. 184. — 2) Es ist schon oben S. 61 f. gezeigt worden, dass die Nachricht von den Commentarioli des Justus aller Wahrscheinlichkeit nach nur ein ganz eigenmächtiger und unberechtigter Zusatz des Hier. ist, der ihn nur deshalb gemacht hat, um dem Justus überhaupt einen Platz unter den christlichen Schriftstellern anweisen zu dürfen.

3) Diese Zeitbestimmung hat Hieronymus aus den Worten des Eus. (l. c.): „*Ἰουστον Τιβερίεα, ὁμοίως αὐτῷ τὰ κατὰ τοὺς αὐτοὺς ἱστορῆσαι χρόνους πεπειραμένον*“ mit Leichtigkeit erschliessen können.

Cap. XV. Clemens Romanus.

Clemens, de quo Apostolus Paulus ad Philippenses scribens ait:¹⁾ „Cum Clemente et caeteris cooperatoribus meis, quorum nomina scripta sunt in libro vitae“, quartus post Petrum Romae episcopus: siquidem secundus Linus fuit, tertius Anacletus,²⁾ tametsi plerique Latinorum secundum post Petrum Apostolum putent fuisse Clementem.³⁾ Scripsit ex persona Romanae Ecclesiae ad Ecclesiam Corinthiorum valde utilem epistolam, quae et in nonnullis locis publice legitur,⁴⁾ quae mihi videtur characteri Epistolae, quae sub Pauli nomine ad Hebraeos fertur, convenire.⁵⁾ Sed et multis de eadem Epistola non solum sensibus, sed juxta verborum quoque ordinem abutitur. Omnino grandis in utraque similitudo est.⁶⁾ Fertur et secunda ejus nomine Epistola, quae a veteribus reprobat⁶⁾ et Disputatio Petri et Appionis longo sermone conscripta,

quam Eusebius in tertio historiae Ecclesiasticae volumine coarguit.⁷⁾ Obiit tertio Trajani anno,⁸⁾ et nominis ejus memoriam usque hodie Romae exstructa Ecclesia custodit.⁹⁾

Sämtliche Nachrichten, ausgenommen die Schlussnotiz und die unter nota 3 stehende Bemerkung, sind aus Eus. entlehnt, stellenweise in wörtlicher Übersetzung.

1) Eus. h. e. III, 15. p. 187, wo auch dies Zitat steht. — 2) Eus. h. e. III, 21. p. 193. Cletus und Anacletus sind ein und dieselbe Person. Letzterer Name wurde von den Römern in Cletus abgekürzt (cfr. Lipsius, Chronologie der römischen Bischöfe, Kiel 1869, S. 61).

3) Mit dieser Äusserung stützt sich Hier. aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf den Chronographen von 354, welcher zwischen Petrus und Clemens noch Linus als Bischof aufführt (Mommsen, S. 634: Petrus, Linus, Clemens, Cletus), sondern auf Tertullian (de praescr. 32; Migne s. l. 2. S. 45 »Clementem a Petro ordinatum«), der den Clemens von Petrus selbst ordiniert werden lässt. Denn dass auch er denselben als direkten Nachfolger Petri nach der Ansicht der Lateiner gelten lassen will, ergiebt sich nicht nur aus der Bezeichnung desselben als secundus post Petrum, welches, wie eben vorher das quartus, nur so zu verstehen ist, dass Petrus bei der Zählung mitgerechnet wird, sondern auch aus dem Comment. ad Jes. 52, 13 (ed. Vallarsi IV, 612), wo er sagt, dass Clemens nach Petrus die römische Kirche regiert habe (cfr. Lipsius, l. c. S. 69; 147). Da jedoch unter den noch vorhandenen lateinischen Schriftstellern Tertullian der einzige ist, der diese Ansicht vertritt, und Hier. nur wenige jetzt verlorene lat. Autoren kannte (nämlich Rheticius, Donatus, Severus, Novatian u. Victorin), so ist der Ausdruck »plerique« sicher eine Übertreibung (cfr. Döllinger, Christentum und Kirche, 2. Aufl., Regensburg 1868, S. 324, nota 1).

4) Eus. h. e. III, 16. p. 188. Selbst der Satz: »quae et nonnullis locis publice legitur« ist bloss ein Nachsprechen der Worte des Eusebius, welcher dasselbe von seiner Zeit aussagt. Deshalb dürfen wir aus dieser Äusserung des Hier. nicht etwa auf die Verbreitung und den Gebrauch dieses Briefes zur Zeit des Hier. Schlüsse ziehen (cfr. Patr. apostol. opp., ed. Gebhardt, Harnack, Zahn, Bd. I, Pars I, Ed. 2, Lpzg. 1876, Proleg. 34, nota 15).

5) Eus. h. e. III, 39. p. 233 sq. Wie Hier. diese schon von Eus. gemachte Beobachtung als sein geistiges Eigentum hinstellt und sich dadurch den Schein eigenen Wissens beilegt (»mihi videtur«), ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 70).

6) Eus. l. c. — 7) Eus. l. c. p. 234. — 8) Eus. Chron. S. 163 ad ann. 2 (nach Migne ann. 3) Trajani. cfr. S. 161 ad ann. 12 Domitiani. — 9) Selbständige Bemerkung des Hier. und, weil von ihm als Augenzeugen stammend, glaubwürdig.

Cap. XVI. Ignatius.

Ignatius, Antiochenae Ecclesiae tertius post Petrum Apostolum episcopus,¹⁾ persecutionem movente Trajano damnatus ad bestias Romam vinctus mittitur.²⁾ Cumque navigans³⁾ Smyrnam venisset, ubi Polycarpus, auditor Johannis, episcopus erat, scripsit unam Epistolam ad Ephesios, alteram ad Magnesianos, tertiam ad Trallenses, quar-

tam ad Romanos, et inde egrediens⁴⁾ scripsit ad Philadelphaeos et ad Smyrnaeos, et proprie ad Polycarpum, commendans illi Antiochensem Ecclesiam, in qua et de Evangelio, quod nuper a me translatum est,⁵⁾ super persona Christi ponit testimonium, dicens:⁶⁾ „Ego vero et post resurrectionem in carne eum vidi,⁷⁾ et credo quia sit. Et quando venit ad Petrum et ad eos, qui cum Petro erant, dixit eis: Ecce palpate me et videte, quia non sum daemonium incorporale. Et statim tetigerunt eum et crediderunt.⁸⁾“ Dignum autem videtur, quia tanti viri fecimus mentionem, et de epistola ejus, quam ad Romanos scribit, pauca ponere:⁹⁾ „De Syria usque ad Romam pugno ad bestias,¹⁰⁾ in mari et in terra nocte dieque ligatus cum decem leopardis, hoc est, militibus, qui me custodiunt; quibus et cum benefeceris, pejores fiunt. Iniquitas autem eorum mea doctrina est, sed non idcirco justificatus sum. Utinam fruar bestiis, quae mihi sunt praeparatae, quas et oro mihi veloces esse ad interitum, et alliciam eas ad comedendum me, ne sicut aliorum Martyrum non audeant corpus meum attingere. Quod si venire noluerint, ego vim faciam, ego me ingeram, ut devorer. Ignoscite mihi, filioli, quid mihi prosit, ego scio. Nunc incipio Christi esse discipulus, nihil de his, quae videntur,¹¹⁾ desiderans, ut Jesum Christum inveniam. Ignis, crux, bestiae, confractio ossium, membrorum divisio, et totius corporis contritio, et tota tormenta diaboli in me veniant, tantum ut Christo fruar.“ Cumque jam damnatus esset ad bestias, ardore patiendi, cum rugientes audiret leones,¹²⁾ ait: „Frumentum Christi sum, dentibus bestiarum molar, ut panis mundus inveniar.“ Passus est anno undecimo Trajani.¹³⁾ Reliquiae corporis ejus Antiochiae jacent extra portam Daphniticam in coemeterio.

Fast alles aus Eusebius ausgeschrieben.

1) cfr. Eus. Chron. S. 163 ad ann. 10 Trajani. Hier. nennt den Ignatius den dritten Bischof von Antiochien insofern, als er Petrus als den ersten Bischof mitzählt (cfr. Zahn, Ignatius von Antiochien, Gotha 1873, S. 59, nota 5. — 2) Eus. h. e. IV, 23. p. 227 ff.

3) Ignatius bei Eus. schreibt (h. e. III, 37. p. 228): „ἀπὸ Συρίας μέχρι Ρώμης θηριομαχῶν διὰ γῆς καὶ θαλάσσης“. Ignatius also spricht von seiner ganzen Reise von Antiochien ab bis Rom, welche er, wie er sagt, teils zu Lande, teils zu Wasser gemacht hat. Auf welchem Wege er die Teilstrecke bis Smyrna zurückgelegt hat, ist also hieraus nicht ersichtlich. Wenn nun Hier. von einer Seereise nach Smyrna spricht, so lässt sich dieser selbständig gemachte Zusatz am einfachsten und auch wohl am richtigsten in der Weise erklären, dass Hier. die Worte des Ignatius „διὰ θαλάσσης“, welche zusammen mit „διὰ γῆς“ auf die ganze Reise sich beziehen, ohne Grund allein auf die Teilstrecke Antiochien-Smyrna übertragen hat (cfr. Zahn, Ignatius, p. 45. 48. 253—260, welcher mit inneren Beweisgründen die Wahrscheinlichkeit des von Ignatius bis Smyrna gewählten Landweges darlegt).

4) Die Worte »et inde egrediens« sind eine ungenaue Übersetzung des Eusebianischen Textes (h. e. III, 37. p. 229): „ἤδη δὲ ἐπέκεινα τῆς Σμύρνης γενόμενος“. Hier. hätte richtig »et inde egressus« übersetzen müssen, weil die Übersetzung durch egrediens in dem Leser, welcher derselben Beachtung schenkt, leicht den Glauben erwecken kann, als ob Ignatius diese Briefe noch in der Vorstadt von Smyrna oder bei dem ersten oder zweiten Meilensteine geschrieben habe, da es ja beim Verlassen der Stadt (inde egrediens) geschehen sein soll, während sie in Wirklichkeit erst mehrere Tagereisen von Smyrna entfernt, in Troas, von dem Martyrer abgefasst sind, wie dies sowohl die Briefe selbst, als auch Eusebius (III, 37. p. 229), dem allein Hier. gefolgt ist, bezeugen (cfr. Pearson, *Vindiciae Epistolarum Sti. Ignatii*, in SS. Patrum, qui temporibus Apostolicis floruerunt, opera von Cotelierius, recensuit Joh. Clericus, editio 2a, Amsterdam 1724, 2. Teil, p. 309).

5) cfr. oben cap. 2, nota 19 und notae zu cap. 3.

6) Eusebius, aus welchem Hier. diese Stelle hat, sagt von ihr (l. c. p. 229): „ὁ δ' αὐτὸς Συμωναίσι γράφων οὐκ οἶδ' ὅπόθεν ῥητοῖς συγκέχρηται.“ Er weiss nicht, woher sie genommen ist, also hat er wohl das Evangelium der Nazaräer nicht gekannt, aus welchem sie, wie Hier. genauer als Eus. weiss, stammt (cfr. Hilgenfeld, *Evang. sec. Hebr.*, ed. II, S. 17). Diese Worte befinden sich, wie Euseb. berichtet, in dem Briefe an die Smyrnaeer (cfr. *Epist. ad Smyrnaeos* cap. 3, pag. 236. ed. Funk I) und nicht in dem an Polycarp, worin sich Hieronymus jedenfalls geirrt hat (Js. Casaubonus (exerc. ad Baron. ann. ed. Gen. 1663, p. 501), Pearson (I, 24) und Vallarsi (zu Hier. cap. 16, nota c) versuchen durch Anwendung einer die Worte »et proprie bis Ecclesiam« umfassenden Parenthese, infolge deren sich dann das darauf folgende »in qua« wieder auf den Smyrnäerbrieff zurückbeziehen soll, diesen Irrtum fortzuschaffen. Zahn hinwiederum löst diese Schwierigkeit in der Art (*Ignatius*, Gotha 1873, p. 77, nota 2), dass Hier. die zwei Briefe an die Smyrnäer und an Polycarp für einen einzigen an beide Adressen zugleich gerichteten Brief gehalten habe. Jedoch scheint mir die Annahme, dass derselbe wieder nur auf die dem Hier. in dieser ganzen Schrift eigene Flüchtigkeit der Arbeit zurückzuführen ist, viel einfacher zu sein (cfr. Funk, *Patres apostolici* I, Proleg. p. 52).

7) Eusebius hat (l. c. p. 230): „ἐγὼ δὲ καὶ μετὰ τὴν ἀνάστασιν ἐν σαρκὶ αὐτὸν οἶδα καὶ πιστεύω ὄντα“. Hier. hat, wie wir sehen, das Wort *οἶδα*, anstatt mit »scio« zu übersetzen, falsch durch »vidi« wiedergegeben und so dieser Stelle einen ganz anderen Sinn gegeben, so dass man, unter Berufung auf Hier., sogar zu dem Schlusse kommen könnte, als ob Ignatius sich selbst noch als Zeitgenossen Christi bezeichne, was jedoch weder in den Briefen des Ignatius selbst, noch in den Schriften anderer Schriftsteller eine Bestätigung findet. Dieser Irrtum des Hier. nun ist nur infolge einer falschen Übersetzung der bei Eusebius vorgefundenen richtigen Worte „ἐν σαρκὶ αὐτὸν οἶδα“ entstanden. Die Richtigkeit der Lesart *οἶδα* wird bezeugt durch den Codex Laurentianus, Eusebius, Theodoret etc.; cfr. Pearsonius l. c. S. 402; Jac. Usserius, *Prolegomena in Ignatium* bei Clericus, II, S. 206. Allerdings hat die von Jac. Usher (1644) herausgegebene »vetus versio« der ignatianischen Briefe, die mit einem florentiner griech. Codex Medicaeus übereinstimmt: »Ego enim et post resurrectionem in carne ipsum vidi« (*εἶδον*) (cfr. Cotelierius l. c. II, p. 130, und praefationem Usserii pag. 7). Aber die Annahme, dass auch Hier. irgend ein Exemplar der ignatianischen Briefe in den Händen gehabt habe, in welchem statt *οἶδα* ein *εἶδον* gestanden habe, ist vollständig ausgeschlossen, da Hier. alle Angaben über Ignatius, ebenso wie die Zitate aus seinen Briefen nicht aus Ignatius selbst, sondern aus Eusebius entnommen hat.

8) Eus. h. e. l. c. p. 230.

9) Eus. l. c. p. 228. Sehr deutlich ist selbst hier die Anlehnung an Euseb. zu merken. Dieser schreibt nämlich: „ἐξ ὧν καὶ βραχύτατα εἰς ἐπίδειξιν τῶν εἰρημένων παραθέσθαι ἄξιον.“ — 10) Dies ganze Zitat ist enthalten bei Eus. l. c.

11) Sowohl Ignatius (epist. ad Rom., cap. 6, pag. 218 ed. Funk I, Tübingen 1881), als auch Eusebius (l. c.) haben „τῶν ὁρατῶν καὶ ἀορατῶν“. Das letztere Wort ist, da Hier. sonst die ganze Stelle wörtlich übersetzt, entweder im Texte des Hier. verloren gegangen oder auch vielleicht von Hier. in der Flüchtigkeit übersehen worden.

12) Eus. l. c. p. 230. Die Worte »Cumque jam damnatus esset ad bestias« bis »audiret leones« sind bloss Ausschmückungen des eusebianischen Berichts (cfr. Pearson, Vindiciae l. c. p. 309, Col. 1: »Sed mentem Hieronymi in hac re non moror; quid iste per illa verba voluerit, parum refert, quae ab illo sine ulla auctoritate dicta sunt. Omnia, quae de Ignatianis habet in Catalogo, ex Eusebio sumpsit, ex illo transcripsit sententiam hanc ab Irenaeo laudatam. Nihil tale Eusebius, nihil Irenaeus; de suo illa verba, quae tempus denotare videantur, aut incaute aut rhetorice addidit; atque ita quae ab Eusebio acceperat minus recte tradidit, quod ei in hoc opere solenne est«). Dieser Zusatz des Hier. kann leicht Veranlassung zu Missverständnissen geben, als ob diese Worte des Ignatius zu Antiochia gesprochen seien, weil Hier. dieselben in so naher Verbindung mit der Verurteilung, die doch zu Antiochien erfolgt ist, bringt, während sie doch in Wirklichkeit wohl erst kurz vor dem Martyrium, angesichts der Löwen, gesprochen worden sind, wie dies schon die Worte selbst zu verstehen geben und wie dies auch bezeugt wird durch das Martyrium des Ignatius (Martyrium Vaticanum in Patr. Apostol. opp., ed. Gebhardt, Harnack, Zahn, Fasc. II, Lpzg. 1876, S. 314): Zahn allerdings (Ignatius S. 33. 39) sucht zu beweisen, dass Hier. diese Abweichungen von dem eusebianischen Bericht nicht eigenmächtig gemacht, sondern für dieselben wahrscheinlich eine Grundschrift des martyrium vaticanum Ignatii benutzt hat. Jedoch sind die für diese Ansicht vorgebrachten Gründe nicht völlig überzeugend. Denn dass Hier. an dieser Stelle eine zweite, erst in Rom erfolgte, Verurteilung des Ignatius zum Tode im Sinne habe, lässt sich aus seinen sehr allgemein gehaltenen Worten »cumque jam damnatus esset ad bestias« keineswegs schliessen. Hier. wiederholt die schon am Anfang des Kapitels erwähnte Verurteilung lediglich zu dem Zwecke, um nach der langen durch die Anführung des Zitats aus dem Römerbrief geschehenen Abschweifung einen bequemen Übergang zu dem folgenden Ausspruch: »Frumentum Christi sum etc.« zu finden.

13) Diese Angabe des Todesjahres des Ignatius hat Hier. aus Eus. Chronicon (S. 163, ad ann. 10 Trajani): »Ignatius quoque Antiochenae ecclesiae episcopus Romam perductus bestiis traditur.« In das neunte Jahr Trajans wird der Tod des Ignatius vom Verfasser des Martyrium Colbertinum verlegt (Martyrium Sti. Ignatii, in Patres apostol. opp. ed. Dressel, Leipzig 1857, S. 208 und Proleg. S. 23), auf welchen sich auch Nirschl beruft (Nirschl, das Todesjahr des hl. Ignatius, Passau 1869, p. 4—14; dagegen Zahn, Ignatius von Antiochien, Gotha 1873, S. 27 ff. u. 56, welcher die vollständige Wertlosigkeit der in den Martyrien befindlichen chronologischen und welthistorischen Angaben darlegt). Harnack hinwiederum (Zeit des Ignatius, Leipzig 1878, S. 71) drückt den Tod des Ignatius um drei Jahrzehnte, von ca. 108—138, herab, wird jedoch in seiner Beweisführung von Lipsius widerlegt (Neue Studien zur Papstchronologie in Jahrb. für protestant. Theologie, Leipzig 1880, VI, 2, S. 252). Zahn (l. c. S. 61) lässt für den Martertod des Heiligen die Jahre 105—117 n. Chr. offen. Vgl. noch über die verschiedenen Ansichten über das Todesjahr des hl. Ignatius, Hergenröther, Kirchengesch. I, (3. Aufl.) S. 125, nota 1; Nirschl, Patrologie I, S. 118, und Funk (bei Wetzer u. Welte, Artikel Ignatius, welcher das Todesjahr überhaupt nicht für nachweisbar hält.

14) Selbständige Nachricht des Hieronymus, welche durch den Bericht des Chrysostomus, dass die Gebeine dieses Martyrers von Rom nach Antiochien herübergebracht worden seien (homilia in Ignatium, Migne s. gr. 50, S. 594), zum Teil bestätigt wird. cfr. Zahn, Ignatius von Antiochien, Gotha 1873, S. 33. »Hier. hat sich vom Jahre 373 an mehrmals längere Zeit in Antiochien aufgehalten und Jahre lang mit der antiochenischen Kirche in innigster Beziehung gestanden (vergl. Zöckler, Hieronymus, S. 43—81). Von dort wird er die Angabe über die Begräbnisstätte des Ignatius mitgebracht haben.«

Cap. XVII. Polycarpus.

Polycarpus, Joannis apostoli discipulus¹⁾ et ab eo Smyrnae episcopus ordinatus,²⁾ totius Asiae princeps fuit. Quippe qui nonnullos Apostolorum et eorum, qui viderant Dominum, magistros habuerit et viderit.³⁾ Hic propter quasdam super Die Paschae quaestiones⁴⁾ sub imperatore Antonino Pio, Ecclesiam in Urbe regente Aniceto, Romam venit, ubi plurimos credentium,⁵⁾ Marcionis et Valentini persuasione deceptos, reduxit ad fidem. Cumque ei fortuito obviam fuisset Marcion et diceret: „Cognosce nos“ respondit: „Cognosco primogenitum diaboli.“⁶⁾ Postea vero,⁷⁾ regnante M. Antonino et L. Aurelio Commodus, quarta post Neronem persecutione Smyrnae sedente proconsule et universo populo in amphitheatro adversus eum personante igni traditus est. Scripsit ad Philippenses valde utilem Epistolam,⁸⁾ quae usque hodie in Asiae conventu legitur.⁹⁾

Alle Nachrichten sind, ausgenommen eine ganz kurze Äusserung, aus Eusebius genommen.

1) Eus. h. e. V, 27. p. 409. — 2) Eus. h. e. IV, 21. p. 270 schreibt nur, dass Polycarp von den Aposteln zum Bischof von Smyrna eingesetzt wurde. Die genauere Angabe, dass dies von Johannes geschehen sei, hat Hier. wahrscheinlich aus Tertullian (de praescript. 32, Migne s. l. 2, S. 45: »sicut Smyrnaeorum ecclesia Polycarpum ab Joanne conlocatum refert.«) erhalten.

3) Eus. h. e. l. c. p. 270. — 4) Eus. l. c. — 5) Eus. h. e. l. c. p. 271. — 6) Eus. h. e. l. c. p. 272. — 7) Kurzer Auszug aus Eus. IV, 23, p. 273 ff., welcher einen grossen Teil des Martyrium s. Polycarpi wiedergiebt. — 8) Eus. h. e. III, 37. p. 230.

9) Dieses Zeugnis von dem Gebrauch des Briefes in Kleinasien scheint selbständig von Hier. abgegeben zu sein (cfr. auch Harnack, Altchristl. Litter. S. 71), wenngleich es auch möglich ist, dass er sich dasselbe, ähnlich wie er es beim ersten Clemensbrief (oben cap. 15) gethan hat, auf Grund der bei Eus. sich findenden Angabe l. c. p. 230: „ἐν τῇ φερομένῃ αὐτοῦ πρὸς Φιλιππησίους ἐπιστολῇ“, und IV, 21, p. 272: „ὁ γὰρ τοῖς Πολύκαρπος ἐν τῇ δηλωθείσῃ πρὸς Φιλιππησίους αὐτοῦ γραφῇ φερομένῃ εἰς δεῦρο“ selbst gebildet hat.

Cap. XVIII. Papias.

Papias, Johannis auditor,¹⁾ Hierapolitanus in Asia episcopus,²⁾ quinque tantum scripsit volumina, quae praenotavit: »Explanatio sermonum Domini.«³⁾ In quibus cum se in praefatione asserat, non varias opiniones sequi, sed Apostolos habere auctores, ait:⁴⁾ »Considerabam, quid Andreas, quid Petrus dixissent, quid Philippus, quid Thomas, quid Jacobus, quid Johannes, quid Matthaeus vel alius quilibet discipulorum domini; quid etiam Aristion et Senior Joannes, discipuli Domini, loquebantur. Non enim tantum mihi libri ad legendum prosunt, quantum viva vox, usque hodie in suis auctoribus personans.« Ex quo apparet in ipso catalogo nominum alium esse Joannem, qui inter Apostolos ponitur, et alium Seniore Joannem, quem post Aristionem enumerat.⁵⁾ Hoc autem diximus propter superiorem opinionem, quam a plerisque retulimus traditam, duas posteriores epistolas Joannis non Apostoli esse, sed Presbyteri.⁶⁾ Hic dicitur mille annorum Iudaicam edidisse *δευτέρωσιν*, quem secuti sunt Irenaeus et Apollinarius et caeteri, qui post resurrectionem aiunt in carne cum sanctis Dominum regnaturum. Tertullianus quoque in libro de Spe fidelium et Victorinus Petabionensis et Lactantius hac opinione ducuntur.

1) Eus. h. e. III, 40. p. 235. — 2) Eus. III, 37. p. 226. — 3) Eus. III, 40. p. 235. — 4) Eus. l. c. p. 235 f.

5) Mit dieser irrtümlichen Auffassung der Stelle bei Papias steht Hier. auch nicht selbständig da, sondern er hat sie auch aus Eus. h. e. l. c. p. 236 f. entlehnt, ohne diese Worte einer näheren Untersuchung unterzogen zu haben; denn sonst hätte er doch gesehen, dass *πρεσβύτερος* hier nicht die Bedeutung von presbyter haben kann, sondern eine ehrende Bezeichnung der Apostel ist. Die Stelle bei Papias nämlich, die Hier., um ein besseres Verständnis derselben möglich zu machen, hätte ganz geben sollen, von der er aber nur einen Teil und dazu ungenau übersetzt wiedergegeben hat, lautet vollständig also (Eus. h. e. l. c. p. 236): „*Οὐκ ὀκνήσω δέ σοι καὶ ὅσα ποτὲ παρὰ τῶν πρεσβυτέρων καλῶς ἔμαθον καὶ καλῶς ἐμνημόνευσα συγκατατάξαι ταῖς ἐρμηνείαις, διαβεβαιούμενος ὑπὲρ αὐτῶν ἀλήθειαν.* — — — *Εἰ δέ που καὶ παρηκολούθηκός τις τοῖς πρεσβυτέροις ἔλθοι, τοὺς τῶν πρεσβυτέρων ἀνέκρινον λόγους· τί Ἀνδρέας ἢ τί Πέτρος εἶπεν, ἢ τί Φίλιππος ἢ τί Θωμᾶς ἢ Ἰάκωβος ἢ τί Ἰωάννης ἢ Ματθαῖος ἢ τις ἕτερος τῶν τοῦ Κυρίου μαθητῶν, ἃ τε Ἀριστίων καὶ ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης, οἱ τοῦ Κυρίου μαθηταί, λέγουσιν.*“ Und da ist es doch nicht anzunehmen, dass unter *πρεσβύτερος*, welches Petrus, Philippus, Matthäus etc., also nur Aposteln als ehrende Bezeichnung beigegeben wird, auf einmal beim *Ἰωάννης πρεσβύτερος* eine andere Bedeutung haben soll, als ganz kurz vorher, und presbyter bezeichnen soll. Und dann findet auch der Umstand, dass nur Johannes *πρεσβύτερος* genannt wird, und nicht auch der zugleich mit ihm aufgeführte Aristion, seine einfachste Erklärung eben darin, dass dem letzteren diese ehrende Bezeichnung nicht zukommt, weil er kein Apostel war. — Auffallend ist es auch ferner, dass das ganze Altertum bis auf Eusebius in dieser Stelle keine Verschiedenheit der hier genannten beiden Johannes erblickt hat und also auch keinen vom Apostel Johannes verschiedenen presbyter gleichen

Namens gekannt hat (cfr. oben cap. 9, nota 13). Eine Verschiedenheit der beiden bei Papias genannten Johannes nehmen an: Lützelberger, Die kirchliche Tradition über den Apostel Johannes und seine Schriften in ihrer Grundlosigkeit nachgewiesen, 1840, S. 80—85; Zyro, Neue Beleuchtung der Papiasstelle in der Kirchengeschichte des Eusebius III, 39, S. 4 f. u. 7; Theodor Keim, Geschichte Jesu von Nazara, Bd. I, 1867, S. 162 f.; Hilgenfeld, Zeitschr. für wissenschaftl. Theol. 1867, II, S. 180 f., und Jahrgang 1875, S. 231 ff.; Weiffenbach, Das Papias-Fragment bei Eus. H. E. III, 39, 3—4 eingehend exegetisch untersucht, Giessen 1874 und andere. Dagegen wird diese Verschiedenheit geleugnet von Grabe, Routh, Olshausen, Guericke, Steitz, Hengstenberg, Die Offenbarung des hl. Johannes, 2. Ausg. Bd. II, 1862, S. 387 f.; Zahn, theolog. Studien und Kritiken, 1866, S. 660 u. 665; Riggenbach, Die Zeugnisse des Evangelisten Johannes neu untersucht, Basel 1866, S. 110: »Dass nämlich Papias gar nicht von zweierlei, sondern nur von einem Johannes rede, dem Apostel, den er den »Ältesten« nennt«; dann auch Riggenbach, Johannes der Apostel und der Presbyter, im Jahrbuch für deutsche Theologie 1868, II, S. 319 f., und von anderen. Alle diese finden in dem *προεσβύτερος Ἰωάννης* den Apostel dieses Namens wieder.

6) cfr. hierüber oben cap. 9, nota 13. Zu bemerken ist hier, dass Hier. schreibt, dass die beiden anderen Johannesbriefe »a plerisque« einem Presbyter Johannes zugeschrieben würden, während er im Cap. 9 nur einfach sagt: »Johannis presbyteri asseruntur«, eine Ausdrucksweise, die einen Schluss auf die so allgemeine Verbreitung dieser Ansicht, wie dies das »a plerisque« in diesem Kapitel ausdrückt, noch nicht zulässt.

7) Eus. h. e. III, 40. p. 239. Aus dem Worte »dicitur« geht hervor, dass Hier. das Werk des Papias nicht gekannt hat (cfr. Harnack, Altchristl. Litteratur, S. 67); er verdankt vielmehr seine ganze Kenntnis sowohl der Lebensumstände des Papias, wie auch der Schrift desselben ausschliesslich der Kirchengeschichte des Eusebius. Der Ausdruck *δευτέρωσις*, welcher sich bei Eusebius nicht findet, ist wahrscheinlich der mündlichen Überlieferung, welche mit diesem Namen die Lehre über den Chiliasmus bezeichnet haben mag, entnommen.

8) Eus. h. e. l. c. p. 239. — 9) Apollinarius (Schriften verloren gegangen). — 10) Tertullian, de spe fidelium (nicht mehr erhalten). — 11) Victorinus Petabionensis, Scholia in Apocalypsin (bei Migne s. lat. 5). — 12) Lactantius, Institutiones divinae, lib. VII, cap. 24 (Migne s. l. 6, p. 808).

Cap. XIX. Quadratus.

Quadratus, Apostolorum discipulus,¹⁾ Publio Athenarum episcopo ob Christi fidem martyrio coronato in locum ejus substituitur et Ecclesiam in grandi terrore dispersam fide et industria sua congregat.²⁾ Cumque Hadrianus Athenis exegisset hiemem, invisens Eleusina et omnibus paene Graeciae sacris initiatus dedisset occasionem his, qui Christianos oderant, absque praecepto imperatoris vexare credentes:³⁾ porrexit ei⁴⁾ librum pro religione nostra compositum,⁵⁾ valde utilem, plenumque rationis et fidei et Apostolica doctrina dignum, in quo et antiquitatem suae aetatis ostendens ait, plurimos a se visos, qui sub Domino variis in Iudaea oppressi calamitatibus sanati fuerant, et quia mortuis resurrexerant.

Alles aus Eusebius ausgeschrieben, wobei sich Hier. mehrfache, ganz unberechtigte Zusätze erlaubt hat. Über die Zusammenschweissung der beiden verschiedenen von Eusebius aufgeführten Quadratus in einen einzigen, welche ohne Weiteres von Hier. vollzogen ist, ist schon oben (Abschnitt II, S. 55 f.) die Rede gewesen.

1) Eus. h. e. III, 38. p. 232. — 2) Wörtlich aus Eus. h. e. IV, 31. p. 305: „ἐπιμαρτυρῶν, ὡς ἂν διὰ τῆς αὐτοῦ (sc. Quadrati) σπουδῆς ἐπισυναχθέντων καὶ τῆς πίστεως ἀναζωπύρῃσιν· εἰληχότων.“ Hier. hat diese Stelle nicht richtig wiedergegeben, weil das Wort *πίστις* bei Eus. sich nicht auf Quadratus bezieht, wie dies Hier. thut, sondern auf die Gemeinde, welche nach Eus. durch die Bemühungen des Quadratus wieder zu ihrem lebendigen Glauben zurückgebracht worden ist, während Hier. diesen lebendigen Glauben als eine Eigenschaft des Quadratus selbst bezeichnet.

3) Diesen Satz hat Hier. aus Eus. Chron. ad ann. 7 Hadriani (Schoene S. 167: »Cefisus fluvius Eleusinam inundavit, quem Hadrianus ponte conjungens Athenis hiemem exegit«), dann Chron. ad ann. 9 Hadriani (l. c. »Hadrianus sacris Eleusinae initiatus multa Atheniensibus dona largitur«) und Eus. h. e. IV, 4. p. 247 („Τούτῳ (sc. Hadriano) Κοδράτος λόγον προσφωνήσας ἀναδίδωσιν, ἀπολογία συντάξας ὑπὲρ τῆς καθ’ ἡμᾶς θεοσεβείας, ὅτι δὴ τινες πονηροὶ ἄνδρες τοὺς ἡμετέρους ἐνοχλεῖν ἐπειρῶντο“) kombiniert. Denn dass ihm diese Nachrichten andere Quellen an die Hand gegeben haben sollen, ist durch nichts ersichtlich, im Gegenteil zeigt uns die Vergleichung des übrigen Details, sowie viele andere analoge Fälle von Ausschmückungen und Erweiterungen der Quelle von Seiten des Hier., und nicht zum Wenigsten die in diesem Kapitel von Hier. vollzogene Zusammenziehung zweier bei Eus. aufgeführten, von einander ganz verschiedenen Männer desselben Namens (Quadratus) in einen einzigen, dass auch diese Notizen, welche Hier. mehr hat als Eus., nicht etwa auf Grund einer selbständigen Kenntnis gemacht, sondern lediglich zum Teil als ganz willkürlich gemachte Kombinationen, zum Teil als Ausschmückungen des eusebianischen Berichts anzusehen sind (Buecheler, Rhein. Museum 1880, II, S. 282 erscheint »der Verdacht, als ob Hier. bloss den Eusebius ausgesponnen hätte, als ungerecht gegen des Kirchenvaters Wissen und Wort«. Vergleichen wir jedoch die vielen anderen Fälle, in welchen Hier. sich »Ausspinnungen« des Eusebius erlaubt hat, so wird es uns wohl gar nicht einmal schwer werden, überhaupt auf diesen »Verdacht«, oder sagen wir besser, diese direkte Behauptung zu kommen, zumal sich in diesem Falle die Art und Weise, in welcher Hier. die Kombination vollzogen hat, genau verfolgen lässt. cfr. auch gegen Buecheler Harnack, in Texte und Untersuchungen, Lpzg. 1883, Bd. I, H. 1, S. 103 und S. 104, Anmerkung 12).

4) Dass Quadratus seine Apologie dem Kaiser Hadrian gelegentlich seines Aufenthaltes zu Athen überreicht habe, ist auch bloss eine wertlose Kombination des Hier., welche auf der Voraussetzung beruht, dass der Apologet mit dem Bischof von Athen identisch sei; über einen Aufenthalt des Apologeten Quadratus zu Athen ist uns nichts bekannt (cfr. oben Abschnitt II, S. 56).

5) Eus. h. e. IV, 4. p. 247 sq. „Τούτῳ Κοδράτος λόγον προσφωνήσας ἀναδίδωσιν, ἀπολογία συντάξας ὑπὲρ τῆς καθ’ ἡμᾶς θεοσεβείας — — — ἐξ οὗ κατιδεῖν ἐστὶ λαμπρὰ τεκμήρια τῆς τε τοῦ ἀνδρὸς διανοίας καὶ τῆς ἀποστολικῆς ὁρθοτομίας· ὁ δ’ αὐτὸς τὴν καθ’ ἑαυτὸν ἀρχαιότητα παραφαίνει δι’ ὧν ἱστορεῖ τὰντα ἰδίαις φωναῖς: „τοῦ δὲ σωτῆρος ἡμῶν τὰ ἔργα ἀεὶ παρῇν, ἀληθῆ γὰρ ἦν, οἱ θεραπευθέντες, οἱ ἀναστάντες ἐκ νεκρῶν — —, ὥστε καὶ εἰς τοὺς ἡμετέρους χρόνους τινὲς αὐτῶν ἀφίκοντο.“ Die Charakterisierung der Apologie des Quadratus als valde utilis ist ein eigenmächtiger, jedoch keineswegs auf besonderer selbständiger

Beobachtung beruhender, der Tendenz der ganzen Schrift, die christliche Wissenschaft im besten Lichte erscheinen zu lassen, entsprechender Zusatz des Hier., der also bei der Frage nach dem Wert der Apologie als Zeugnis durchaus nicht herangezogen werden darf. — Ebenso hat auch der Zusatz des Hier. »in Judaea« nichts zu bedeuten, weil auch er nicht etwa auf einer selbständigen Nachricht beruht, sondern sich als selbstverständlich ergibt: Dazu, um zu berichten, dass die von Christus vorgenommenen Heilungen und Totenerweckungen in Judaea geschehen sind, ist wohl eine besondere Kenntnis nicht nötig. Die eusebianischen Worte: „ὥστε καὶ εἰς τοὺς ἡμετέρους χρόνους τινὲς αὐτῶν ἀφίχοντο“ übersetzt Hier. mit »plurimos a se visos etc.« Quadratus selbst sagt also, dass einige der von Jesus geheilten Personen bis zu seinem Zeitalter am Leben geblieben seien, während Hier. aus diesen »einigen« schon »sehr viele« macht, was weiter nichts, als eine eigenmächtige, ganz unberechtigte Übertreibung des Hier. ist (cfr. Hier. ep. ad Magnum, 70, Migne s. l. 22, S. 667, wo Hier. ähnliche Ausschmückungen des eusebianischen Berichtes hat).

Cap. XX. Aristides.

Aristides, Atheniensis philosophus eloquentissimus et sub pristino habitu discipulus Christi, volumen nostri dogmatis rationem continens eodem tempore quo et Quadratus Hadriano principi dedit, id est, Apologeticum pro Christianis,¹⁾ quod usque hodie perseverans apud philologos ingenii ejus judicium est.²⁾

Alles aus Eusebius entlehnt mit mehrfachen eigenmächtigen Erweiterungen.

1) Eus. Chron. ad ann. 10 Hadriani (Schoene S. 167): »Quadratus discipulus Apostolorum et Aristides Atheniensis noster filosofus libros pro Christiana religione Hadriano dedere compositos.« Die Zusätze des Hier. »eloquentissimus« und sub »pristino habitu discipulus Christi« sind auch wieder nur Ausmalungen des eusebianischen Berichtes und deshalb völlig wertlos (cfr. Harnack l. c. gegen Buecheler l. c.).

2) Eus. h. e. IV, 4. p. 248. Auch die Worte »apud philologos ingenii ejus judicium est« sind nur ein wertloser Zusatz des Hier., der nur, ebenso wie die in der epistola ad Magnum (Migne l. c. S. 667) gebrachten Notizen: »Aristides Philosophus, vir eloquentissimus, eidem principi Apologeticum pro Christianis obtulit, contextum Philosophorum sententiis; quem postea imitatus Justinus« als Ausschmückung der von Eusebius im Chronicon gemachten Angabe, nach welcher Aristides »philosophus noster«, d. h. ein christlicher Philosoph war, angesehen werden darf. Ehrhard ist der Meinung (vgl. Liter. Handweiser 1892, S. 50), dass diese Charakterisierung von Hier. auf Grund einer selbständigen und eigenen Kenntnis der Apologie abgegeben worden sei, weil man, falls diese Angaben wirklich nichts weiter, wie Erweiterungen der eusebianischen Nachrichten wären, bei Hier. wegen der Art dieser Zusätze und der Erfindung derselben »eine fast zügellose Phantasie voraussetzen müsste, die man selbst dem heissblütigen Dalmaten nicht zuschreiben dürfe« (l. c. Nr. 543, S. 9). Die Vergleichung des übrigen Details zeigt das Gegenteil: selbst die Worte »quod usque hodie perseverans« sind nur dem eusebianischen Satze (l. c.) „σώζεται δέ γε εἰς δεῦρο παρὰ πλείστοις καὶ ἡ τοῦτου (sc. Aristidis) γραφή“ nachgebildet. Und wenn wir in Betracht ziehen, dass gerade diese und die folgenden Kapitel die reichsten sind an Flüchtigkeitsirrtümern, an Erweiterungen, Abänderungen und Ausschmückungen der Quelle, von den durch falsche Übersetzung entstandenen Irrtümern

(cap. 22. 23) ganz abgesehen, dass also gewissermassen in diesen Abschnitten die Leichtfertigkeit der Arbeit des Hier. ihren Höhepunkt erreicht, so wird uns auch die Behauptung, dass diese Zusätze des Hier. wirklich nur Ausspinnungen des eusebianischen Berichtes sind, nicht mehr als »unbegründeter Verdacht« (so Buecheler l. c.) erscheinen, während wir zur Erklärung dieser Erweiterungen der Quelle tatsächlich eine wohl etwas »zügellose Phantasie« (so Ehrhard l. c.) werden annehmen müssen. cfr. auch Harnack, *Altchristl. Litter. Geschichte* S. 98.

Cap. XXI. Agrippa.

Agrippa, cognomento Castor, vir valde doctus, adversum viginti quattuor Basilidis haeretici volumina, quae in Evangelium confecerat, fortissime disseruit, prodens ejus universa mysteria et prophetas enumerans, Barcaban et Barcob, et ad terrorem audientium alia quaedem barbara nomina:¹⁾ et Deum maximum ejus Abraxas, qui quasi annum continens, si juxta Graecorum numerum supputetur²⁾. Moratus est autem Basilides, a quo Gnostici in Alexandria, temporibus Hadriani, qua tempestate et Cochebas, dux Iudaicae factionis, Christianos variis suppliciis enecavit.³⁾

1) Fast wörtlich übersetzt aus Eus. h. e. IV, 11. p. 254. Hier. hat hier jedoch wieder seine Quelle entstellt und erweitert. Denn Euseb. schreibt (l. c.), dass Agrippa in seinem Werke das Werk des Basilides zum Evangelium in 24 Büchern erwähne. Daraus macht Hier. die Angabe, dass Agrippa's Schrift gerade gegen dieses Werk des Basilides gerichtet war, während Eus. nur ganz allgemein sagt, dass Agrippa gegen Basilides geschrieben hat (cfr. Harnack, *Altchristl. Litt. Gesch.* S. 115).

2) Aus Irenaeus, *contra haereses* I, 24 (Migne s. gr. 7, pag. 679): »Trecentorum autem sexaginta quinque coelorum locales positiones distribuunt similiter ut mathematici. Illorum enim theoremata accipientes in suum characterem doctrinae transtulerunt: esse autem principem illorum Ἀβράξας, et propter hoc trecentos sexaginta quinque numeros habere in se.« Dass Ἀβράξας die grösste Gottheit (Irenaeus hat principem) des Basilidischen Systems gewesen ist, folgt aus dem Zusammenhang, da Irenäus gerade die Häresie des Basilides bespricht. Über Abraxas und über die anderen diesbezüglichen Stellen aus Hier. siehe Kraus, *Realencyklopädie der christlichen Altertümer*, I, S. 6.

3) Eus. *Chron.* ad ann. 17 Hadriani (Schoene, S. 169): »Basilides haeresiarces in Alexandria commoratur, a quo Gnostici«; ad ann. 17 Hadriani b: »Chochebas dux Iudaicae factionis nolentes sibi Christianos adversum Romanum militem ferre subsidium omnimodis cruciatibus necat«.

Cap. XXII. Hegesippus.

Hegesippus, vicinus Apostolicorum temporum,¹⁾ et omnes a passione Domini usque ad suam aetatem ecclesiasticorum actuum texens historias,²⁾ multaque ad utilitatem legentium pertinentia hinc

inde congregans, quinque libros composuit, sermone simplici, ut quorum vitam sectabatur, dicendi quoque exprimeret characterum.³⁾ Asserit se venisse sub Aniceto Romam, qui decimus post Petrum episcopus fuit, et perseverasse usque ad Eleutherum ejusdem urbis episcopum,⁴⁾ qui Aniceti quondam diaconus fuerat.⁵⁾ Praeterea adversum idola disputans, ex quo primum errore crevissent, subtextit historiam, ex qua ostendit, qua floruerit aetate.⁶⁾ Ait enim: „Tumulos mortuis templaque fecerunt, sicut usque hodie videmus: e quibus est et Antinous servus Hadriani Caesaris, cui et gymnicus agon exercetur apud Antinoum⁷⁾ civitatem, quam ex eius nomine condidit, et statuit prophetas in templo.“⁸⁾ Antinoum autem in deliciis habuisse Caesar Hadrianus scribitur.⁹⁾

Alles aus Eusebius ausgeschrieben, dazu mit mehrfachen Irrtümern und Entstellungen.

1) Ein bedeutungsloser Zusatz des Hier., da sich die Bezeichnung des Hegesipp als vicinus Apostolicorum temporum aus seiner Lebenszeit (Eus. IV, 12. p. 258) von selbst ergibt und ebenso wie auf Hegesippus, so auch auf fast alle anderen vor und nicht lange nach diesem lebenden Männer passen würde.

2) Eus. h. e. l. c. p. 258 u. IV, 30. p. 301. Wie flüchtig Hier. bei der Inhaltsangabe des Werkes des Hegesippus als »omnes a passione Domini usque ad suam aetatem ecclesiasticorum texens historias« verfahren ist, da er dieselbe, ohne die Schrift selbst zu kennen, ganz eigenmächtig einfach auf Grund von Eus. IV, 30. p. 301 („τῆς ἰδίας γνώμης πληρεστάτην μνήμην καταλέλοιπεν“) gemacht hat, ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 57 f.). In Wirklichkeit hat dies uns heute nicht mehr erhaltene Werk — einige Fragmente ausgenommen — des Hegesippus wohl nur die Geschichte der apostolischen Zeit umfasst (Euseb. IV, 12. S. 258: „τὴν ἀπλανῆ παράδοσιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος“). Möller hält das Werk des Hegesipp für eine auch auf geschichtliche Erinnerungen Wert legende Verteidigungsschrift gegen Häretiker (Lehrbuch der Kirchengeschichte, Freiburg 1889, I, 120). — Es ist wahrscheinlich, dass der ganze Hegesipp noch im 16. oder 17. Jahrhundert vorhanden war. (Ph. Meyer, Der griechische Irenaeus und der ganze Hegesipp im 17. Jahrhundert, in Zeitschr. für Kirchen-Gesch. XI, 1889, S. 155—158; Zahn, Der griechische Irenaeus und der ganze Hegesipp im 16. u. 17. Jahrh., in Theol. Litteraturblatt 1893, S. 495—497.)

3) Eus. l. c. p. 258. „ἐν πέντε δ' οὖν συγγράμμασιν οὗτος — — — ἀπλουστάτη συντάξει γραφῆς ὑπομνηματισάμενος.“ Die Zusätze des Hier. »multaque ad utilitatem legentium pertinentia hinc inde congregans« und »ut quorum vitam sectabatur, dicendi quoque exprimeret characterem« sind, weil nicht auf selbständiger Beobachtung beruhend — denn dass er Hegesipps Werk gar nicht gekannt hat, ergibt sich aus nota 2 und oben (Abschnitt II, S. 57 f.) — nichts weiter, als wertlose Ausschmückungen, der letztere der eusebianischen Worte „ἀπλουστάτη συντάξει γραφῆς.“

4) Eus. h. e. IV, 16. p. 265. An diese falsche Eusebianische Deutung der Worte Hegesipps, welcher uns selbst erzählt, dass er nur bis zur Zeit des Anicetus in Rom geblieben ist (bei Eus. IV, 30. p. 302), hat sich Hier. gehalten, ohne die von Hegesipp selbst gemachten Angaben zu berücksichtigen. Denn hätte er eine Vergleichung dieser beiden Stellen vorgenommen, so hätte er den Irrtum des Eusebius sicher bemerken müssen. Der Irrtum des Eusebius ist aber jedenfalls

daraus entstanden, dass Eusebius aus der von Hegesippus bei Gelegenheit der Erzählung seines römischen Aufenthaltes geschehenen Anführung des Sother und Eleutherus als römischer Bischöfe (Eus. l. c. p. 302) geschlossen hat, dass sein dortiger Aufenthalt sich auch bis in die Zeit dieser Päpste hinein erstreckt habe, ein Schluss, der jedoch wegen der ganz bestimmten Erklärung des Hegesippus selbst „γενόμενος δ' ἐν Ῥώμῃ διαδοχὴν ἐποιήσαμην μέχρις Ἀνικλήτου“ als missglückt erscheinen muss. (cfr. oben Abschnitt II, S. 57; Gaspari, Quellen zur Geschichte des Taufsymbols Christiania 1875, III, S. 347 f.) Moeller dagegen (l. c.) scheint den Irrtum des Eusebius nicht bemerkt zu haben, weil er daran festhält, dass Hegesipp zur Zeit des römischen Bischofs Anicet nach Rom gekommen sei und bis in die Zeit des römischen Bischofs Eleutherus gelebt habe.

5) Eus. h. e. IV, 30. p. 302. — 6) Wörtlich aus Eus. h. e. IV, 12. p. 258, wo auch das gleich folgende Zitat aus Hegesippus steht.

7) Eus. (l. c.) hat: „οὗ καὶ ἀγὼν ἄγεται Ἀντινόειος“. Vallarsi nimmt an (bei Migne p. 641 nota c), dass hier der hieronymianische Text korrumpiert sei, weil nicht bei Antinous diese Spiele gefeiert wurden, sondern bei Mantinaea, wie Pausanias in Arcadicis berichtet: „ὁ βασιλεὺς κατεστήσατο αὐτῷ ἐν Μαντιναίᾳ τιμὰς καὶ τελετὴν . . . καὶ ἀγὼν ἐστὶν αὐτῷ δι' ἔτους πέμπτου“. Er will als den ursprünglichen Text hinstellen: »agon exercetur Antinoius, civitatemque ex ejus nomine etc.«, zumal da auch Hegesipp bei Eus. (l. c.), woraus Hier. die ganze Stelle ausgeschrieben hat, schreibt: „οὗ καὶ ἀγὼν Ἀντινόειος“. Diese Erklärung des Irrtums entbehrt jedoch jeglicher Begründung; und mit demselben Rechte, wie hier, könnten wir auch in allen anderen Fällen, wo uns durch falsche Übersetzung entstandene Irrtümer des Hier. begegnen (wie capp. 10, 16, 23, 33, 35, 45, 61), eine Corruption des hieronymianischen Textes annehmen, was man allenfalls bei einem einmaligen Falle solcher Art thun könnte, was jedoch bei der öfteren Wiederkehr derselben nicht recht wahrscheinlich wäre. Wir haben es vielmehr hier wieder mit einem durch falsches Verstehen des griechischen Eusebius-Textes entstandenen Irrtum des Hier. zu thun. Denn abgesehen davon, dass diese Stelle durchaus nicht den Eindruck der Verstümmelung macht, liegt es auch klar auf der Hand, wie Hier. zu diesem Irrtum gelangt ist. Die Spiele, die nach dem Bericht des Pausanias in Mantinaea gefeiert wurden, hatten ihren Namen von dem Günstling Hadrians. Hieronymus aber leitet das Wort Ἀντινόειος nicht von dem Personennamen Ἀντίνοος her, sondern von dem gleichlautenden Städtenamen, wodurch er dann zu der falschen Übersetzung gelangt ist, dass die Spiele bei der Stadt Antinous gefeiert wurden.

8) Eus. (l. c.) hat: „καὶ γὰρ καὶ πόλιν ἐκτίσεν ἐπώνυμον Ἀντινόου καὶ προφήτας“. Vallarsi ist der Ansicht (l. c. nota d), dass in dem Texte des Hegesippus bei Eus. die Worte „κατέστησεν ἐν τῷ ναῷ“, welche der hieronymianischen Übersetzung »statuit in templo« entsprechen würden, verloren gegangen seien, da das Wort ἐκτίσεν wohl zu πόλιν passe, aber schlecht zu προφήτας. Dieser Ansicht des Vallarsi kann ich mich jedoch nicht anschliessen, es ist vielmehr im höchsten Grade wahrscheinlich, dass Hier., der ja, wie die Wiedergabe der Worte „ἀγὼν Ἀντινόειος“ es zeigt, eine vollständig wörtliche Übersetzung dieses Zitats nicht bringt, auch die Worte »statuit in templo« als dem Sinne nach in dem „ἐκτίσεν προφήτας“ enthalten von sich selbst aus hinzugefügt hat, zumal da es schwer war, ein dem griechischen ἐκτίσεν, welches übrigens sehr gut sowohl zu πόλις wie προφήτας passt, entsprechendes und zu beiden Objekten gleich gut passendes lateinisches Verbum zu finden.

9) Eus. Chron. ad ann. 13 Hadriani (S. 167 m.): »Antinous puer regius eximiae pulchritudinis in Aegypto moritur, quem Hadrianus vehementer depriens, nam in deliciis habuerat, in deos refert, excuius nomine etiam urbs appellata est.«

Cap. XXIII. Justinus.

Justinus philosophus, habitu quoque philosophorum incedens,¹⁾ de Neapoli urbe Palaestinae, patre Prisco Bacchio,²⁾ pro religione Christi plurimum laboravit³⁾: in tantum, ut Antonino quoque Pio et filiis ejus et senatui librum (Apologia longior) contra Gentes scriptum daret ignominiamque Crucis non erubesceret;⁴⁾ et alium librum (Altera brevior) successoribus ejusdem Antonini, M. Antonino Vero et L. Aurelio Commodus.⁵⁾ Exstat ejus et aliud volumen (oratio ad Graecos) contra Gentes, ubi de daemonum quoque natura disputat; et quartum adversus Gentes, cui titulum praenotavit *ἑλεγχος*; sed et alius de Monarchia Dei, et alius liber, quem praenotavit Psalter, et alius de anima.⁶⁾ Dialogus contra Judaeos, quem habuit adversus Tryphonem, principem Judaeorum; sed et contra Marcionem insignia volumina,⁷⁾ quorum Irenaeus quoque in quarto adversus haereses libro meminit; et alius liber contra omnes haereses, cujus facit mentionem in Apologetico, quem dedit Antonino Pio.⁸⁾ Hic cum in urbe Roma haberet *διατριβὰς* et Crescentem Cynicum, qui multa adversus Christianos blasphemabat, redargueret gulosum et mortis timidum luxuriaeque et libidinum sectatorem, ad extremum studio ejus et invidiis accusatus, quod Christianus esset, pro Christo sanguinem fudit.⁹⁾

Alles aus Eus. entlehnt. Dies Kapitel enthält gleichfalls mehrere Irrtümer.

1) Eus. IV, 17. p. 265. — 2) Eus. (h. e. IV, 18. p. 267, Justins Worte) hat: „*Ἀντοκράτορι Τύτῳ — Ἰουστίνος Πρίσκου τοῦ Βακχείου τῶν ἀπὸ Φλαβίας Νεαπόλεως τῆς Συρίας Παλαιστίνης.*“ Die Worte „*Πρίσκου τοῦ Βακχείου*“ hat Hier. mit »Patre Prisco Bacchio« übersetzt, was offenbar falsch ist, da bei Eusebius Bacchius der Name des Grossvaters von Justin ist, und kein Beiname des Priscus; das geht sowohl aus dem Artikel *τοῦ Βακχείου*, als auch aus der Pluralform *τῶν ἀπὸ Φλαβίας* hervor (cfr. Valesius, annotationes in Eusebii hist. eccl. 4, 22. p. 66).

3) Eus. IV, 17. p. 265: „*καὶ τοῖς ὑπὲρ τῆς πίστεως ἐναγωνιζόμενος συγγράμασιν.*“

4) Fast wörtlich übersetzt aus Eus. IV, 26. p. 297 ff. Der Zusatz des Hier. contra gentes, den er mehr wie Eus. hat, setzt, da sich der Inhalt der Apologie als gegen die Heiden gerichtet von selbst versteht, noch keine selbständige Kenntnis der Apologie des Justin von Seiten des Hier. voraus, die sich dann doch noch in irgend einer anderen Bemerkung oder anderen Angabe zeigen müsste, was jedoch nicht der Fall ist. Die Worte »ignominiamque Crucis non erubesceret« sind gleichfalls nur ein der Ausschmückung halber gemachter, bedeutungsloser Zusatz des Hier.

5) Die Schriften: Ein Psalter, über die Seele und gegen Marcion sind verloren gegangen (cfr. Nirschl, Patrologie, I, S. 150). Drei andere Schriften, deren Titel mit den hier ebenfalls aufgeführten übereinstimmen, nämlich contra Gentes, *ἑλεγχος* adversus gentes und de monarchia Dei, besitzen wir zwar noch, aber nicht als echte Schriften Justins, sondern, wie Harnack nachweist (Texte und Untersuchungen I, S. 154 ff.), als höchstwahrscheinlich in nachjustinischer Zeit

unter dem Schutz des eusebianischen Verzeichnisses der Schriften Justins, in welchem zu lesen stand, dass dieser Schriften unter solchen Titeln verfasst hatte, demselben unterschobene Fälschungen.

6) Wir finden hier eine scheinbar selbständige Kunde des Hier. über Justin, nämlich die, genauer, als dies bei Eus. der Fall ist, angegebene Adresse der zweiten Apologie. Denn an der Stelle des Eusebius, die Hier. hier ausgeschrieben hat (Eus. h. e. I. c. p. 297), steht nur der Name des Antoninus Verus („ὁ δὲ δευτέρων — ἀπολογία, ἣν πεποιήται πρὸς τὸν τοῦ δεδηλωμένου αὐτοκράτορος διάδοχόν τε καὶ ὁμώνυμον Ἀντωνῖνον Οὐῆρον“). Hier. hat also die bei Eus. angegebene Adresse vervollständigt in: »et alium librum successoribus ejusdem Antonini, M. Antonino Vero et L. Aurelio Commodo«. Woher stammt die genauere Adresse der zweiten Apologie bei Hier.? Harnack meint (Texte und Untersuchungen, I, 173), es stehe dahin, ob Hier. diese genauere Adresse einer besonderen Kunde verdanke. Nach meiner Ansicht jedoch verdankt der Kirchenvater dieselbe keiner besonderen Kunde, ebenso wenig hat er die zweite Apologie selbst gelesen oder die Adresse derselben genauer gekannt, als Eusebius, sondern er hat sich dieselbe lediglich aus anderen darauf Bezug habenden Angaben bei Eusebius zusammengestellt. So steht bei Eus. (h. e. IV, 24. p. 290): „κατὰ τούτους — Ἰουστῖνος δεύτερον ὑπὲρ τῶν καθ’ ἡμᾶς δογμάτων βιβλίον ἀναδούς τοῖς δεδηλωμένοις ἄρχουσι“, d. h. dass die zweite Apologie an mehrere Herrscher gerichtet gewesen war; ferner können wir unter den „δεδηλωμένοι ἄρχοντες“ wohl nur die bei Eus. (h. e. IV, 22. p. 272) genannten Nachfolger des Antoninus Pius, nämlich M. Aurelius Verus und dessen Bruder, der hier nur Lucius genannt wird, verstehen, in deren Regierungszeit ja die IV, 24. p. 290 erzählten Begebenheiten fallen (es steht ja »κατὰ τούτους etc.«). Den vollständigen Namen des Bruders des M. Aurelius Verus endlich hat Hier. aus dem Chronicon des Euseb. erfahren, der zur Olympiade 235 (Schoene S. 171) berichtet: »Romanorum XIII regnavit Marcus Antoninus, qui et Verus, et Lucius Aurelius Commodus a XVIII mense uno« (cfr. den griechischen Text des Eus. selbst bei Schoene S. 170 Hd: „Ῥωμαίων ἰδ’ ἐβασίλευσε Μάρκος Αὐρήλιος ὁ καὶ Οὐῆρος, Λούκιός τε Αὐρήλιος καὶ Κόμοδος ἐτη ιθ’“). Wir dürfen also wohl die in Betreff der Adresse der zweiten Apologie genauer gemachte Angabe dem Hier. gar nicht als selbständige Äusserung anrechnen, sondern dieselbe nur als eine solche betrachten, die sich Hier. aus anderweitigen Nachrichten des Eusebius kombiniert hat. cfr. auch Harnack, Altchristliche Litteraturgeschichte, S. 104. 5 a. Die verloren geglaubte Schrift Justins *περὶ ψυχῆς* glaubte Sakkelion (The Academy, 1883, S. 85) in einer Londoner Handschrift fragmentarisch erhalten. Später aber stellte es sich heraus, dass diese dem Justin zugeschriebenen Fragmente nicht diesem, sondern Aristoteles angehören.

7) Eus. h. e. IV, 26. p. 300: „τοῦτο μὲν ἐν τῷ τετάρτῳ πρὸς τὰς αἱρέσεις ἀντὰ δὲ ταῦτα ἐπιλέγοντα (sc. Irenaeum): καὶ καλῶς ὁ Ἰουστῖνος ἐν τῷ πρὸς Μαρκίωνα συντάγματί φησιν etc.« Aus dem bei Eus. als σύνταγμα aufgeführten Werk Justins gegen Marcion hat Hier. volumina, also eine aus mehreren Büchern bestehende Schrift gemacht. Dass diese Änderung nicht etwa auf Grund einer selbständigen Kenntnis dieses Werkes, die durch nichts erwiesen ist — denn auch die Bezeichnung desselben als »insignis« ist ja nur ein der ganzen Tendenz des Catalogus entsprechender allgemeiner Lobspruch —, sondern ganz eigenmächtig von Hier. vorgenommen ist, ist schon früher gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 68).

8) Eus. h. e. IV, 17. p. 266, der Justins Worte anführt. — 9) Eus. h. e. IV, 24. p. 290 u. 292. Wie sehr sich Hier. auf Eus. verlassen hat, indem er ihm folgend die Nachstellungen des Crescens als historisch feststehende Ursache des Todes Justins hinstellt, ohne die Quellen, aus denen Eus. geschöpft hat, selbst zu

prüfen, ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 51 ff.). — Was Hier. mit dem griechischen Worte *διατριβαῖς*, welches weder bei Euseb. noch bei Tatian sich findet, meint, ist uns nicht recht klar.

Cap. XXIV. Melito.

Melito Asianus, Sardensis episcopus, librum imperatori M. Antonino Vero,¹⁾ qui Frontonis oratoris discipulus fuit,²⁾ pro Christiano dogmate dedit. Scripsit quoque et alia, de quibus ista sunt, quae subjecimus:³⁾ De Pascha libros duos, de Vita Prophetarum librum unum,⁴⁾ de Ecclesia librum unum, de Die Dominica librum unum, de Sensibus librum unum,⁵⁾ de Fide librum unum, de Plasmate librum unum, de Anima et Corpore librum unum,⁶⁾ de Baptismate librum unum, de Veritate librum unum, de Generatione Christi librum unum,⁷⁾ de Prophetia sua librum unum,⁸⁾ de Philoxenia librum unum, et alium librum, qui Clavis inscribitur;⁹⁾ de diabolo librum unum, de Apocalypsi Joannis librum unum,¹⁰⁾ *περὶ ἐνσωμάτου Θεοῦ* librum unum,¹¹⁾ et *Ἐκλογῶν* libros sex.¹²⁾ Huius elegans et declamatorium ingenium Tertullianus in septem libris, quos scripsit adversus Ecclesiam pro Montano, cavillatur, dicens eum a plerisque nostrorum prophetam putari.¹³⁾

Der ganze Bericht ist, mit Ausnahme des letzten Satzes, aus Euseb. geschöpft.

1) Eus. h. e. IV, 20. p. 270. — 2) Eus. Chron. S. 171 ad ann. 4 M. Antonini Veri hat Hier. dieselbe Nachricht. Diese hat er aus Eutrops Breviarium. 8, 12 (ed. Ruehl, Leipzig 1887, S. 58).

3) Eus. h. e. IV, 33. p. 311: „*τούτων εἰς ἡμετέραν γνῶσιν ἀφῖκται τα ὑποτεταγμένα* etc.“, worauf dann die Schriften des Melito aufgezählt werden, deren Reihenfolge Hier. fast ganz beibehalten hat.

4) Eus. hat (l. c.): „*καὶ τὰ* (andere Lesarten *τὸ*) *περὶ πολιτείας καὶ προφητῶν*“, was Hier. zusammenzieht in »de vita Prophetarum«; wahrscheinlich hat er dies gethan, weil ihm das absolut stehende *πολιτεία* auffallend erschien (cfr. Harnack, Texte u. Untersuchungen I, 1, S. 246 und Thomas, Melito von Sardes, Osnabrück 1893, S. 24).

5) Hier ist Hier. in der Reihenfolge der Schriften von Eusebius etwas abgewichen. Während nämlich der letztere (l. c.) nach der Schrift »über den Tag des Herrn« diejenigen »über den Glauben des Menschen«, »über die Schöpfung des Menschen«, »von der Unterordnung der Sinne unter den Glauben« und dann das Buch »über die Seele und den Leib« folgen lässt, hat Hier., wie oben ersichtlich ist, diese Reihenfolge nicht beibehalten. Dabei ist noch zu bemerken, dass die Schrift »de Sensibus« bei Hier. derjenigen „*ὁ περὶ ὑπακοῆς πίστεως αἰσθητηρίων*“ bei Euseb. entspricht, wobei Hier. die ersten Worte unübersetzt gelassen hat (cfr. Harnack, l. c. S. 246, nota 345; Thomas, l. c. S. 24, nota 7 hält es für wahrscheinlich, dass Eus. zwei Schriften des Melito gemeint habe, 1. *ὁ περὶ ὑπακοῆς πίστεως*, 2. *ὁ περὶ αἰσθητηρίων*; das *ὁ περὶ* könne leicht ausgefallen sein). Die Schrift »de Fide« bei Hier. entspricht der „*ὁ περὶ πίστεως ἀνθρώπου*“ bei Eus., wobei wieder „*ἀνθρώπου*“ von Hier. weggelassen ist, weil er vielleicht zwei verschiedene über den

Glauben handelnde Schriften Melitos *ὁ περὶ πίστεως ἀνθρώπου* (bessere Lesart für *περὶ φύσεως ἀνθρώπου*) und *ὁ περὶ ὑπακοῆς πίστεως* in eine »de fide librum unum« konfundiert hat (cfr. Thomas, Melito. S. 24, nota 5); durch »de Plasmate«, oder wie der Veronenser Codex (Vallarsi, notae zum Catalogus, bei Migne S. 643, nota d) wohl richtiger liest, »de Plasi« wird die Schrift „*περὶ πλάσεως*“ (Eus.) wiedergegeben.

6) Eus. (l. c.) hat: „*ὁ περὶ ψυχῆς καὶ σώματος ἢ νοός*“. Die beiden letzten Worte bei Eus. sind jedoch nicht die ursprüngliche Lesart, sondern ein wohl schon im 4. Jahrh. gemachter Zusatz (cfr. Harnack l. c. S. 247, nota 346).

7) Eus. hat: „*περὶ κτίσεως καὶ γενέσεως Χριστοῦ*“. Das „*κτίσεως*“ hat Hier. nicht übersetzt. — 8) Eus. hat: „*λόγος αὐτοῦ περὶ προφητείας*“, welche Worte Hier. unrichtig mit »de Prophetia sua librum« wiedergegeben hat, da „*αὐτοῦ*“ sich doch augenscheinlich auf *λόγος* bezieht, und nicht, wie es Hier. verstanden hat, zu „*προφητείας*“ gehört (cfr. Harnack, l. c.; über die verschiedenen anderen Erklärungen der Zugehörigkeit des *αὐτοῦ* cfr. Thomas, l. c. S. 25, nota 4).

9) Die vom Kardinal Pitra (Spicilegium Solesmense II u. III; Analecta Sacra, II, 575 ff.) aufgefundene und herausgegebene Schrift Clavis Melitonis ist unecht, wie dies P. Odilo Rottmanner (Bulletin critique, 1885, p. 47—51) nachgewiesen hat. cfr. dazu Legeay in Revue du monde catholique 1885, n. 15; dagegen Duchesne in Bulletin critique 1885, p. 197.

10) Eus. hat: „*τὰ περὶ τοῦ διαβόλου καὶ τῆς ἀποκαλύψεως Ἰωάννου*“, woraus Hier. zwei Bücher gemacht hat, ohne jedoch irgend eine selbständige Kenntnis der Schrift Melitos gehabt zu haben (cfr. Thomas, l. c. S. 26, nota 2).

11) Den Titel dieser Schrift hat Hier. in griechischer Sprache aus Eus. hinübergenommen, da er dieses Wort nicht gut wiedergeben konnte, und bei der Übersetzung desselben nicht fehlgehen wollte (Thomas l. c.).

12) Eus. h. e. IV, 33. p. 316: „*ἐξ ὧν καὶ τὰς ἐκλογὰς ἐποιοῦσάμην, εἰς ἑξ βιβλία διελόν*“. Auch hier hat Hier. den griechischen Titel beibehalten — Auffallend bei der Aufzählung der Schriften Melitos ist, dass Hier. fast überall den Zusatz »librum unum« macht, welcher bei Eus. fehlt. Da Hier. auch nicht eine einzige Schrift Melitos in den Händen gehabt hat (cfr. Thomas, l. c. S. 27), so ergibt sich von selbst, dass dieser eigenmächtige Zusatz an allen Stellen wertlos ist.

13) Tertullianus, *περὶ ἐκστάσεως*. Das hier erwähnte Werk des Tertullian, sieben Bücher gegen die Kirche, oder wie sie de vir. ill. c. 40 genannt werden, sechs Bücher gegen die Kirche *περὶ ἐκστάσεως* und ein siebentes speziell gegen Apollonius, in welchem Hier. diese Angaben, wie er es selbst kundgibt, vorgefunden hat, ist verloren gegangen. Diese letztere Notiz des Hier. ist nicht wertlos für uns, weil sie uns angibt, dass Melito ein tüchtiger Redner gewesen ist und die Gabe der Prophetie besessen habe (cfr. Woog, de Melitone Sardium in Asia episcopo, Leipzig 1744—51, S. 22. 34; Thomas, Melito, S. 12).

Cap. XXV. Theophilus.

Theophilus, sextus Antiochensis Ecclesiae episcopus,¹⁾ sub imperatore M. Antonino librum contra Marcionem composuit, qui usque hodie exstat.²⁾ Feruntur ejus et ad Autolycum tria volumina, et contra haeresim Hermogenis liber unus; et alii breves elegantesque tractatus ad aedificationem Ecclesiae pertinentes.³⁾ Legi sub

nomine ejus in Evangelium et in Proverbia Salomonis Commentarios, qui mihi cum superiorum voluminum elegantia et phrasi non videntur congruere.⁴⁾

1) Eus. h. e. IV, 28. p. 301. — 2) Eus. h. e. IV, 32. p. 310: „ὁ γέ τοι Θεόφιλος — στρατευσάμενος δῆλός ἐστιν ἀπὸ τινος οὐκ ἀγεννῶς αὐτῷ κατὰ Μαρζίωνος πεποιημένον λόγον, ὃς — εἰσέτι νῦν διασέσωσται.“ Dass dies zu der Zeit des M. Antoninus geschehen ist, ergibt sich daraus, dass der ganze Abschnitt des Eus. die Ereignisse aus der Regierungszeit dieses Herrschers erzählt (cfr. Eus. IV, 22. p. 272 u. V, 1. p. 328). Aus der Versicherung des Hier., dass die Schrift gegen Marcion noch zu seiner Zeit vorhanden gewesen ist, darf man keineswegs einen Schluss auf die Thatsächlichkeit der damaligen Verbreitung oder Existenz derselben machen, weil diese Worte weiter nichts sind, als eine wörtliche Übersetzung der eusebianischen Versicherung „ὃς — εἰσέτι νῦν διασέσωσται“, und diese verbürgt uns nur die Existenz dieses Werkes zur Zeit des Eus.

3) Eus. h. e. IV, 32. p. 309 u. 310. Einen genauen vollständigen Katalog der Schriften des Theophilus giebt uns weder Eus. noch Hier., da derselbe nach seiner eigenen Angabe (Ad Autolycum II, cap. 28—30) noch mehrere andere Schriften, wie über den Satan im Paradiese, über die Genealogieen der Patriarchen etc. verfasst hat, die bei beiden nicht aufgeführt sind, aber wahrscheinlich als kleinere Werke in den breves tractatus mit inbegriffen sind. — Auffallend jedoch ist es hier, dass Hier. diese Traktate breves elegantesque nennt. Ersteres mag er wohl daraus geschlossen haben, dass Eusebius ihre Titel anzuführen nicht für nötig hielt (er schreibt nur: „καὶ ἕτερα δέ τινα κατηχητικὰ αὐτοῦ φέρονται βιβλία“); die Beilegung der anderen Eigenschaft jedoch ist nur eine Übertragung der Beschreibung des antimarzionitischen Werkes bei Eus., welche Hier. nicht wiederholt hat, auf die namenlosen Schriften, welchen Eusebius kein Lob gespendet hat (cfr. Zahn, Evangeliencommentar des Theophilus von Antiochien, Erlangen 1883 S. 4). Die Bezeichnung der Traktate als elegantes ist hier eine willkürliche, wie Zahn (l. c.) sagt, »den Schein eigenen Wissens hervorrufoende Zuthat des Hier.« Denn da Hier. nicht sagt, dass er auch die Commentare, sondern nur, dass er die Commentare zum Evangelium und zu den Sprichwörtern Salomons gelesen habe, so folgt hieraus deutlich, dass er die vorher aufgeführten Schriften nicht gelesen hat, sondern ihre Titel und Charakteristik aus Eus., dem er fast wörtlich folgt, abgeschrieben hat. Und diesem steht auch nicht entgegen, dass er von den Kommentaren sagt, dass sie mit der Eleganz der übrigen Werke des Theophilus nicht übereinstimmen, oder dass er von der Schrift »gegen Marcion« sagt: »qui usque hodie exstat«. Denn diese letztere Äusserung ist auch bei Eus. (h. e. IV, 32. p. 310: „ὃς — εἰσέτι νῦν διασέσωσται“) enthalten, und zu der Annahme, dass die übrigen Schriften des Theophilus in einem geschmackvollen Stil geschrieben seien, ist er auch allein infolge der Schilderung der Schriften bei Euseb. gelangt (cfr. Zahn, l. c. S. 9). Über die Abfassungszeit der Schrift »ad Autolycum« cfr. Harnack, Die Zeit des Ignatius, S. 13 f., 42 f.; Tillemont, Mémoires, T. III. 1, Brüssel, 1699, p. 89. 92; Lipsius, Chronologie der römischen Bischöfe, S. 186, und Aubé, les chrétiens dans l'empire romain 180—249, Paris 1881, p. 29. Die Inhaltsangabe der tractatus als »ad aedificationem Ecclesiae pertinentes« ist eine ungenaue Übersetzung des „κατηχητικὰ“ des Euseb. (l. c. p. 309. cfr. Zahn, l. c. S. 4).

4) Selbständige Notiz des Hier. und sehr wertvoll, weil Hier. der einzige Zeuge für die Abfassung eines Evangelien-Kommentars durch Theophilus ist. (Ausser dieser Stelle haben wir bei ihm noch zwei Zeugnisse über den Evangelien-Kommentar des Theophilus: in der epistola 121 ad Algasiam (Vallarsi I, p. 860 ff.) und

in der Vorrede zum Matthäus-Kommentar (Vallarsi VII, p. 7.) Der uns heute in lateinischer Übersetzung vorliegende von de la Bigne veröffentlichte Evangelienkommentar des Theophilus wird von Harnack (Texte u. Untersuchungen I, 4. S. 99 ff.) als spätere Kompilation angesehen, als eine Allegoriensammlung, deren Abfassung frühestens ins Ende des 5. Jahrh. gesetzt werden könne. Hauck dagegen hält ihn (Zeitschrift f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben 1884, S. 561—569) für den von Hier. gelesenen, spricht aber die Abfassung dem Theophilus von Antiochien ab, weil die in demselben sich zeigende Abhängigkeit von Irenäus auf einen späteren Verfasser hindeute; dem antiochenischen Theophilus habe dann Hier. die Abfassung eigenmächtig zugeschrieben, woraus sich dann auch der kritische Zweifel desselben bezüglich der Echtheit erkläre (l. c. S. 563). Cfr. noch Bornemann, in Zeitschrift für Kirchengesch. X, 169 ff., welcher die Abfassung in die Jahre 450—700 verlegt, und Harnack, ebenda XI, 1 ff., und Altchristl. Litter. Gesch. S. 498.

Cap. XXVI. Apollinaris.

Apollinaris, Asiae Hierapolitanus episcopus, sub imperatore M. Antonino Vero floruit,¹⁾ cui et insigne volumen pro fide Christianorum dedit.²⁾ Exstant ejus et alii quinque adversum gentes libri, et de veritate duo,³⁾ adversum Cataphrygas tunc primum exortos cum Prisca et Maximilla insanis vatibus, incipiente Montano.⁴⁾

1) Eus. Chron. S. 173 ad ann. 10 Antonini Veri. — 2) Eus. h. e. IV, 34. p. 316, welche Stelle Hier. fast wörtlich ausgeschrieben hat. Das Epitheton insigne ist ein bedeutungsloser Zusatz des Hier.

3) Gleich hinter diesen zwei Büchern über die Wahrheit führt Eus. noch auf: „καὶ πρὸς Ἰουδαίους πρῶτον καὶ δεύτερον“, welche zwei Bücher Hier. im Katalog nicht aufführt, trotzdem er sonst nur den Eusebius ausschreibt.

4) Eus. Chron. S. 173 ad ann. 11 Antonini Veri.

Cap. XXVII. Dionysius.

Dionysius, Corinthiorum ecclesiae episcopus, tantae eloquentiae et industriae fuit, ut non solum suae civitatis et provinciae populos, sed et aliarum urbium et provinciarum episcopos epistulis erudiret.¹⁾ Ex quibus est una ad Lacedaemonios, alia ad Athenienses, tertia ad Nicomedienses, quarta ad Cretenses, quinta ad Ecclesiam Amastrianam et ad reliquas Ponti Ecclesias, sexta ad Cnossianos et ad Pinytum ejusdem urbis episcopum, septima ad Romanos, quam scripsit ad Soterem episcopum eorum, octava ad Chrysophoram, sanctam feminam.²⁾ Claruit sub imperatoribus M. Antonino Vero et L. Aurelio Commodus.

1) Fast wörtlich aus Eus. h. e. IV, 31. p. 305. — 2) Hier. zählt hier die Briefe des Dionysius ganz kurz auf, und zwar genau in derselben Reihenfolge, wie sie Eus. h. e. l. c. p. 305—310 hat. — 3) Eus. Chron. S. 173 ad ann. 11 M. Antonini Veri et L. Aurelii Commodi.

Cap. XXVIII. Pinytus.

Pinytus Cretensis,¹⁾ Cnossiae urbis episcopus, scripsit ad Dionysium Corinthiorum episcopum valde elegantem epistolam, in qua docet, non semper lacte populos nutriendos, ne quasi parvuli ab ultimo occupentur die, sed et solido vesci debere cibo, ut in spiritalem proficiant senectutem.²⁾ Et hic sub M. Antonino Vero et L. Aurelio Commodio floruit.³⁾

1) Eusebius h. e. IV, 29. p. 301. — 2) Freie Übersetzung aus Eus. h. e. IV, 31. p. 307. »Valde elegans« konnte Hier. diesen Brief nennen auf Grund der Angabe des Eus., dass derselbe ein Zeugnis für die Beredsamkeit des Pinytus sei (Eus. l. c. „τό τε λόγιον . . . ἀποδείκνυται“).

3) Eus. Chron. ad ann. 11 M. Antonini Veri et L. Aurelii Commodi (Schoene S. 173 c).

Cap. XXIX. Tatianus.

Tatianus, qui primum Oratoriam docens non parvam sibi ex arte rhetorica gloriam comparaverat,¹⁾ Justini martyris sectator fuit, florens in Ecclesia, quamdiu ab ejus latere non discessit.²⁾ Postea vero inflatus eloquentiae tumore novam condidit haeresim,³⁾ quae *Ἐγκρατισμῶν* dicitur,⁴⁾ quam postea Severus auxit, a quo ejusdem partis haeretici Severiani usque hodie appellantur.⁵⁾ Porro Tatianus infinita scripsit volumina, e quibus unus contra Gentes florentissimus exstat liber, qui inter omnia opera ejus fertur insignis.⁶⁾ Et hic sub imperatore M. Antonino Vero et L. Aurelio Commodio floruit.⁷⁾

Sämtliche Nachrichten aus Euseb., grösstenteils in wörtlicher Übersetzung.

1) Eus. h. e. IV, 24. p. 292. — 2) Eus. h. e. IV, 36. p. 318. —

3) Eus. l. c. — 4) Eus. h. e. IV, 35. p. 317. — 5) Eus. h. e. IV, 36. p. 319.

6) Eus. l. c. f. Die Behauptung des Hier., dass von allen Schriften Tatians nur noch die Apologie (unus — exstat liber) übrig sei, ist irrig, da noch ein anderes Werk, das Diatessaron, von welchem Euseb. berichtet, dass es damals noch vorhanden war, selbst noch zur Zeit Theodoret's, also Mitte des 5. Jahrh., existierte, da letzterer berichtet, dass er 200 solcher Exemplare in seinem Sprengel Cyrus gesammelt und entfernt habe, um dem Volk die echten Evangelien in die Hand zu geben (Haer. Fab. I, 20). Hier. hat jedenfalls von der Verbreitung dieser Schrift in der syrischen Kirche nichts gewusst, und hat wohl daraus, dass die Schrift schon zu Eus. Zeiten nicht mehr stark verbreitet war (Eus. h. e. l. c. p. 319: „τὸ διατεσσάρων . . . ὃ καὶ παρὰ τισιν εἰσέτι νῦν φέρεται“) geschlossen, dass sie zu seiner Zeit schon ganz verloren gegangen sei. Dieser Glaube kann auch in etwa, wenn auch nur ungenügend, die Nichtaufführung dieses tatianischen Werkes im Katalog rechtfertigen, welche jedoch trotzdem noch immer wieder ein Zeugnis für das von Hier. bei der Auswahl des Materials angewandte subjektive Verfahren bleibt.

7) Eus. Chron. ad ann. 12 M. Antonini Veri et L. Aurelii Commodi (Schoene 173).

Cap. XXX. Philippus.

Philippus, episcopus Cretensis, hoc est, urbis Gortynae, cujus Dionysius in epistola sua meminit,¹⁾ quam scripsit ad ejusdem civitatis Ecclesiam, praeclarum adversum Marcionem edidit librum,²⁾ temporibusque M. Antonini Veri et L. Aurelii Commodi claruit.³⁾

1) Eus. h. e. IV, 31. p. 306. — 2) Eus. h. e. IV, 32. p. 310. — 3) Der Abschnitt bei Euseb. l. c. fällt in die Regierungszeit dieser Kaiser (cfr. Eus. IV, 22. p. 272 und V, 1. p. 327).

Cap. XXXI. Musanus.

Musanus, non ignobilis inter eos, qui de ecclesiastico dogmate scripserunt, sub imperatore M. Antonino Vero confecit librum ad quosdam fratres,¹⁾ qui de Ecclesia ad Encratitarum haeresim declinaverant.

1) Eus. h. e. IV, 35. p. 317. Die Worte »non ignobilis inter eos, qui de ecclesiastico dogmate scripserunt« sind eine auf Grund der bei Eus. sich findenden Bezeichnung der Schrift des Musanus als „ἐπιτροπικώτατος λόγος“ gemachte Ausschmückung des Hier.

Cap. XXXII. Modestus.

Modestus et ipse sub imperatore M. Antonino et L. Aurelio Commodio adversum Marcionem scripsit librum,¹⁾ qui usque hodie perseverat.²⁾ Feruntur sub nomine ejus et alia syntagmata, sed ab eruditis quasi *ψευδόγραφα* repudiantur.³⁾

1) Eus. h. e. IV, 32. p. 311: „Εἰρηναῖος τε ὁσάντως καὶ Μοδέστος (sc. πεποιήνται κατὰ Μαρκίωνος λόγον)“. — 2) Diese Äusserung scheint ebenfalls nur aus Eus. herübergenommen zu sein (Eus. h. e. IV, 29. p. 301: „καὶ Μοδέστος καὶ ἐπὶ πᾶσιν Εἰρηναῖος, ὧν καὶ εἰς ἡμᾶς — ἔγγραφος κατῆλθεν ὀρθοδοξία“).

3) Diese anderen Schriften des Modestus scheint Eusebius nicht gekannt zu haben, auch ist sonst nirgends in der Litteratur eine Erwähnung derselben zu finden. Hier liegt also eine selbständige Nachricht des Hier. vor, deren Wert wir jedoch nicht zu kontrollieren vermögen (cfr. Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 759).

Cap. XXXIII. Bardesanes.

Bardesanes in Mesopotamia clarus habitus est,¹⁾ qui primum Valentini sectator, deinde confutator, novam haeresim condidit.²⁾ Ardens ejus a Syris praedicatur ingenium et in disputatione vehemens.³⁾ Scripsit infinita adversum omnes pene haereticos, qui aetate ejus pullulaverant.⁴⁾ In quibus clarissimus ille et fortissimus liber,

quem M. Antonino »de Fato« tradidit,⁵⁾ et multa alia super persecutione volumina, quae sectatores ejus de Syra lingua verterunt in Graecam. Si autem tanta vis est et fulgor in interpretatione, quantum putamus in sermone proprio?⁶⁾

1) Eus. h. e. IV, 37. p. 320. — 2) Eus. l. c. p. 321 (cfr. Chron. S. 173 ad ann. 12 M. Antonini Veri).

3) Eus. h. e. l. c. p. 320 hat: „*Βαρδησάνης, ἰκανότατος τις ἀνὴρ ἐν τε τῇ Σύρων φωνῇ διαλεκτικώτατος*.“ Hier. hat diese Stelle des Eus. ganz falsch übersetzt, weil er das Wort *φωνῇ* nicht richtig verstanden hat; dieses kann nämlich hier nur die Bedeutung von »Sprache« haben, wonach dann der Sinn dieser Stelle ist: »Bardesanes war ein in der syrischen Sprache äusserst gewandter und beredter Mann«, während Hier. das Wort als »Schriften« aufgefasst hat, wodurch sich ihm ungefähr dieser Sinn der Stelle ergab: »Bardesanes war ein in den Schriften der Syrer als äusserst gewandt und beredt geschilderter Mann«. Die Übersetzung des Hier. ist also nicht richtig.

4) Eus. h. e. l. c. p. 320 f.

5) Unbestimmt ist es, ob unter dem hier genannten Antoninus der Kaiser oder vielleicht ein Genosse des Bardesanes zu verstehen ist. Denn es ist auffallend, dass Eus. (l. c.) nur hat „*πρὸς Ἀντωνῖνον*“, während Hier., der doch die ganze Biographie augenscheinlich aus Eus. abgeschrieben hat und der in keiner Weise eine selbständige Kenntnis irgend einer Schrift des Bardesanes verrät, ein M. davor hat. Aber dafür, dass dieser Antoninus nicht der Kaiser gewesen ist, spricht wohl der Umstand, dass dieses Buch, weil es syrisch geschrieben war, für den Kaiser kaum einen Wert haben konnte; sodann eine Stelle bei Euseb. Praeparatio Evangel. lib. VI, cap. 10, der zuerst ein Bruchstück eben dieses Buches »de fato« anführt (der Titel der syrisch vollständig aufgefundenen Schrift heisst: »Buch der Gesetze der Länder« (Cureton, Spicilegium Syriacum 1855; übersetzt und erklärt von Merx, Bardesanes, Halle 1863); die Schrift selbst redet von Bardesanes in dritter Person und stammt bestimmt aus seiner Schule (Moeller, Kirchengeschichte, I, 157)) und darauf schreibt, dass Bardesanes „*ἐν τοῖς πρὸς τοὺς ἑταίρους διαλόγοις*“ zu philosophieren pflegte. Also wird auch wohl dieser Dialog »de fato« einem *ἑταῖρος* gewidmet gewesen sein (cfr. Vallarsi, annotationes ad Hier. de vir. ill., Migne s. l. 23, S. 648, nota j).

6) Dieser letzte Satz ist eine wertlose Ausschmückung der dem Bardesanes von Eus. beigelegten Eigenschaften: „*ἰκανότατος*“ und „*ἐν τῶν Σύρων φωνῇ διαλεκτικώτατος*“, und wohl geeignet, beim Leser den Glauben zu erwecken, als ob Hier. diese Äusserung auf Grund einer selbständigen Kenntnis der Schriften des Bardesanes gethan hätte.

Cap. XXXIV. Victor.

Victor, tertius decimus Romanae urbis episcopus,¹⁾ super quaestione Paschae²⁾ et alia quaedam scribens opuscula,³⁾ rexit Ecclesiam sub Severo principe annis decem.

1) Eus. Chronicon S. 175 ad ann. 1 Pertinacis: »Romae episcopatum suscepit XIII Victor ann. X.« — 2) Eus. h. e. V, 26. p. 403. V, 27. p. 406. 407.

3) Die Worte »et alia quaedam scribens opuscula« sind ein selbständiger Zusatz des Hier., der uns bezeugt, dass Victor ausser den inbetreff des Osterstreites geschriebenen Briefen noch andere kleinere Werke geschrieben hat, von deren Existenz Eusebius keine Kenntnis verrät. Solcher Briefe über den Osterstreit erwähnt Eusebius drei, und zwar a) ein an Polycrates von Ephesus gerichtetes Schreiben mit der Aufforderung, in der Paschaangelegenheit eine Synode in Kleinasien abzuhalten (dies folgt aus der Antwort des Polycrates bei Euseb. V, 27. p. 406: „ἐδυνάμην δὲ τῶν ἐπισκόπων τῶν συμπαρόντων μνημονεῦσαι, οὓς ὑμεῖς ἠξιώσατε μετακληθῆναι ὑπ’ ἐμοῦ, καὶ μετεκαλεσάμην“), b) das im Verein mit der römischen Synode abgegebene Votum (Eus. h. e. V, 26. p. 403), c) das nach Empfang der Antwort des Polycrates abgesandte Schreiben, in welchem die kleinasiatischen Gemeinden aus der kirchlichen Gemeinschaft mit Rom ausgeschlossen werden (Eus. h. e. V, 27. p. 407). Während nun Hier. von diesen Briefen des Victor, wie dies der Mangel jeder selbständigen Bemerkung über dieselben zeigt, nur durch Vermittelung der eusebianischen Kirchengeschichte Kenntnis erhalten zu haben scheint, so werden wir dagegen in dem Zusatz »et alia quaedam scribens opuscula« diesmal wohl eine selbständige Nachricht des Hier. erblicken müssen. Wir könnten zwar geneigt sein, auch in den von ihm als »alia quaedam opuscula« aufgeführten Schriften Victors wegen der so häufig bei unserem Kirchenvater vorkommenden Fälle von Entstellung seiner Quelle nur die bei Eus. h. e. I. c. p. 407 aufgeführten Briefe an die orientalischen Bischöfe wiederzufinden, welche dann Hier., trotzdem sie doch eigentlich schon in der Angabe »super quaestione Paschae scribens« mit einbegriffen sind, in diesem Falle noch besonders als alia quaedam opuscula aufgeführt hätte; und wir würden dann in diesem Falle uns auch nicht an der Bezeichnung von Briefen als opuscula zu stossen brauchen, da Hier. ja auch in Cap. 45 einer eben aufgeführten epistola synodica des Polycrates die Benennung opusculum giebt; aber wir müssten dann den Kirchenvater einer »exorbitanten und selbst bei ihm ungewöhnlichen Leichtfertigkeit« zeihen (cfr. Harnack, Der Pseudocyprianische Tractat »de aleatoribus«, in Texte und Untersuchungen, Bd. V, Lpzg. 1889, S. 121). Diesen Vorwurf jedoch glauben wir dem hl. Hier. hier ersparen zu können. Es liegen uns nämlich noch andere Belege für eine selbständige Kenntnis der Schriften Victors von Seiten des Hier. vor, welche uns zeigen, dass wir die reale Verschiedenheit zwischen den hier von Hier. aufgeführten »alia opuscula« und den in der Paschaangelegenheit geschriebenen Briefen anzuzweifeln nicht berechtigt sind. Diese Belege sind folgende: 1) sagt Hier. in cap. 53 über Tertullian, dass Victor der erste lateinische Schriftsteller gewesen ist (Tertullianus presbyter nunc demum primus post Victorem et Apollonium Latinorum ponitur«, was doch in dieser Schrift nichts Anderes bedeuten kann, als: »Tertullian ist der erste lateinische Schriftsteller nach Victor und Apollonius«; cfr. Caspari, Quellen zur Geschichte des Taufsymbols, Christiania 1875, III, 307. 413; Harnack l. c. S. 121); 2) macht er im Chronicon zu der aus Euseb. übersetzten Notiz ad ann. 1 Pertinacis (Schoene S. 175) »Romae episcopatum suscipit XIII Victor annis X« noch den selbständigen Zusatz (cfr. Mommsen, Abhandl. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Cl. I, S. 688): „cuius mediocria de religione exstant volumina«, d. h. Hier. weiss, dass die Schriften des Victor mediocria waren und dass sie de religione handelten, d. h. auf dogmatische und ethische Fragen sich bezogen haben. Alle diese Angaben konnte er aus Euseb. nicht erhalten haben, also hat er über Victor und dessen im Catalogus erwähnten alia opuscula, die er ebenso wie hier so auch im Chronicon von einander wohl unterschieden wissen will — ad ann. 1 Pertinacis, Schoene 175 f., führt er die volumina de religione an, ad ann. 4 Severi, Schoene 177 b, die im Paschastreit geschriebenen Briefe — eine selbständige Kunde gehabt (cfr. Harnack l. c. S. 120 f.). Für diese Annahme spricht auch ein an sich un-

bedeutender Umstand, der jedoch im Lichte der eben erhaltenen Anhaltspunkte betrachtet eine gewisse Beweiskraft wohl beanspruchen darf, nämlich das Fehlen eines jeglichen lobenden Epithetons für die Schriften Victors im Catalog. Denn wenn wir im Auge behalten, dass Hier. sonst auch bei ganz unbekannten und unbedeutenden Männern, wie z. B. den im Cap. 43, 44, 47, 48 aufgeführten und vielen anderen, mit solchen lobenden Beiwörtern sogar sehr freigebig ist, so muss es uns doch auffallen, dass ein solches den Schriften des Victor, eines durch den Paschastreit überall bekannt gewordenen Bischofs der Mutterkirche der Christenheit, von Hier. versagt wurde. Hatte jedoch unser Kirchenvater Victors Schriften auf Grund einer selbständigen Kenntnis derselben als *mediocria*, (welche Bezeichnung sich wohl auf den Stil der Schriften beziehen sollte, cfr. Harnack l. c. 122), erkannt, so konnte er auch denselben wider seine eigene gegenteilige Überzeugung im Catalog nicht wieder das grösste Lob zu teil werden lassen. — Von den von Hier. genannten »*alia opuscula*« ist uns aller Wahrscheinlichkeit nach ein Werk noch erhalten in der pseudocyprianischen Schrift »*de aleatoribus*«, für deren Bestimmung der Autorschaft die von Hier. im Catalogus (cap. 34 u. 53) und im Chronicon gemachten Angaben von der höchsten Wichtigkeit sind (cfr. Harnack l. c. u. Altchristl. Litter. Gesch. S. 596).

Cap. XXXV. Irenaeus.

Irenaeus, Pothini episcopi, qui Lugdunensem in Gallia regebat Ecclesiam, presbyter,¹⁾ a martyribus ejusdem loci ob quasdam Ecclesiae quaestiones legatus Romam missus, honorificas super nomine suo ad Eleutherum episcopum perfert litteras.²⁾ Postea jam Pothino prope nonagenario ob Christum martyrio coronato in locum ejus substituitur. Constat autem Polycarpi, cujus supra fecimus mentionem, sacerdotis et martyris hunc fuisse discipulum.³⁾ Scripsit quinque adversus haereses libros,⁴⁾ et contra Gentes volumen breve, et de disciplina aliud, et ad Martianum fratrem de Apostolica praedicatione, et librum variorum tractatum,⁵⁾ et ad Blastum de Schismate,⁶⁾ et ad Florinum de Monarchia sive quod Deus non sit conditor malorum, et de Ogdoade egregium⁷⁾ commentarium, in cuius fine significans se Apostolicorum temporum vicinum fuisse, sic subscripsit: »Adjuro te, qui transscribis librum istum, per Dominum Jesum Christum et per gloriosum ejus adventum, quo judicaturus est vivos et mortuos, ut conferas, postquam transcripseris, et emendes illum ad exemplar, unde scripsisti, diligentissime; hanc quoque obtestationem similiter transferas, ut invenisti in exemplari.« Feruntur ejus et aliae ad Victorem episcopum Romanum de quaestione Paschae epistolae,⁸⁾ in quibus commonet eum, non facile debere unitatem collegii scindere. Si quidem Victor multos Asiae et Orientis episcopos, qui decima quarta luna cum Iudaeis Pascha celebrabant, damnandos crediderat.⁹⁾ In qua sententia hi, qui discrepabant ab illis, Victori non dederunt manus. Floruit maxime

sub Commodio principe,¹⁰⁾ qui M. Antonino Vero in imperium successerat.¹¹⁾

Alle Nachrichten, zum grössten Teile in wörtlicher Übersetzung, aus Eusebius Kirchengeschichte.

1) Eus. h. e. V, 6. p. 358: „οἱ δ' αὐτοὶ μάρτυρες καὶ τὸν Εἰρηναῖον, πρεσβύτερον ἤδη τότε ὄντα τῆς ἐν Λουγδούνῳ παροικίας“. Eusebius nennt also Irenaeus einen Priester der Lyoner Kirche, wofür Hier., da Bischof der Lyoner Kirche damals Pothinus war, ihn einen Priester des Bischofs Pothinus nennt. Aus dieser Bemerkung des Hier. jedoch darf man gar keine anderen Schlüsse ziehen, als aus der Nachricht des Eusebius selbst, weshalb der Schluss, dass Irenaeus von Pothinus zum Priester ordiniert worden sei, wie ihn Massuet (Dissertatio II, Art. I, de Irenaei vita et gestis, cap. 6, bei Migne s. gr. 7. S. 178) aus den Worten des Hier. ableiten will, vollständig unberechtigt ist; denn er hätte zur Voraussetzung, dass diese Notiz von Hier. selbständig gemacht wäre, während in Wirklichkeit die Vergleichung der Texte die vollständigste Abhängigkeit desselben von Eusebius unzweifelhaft macht. Deshalb dürfen wir auch in dieser Angabe des Hier. nichts Anderes suchen, als in der von Euseb. gebrachten Nachricht, dass Irenaeus Presbyter der Lyoner Kirche gewesen ist.

2) Eus. h. e. l. c. p. 358. — 3) Eus. h. e. V, 8. p. 362. — 4) Eus. h. e. V, 9. p. 364. Es ist wahrscheinlich, dass der griechische Text von Irenaeus noch im 16. od. 17. Jahrh. vorhanden war (Th. Meyer, der griechische Irenaeus u. s. w. l. c.; Zahn, der griech. Irenaeus u. s. w. l. c. wie oben cap. 22).

5) Genau in derselben Reihenfolge werden die Schriften hier aufgezählt, wie bei Euseb. h. e. V, 29. p. 411. Vergleichen wir den Text des Eus. („φέρεται τις αὐτοῦ πρὸς Ἑλλήνας λόγος συντομώτατος καὶ εἰς τὰ μάλιστα ἀναγκαιότατος, περὶ ἐπιστήμης ἐπιγεγραμμένος, καὶ ἄλλος, ὃν ἀνατέθεικεν ἀδελφῷ, Μαρκιανῷ τοῦ νομα, εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος, καὶ βιβλίον τι διαλέξεων διαφόρων etc.“) mit dem des Hier., so bleibt kein Zweifel, dass letzterer den ersteren wörtlich ausgeschrieben hat; ebenso deutlich sehen wir, dass Hier. die Worte „περὶ ἐπιστήμης ἐπιγεγραμμένος“ in der Eilfertigkeit missverstanden hat, indem er aus denselben ein neues Werk (de disciplina aliud) konstruiert hat, während sie in Wirklichkeit bei Eus. nur als Zusatz zu der eben genannten Schrift πρὸς Ἑλλήνας gehören, also in Wirklichkeit nur ein anderer Titel derselben sind. cfr. auch Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 272.

6) Von hier ab bis »ut invenisti in exemplari« stammt alles aus Eus. h. e. V, 23. p. 396 f.

7) Das Epitheton »egregium« ist ein bedeutungsloser Zusatz des Hier., und entspricht wahrscheinlich dem „χαριστάτην“ des Eus. (l. c. p. 397), der jedoch diese Eigenschaft bloß dem einen Citat beilegt, während Hier. diese Bezeichnung auf das ganze Werk ausdehnt.

8) Eus. h. e. V, 27. p. 407 ff., und p. 404: „καὶ τῶν κατὰ Γαλλίαν δὲ παροικιῶν (sc. γραφὴν φέρεται), ἃς Εἰρηναῖος ἐπεσκόπει“. Dass sich bei Eus. nicht mehr wie ein Brief des Irenaeus an Victor zitiert findet, und dass Hier. unberechtigt aus dem einen mehrere Briefe (epistolae) gemacht hat, ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 65).

9) Eus. h. e. l. c. p. 407. — 10) Eus. V, 25. p. 401: „δεκάτῳ γε μὴν τῆς Κομόδου βασιλείας ἔτει“ etc. In diese Zeit fällt der ganze gleich darauf geschilderte Osterstreit. — 11) Eus. h. e. V, 11. p. 371.

Cap. XXXVI. Pantaenus.

Pantaenus, Stoicae sectae philosophus, juxta quandam veterem in Alexandria consuetudinem, ubi a Marco evangelista semper ecclesiastici fuere Doctores,¹⁾ tantae prudentiae et eruditionis tam in Scripturis divinis quam in saeculari litteratura fuit,²⁾ ut in Indiam quoque rogatus ab illius gentis legatis a Demetrio Alexandriae episcopo mitteretur.³⁾ Ubi reperit,⁴⁾ Bartholomaeum de duodecim Apostolis adventum Domini nostri Jesu Christi juxta Matthaei Evangelium praedicasse, quod Hebraicis litteris scriptum revertens Alexandriam secum detulit.⁵⁾ Huius multi quidem in Sanctam Scripturam exstant commentarii, sed magis viva voce Ecclesiis profuit.⁶⁾ Docuitque sub Severo principe et Antonino, cognomento Caracalla.⁷⁾

1) Eus. h. e. V, 13. p. 371 u. 372. Vergleichen wir den Bericht des Eusebius über Pantaenus, auf welchen allein sich Hier. stützt, mit den Worten des Hier., so finden wir bei letzterem auch einige anscheinend selbständige Äusserungen; so z. B. die, dass in der Schule zu Alexandria eine ununterbrochene Lehrerreihe seit dem Evangelisten Marcus gewirkt habe. Ob Hier. diese Nachricht einer selbständigen Kunde verdankt oder dieselbe aus den Worten des Eusebius (l. c.), dass zu Alexandria seit uralten Zeiten eine Schule für die hl. Wissenschaften bestand, und aus dem Umstand, dass eben Marcus in Aegypten und namentlich in Alexandrien die ersten christlichen Gemeinden begründet hatte (Eus. h. e. II, 16. p. 115; Eus. Chronicon, Schoene S. 153 g), kombiniert hat, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden, jedoch spricht die Wahrscheinlichkeit sehr für das Letztere. Und deshalb werden wir dieser Mitteilung keinen zu grossen Wert und jedenfalls nicht die Bedeutung beimessen dürfen, als ob die Gründung der Katechetenschule zu Alexandria als theologischer Lehranstalt von Marcus erfolgt sei; höchstens dürfen wir daraus schliessen, wie auch zum Teil aus den Worten des Eusebius (l. c.), dass die Schule in ihrer einfachsten Form und Einrichtung auf den Evangelisten Marcus zurückreiche (cfr. Guerike, De schola Alexandria, Halle 1824, S. 14).

2) Hier. sagt hier nicht ausdrücklich, wie Eus. es thut (l. c.), dass Pantaenus Vorsteher der Schule zu Alexandria war, wohl aber will er es zu verstehen geben durch die Worte: »iuxta quandam veterem« bis »litteratura fuit«. Denn im cap. 38 setzt er, indem er sich auf diese Worte beruft, das Vorsteheramt des Pantaenus in der Schule zu Alexandrien als bekannt voraus (l. c. »Clemens Pantaeni, de quo supra retulimus, auditor, post ejus mortem Alexandriae ecclesiasticam scholam tenuit et *κατηχήσεων* magister fuit«).

3) Eus. h. e. V, 13. p. 372. Über die Erweiterung seiner Quelle, die sich hier Hier. erlaubt hat, indem er unverbürgte Nachrichten, welche Euseb. durch den Gebrauch von *φασίν* als Legenden bezeichnet und für welche er die Gewähr nicht übernehmen will, als historisch vollständig sichere Thatsachen darstellt, ebenso über die Wertlosigkeit der von Hier. vorgenommenen Ausschmückung der Reise des Pantaenus nach Indien („rogatus ab illius gentis legatis a Demetrio Alexandriae episcopo mitteretur“) ist schon oben gesprochen worden (cfr. Abschnitt II, S. 62 ff.).

4) Eus. h. e. l. c. p. 372 f. Auch die Thatsache der Predigt des hl. Bartholomaeus bei den Indern steht nach Eusebius keineswegs historisch fest (nur *ἐνθα λόγος* etc.). Hier. dagegen nimmt keinen Anstand, davon als von ganz sicher feststehenden Fakten zu reden (Ubi reperit). Wir müssen nämlich den Umstand

beachten, dass Eus. einen Unterschied macht zwischen Daten und Begebenheiten aus Pantänus' Leben, die volle Glaubwürdigkeit beanspruchen (so die ganz bestimmten Ausdrücke l. c. p. 371: „*Ἠγεῖτο δὲ τηνικαῦτα τῆς τῶν πιστῶν αὐτόθι διατριβῆς*“. l. c. p. 373: „*Πάνταινος τελευτῶν ἡγεῖται διδασκαλίου*“), und solchen, die in der Tradition sich mehr als Legenden erhalten haben (so in dem ganzen Abschnitt über die Reise nach Indien l. c. p. 372: „*φασίν*“ „*εἰς Ἰνδοὺς ἐλθεῖν λέγεται*“ „*ἐνθα λόγος*“), während Hier. alles als historisch gleich verbürgt annimmt und auch darstellt.

5) Der Zusatz des Hier. »quod revertens Alexandriam secum detulit«, der sich bei Euseb. nicht findet, scheint wieder eine ganz eigenmächtige Konjektur zu sein, da an andere, unbekannte Quellen auch hier nicht zu denken ist (cfr. Guerike l. c. I, S. 28).

6) Eus. h. e. l. c. p. 373: „*ζώσῃ φωνῇ καὶ διὰ συγγραμμάτων τοὺς τῶν θείων δογμάτων θησανροὺς ὑπομνηματιζόμενος* (sc. Pantaenus).« Hier. weicht also wieder etwas von seiner Quelle ab. Wenn wir bedenken, dass Euseb. mit seiner Nachricht über Schriften des Pantaenus im Widerspruch mit Clemens steht, der öfters sagt, dass die »Alten«, seine Lehrer, zu denen auch Pantaenus als hervorragendster gehört, gar nicht geschriftsteltet haben (hypot. frg. 1. 14. 15. 20; adumbrat. p. 79, 10. 87, 1; ecl. 11. 27. 50; Zahn, Suppl. Clement. S. 164), und dass Euseb., trotzdem er den Pantaenus so feiert, doch den Titel keiner Schrift nennt, also auch wohl nicht gekannt hat, so dürften wir die von seiner Vorlage abweichende Bemerkung des Hier., dass Pantaenus mehr durch mündlichen Vortrag als durch Schriften der Kirche genützt habe, nicht ganz ungerechtfertigt finden, zumal da ihm wohl auch noch die Stelle aus Eus. h. e. VI, 19. p. 463 („*τὸν πρὸ ἡμῶν πολλοὺς ὠφελήσαντα Πάνταινον*“) vorgeschwebt haben wird (besonders erinnert hieran der Ausdruck »profuit« = „*ὠφελήσαντα*“). Dagegen dürfen wir den Worten »multi quidem in Sanctam Scripturam exstant commentarii« keine Bedeutung beilegen, da denselben die deutlichen Angaben des Clemens widersprechen. Unter den *συγγράμματα* bei Eus. (V, 13. p. 373) können wir nur, wenn wir nicht annehmen wollen, dass Eus. überhaupt hierin geirrt habe, ganz wenige und unbedeutende Aufzeichnungen des Pantaenus verstehen (cfr. Zahn, Suppl. Clem. S. 165).

7) Auch diese Angabe des Hier. über die Zeit der Lehrthätigkeit des Pantaenus ist zum Mindesten sehr ungenau. Denn was den Anfang derselben betrifft, so berichtet ja Eus. ganz bestimmt (h. e. l. c. p. 371), dass Pantaenus schon im ersten Regierungsjahr des Commodus, also bereits 180 n. Chr., Vorsteher der Katechetenschule gewesen ist. Wahrscheinlich ist Hier. durch die Ansetzung der Blütezeit des Pantaenus im Chronicon in das Jahr 196 n. Chr. (Schoene S. 174) irregeführt worden. Dann aber ist auch die Angabe in Bezug auf das Ende seiner Lehrthätigkeit nicht klar genug. Denn die Worte »Docuit sub Severo et Antonino Caracalla« müssten eigentlich so verstanden werden, als ob Pantaenus' Lehrthätigkeit sich durch die Regierungszeit des Severus und dann durch die des Caracalla hindurch erstreckt hätte, was auch viele, wie Guerike, Redepenning etc. irrtümlich gefolgert haben. Aber diese Deutung ist nicht zulässig, wenn wir nicht annehmen wollen, dass sich Hier. nicht nur mit Eusebius, sondern auch mit sich selbst in direktem Widerspruch setzt. Denn Euseb. berichtet (h. e. VI, 1. — VI, 6. p. 423—437) von einer im zehnten Regierungsjahre des Severus (VI, 2. p. 424), also im Jahre 202 n. Chr., stattgehabten Christenverfolgung, in welche Zeit er auch das Ende der Schulleitung des Clemens ansetzt (VI, 6. p. 437: „*Πάνταινον δὲ Κλήμης διαδεξάμενος τῆς κατ' Ἀλεξάνδρειαν κατηχήσεως εἰς ἐκεῖνο τοῦ καιροῦ καθ'ἡγεῖτο*“); den Clemens nennt er hier schon den Nachfolger des Pantaenus. Also muss nach Euseb., der ja die Lehrthätigkeit des Pantaenus als das Letzte,

was er von dessen Leben weiss, erzählt (h. e. V. 13. p. 373), Pantaenus schon vor dem Jahre 203 n. Chr. seine Thätigkeit als Lehrer niedergelegt haben. Und dass derselbe in dem Jahre nicht mehr lebte, weiss ja auch Hier. sehr gut, welcher ausdrücklich schreibt (vir. ill. c. 38 »post eius mortem«), dass Clemens erst nach dem Tode des Pantaenus dessen Nachfolger geworden ist. Wir werden also die Worte »Docuit sub Severo et Antonino Caracalla« nur so verstehen können, dass Pantaenus als Vorsteher der Katechetenschule zu Alexandria unter der Alleinherrschaft des Severus (von 193 an) thätig gewesen ist, dass diese Thätigkeit aber sich auch noch in die Zeit der gemeinschaftlichen Regierung des Severus und Caracalla (von 198 an) hineinerstreckt habe (cfr. Zahn, Suppl. Clem. S. 170 und Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 294).

Cap. XXXVII. Rhodon.

Rhodon, genere Asianus, a Tatiano, de quo supra diximus, Romae in Scripturis eruditus, edidit plurima; praecipuumque adversus Marcionem opus, in quo refert, quomodo ipsi, quoque inter se Marcionitae discrepent,¹⁾ et Apellem senem alium haereticum a se quondam fuisse conventum et risui habitum, eo quod Deum, quem coleret, ignorare se diceret.²⁾ Meminit in eodem libro, quem scripsit ad Callistionem, Tatiani se Romae fuisse auditorem.³⁾ Sed et in Hexaëmeron elegantes tractatus composuit⁴⁾ et adversum Phrygas insigne opus,⁵⁾ temporibusque Commodi et Severi floruit.⁶⁾

Sämtliche Nachrichten über Rhodon sind zum Teil in wörtlicher Übersetzung, zum Teil als Auszug aus Eusebius entnommen.

1) Eus. h. e. V, 16. S. 375 f. Eus. sagt bloss „*διάφορα συντάξας βιβλία*“. Der Ausdruck des Hier. »edidit plurima« ist also wohl eine Übertreibung. Die Worte »in Scripturis« sind ein Zusatz des Hier. — Selbst die Worte »de quo supra diximus« sind denjenigen des Eusebius „*ὃν ἐκ τῶν πρόσθεν ἔγνωμεν*“ nachgebildet.

2) Eus. h. e. l. c. p. 377 schreibt: „*γράφει δὲ οὗτος (sc. Rhodon), ὡς καὶ εἰς λόγους ἐληλύθει τῷ Ἀπελλῇ, φάσκων οὕτως ὁ γὰρ γέρον Ἀπελλῆς — p. 378. εἰτ' ἐπομοσαμένου μου τάληθ' εἰπεῖν, ὥμνεν ἀληθεύων λέγειν, μὴ ἐπίστασθαι πῶς εἰς ἐστὶν ἀγέννητος Θεός, τοῦτο δὲ πιστεύειν. ἐγὼ δὲ γελάσας κατέγνων αὐτοῦ, διότι διδάσκαλος εἶναι λέγων οὐκ ᾔδει τὸ διδασκόμενον ὑπ' αὐτοῦ κρατύνειν.*“ Hier. hat diese Worte des Rhodon bei Eus. nicht richtig wiedergegeben, sondern durch die zu grosse Abkürzung der Stelle sogar den Sinn derselben verändert; denn Rhodon sagt nicht, dass Apelles den Gott, den er verehrte, überhaupt nicht kannte, sondern dass dieser sich der Gründe für das Dasein eines einzigen ungezeugten Gottes nicht klar war, wohl aber daran glaubte.

3) Eus. h. e. l. c. p. 378.

4) Eus. h. e. l. c. p. 378: „*φέρεται δὲ τοῦ αὐτοῦ καὶ εἰς τὴν ἑξαήμερον ὑπόμνημα*“. Die Übersetzung des Singulars *ὑπόμνημα* in den Plural tractatus ist eine willkürliche Änderung des Hier., und die Bezeichnung dieser Schrift als elegans, welche durch keine Andeutung des Eusebius begründet und gerechtfertigt wird, nur ein bedeutungsloser Zusatz des Hier.

5) Hier. hat hier eine Schrift gegen die Cataphryger, deren Verfasser dem Eusebius nicht bekannt ist (h. e. V, 19. p. 380: „ἀρχόμενος γοῶν τῆς κατ' αὐτῶν γραφῆς τῶν εἰρημένων δὴ τις πρῶτον ἐπισημαίνεται“), ohne Weiteres dem Rhodon zugeschrieben; denn dass dieses hier von ihm dem Rhodon beigelegte Werk mit der bei Eus. von einem unbekannten Autor herrührenden Schrift identisch ist, ergibt sich aus der Bemerkung in cap. 39 de vir. ill., wo er ein aus der dem Eusebius bekannter Schrift herrührendes Citat als in dem Werke des Rhodon enthalten anführt (vir. ill. 39: »Miltiades, cujus Rhodon in opere suo, quod adversum Montanum, Priscam Maximillamque composuit, recordatur«; cfr. Eus. h. e. V, 20. p. 388). Ein Anhaltspunkt hierfür bietet sich bei Euseb. nicht, also müssen wir entweder annehmen, dass Hier. diese Kunde anderswoher erhalten hat, oder dass er die Abfassung dieser Schrift ganz eigenmächtig nur auf das unbestimmte *τις* des Eus. hin von Rhodon herrühren lässt. Die letztere Annahme scheint mir die wahrscheinlichere zu sein. Denn Hier. hat 1) alle sonstigen Nachrichten über Rhodon aus Euseb. allein geschöpft, 2) hätte er, wenn er auf einem anderen Wege dies erfahren hätte, sicher in etwas mehr Worten sich über diese Schrift geäußert — denn das Epitheton insigne hat doch keinen anderen Wert, wie das kurz vorherstehende elegantes — oder ausdrücklich versichert, dass er sie selbst in Händen gehabt hat, wie er dies z. B. cap. 25 über den Evangelienkommentar des Theophilus thut. Es dürfte demnach dieser Nachricht des Hier., dass Rhodon eine Schrift gegen die Cataphryger verfasst hat, wohl kein Wert beizumessen sein, und dieselbe wieder das Verfahren des Hier. kennzeichnen, fremdes Wissen durch eigenmächtig hinzugesetzte Conjecturen als sein Eigentum auszugeben (cfr. Pearson, Vindiciae in Epistolas Sti. Ignatii, in Patr. Apostol. opp., ed. Cotelier, Amsterdam 1724, II, p. 309).

6) Der Abschnitt, in welchem Euseb. unter Anderem Rhodons Leben beschreibt (V, 13—30. p. 371—412), fällt in die Regierungszeit des Commodus. Dass Rhodon auch noch unter Severus (Zusatz des Hier.) gelebt hat, hat Hier. wohl daraus schliessen können, dass Tatian, dessen Schüler ja Rhodon war, noch unter der Doppelregierung des Antoninus und Commodus gelebt hat (cfr. Eus. Chron. Schoene S. 172). cfr. zu Rhodon, Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 599.

Cap. XXXVIII. Clemens Alexandrinus.

Clemens, Alexandrinae Ecclesiae presbyter, Pantaeni, de quo supra retulimus, auditor,¹⁾ post ejus mortem Alexandriae ecclesiasticam scholam tenuit, et κατηχήσεων magister fuit.²⁾ Feruntur ejus insignia volumina pleneque eruditionis et eloquentiae, tam de Scripturis divinis, quam de saecularis litteraturae instrumento.³⁾ E quibus illa sunt: στρωματεῖς libri octo; Ὑποτυπώσεων libri octo; adversus gentes liber unus; Paedagogi libri tres,⁴⁾ de Pascha liber unus,⁵⁾ de jejuniis disceptatio, et alius, qui inscribitur »Quisnam dives ille sit, qui salvetur«; de obtreptione liber unus, de Canonibus ecclesiasticis et adversum eos, qui Judaeorum sequuntur errorem, liber unus, quem proprie Alexandro, Hierosolymorum episcopo, προσεφώνησε.⁶⁾ Meminit autem in Stromatibus suis voluminis Tatiani adversus Gentes, de quo supra diximus, et Casiani cujusdam χρονολογίας,⁷⁾ quod opusculum invenire non potui. Necnon et de

Judaeis Aristobulum quemdam et Demetrium et Eupolemum scriptores adversus gentes refert, qui in similitudinem Josephi ἀρχαιογονίαν Moysi et Judaicae gentis asseverant.⁸⁾ Exstat Alexandri Hierosolymorum episcopi, qui cum Narcisso postea rexit Ecclesiam,⁹⁾ epistola super ordinatione Asclepiadis confessoris ad Antiochenses, congratulantis eis, in qua ponit in fine:¹⁰⁾ »Haec vobis, domini ac fratres, scripta transmisi per Clementem beatum presbyterum, virum illustrem et probatum, quem vos quoque scitis et nunc plenius recognoscetis, qui cum huc venisset, juxta providentiam et visitationem Dei confirmavit et auxit Domini Ecclesiam«. Constat, Origenem huius fuisse discipulum.¹¹⁾ Floruit autem Severi et Antonini filii ejus temporibus.¹²⁾

Sämtliche Nachrichten über Clemens sind aus Eus. geschöpft.

1) Eus. h. e. V, 14. p. 373. — 2) Eus. h. e. VI, 6. p. 437. „Πάντα-
νον δὲ Κλήμης διαδεξάμενος τῆς κατ' Ἀλεξάνδρειαν κατηχήσεως εἰς ἐκεῖνο τοῦ
καιροῦ κατήγετο.“ Dass Clemens erst nach dem Tode des Pantaenus Vorsteher
der Katechetenschule geworden ist, ist bei Eusebius zwar nicht den Worten, wohl
aber dem Sinne nach zu lesen. Denn dadurch, dass er die Lehrthätigkeit des
Pantaenus als Letztes aufführt (h. e. V, 14. p. 373), was er über dessen Leben
weiss, und damit also dieselbe bis an sein Ende dauern lässt, sowie durch die
Bezeichnung des Clemens als Nachfolger des Pantaenus im Vorsteheramte an der
Katechetenschule giebt der Kirchenhistoriker doch deutlich zu erkennen, dass dies
erst nach dem Tode desselben geschehen sein könne.

3) Diese Charakteristik der Schriften des Clemens liess sich leicht schon aus
dem Titel des Hauptwerkes *στροφάματα* herleiten, wie aus Eus. h. e. VI, 13.
S. 449 sq. („ἐν μὲν οὖν τοῖς στροφάματιν οὐ μόνον τῆς θείας κατάστροφωσιν πε-
ποιήται γραφῆς, ἀλλὰ καὶ τῶν παρ' Ἑλλήσιν, εἴ τι ἄρα ὠφέλιμον ἐδόκει καὶ αὐτοῖς
εἰρησθαι, μνημονεύει, τῶν τε παρὰ πολλοῖς δογμάτων, τὰ Ἑλλήνων ὁμοῦ καὶ τὰ
βαρβάρων ἀναπτύσσων“), und setzt noch keineswegs allein deshalb bei Hier. eine
selbständige Kenntniss der Schriften des Clemens voraus, obwohl wir sonst wohl an-
nehmen können, dass er wenigstens die Hauptwerke desselben gekannt haben wird.

4) Eus. h. e. l. c. p. 448 sq. Die ersten vier Schriften zählt Hier. in der-
selben Reihenfolge auf, wie Eus.

5) Hier. ist ein wenig bei der Aufzählung der Schriften in der Reihenfolge von
Euseb. abgewichen. Eus. nämlich hat (l. c. p. 449): „καὶ „τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος“
οὕτως ἐπιγραφεῖς ἑτεροῦ αὐτοῦ λόγος· τό τε περὶ τοῦ πάσχα σύγγραμμα, καὶ δια-
λέξεις περὶ νηστείας, καὶ περὶ καταλαλιᾶς καὶ ὁ προτρεκτικὸς εἰς ὑπομονὴν ἢ πρὸς
τοὺς νεωστὶ βεβαπτισμένους“. Weshalb Hier. die letztgenannte, mitten unter den
anderen Werken des Clemens bei Eus. aufgezählte Schrift »Ermahnung zur Geduld«
in seinen Katalog nicht mit herübergenommen hat, ist nicht recht erklärlich.

6) Eus. hat (l. c.): „καὶ ὁ ἐπιγεγραμμένος κανὼν ἐκκλησιαστικὸς ἢ πρὸς τοὺς
ἰουδαῖζοντας, ὃν Ἀλεξάνδρῳ τῷ δεδηλωμένῳ ἐπισκόπῳ ἀνατέθεικεν“. Das „ἢ“ hat
Hier. ungenau mit »et« übersetzt. — Dass der Ἀλέξανδρος δεδηλωμένος des Euseb.
nur der Bischof von Jerusalem, über den er kurz vorher (h. e. VI, 11. p. 444 sq.)
geschrieben, sein kann, ist einleuchtend. Auffallend jedoch ist hier der Gebrauch
des griechischen Wortes „προσεφώνησε“, da Hier. sonst gewöhnlich nur griechische
Worte gebraucht, um 1. etwas prägnant auszudrücken, 2. dann, wenn sich dieselben

nicht gut ins Lateinische übersetzen lassen, oder 3. um Ausdrücke im Urtext wiederzugeben. Und fast hat es den Anschein, als ob Hier. den Schein des Letzteren zu erwecken beabsichtigt hätte, [gleichsam als ob er das Buch in den Händen gehabt und dies Wort darin gefunden hätte; das aber dürfte schwerlich der Fall gewesen sein (cfr. Zahn, Suppl. Clem. S. 35). Denselben Zweck dürfte dann vielleicht auch die Änderung (statt *ἡ* übersetzt er *καὶ*) im Titel dieser Schrift gehabt haben.

7) Eus. h. e. VI, 13. p. 450. „καὶ Ἰούδα μνημονεύει (sc. in Stromatibus) καὶ τοῦ πρὸς Ἑλλήνας Τατιανοῦ λόγον καὶ Κασσιανοῦ ὡς καὶ αὐτοῦ χρονογραφίαν πεποιημένον.“ Dass Hier. hier bloss aus Euseb. ausgeschrieben hat, ohne auch nur die Stromata des Clemens nachzuschlagen, ergibt sich daraus, dass diese Schrift des Cassianus in der betreffenden Stelle bei Clemens nicht den Titel „*χρονογραφία*“, sondern „*ἐξηγητικά*“ trägt (Clemens, Stromata I, 21; Migne s. gr. 8. S. 819: „*εἴρηται μὲν οὖν περὶ τούτων ἀκριβῶς Τατιανῶ ἐν τῷ πρὸς Ἑλλήνας, εἴρηται δὲ Κασσιανῶ ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ἐξηγητικῶν*“). Es mag ja nun sein, dass Euseb. diese Schrift des Cassian selbst gekannt und sie nach dem Inhalt als *χρονογραφία* bezeichnet hat; bei Hier. jedoch ist dies sicher nicht der Fall gewesen, was ja auch schon aus seinem Geständnis »quod opusculum invenire non potui« hervorgeht, und er hat hier jedenfalls mit dem griechischen Worte *χρονογραφία* den Titel von Cassians Werk bezeichnen wollen, was jedoch dem bei Clemens (l. c.) angeführten Titel widerspricht. Und aus eben diesem Grunde, glaube ich, wird man auch den Worten des Hier. »quod opusculum invenire non potui« keine grosse Bedeutung beilegen dürfen, weil er sich wohl überhaupt keine Mühe gegeben haben wird, um diese Schrift aufzufinden. Denn andernfalls hätte es ja, um etwas näheres über dieselbe zu erfahren, am nächsten gelegen, die betreffende Stelle bei Clemens nachzuschlagen (cfr. auch oben, Abschnitt II, S. 23 f.).

8) Eus. h. e. l. c. — 9) Eus. h. e. VI, 11. p. 444. Hier. hat hier wieder seine Quelle entstellt. Denn nach seinen Worten wäre Alexander zuerst allein Bischof von Jerusalem gewesen, später aber hätte er mit Narcissus gemeinschaftlich die Diözese verwaltet, was aber nach Eusebius gerade umgekehrt der Fall gewesen ist: Alexander wurde von Narcissus zum Coadjutor für das Jerusalemer Bistum gemacht, und nach dessen Tode übernahm er dasselbe allein.

10) Eus. h. e. l. c. p. 446, wo auch das Zitat steht. — 11) Eus. h. e. VI, 6. p. 437.

12) Im Chronicon wird Clemens von Euseb. an zwei Stellen erwähnt, und zwar beim zweiten Regierungsjahr des Severus (Schoene S. 175) zusammen mit Pantaenus (»Clemens Alexandrinae ecclesiae presbyter et Pantaenus Stoicus filosofus in disputatione dogmatis nostri disertissimi habentur«), und das zweite Mal beim zwölften Jahre desselben Kaisers (Schoene S. 177 »Clemens multa et varia conscripsit«). Dass sein Leben auch noch in die Zeit des Caracalla herabgereicht habe, konnte Hieronymus aus den Angaben bei Eusebius zusammengestellt haben. Denn aus dem Brief des Alexander an Origenes (Eusebius h. e. VI, 14. p. 453), der wahrscheinlich um 215 oder 216 nach Chr. geschrieben ist (cfr. Zahn, Forschungen III, S. 174), ergibt sich, dass Clemens vor diesen Jahren gestorben ist. Aus dem Briefe desselben Bischofs an die Gemeinde Antiochiens hingegen (Eus. h. e. VI, 11. p. 446), den er im Gefängnisse kurz vor dem Regierungsantritte des Caracalla, in welcher Zeit er zum Coadjutor des Bischofs von Jerusalem erhoben wurde (Eus. h. e. VI, 8. p. 440 u. 441), an die antiochenische Gemeinde gerichtet hatte, erfahren wir, dass Clemens kurz vor dieser Zeit, also vor 211 sich bei Alexander aufgehalten hat und von diesem nach Antiochien geschickt worden ist. Aus diesen Angaben hat dann wahrscheinlich Hier. geschlossen, dass Clemens nicht gleich darauf gestorben ist, sondern auch noch einige

Jahre unter Caracalla gelebt hat, ein Schluss, dessen thatsächliche Richtigkeit wir leider nicht mehr kontrollieren können. Unpassend aber bliebe noch immer zutreffenden Falles für die Zeit des Caracalla der Ausdruck floruit, weil er den Glauben erwecken kann, als ob sich die Lebenszeit durch die ganze Dauer der Regierung des Caracalla hindurch erstreckt hätte, was jedoch, wie eben gezeigt ist, thatsächlich nicht der Fall gewesen sein kann.

Cap. XXXIX. Miltiades.

Miltiades, cuius Rhodon in opere suo,¹⁾ quod adversus Montanum, Priscam Maximillamque composuit, recordatur,¹⁾ scripsit contra eosdem volumen praecipuum, et adversus gentes Judaeosque libros alios, et Principibus illius temporis Apologeticum dedit.³⁾ Floruit autem M. Antonini Commodique temporibus.

1) cfr. oben cap. 37, nota 5. — 2) Eus. h. e. V, 20. p. 388. Das Epitheton praecipuum ist ein bedeutungsloser von Hier. herrührender Zusatz. — 3) Eus. h. e. l. c. p. 390 in derselben Reihenfolge. Die Adressaten der Apologie sind M. Aurel. u. L. Verus gewesen (Eus. h. e. V, 17; Moeller, Kirchengeschichte, I, 181. — 4) In die Regierungszeit des Commodus fällt der von Eus. V, 11—32. p. 371—413 geschilderte Abschnitt (cfr. h. e. p. 371).

Cap. XL. Apollonius.

Apollonius, vir disertissimus, scripsit adversum Montanum, Priscam et Maximillam insigne et longum volumen,¹⁾ in quo asserit²⁾ Montanum et insanas vates ejus periisse suspendio, et multa alia, in quibus de Prisca et Maximilla refert:³⁾ »Si negant eas accepisse munera, confiteantur non esse prophetas, qui accipiunt, et mille hoc testibus approbabo. Sed et ex aliis fructibus probantur Prophetae. Dic mihi, crinem fucat Prophetes? stibio oculos linit? Prophetae vestibus et gemmis ornantur? Prophetes tabula ludit et tesseris? Propheta fenus accipit? Respondeant, utrum hoc fieri liceat, an non; meum est approbare, quod fecerint.« Dicit in eodem libro, quadragesimum esse annum usque ad tempus, quo ipse scribebat librum, ex quo haeresis Cataphrygarum habuerit exordium.⁴⁾ Tertullianus sex voluminibus adversus Ecclesiam editis, quae scripsit *περὶ ἐκστάσεως*, septimum proprie adversus Apollonium elaboravit, in quo omnia, quae ille arguit, conatur defendere.⁵⁾ Floruit autem Apollonius sub Commodo Severoque principibus.⁶⁾

1) Eus. h. e. V, 21. p. 390: „Τῆς δὲ κατὰ Φρύγας καλουμένης αἱρέσεως καὶ Ἀπολλώνιος, ἐκκλησιαστικὸς συγγραφεὺς, ἀκμαζούσης, εἰσέτι τότε κατὰ τὴν Φρυγίαν ἐλεγχὸν ἐνστησάμενος ἴδιον κατ' αὐτῶν πεποιήται σύγγραμμα.“ Die Bezeichnung dieser Schrift als »insigne et longum« hat Hier. auf Grund von

Eus. h. e. l. c. p. 395: „καὶ ἄλλα τινὰ φησι, δι' ὧν ἱκανῶς τῆς προειρημένης αἰρέσεως πληρέστατα διηύθυνε τὴν πλάνην“ ausgesprochen.

2) Diese Erzählung von der Todesart der falschen Propheten ist nach Eus. (h. e. V, 19. p. 385) in der gleichfalls gegen die Kataphryger gerichteten Schrift des anonymen Verfassers (Eus. h. e. V, 19. p. 380. 385) enthalten gewesen; dass dieselbe jedoch, wie hier Hier. behauptet, sich auch in der von Apollonius gegen dieselben Irrlehrer verfassten Schrift befinden sollte, davon weiss Eus. nichts. Möglich und sogar sehr wahrscheinlich ist es ja nun, dass auch Apollonius in seinem gegen die Sekte der Kataphryger geschriebenen Werke die Todesart der Stifter derselben erwähnt — denn auch Euseb. berichtet, dass Apollonius in seinem Werke das Leben der Stifter der Sekte behandelt (V, 21. p. 390 „τὸν δὲ βίον τῶν τῆς αἰρέσεως ἀρχηγῶν ὁποῖός τις ἐγγένοι διελέγχων“) — und auch wohl zu seinem Zwecke ausgenutzt hat; aber aus den Worten des Hier. allein schliessen zu wollen, dass dies auch wirklich so gewesen ist, und dass Hier. diese Stelle aus der Schrift des Apollonius selbst zitiere, wäre doch voreilig. Denn es ist wohl einleuchtend, dass sich auch hier Hier. einzig und allein auf Eusebius stützt, weil er erstens nur solche Nachrichten bringt, die sich auch bei Eusebius finden, und weil er zweitens, wenn die betreffende Schrift wirklich von ihm eingesehen worden wäre, dies sicher hervorgehoben hätte, oder vielleicht auch daraus Stellen zitiert hätte, die sich bei Eus. nicht finden. Es wird also hier wohl ein Irrtum von Seiten des Hier. vorliegen, der die von dem unbekannten Verfasser herrührende und von ihm unberechtigter Weise dem Rhodon zugeschriebenen Schrift mit der des Apollonius verwechselt hat; das scheint auch daraus hervorzugehen, dass er diese Stelle bei Rhodon, wo er es eigentlich hätte thun sollen, nachdem er sie überhaupt einmal von ihm herrühren lässt, gar nicht zitiert.

3) cfr. Eus. h. e. V, 21. p. 394, der diese Stelle aus der Schrift des Apollonius zitiert, welche von Hier. wörtlich übersetzt ist. — 4) Eus. l. c.

5) Die einzige Nachricht, die Hier. nicht aus Eus. hat, sondern aus Tertullians Schrift *περὶ ἐκστάσεως* (verloren gegangen), die ihm gut bekannt war, wie dies auch die Benutzung derselben in cap. 24 zeigt. cfr. auch Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 241.

6) Dass die Lebenszeit des Apollonius in die Regierungszeit des Commodus fällt, ergibt sich aus Eus. (l. c.), da der ganze Abschnitt (V, 10—30. p. 370—412) und somit auch das über Apollonius Erzählte in diese Zeit gehört. Aber auch dass sich sein Leben noch durch die Regierungszeit des Severus hindurcherstreckt habe, hat Hier. aus Euseb. herauslesen können. Denn in dem bei Eus. (h. e. V, 21. p. 394) enthaltenen Zitat aus der Schrift des Apollonius ist als Zeitpunkt, in welchem Apollonius sein Werk verfasst hat, das vierzigste Jahr nach dem Auftreten des Montanus angegeben. Ist nun Montanus (nach Eus. Chron. S. 173 d.) ca. 173 n. Chr. aufgetreten, so hätte Apollonius nach seiner eigenen Angabe 40 Jahre darauf, also um 213 n. Chr., noch gelebt, d. h. sogar noch über die Regierungszeit des Severus hinaus.

Cap. XLI. Serapion.

Serapion undecimo Commodi imperatoris anno Antiochiaepiscopus ordinatus ¹⁾ scripsit epistolam ad Caricum et Pontium de haeresi Montani, in qua et haec addit: ²⁾ »Ut autem sciatis falsi huius dogmatis, id est, novae prophetiae ab omni mundo insaniam

reprobari, misi vobis Apollinaris beatissimi, qui fuit in Hierapoli Asiae episcopus, litteras.« Ad Dominum quoque,³⁾ qui persecutionis tempore ad Judaeos declinaverat, volumen composuit; et alium de Evangelio,⁴⁾ quod sub nomine Petri fertur, librum ad Rhosensem Ciliciae Ecclesiam, quae in haeresim ejus lectione diverterat. Leguntur et sparsim ejus breves epistolae,⁵⁾ auctoris sui ἀσκήσει et vitae congruentes.

Sämtliche Nachrichten sind aus Eus. entlehnt.

1) Eus. Chron. (S. 175 ad annum 11 Commodi): »Serapio VIII Antiochiae episcopus ordinatur«. — 2) Eus. h. e. V, 22. p. 395, wo sich auch das Citat aus diesem Briefe befindet. — 3) Fast wörtlich aus Eus. h. e. VI, 12. p. 446 sq.: „εἰς ἡμᾶς δὲ μόνα κατήλθε τὰ πρὸς Δόμνον (andere Lesart Δομνῖνον, ebenso wie auch im Text des Hier. selbst verschiedene Lesarten dieses Namens sind; cfr. Migne, Patrol. S. I. 23, 657 nota b), ἐκπεπωκότα τινὰ παρὰ τὸν τοῦ διωγμοῦ καιρὸν etc.« — 4) Eus. l. c.

5) Eus. h. e. l. c. p. 447: καὶ ἄλλαι πρὸς ἑτέροισ ἐπιστολαὶ (sc. Σεραπίωνος εἰς ἡμᾶς κατήλθον)“ und Eus. l. c. p. 446: Τοῦ μὲν οὖν Σεραπίωνος τῆς περὶ λόγους ἀσκήσεως καὶ ἄλλα μὲν εἰκὸς σώζεσθαι παρ’ ἑτέροις ὑπομνήματα“. Aus diesen beiden Stellen des Euseb., an welche besonders die Ausdrücke ἀσκησις und sparsim = παρ’ ἑτέροις erinnern, hat Hier. diesen Satz zusammengestellt.

Cap. XLII. Apollonius.

Apollonius, Romanae urbis senator, sub Commodo principe a servo Severo proditus, quod Christianus esset, impetrato, ut rationem fidei suae redderet, insigne volumen composuit, quod in senatu legit; et nihilominus sententia senatus pro Christo capite truncatus est veteri apud eos obtinente lege absque negatione non dimitti Christianos, qui semel ad eorum iudicium pertracti essent.

Vergleichen wir diesen Bericht des Hier. mit den bei Euseb. über Apollonius gemachten Angaben (h. e. V, 24 p. 400. 401), so finden wir, dass trotz der scheinbaren Abweichung des ersteren vom letzteren die Angaben des Hier. doch einzig und allein nur auf Eusebius als die von ihm benutzte Quelle zurückzuführen sind. Auf eine wörtliche Benutzung der Kirchengeschichte weist besonders der Schlusssatz des Hier. hin »nihilominus sententia senatus« bis zum Schluss = Eus. h. e. l. c. p. 401: „κεφαλικῇ κολάσει ὡσὰν ἀπὸ δόγματος συγκλήτου τελιοῦνται, μηδ’ ἄλλως ἀφεῖσθαι τοὺς ἅπαξ εἰς δικαστήριον παριόντας καὶ μηδαμῶς τῆς προθέσεως μεταβαλλομένους ἀρχαίου παρ’ αὐτοῖς νόμον κεκρατηκότος“. Die übrigen Angaben sind als Auszug dem Eusebius entnommen. Anscheinend selbständig verfasst oder wenigstens einer anderen Quelle, als der Kirchengeschichte des Euseb., entstammend sind die Nachrichten des Hier., 1) dass Apollonius Senator gewesen ist, 2) dass der Ankläger desselben ein Sklave mit Namen Severus gewesen ist, und 3) dass Apollonius zur Verteidigung seines Glaubens eine schriftliche Apologie verfasst und dieselbe im Senate vorgelesen habe. Ist nun die zweite Notiz wirklich von Hier. gemacht, d. h. ist der Text an dieser Stelle wirklich der ursprüngliche,

eine Ansicht, die Tillemont vertritt (*Mémoires pour servir u. s. w.* Brüssel 1699, T. III, 1. p. 96. 439; cfr. dagegen Henricus Valesius, ed. Eusebii opera, annotatio ad h. e. V, 21, p. 101; Aube, *les chrétiens dans l'empire romain* 180—249, Paris 1881, p. 32—37; Keim, *Rom u. das Christentum*, Berlin 1881 p. 640 f.; Görres, *das Christentum und der römische zur Zeit des Kaisers Commodus*, in *Jahrbücher für protestant. Theol.* Leipzig 1884, X, p. 399—410, hauptsächlich p. 403), so wären wir, da sich diese Angaben, und besonders der Name des Denunzianten, auf keine Weise aus Eusebius herleiten lassen, genötigt, ausser der Kirchengeschichte desselben noch eine andere von Hier. hierfür benutzte Quelle anzunehmen, die ihm dann sowohl diese Nachricht über den Namen und Stand des Anklägers, als auch wahrscheinlich über den Stand des Angeklagten selbst an die Hand gegeben hätte. Dass in diesem Falle in erster Linie an die von Eusebius gesammelten und herausgegebenen, aber heute leider nicht mehr erhaltenen (cfr. Nirschl, *Patrologie*, II, S. 20) *Martyreracten*, auf die ja der Verfasser für genauere Nachrichten über Apollonius und dessen Verurteilung ausdrücklich hinweist (Eus. h. e. l. c. p. 401; cfr. ausserdem V, 1. p. 328 u. IV, 23. p. 289), zu denken wäre, ist einleuchtend (cfr. Vallarsi, *notae* zu Hier., Migne S. 657, nota c). Sind jedoch die Worte »a servo Severo proditus«, bei welchen die Textkritik die mannigfaltigsten Konjekturen versucht und in Vorschlag gebracht hat (cfr. die beste Lösung bei Keim, *Rom und das Christentum*, hgb. von H. Ziegler, Berlin 1881, S. 640 ff.), korrumpiert, d. h. nicht ursprünglicher Text des Hieronymus (für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht unter Anderem die Ähnlichkeit des Wortes servus mit Severus; cfr. Vallarsi l. c.), so sind wir auch nicht mehr gezwungen, ausser Eusebius noch andere von Hier. benutzte Quellen anzunehmen; in diesem Falle werden wir dann die beiden anderen oben erwähnten Notizen auch nicht mehr als selbständig oder auf Grund anderer Quellen gebrachte Nachrichten anzusehn, sondern dieselben lediglich als teils durch Erweiterung des Eusebius, teils durch Missverständnis desselben entstanden zu erklären haben (so Pearsonius, l. c. p. 403 und 309; le Moyne, *Varia sacra*, Vol. I, Proleg. fol. 32; Caspari, *Quellen* III, S. 284, Anm. 25 und S. 414, Anm. 249 und andere; dagegen verteidigt Valesius, *notae* zu Eus. hist. eccl. V, 21 die Geschichtlichkeit dieser Nachrichten.) Völlig zurückzuweisen ist jedoch die Ansicht Scaligers (in *animadversionibus Eusebianis* p. 208, nach Valesius zu Eus. hist. eccl. V, 21), welcher sagt, dass Hier. die Bezeichnung des Apollonius als Senator nicht dem griechischen Texte des Eusebius, sondern der lateinischen Übersetzung des Rufinus, der diese Stelle in seiner sehr freien Translation (cfr. Fessler, *Institutiones*, II, S. 210 nota 1) der eusebianischen Kirchengeschichte ebenso interpretiert, entlehnt habe; denn das ist unmöglich gewesen, weil Hier. seinen Catalog viele Jahre vor Rufins Übersetzung geschrieben hat (Catalogus im J. 392 geschrieben, Rufins Hist. eccl. Eusebii im J. 402—403; cfr. Ebert, *Allg. Gesch. d. Litt.* 2. Auflage. I, 323). Eusebius schreibt nämlich (h. e. V, 24. p. 401), dass Apollonius seine Verteidigungsrede vor dem Senat gehalten hat und von dem Senat abgeurteilt worden ist. Aus diesen Angaben glaubte jedenfalls Hier. ebenso wie nach ihm Rufin den Schluss ziehen zu dürfen, dass der Angeklagte selbst ein Senator gewesen sein müsse (cfr. Görres l. c. S. 239 u. 399—410, welcher von Hier. die Bezeichnung des Apollonius als Senator anstandslos herübernimmt), und auf Grund der ersteren derselben hat er dann aller Wahrscheinlichkeit nach infolge falschen Verständnisses dem Apollonius die Abfassung einer ausgezeichneten Verteidigungsschrift beigelegt, während Euseb. selbst nur von einer mündlichen vor dem versammelten Senat gehaltenen Verteidigungsrede berichtet (Eus. h. e. l. c. p. 401: „λογιστάτην ὑπὲρ ἧς ἐμαρτύρει πίστεως ἐπὶ πάντων παρασχὼν ἀπολογίαν etc.“). Caspari (*Quellen* III, S. 414) will allerdings in der Häufigkeit und Bestimmtheit, mit welcher Hier. den Apollonius als Schrift-

steller aufführt (dreimal thut er es: vir. ill. c. 42; cap. 53; epist. 70 ad Magnum, hei Migne s. l. 22, S. 667, wobei er sich an den zwei letzteren Stellen zu widersprechen scheint, indem er den Apollonius einmal für einen lateinischen, das andere Mal für einen griechischen Schriftsteller hält; cfr. Caspari S. 415), einen Beweis gegen die Annahme finden, dass diese Angabe nur aus blossem Missverständniss der obigen Stelle des Eusebius entstanden sei. Es ist allerdings einzuräumen, dass diese Apologie existiert hat; aber sie ist nicht von Apollonius selbst niedergeschrieben und auch nicht, wie Hier. berichtet, vor dem Senat vorgelesen worden, sondern sie ist durch einen Zeitgenossen und wahrscheinlich Ohrenzeugen nach dem mündlichen Vortrag derselben aufgezeichnet und in die von Eus. herausgegebenen Martyreracten herübergenommen worden (Eus. h. e. l. c. p. 401: „τούτου (sc. Apollonii) μὲν οὖν τὰς ἐπὶ τοῦ δικαστοῦ φωνὰς καὶ τὰς ἀποκρίσεις, ἃς πρὸς πεῦσιν πεποίητο τοῦ Περεινίου, πᾶσάν τε τὴν πρὸς τὴν σύγκλητον ἀπολογία ὅτῳ διαγινῶναι φίλον, ἐκ τῆς τῶν ἀρχαίων μαρτύρων συναχθείσης ἡμῖν ἀναγραφῆς εἴσεται“). Da es nun im Grunde gleich ist, ob eine Schrift vom Verfasser selbst niedergeschrieben, oder ob er sich dabei der Hilfe von Schreibern bedient hat, so ist es wenigstens sachlich nicht ganz unrichtig, wenn Hier. dem Apollonius den Namen eines Schriftstellers beilegt (E. Sal. Cyprianus bei Fabricius, Biblioth. Eccles. S. 117; Caspari l. c. S. 414). Dass aber die Nachricht des Hier. von der schriftlich aufgesetzten Apologie des Apollonius nicht etwa auf einer eigenen Kenntniss derselben beruht, ergibt sich daraus, dass Hier. über die Apologie nichts weiter zu berichten weiss, als was er aus Eusebius erfahren, und dass der Nachweis erbracht werden kann, wie die Abweichung von seiner Vorlage nur ein Missverständniss derselben ist und wie das Missverständniss entstanden ist. Unser Kirchenvater hatte nämlich in dem Satz des Eusebius: „λογιωτάτην ὑπὲρ ἧς ἐμαρτύρει πίστεως ἐπὶ πάντων παρασχὼν ἀπολογία“ das Wort „παρασχὼν“ als »Darbieten« »überreichen« verstanden, dabei die Worte „ἐπὶ πάντων“ ganz übersehen, welche den Sinn des *παρασχεῖν ἀπολογία* näher bestimmen, nicht als einer schriftlich eingereichten, sondern mündlich vorgetragenen Verteidigungsrede. In seiner irrigen Auffassung dieser Stelle mag dann Hier. noch bestärkt worden sein durch die am Schluss dieses Capitels stehende Angabe des Eusebius über die Martyreracten, in welchen er zu unterscheiden scheint zwischen den „φωναὶ καὶ ἀποκρίσεις, ἃς πρὸς πεῦσιν πεποίητο τοῦ Περεινίου“ und der *πᾶσά τε ἡ πρὸς τὴν σύγκλητον ἀπολογία*“. Diese Worte mag Hier. vielleicht in der Weise aufgefasst haben, als ob der erste Satz sich auf die mündlich gemachten Erörterungen und mündlich abgegebenen Antworten beziehe, während er in dem Worte *ἀπολογία*, wie an anderen Stellen des Euseb., so auch hier eine Verteidigungsschrift verstanden wissen wollte. — In der Regel bezeichnet im Sprachgebrauch des Euseb. (cfr. h. e. IV, 4. p. 247 f. IV, 24. p. 293 u. s. w.) das Wort *ἀπολογία* immer eine schriftlich abgefasste Verteidigung des christlichen Glaubens; hier lehrt aber der Zusammenhang, dass es nur von einer mündlichen Verteidigungsrede verstanden werden kann. — Aus diesen Ausführungen dürfte es wohl ersichtlich sein, dass wir besser daran thun, diesen Angaben des Hier. eher etwas Misstrauen entgegenzubringen (so z. B. Pearsonius, der mit Rücksicht auf diese und andere Stellen des Catalogs sagt, l. c. S. 310: »Non est igitur aut abbreviationibus aut exaggerationibus Hieronymi fidendum, ubi Auctores ipsos habemus, quos illum secutum esse constat«), als denselben zu viel Anspruch auf Wert einzuräumen (wie dies Caspari l. c. thut, welcher gestützt auf diese Notizen des Hier. die Hypothesen aufbaut, dass die Apologie des Apollonius nicht nur in den Akten seines Martyriums, sondern auch noch besonders existiert haben müsse, dass ferner diese beiden Apologien nicht identisch mit einander gewesen seien, sondern sich wahrscheinlich von einander unterschieden hätten, und dass die Verteidigungsschrift vielleicht nicht nur in griechischer, sondern auch in lateinischer Sprache

vorhanden gewesen sei), zumal da es uns, wenn die Nachrichten des Hier. wirklich den Thatsachen entsprächen, nicht recht erklärlich wäre, weshalb Euseb., der doch sonst sowohl über den Stand als auch die schriftstellerische Thätigkeit seiner Helden sehr präzise Angaben zu machen pflegt, dieses gerade in diesem Falle unterlassen hätte. cfr. auch Harnack, Altchristl. Litteratur-Gesch. S. 590.

Cap. XLIII. Theophilus.

Theophilus, Caesareae Palaestinae, quae olim Turris Stratonis vocabatur,¹⁾ Episcopus,²⁾ sub Severo principe adversum eos, qui decima quarta luna cum Judaeis Pascha faciebant,³⁾ cum caeteris Episcopis synodicam valde utilem⁴⁾ composuit epistolam.

1) Eus. h. e. II, 10. p. 103. — 2) Eus. h. e. V, 25. p. 402. — 3) Eus. h. e. V, 26, wo von dem Osterstreit die Rede ist, p. 403: „*φέρεται δ' εἰσέτι νῦν τῶν κατὰ Παλαιστίνην τηλικάδε συγκεκροτημένων γραφῇ, ὧν προντέτακτο Θεόφιλος, τῆς ἐν Καισαρείᾳ παροικίας ἐπίσκοπος.*“ Nach der Kirchengeschichte des Eusebius sieht es beinahe aus, als ob der ganze Osterstreit mitsamt den Synoden sich in den letzten Jahren des Commodus abgespielt hätte; dem ist aber nicht so, wie uns das Chronicon belehrt (Schoene 177b.), welches den Höhepunkt des Streites in das vierte Regierungsjahr des Severus ansetzt. Und der Ansetzung dieses Zeitpunktes widerspricht auch keineswegs der Bericht in der Kirchengeschichte, in welcher Euseb., nachdem er den Anfang dieses Streites in das zehnte oder elfte Jahr des Commodus gesetzt hat, auch sofort den ganzen Verlauf desselben beschreibt, ohne jedoch damit sagen zu wollen, dass sich derselbe gleich in denselben Jahren abgewickelt und seine Lösung gefunden hätte. Deshalb ist auch wohl der aus der Notiz des Chronicons (Schoene 177 ad ann. 3 u. 4 Severi), welches die Blütezeit des Theophilus unter Severus ansetzt, gezogene Schluss des Hier., dass das Synodalschreiben des Theophilus und der anderen Bischöfe unter Severus, und nicht vielleicht schon unter Commodus, verfasst worden sei, nicht unberechtigt, zumal ja auch in der ad ann. 4 Severi im Chronicon angemerkten Notiz unter den plurimique ecclesiarum pastores auch jedenfalls Theophilus mit einbegriffen werden sollte.

4) Die Bezeichnung des Briefes als »valde utilis« ist ein bedeutungsloser Zusatz des Hier.

Cap. XLIV. Bacchylus.

Bacchylus, Corinthi episcopus, sub eodem Severo principe clarus habitus,¹⁾ de Pascha ex omnium, qui in Achaia erant, episcoporum persona²⁾ elegantem librum³⁾ scripsit.

1) Eus. Chron. (Schoene S. 177) ad ann. 4 Severi.

2) Eus. h. e. V, 25. p. 402. „*Κορίνθου δὲ τῆς καθ' Ἑλλάδα κατὰ τοὺς αὐτοὺς ἐπίσκοπος ἦν Βάκχυλλος*“ und V, 26. p. 404: „*καὶ ἰδίως Βακχύλλου τῆς Κορινθίων ἐκκλησίας ἐπισκόπου* etc. (sc. *γραφῇ φέρεται περὶ τοῦ πάσχατος*)“. Hier. hat diese Stelle so verstanden, als ob Bacchylus, ähnlich wie die bei Eus. (l. c.) kurz vorher erwähnten Bischöfe Victor, Palma und Irenaeus, ebenfalls im

Auftrage aller Bischöfe seines Landes ein Schreiben verfasst hätte. Aber dabei hat er jedenfalls das Wörtchen „*ιδίως*“ (Eus. I. c.) unbeachtet gelassen, wodurch, wie ich glaube, Eusebius hatte sagen wollen, dass Bacchylus als einzelner Bischof, und nicht etwa als Vertreter der ganzen Kirchenprovinz Achaja über die Paschafeier seine Meinung geäußert hat. (Dass bei Euseb. das Wort *ιδίως* in Verbindung mit *ἐπιστολή* oder *γραφή* nur so verstanden werden kann, ergibt sich z. B. aus der Stelle VI, 11. p. 445, wo von den *ιδίαις ἐπιστολαῖς Ἀλεξάνδρου*, also von seinen, nur in seinem eigenen Namen geschriebenen, Briefen die Rede ist.) Denn Euseb. unterscheidet augenscheinlich unter den Bekämpfern der Quartodecimaner zwei Gruppen: Die erste bestehend aus ganzen Synoden, welche mittelst Synodalschreiben, verfasst durch einen hervorragenden Bischof als Wortführer aller übrigen, ihre Meinung bezüglich der Paschafeier äusserten; zu dieser Gruppe gehören bei Euseb. h. e. V, 26. p. 403 die Synoden der palästinensischen, römischen, pontischen, gallischen Kirchen, und endlich noch (diese Bedeutung hat doch wohl hier das griechische *ἐν τε*) die der Osroënischen Provinz. Dieser ersten stellt dann Eus. eine zweite Gruppe solcher Polemiker gegenüber, die als einzelne Personen (*καὶ ἰδίως*) und nicht, wie die vorher Aufgeführten, als Repräsentanten und Wortführer ganzer Provinzen über die Feier ihr Urteil abgaben, wie dies der Bischof Bacchylus von Corinth und sehr viele andere gethan haben. — Diese Angabe des Hier. ist also vollständig wertlos.

3) Die Bezeichnung des Briefes als liber ist eine Übertreibung des Hier., ebenso wie die Charakterisierung desselben als elegans ein inhaltloser Zusatz ist.

Cap. XLV. Polycrates.

Polycrates, Ephesiorum episcopus,¹⁾ cum caeteris episcopis Asiae, qui juxta quandam veterem consuetudinem cum Judaeis decima quarta luna Pascha celebrabant, scripsit adversus Victorem, episcopum Romanum, epistolam synodicam,²⁾ in qua docet, se apostoli Joannis et veterum auctoritatem sequi, de qua haec pauca excerptimus: »Nos igitur inviolabilem celebramus diem, neque addentes aliquid, neque dementes. Etenim in Asia elementa maxima dormierunt, quae resurgent in die Domini, quando venturus est de coelis in majestate sua, suscitaturus omnes sanctos; Philippum loquor de duodecim Apostolis, qui dormivit Hierapoli, et duas filias ejus, quae virgines senuerunt, et aliam ejus filiam, quae Spiritu sancto plena in Epheso occubuit. Sed et Joannes, qui super pectus Domini recubuit, et pontifex ejus auream laminam in fronte portans,³⁾ martyr et doctor in Epheso dormivit; et Polycarpus episcopus et martyr Smyrnae cubat.⁴⁾ Thraseas quoque episcopus et martyr de Eumenia in eadem Smyrna requiescit. Quid necesse est Sagaris episcopi et martyris recordari, qui in Laodicea soporatur, et Papirii beati et Melitonis in sancto Spiritu eunuchi,⁵⁾ qui semper Domino serviens positus est in Sardis et expectat in adventu ejus resurrectionem? Hi omnes observaverunt Paschae diem decima quarta luna, ab Evangelica traditione in nullam partem declinantes

et Ecclesiasticum sequentes canonem. Ego quoque minimus omnium vestrum Polycrates secundum doctrinam propinquorum meorum, quos et secutus sum; septem siquidem fuerunt propinqui mei episcopi et ego octavus; semper Pascha celebravi, quando populus Judaeorum azyma faciebat. Itaque fratres sexaginta quinque annos aetatis meae natus in Domino et a multis ex toto orbe fratribus eruditus, peragrata omni Scriptura non formidabo eos, qui nobis minantur. Dixerunt enim majores mei: Obedire Deo magis oportet, quam hominibus.«

Haec propterea posui, ut ingenium et auctoritatem viri ex parvo opusculo demonstrarem.⁶⁾ Floruit temporibus Severi principis,⁷⁾ eadem aetate, qua Narcissus Hierosolymae.⁸⁾

Sämtliche Nachrichten wörtlich der Kirchengeschichte des Eusebius entlehnt.

1) Eus. h. e. V, 25. p. 402. — 2) Eus. h. e. V, 27. p. 404, wo auch das ganze Citat aus diesem Briefe, genau in demselben Umfang, wie Hier. es bringt, enthalten ist.

3) Eus. hat nur (l. c. p. 405): „ὁς ἐγενήθη ἱερεὺς τὸ πέταλον πεφορεκώς“. Hier. hat also die Worte: »ejus, auream« und »in fronte« aus freien Stücken hinzugesetzt. Der Zusatz ejus, also dass Johannes ein Priester Christi war, und nicht etwa ein jüdischer, ergab sich aus dieser Stelle des Briefes wohl von selbst (cfr. Valesius, notae zu Euseb. Migne s. gr. 20, S. 494, Anm. 62); ebenso der Zusatz in fronte, der eigentlich schon in den Worten laminam gestasse als selbstverständlich enthalten ist. Das Wort auream, gleichfalls nur ein bedeutungsloser Zusatz des Hier., ist wohl hier nicht wörtlich zu verstehn, als ob Johannes wirklich eine goldene Stirnplatte getragen hätte, sondern ist wohl von Hier. nur im bildlichen Sinne verstanden worden (cfr. Vallarsi, notae zu Hier., Migne s. l. 23, 660 Anm. c.).

4) Das Wort cubat ist ebenfalls ein Zusatz des Hier., Polycrates sagt nur: „ὁ ἐν Σμύρνῃ καὶ ἐπίσκοπος καὶ μάρτυς“.

5) Polycrates hat bei Euseb. (l. c.): „καὶ Μελίτων τὸν εὐνοῦχον, τὸν ἐν ἁγίῳ πνεύματι πάντα πολιτευσάμενον“. Hier. nun hat diese Worte falsch übersetzt, indem er die Worte ἐν ἁγίῳ πνεύματι als zu εὐνοῦχον gehörig betrachtete, wodurch er auch den Sinn dieses Satzes nicht richtig wiedergegeben hat. Denn Polycrates wollte mit diesen Worten den Melito, wie er es kurz vorher mit denselben Worten von der einen Tochter des Philippus gesagt hatte, als vom heiligen Geiste erfüllt, als Propheten bezeichnen; und dass Melito auch wirklich von den Meisten für einen Propheten gehalten wurde, schreibt ja Hier. selbst (oben cap. 24). Die Übersetzung dieser Stelle durch Hier. ist also falsch.

6) Diese Bemerkung des Hier. macht ganz den Eindruck, als ob das eben gebrachte Citat direkt aus Polycrates selbst entnommen wäre, was jedoch in Wirklichkeit nicht der Fall gewesen ist, wie die völlige Übereinstimmung desselben im Anfang, Ende und dem ganzen Umfange mit dem Eusebianischen lehrt. Seine ganze Kenntniss des Polycrates und seines Briefes verdankt Hier. einzig und allein dem Eusebius, und doch hat es fast den Anschein, als ob diese Äusserung dazu dienen sollte, diese vollständige Abhängigkeit des ersteren vom letzteren etwas zu verdecken.

7) Eus. Chronicon (Schoene S. 177) ad ann. 4 Severi. — 8) cfr. Eus. Chron. ad ann. 3 Severi.

Cap. XLVI. Heraclitus.

Heraclitus sub Commodi Severique imperio in Apostolum Commentarios composuit.¹⁾

1) Eus. h. e. V, 31. p. 412.

Cap. XLVII. Maximus.

Maximus sub iisdem principibus famosam quaestionem insigni volumine ventilavit, unde malum et quod materia a Deo facta sit.¹⁾

1) Eus. h. e. V, 31. p. 412: „καὶ τὰ Μαξίμου περὶ τοῦ πολυθρονήτου παρὰ τοῖς αἰρεσιώταις ζητήματος τοῦ πόθεν ἡ κακία, καὶ περὶ τοῦ γεννητὴν ὑπάρχειν τὴν ὕλην“. Hier. hat zu dem bei Euseb. angeführten Titel dieser Schrift die Worte »a Deo« hinzugefügt. Dieser Umstand darf uns jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass Hier. vielleicht den Titel genauer als Euseb. gekannt oder die Schrift gar in seinen Händen gehabt hätte, da er, wie ja leicht ersichtlich, in diesem Capitel ausschliesslich und allein den Eusebius ausgeschrieben hat. Die Worte »a Deo« bei Hier. sind lediglich als erklärender und aus dem bei Eus. angeführten Titel sich ganz einfach ergebender Zusatz ohne Bedeutung (ebenso auch das Epitheton insignis) zu betrachten.

Cap. XLVIII. Candidus.

Candidus regnantibus supra scriptis in Hexaëmeron pulcherrimos tractatus edidit.¹⁾

1) Eus. h. e. V, 31. p. 412. Das Epitheton »pulcherrimos« ist ein wertloser Zusatz des Hier.

Cap. XLIX. Appion.

Appion sub Severo principe similiter in Hexaëmeron tractatus fecit.¹⁾

1) Eus. h. e. V, 31. p. 412.

Cap. L. Sextus.

Sextus sub imperatore Severo librum de resurrectione scripsit.¹⁾

1) Eus. h. e. V, 31. p. 412.

Cap. LI. Arabianus.

Arabianus sub eodem principe edidit quaedam opuscula ad Christianum dogma pertinentia.¹⁾

1) Eus. h. e. V, 31. p. 412: „ὁμοίως Σέξτου περὶ ἀναστάσεως καὶ ἄλλη τις ὑπόθεσις Ἀραβιανοῦ“. Dass diese ὑπόθεσις des Arabianus auch dogmatischen Inhaltes gewesen sei, hat Hier. jedenfalls daraus geschlossen, dass die meisten der von Euseb. zusammen mit diesem aufgeführten Schriftsteller, und besonders der letztgenannte Sextus, mit welchem Arabianus durch das verbindende ὁμοίως gleichsam derselben Klasse von Schriftstellern zugeteilt wird, dogmatische Fragen behandelt hatten. Aber ganz ungerechtfertigt ist die Setzung des Plurals bei Hier. »opuscula quaedam«, während Eus. bloss „ὑπόθεσις“ hat, also bloss von einer Schrift spricht. Denn dass Hier. eine bessere Kenntnis der Schrift oder der Schriften des Arabianus gehabt haben sollte, als Euseb., lässt sich nicht erweisen, im Gegenteil spricht der Umstand, dass Hier. nur das über Arabianus bringt, was er bei Euseb. gefunden hat, dann dass er nicht einmal die Titel der Schriften anzugeben weiss, dafür, dass er tatsächlich nichts weiter über ihn und seine Schriften gewusst hat. Deshalb wird wohl diese Nachricht des Hier., als ob Arabianus mehrere Schriften verfasst hätte, keinen Wert beanspruchen können und gegenüber der Aussage des Eusebius, der nur eine Schrift desselben kennt, einfach zu verwerfen sein.

Cap. LII. Judas.

Judas de septuaginta apud Danielelem hebdomadibus plenissime disputavit, et chronographiam superiorum temporum usque ad decimum Severi produxit annum. In qua erroris arguitur, quod adventum Antichristi circa sua tempora futurum esse dixerit; sed hoc ideo, quia magnitudo persecutionum praesentem mundi minabatur occasum.¹⁾

1) Wörtlich aus Eus. h. e. VI, 7. p. 438.

Cap. LIII. Tertullianus.

Tertullianus presbyter nunc demum primus post Victorem et Apollonium Latinorum ponitur,¹⁾ provinciae Africae, civitatis Carthaginiensis,²⁾ patre Centurione Proconsulari.³⁾ Hic acris et vehementis ingenii⁴⁾ sub Severo principe et Antonino Caracalla maxime floruit⁵⁾ multaque scripsit volumina, quae quia nota sunt plurimis praetermittimus. Vidi ego quemdam Paulum Concordiae, quod oppidum Italiae est, senem, qui se beati Cypriani jam grandis aetatis notarium, cum ipse admodum esset adolescens, Romae vidisse diceret, referreque sibi solitum, nunquam Cyprianum absque Tertulliani lectione unum diem praeterisse ac sibi crebro dicere »Da magistrum«, Tertullianum videlicet significans.⁶⁾ Hic cum usque ad mediam aetatem presbyter Ecclesiae permansisset,⁷⁾ invidia postea et contumeliis clericorum Romanae Ecclesiae ad Montani dogma delapsus⁸⁾ in multis libris Novae Prophetiae meminit, specialiter autem adversum Ecclesiam texuit volumina, de pudicitia,

de persecutione, de jejuniis, de monogamia, de ecstasi libros sex, et septimum, quem adversum Apollonium composuit.⁹⁾ Ferturque vixisse usque ad decrepitam aetatem¹⁰⁾ et multa, quae non exstant,¹¹⁾ opuscula condidisse.

Aus Eusebius hat Hier. für dieses Kapitel gar nichts geschöpft. Vielmehr bestehn die Nachrichten über Tertullian zum Teil aus Kombinationen, welche er der Lektüre der Schriften desselben abgewonnen hat, teils sind sie eigenes Gut des Hier., zu deren Kenntniss der Kirchenvater auf dem Wege der Tradition, die allerdings manchmal etwas unsicher ist, gelangt ist.

1) Die Äusserung des Hier., dass die ersten lateinischen Schriftsteller der Papst Victor und Apollonius gewesen sind, auf welche dann erst Tertullian gefolgt sei, hat für uns eine ziemlich grosse Bedeutung, weil sie dem selbständigen Wissen des Hier. entstammt (cfr. oben notae zu cap. 34; Caspari l. c.; Harnack l. c.), und sich weder bei Euseb. noch anderswo findet.

2) Dass seine Vaterstadt Carthago gewesen ist, sagt Tertullian selbst in seiner Schrift *de pallio* (bei Migne s. l. II, 1032): »Principes semper Africae, viri Carthaginienses vetustate nobiles, novitate felices —. Quum tamen ultimarent tempora patriae et Aries jam Romanus in muros quondam suos auderet, stupuerunt illico Carthaginienses«.

3) Im *Chronicon* schreibt Hier. dasselbe (Schoene S. 177 ad ann. 16 Severi). Diese Nachricht ist, weil sowohl im *Catalog* als auch im *Chronicon* selbständig gemacht (cfr. Mommsen, *Quellen des Hier.*, in *Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss.*, *Phil. hist. Cl. I*, S. 688, p. Chr. 209) und sonst nirgends vorkommend, von nicht geringem Wert.

4) Diese Schilderung des Charakters Tertullians beruht auf genauer Kenntniss der Schriften desselben, die uns z. B. in *de vir. ill. c.* 18 u. 40 entgegentritt, wo Hier. zeigt, dass er selbst solche Schriften gelesen hat, die uns jetzt nicht mehr erhalten sind (ebenso l. c. cap. 70 und *epistolae* 84, in welcher er sagt, dass in den Schriften Tertullians alles enthalten sei, was die heidnische Gelehrsamkeit Schönes hervorgebracht habe).

5) Diese Angabe über die eigentliche Blütezeit des Tertullian hat wegen ihrer Unbestimmtheit (so das Wort *maxime*) eigentlich wenig Wert; selbständigem Wissen des Hier. ist dieselbe auch nicht zu verdanken, weil in den Schriften des Tertullian sich allerwärts Andeutungen finden, die auf ihre ungefähre Abfassungszeit und somit auch auf die Blütezeit ihres Verfassers leicht schliessen lassen (cfr. Moehler, *Patrologie*, S. 706 ff.; Nirschl, *Patrologie I*, S. 268 ff.).

6) Diese ganze Erzählung ist selbständiges Gut des Hier. und hat für uns eine grosse Bedeutung, weil daraus ersichtlich ist, einen wie grossen Einfluss Tertullians Schriften auf die Bildung der römisch-christlichen Kirchensprache ausgeübt haben, und weil sie treffend das Verhältnis zwischen Tertullian und Cyprian charakterisiert.

7) Hier erfahren wir von Hier. die höchst wichtige Thatsache, dass Tertullian Priester gewesen ist, ferner, dass sein Abfall von der katholischen Kirche gleichzeitig mit seinem mittleren Lebensalter gewesen ist. Aus dieser letzteren Angabe nämlich können wir durch Rückschluss das ungefähre Geburtsjahr desselben herleiten. Ist nämlich Tertullian ungefähr 202 n. Chr. zum Montanismus übergetreten (Boehringer, *Kirche Christi u. ihre Zeugen*, III, S. 3 u. S. 255), und hat er zu der Zeit im mittleren Lebensalter gestanden, so wird er also etwas nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, ca. 160 n. Chr., geboren worden sein (Boehringer, l. c.). Noeldeden dagegen versucht in der *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* Bd. 29,

S. 207 ff. das Geburtsjahr Tertullians auf ca. 150 zurückzusetzen. — Ferner führt Hier. den Tertullian als Priester auf. Zwar lässt es sich nicht genau entscheiden, zu welcher Kirche er als solcher gehörte, ob zur römischen oder carthagischen — denn das Wort *Ecclesia* hat hier die allgemeine Bedeutung »katholische Kirche« im Gegensatz zu der montanistischen Richtung, zu welcher Tertullian später abfiel. — Aber was wir aus den Schriften des Tertullian selbst nicht herauslesen können, dass er nämlich Priester gewesen ist — höchstens sehr schwach in *de anima* cap. 9 angedeutet, wogegen wieder *de exhortatione* c. 7 u. *de monogamia* c. 12 —, das erfahren wir hier doch mit aller Bestimmtheit. Einige nun (wie Ceillier, *Histoire génér. des auteurs* tom. 2, p. 576, und Semler, tom. 5 opp. Tertull., *dissertatio* I, in Tertull. § 2, pag. 222—227) wollen in dem gleich darauf folgenden Satze »*invidia postea et contumeliis clericorum Romanae Ecclesiae*« die Ansicht des Hier. ausgesprochen sehen, dass Tertullian in Rom Priester gewesen sei. Aber wenn dieser Satz überhaupt Anspruch auf Wert hat (cfr. gleich unten, nota 8), so könnte man in der Wiederholung des Wortes *Ecclesia* (*presbyter Ecclesiae* — *contumeliis clericorum Romanae Ecclesiae*) eher eine Gegenüberstellung, als Identifizierung der beiden Kirchen erblicken (cfr. Grottemeyer, Tertullian, im Kempener Gymnasial-Programm 1863, S. 6); und so würden wir dann zu der Annahme gelangen, dass Tertullian wahrscheinlich in seiner Vaterstadt, also zu Carthago, Priester gewesen ist, welche Ansicht auch von den Meisten vertreten wird (Nirschl, *Patrol.* I, S. 266; Moehler, *Patrol.* S. 702; Zöckler, *Hdbch. der theolog. Wissenschaften*, Supplementband zur 1. u. 2. Aufl., München 1890, S. 47; Ebert, *Allgem. Gesch. d. Litter.* 2. Auflage, I, 34; Grottemeyer l. c.).

8) Hier. giebt hier als Grund des Übertrittes des Tertullian zum Montanismus den Hass und Neid der römischen Geistlichkeit an. Welche Quelle hat er hierbei benutzt? Oder schliesst diese Erzählung des Hier. eine ihm nicht unbekannte, selbständig in Erfahrung gebrachte, Geschichte ein, die er nicht näher hat beschreiben wollen? Möglich wäre das, da er ja, wie wir sehen, ziemlich viel selbständiges Wissen über Tertullian besitzt. Aber vielleicht hat diese Äusserung überhaupt nichts zu bedeuten und ist nur als die eigene Empfindung des Hier. anzusehen, welcher selbst von Seiten der römischen Geistlichkeit bei seinem Aufenthalte zu Rom viele Unannehmlichkeiten erfahren hatte und nun an dieser durch diese boshafte Bemerkung sich rächen wollte (cfr. Moehler, *Patr.* S. 703)? Wahrscheinlich ist es, dass sich Hier., da sich weder bei Tertullian selbst noch bei einem anderen Schriftsteller eine derartige Nachricht findet, mit derselben auf Tertullians Schrift *contra Praxeam* gestützt hat. Denn dort schreibt Tertullian (l. c. cap. 1), dass der Grund zu seinem Abfall in der Anerkennung und Verteidigung des Montanus als Paraclet gelegen habe (»*Et nos quidem postea agnitio Paracleti atque defensio disjuncta a Psychicis*« — unter den Psychikern ist die Römische Kirche zu verstehen —). Diese Verteidigung desselben von Seiten Tertullians mag ihm nun (was sogar sehr wahrscheinlich ist), den Hass und die Schmähsucht des römischen Klerus eingebracht und als äusserer Grund mit dazu beigetragen haben, dass sich Tertullian von Rom lossagte. Aber die einzige oder hauptsächlichste Ursache dazu, wie das Hier. behauptet, ist es sicher nicht gewesen. Vielmehr lag dieselbe in Tertullians ganzer montanistischer Geistesrichtung, die ihn mit der römischen Kirche zuerst in Konflikt und dann zum Abfall von derselben brachte. Dass nun aber Hier. nur die Anfeindungen des römischen Klerus als Ursache seines Abfalls gelten lässt, während er die eigentliche, tief im Charakter des Tertullian liegende ganz verschweigt, obwohl sie ihm bei seiner Kenntnis der Schriften desselben sicher nicht entgangen sein konnte, wird sich wohl nur daraus erklären lassen, dass Hier. damit zugleich einen Seitenhieb auf den römischen Klerus wegen der durch ihn früher erlittenen Anfeindungen hat austheilen wollen.

9) Die vier erstgenannten Schriften sind uns noch erhalten (Nirschl, Patr. I, S. 279), die letzte jedoch verloren gegangen. Hier. hat diese Schriften, wie wir aus der kurzen allgemeinen Inhaltsangabe ersehen können, jedenfalls selbst gekannt; am genauesten jedoch ist er wohl mit der Schrift *de exstasi*, die sonst von keinem anderen Schriftsteller genannt wird, die uns also durch Hier. allein überliefert wird, bekannt gewesen, wie dies aus *de vir. ill.* cap. 24 u. 40 hervorgeht.

10) Hier. sagt, dass Tertullian bis zu einem hohen Alter gelebt haben »soll«. Dies ist die einzige Nachricht, die sich über Tertullians Lebensende bei den alten Schriftstellern findet; grossen Wert jedoch kann sie, weil sehr allgemein gehalten, für uns nicht haben. Überhaupt bemerken wir, dass Hier. keine genauen selbständigen Angaben über Tertullians Lebenszeit machen kann. Denn dass er unter Severus und Caracalla hauptsächlich »geblüht« hat, konnte er aus dessen Schriften entnommen haben (Boehring, l. c. S. 130, 355, 511, 742; dann Noeldechen, die Abfassungszeit der Schriften Tertullians, in *Texte und Untersuchungen*, Bd. V, Lpzg. 1888, S. 154—159). Ebenso sagt Hier. uns jetzt nicht, in welchem Jahre er gestorben ist, sondern nur, dass er sehr alt geworden sein soll, wobei das »soll« genugsam anzeigt, dass er sich nur auf die mündliche Tradition stützt. Aber die Worte des Hier. »*maxime floruit sub Severo et Caracalla*« lassen doch wenigstens den Schluss zu, dass er auch noch über Caracalla hinaus gelebt hat, wenngleich er nicht mehr so sehr in der Öffentlichkeit aufgetreten sein mag. Und so können wir wohl aus diesem Umstand, wie aus der Schlussbemerkung des Hier. schliessen, dass Tertullian, da er ein hohes Greisenalter erreicht hat, bis ca. 240 n. Chr. gelebt hat (so Moehler l. c. 704, Nirschl l. c. S. 268; dagegen Boehring l. c. S. 769 für das Jahr 220 ca.).

11) Andere Lesart (Codex Vaticanus): »*quae nunc exstant*«, welche von vielen für die richtigere gehalten wird. Aber wenn Hier. wirklich so geschrieben hätte, würde er sich nicht wiederholt haben, da er schon einmal schreibt: »*multaque scripsit volumina, quae quia nota sunt pluribus, praetermittimus*«? Deshalb dürfte die Lesart »*quae non exstant*« doch wohl als die richtigere erscheinen; denn dass von der Unmenge von Schriften des Tertullian schon viele zu Hier. Zeiten nicht mehr vorhanden gewesen sind, erscheint doch nicht unmöglich, und der Einwand, dass Hier. uns in diesem Falle dann sicher die Namen der verloren gegangenen Schriften überliefert hätte, ist doch nicht stichhaltig, da derselbe uns ja überhaupt nicht einmal ein Verzeichnis von Tertullians Schriften giebt (cfr. Vallarsi, *notae* zu Hier. *Catal.*, Migne s. l. 23, 663, nota d).

Cap. LIV. Origenes.

Origenes, qui et Adamantius,¹⁾ decimo Severi Pertinacis anno adversum Christianos persecutione commota²⁾ a Leonide Patre, Christi martyrio coronato, cum sex fratribus et matre vidua pauper relinquitur, annos natus circiter decem et septem. Rem enim familiarem ob confessionem Christi fiscus occupaverat.³⁾ Hic Alexandriae dispersa Ecclesia decimo octavo aetatis suae anno *κατηχήσεων* opus aggressus,⁴⁾ postea a Demetrio, ejus urbis episcopo, in locum Clementis presbyteri confirmatus per multos annos floruit.⁵⁾ Et cum jam mediae esset aetatis⁶⁾ et propter Ecclesias Achaiae, quae pluribus haeresibus vexabantur, sub testimonio Ecclesiasticae epistolae

Athenas per Palaestinam pergeret, a Theoctisto et Alexandro, Caesareae et Hierosolymorum episcopis, presbyter ordinatus Demetrii offendit animum,⁷⁾ qui tanta in eum debacchatus est insania, ut per totum mundum super nomine ejus scriberet.⁸⁾ Constat eum, antequam Caesaream migraret, fuisse Romae sub Zephyrino episcopo,⁹⁾ et statim Alexandriam reversum Heradan presbyterum, qui sub habitu philosophi perseverabat, adiutorem sibi fecisse *κατηχήσεως*,¹⁰⁾ qui quidem et post Demetrium Alexandrinam tenuit Ecclesiam.¹¹⁾

Quantae autem gloriae fuerit, hinc apparet, quod Firmilianus, Caesareae episcopus, cum omni Cappadocia eum invitavit et diu tenuit, et postea sub occasione sanctorum locorum Palaestinam veniens diu Caesareae in sanctis Scripturis ab eo eruditus est.¹²⁾ Sed et illud, quod ad Mammeam, matrem Alexandri imperatoris, religiosam feminam, rogatus venit Antiochiam et summo honore habitus est;¹³⁾ quodque ad Philippum imperatorem, qui primus de regibus Romanis Christianus fuit, et ad matrem ejus litteras fecit, quae usque hodie exstant.¹⁴⁾ Quis ignorat et quod tantum in Scripturis divinis habuerit studii, ut etiam Hebraeam linguam contra aetatis gentisque suae naturam edisceret,¹⁵⁾ et exceptis Septuaginta interpretibus alias quoque editiones in unum congregaret volumen: Aquilae scilicet Pontici proselyti, et Theodotionis Hebionei,¹⁶⁾ et Symmachi ejusdem dogmatis, qui in Evangelium quoque *κατὰ Ματθαῖον* scripsit commentarios, de quo et suum dogma confirmare conatur.¹⁷⁾ Praeterea quintam et sextam et septimam editionem, quas etiam nos de ejus bibliotheca habemus, miro labore reperit et cum caeteris editionibus comparavit.¹⁸⁾

Et quia indicem operum ejus in voluminibus epistolarum, quas ad Paulam scripsimus, in quadam epistola contra Varronis opera conferens posui, nunc omitto; illud de immortali ejus ingenio non tacens, quod dialecticam quoque et geometriam et arithmeticam, musicam, grammaticam et rhetoricam, omniumque philosophorum sectas ita didicit, ut studiosos quoque saecularium litterarum sectatores haberet et interpretaretur eis quotidie, concursusque ad eum miri fierent;¹⁹⁾ quos ille propterea recipiebat, ut sub occasione saecularis litteraturae in fide Christi eos institueret.²⁰⁾ De crudelitate autem persecutionis, quae adversum Christianos sub Decio consurrexit, eo quod in religionem Philippi desaeviret, quem et interfecit, superfluum est dicere,²¹⁾ cum etiam Fabianus, Romanae Ecclesiae episcopus, in ipsa occubuerit et Alexander Babylasque Hierosolymorum et Antiochenae Ecclesiae pontifices, in carcere pro confessione Christi dormierint.²²⁾ Et super Origenis statu si quis scire velit, quid actum sit, primus quidem de epistolis ejus, quae

post persecutionem ad diversos missae sunt; deinde de sexto Eusebii Caesariensis ecclesiasticae historiae libro et pro eodem Origene in sex voluminibus poterit liquido cognoscere.²³⁾ Vixit usque ad Gallum et Volusianum, id est, usque ad LXIX aetatis suae annum;²⁴⁾ et mortuus est Tyri, in qua urbe et sepultus est.²⁵⁾

Wenngleich wir nicht bezweifeln dürfen, dass Hier. über die Lebensschicksale und Schriften des Origenes sehr gut orientiert war, wie dies besonders die Streitschriften gegen Rufin und seine eingehenden Bibelstudien beweisen, so lässt sich doch das Meiste, was Hier. hier über denselben schreibt, auf Eusebius zurückführen, den er grösstenteils in wörtlicher Übersetzung ausschreibt. Es finden sich jedoch auch mehrfach Andeutungen und Zusätze, die augenscheinlich dem selbständigen Wissensschatz des Hier. angehören. — Bemerkenswert ist hier noch, dass Hier. alles das, was den Origenes irgendwie kompromittieren könnte, weglässt, wie die Synoden, die gegen ihn berufen wurden, seine Absetzung etc.

1) Eus. h. e. VI, 14. p. 454. — 2) Eus. h. e. VI, 1. p. 423, cfr. Eus. Chron. ad ann. 10 Severi (Schoene S. 177). — 3) Eus. h. e. VI, 2, p. 427. — 4) Eus. h. e. VI, 3. p. 429.

5) Eus. h. e. l. c. p. 431. Dem Worte »postea« bei Hier. darf man nicht etwa die Bedeutung beilegen, als ob Origenes erst später von Demetrius als Katechet anerkannt worden sei. Denn Hier. ist in seinen Zeitbestimmungen nicht genau und hat in diesem Punkte sicher keine andere Quelle benutzt, als Euseb. (cfr. Redepenning, Origenes, Bonn 1841, I, S. 192 Anm. 4). Aus den Worten bei Eus. *αὐτῷ μόνῳ* ergibt sich, dass Origenes ganz allein die Anstalt leitete, dass also sein Vorgänger, Clemens, seine Lehrthätigkeit bereits aufgegeben hatte.

6) Dass Origenes schon im mittleren Lebensalter stand, als er zum Priester geweiht wurde, schreibt zwar Euseb. nicht ausdrücklich, wohl aber kann man es aus seinen Worten herauslesen. Ist nämlich Origenes im 10. Jahre des Severus, also 204 n. Chr., 17 Jahre alt gewesen (Eus. h. e. VI, 2. p. 427), so ist er zur Zeit seiner Weihe, die nach Eus. (h. e. VI, 23. p. 469) ungefähr in der Zeit der Besetzung des antiochenischen Bischofsstuhles durch Zebenus, also im 7. Regierungsjahre des Kaisers Alexander (Eus. Chron. Schoene S. 179 q.), das ist 231 n. Chr. (Schoene S. 235), erfolgt ist, ungefähr 44 Jahre alt gewesen. Auf diesem Wege konnte also Hier. zu dieser Notiz gelangt sein, es ist aber auch möglich, dass er eine selbständige Kunde hierüber gehabt hat.

7) Eusebius schreibt darüber h. e. l. c. p. 469; dann VI. 8. p. 440. Die Namen dieser Bischöfe nennt er VI, 19. p. 464. Mehr als Eusebius bietet Hier., indem er hinzufügt: a) dass die Schwierigkeiten, welche in der achaischen Kirche bestanden, durch Ausbreitung von Irrlehren hervorgerufen waren, b) dass Origenes auf seine Reise ein Empfehlungsschreiben, und zwar, wie er de vir. ill. cap. 62 noch genauer angiebt (»iuxta testimonium Demetrii«), ein solches von seinem Bischof Demetrius erhalten hat, c) dass das spezielle Reiseziel desselben Athen war. Diese Zusätze sind vielleicht von Hier. selbständig gemacht; er kann dieselben aber auch aus dem zweiten Brief des Alexander an Demetrius erfahren haben (cfr. unten cap. 62, nota 5).

8) Hier. stellt abweichend von Eusebius (h. e. VI, 8. p. 439 ff.), der die Motive zu dem Verhalten des Demetrius nur in Hass und Neid wegen der Erfolge des Origenes sieht, und seine Ordination nur als eine noch hinzugetretene äussere Veranlassung betrachtet, seine selbständige Ansicht auf, indem er den eigentlichen und Hauptgrund gerade in der Ordination des Origenes sieht, welche den kirchenrechtlichen Bestimmungen widersprach; allerdings lassen die Worte »tanta debacchatus

est insania« durchblicken, dass er die Masslosigkeit der Strafe und Rachsucht anerkannte, auch dem Neid und Hasse eine gewisse Rolle zuteilt.

9) Eus. h. e. VI, 14. p. 454. Dass diese Reise nach Rom vor derjenigen nach Caesarea geschehen sein musste, schreibt zwar Euseb. nicht ausdrücklich; aber aus dem gleich darauf folgenden Satz desselben, worin Eus. schreibt, dass Demetrius den Origenes nach dessen Rückkehr aus Rom aufforderte, seine segensreiche Wirksamkeit an der Katechetenschule wieder aufzunehmen, konnte Hier. schliessen, dass diese Reise der nach Caesarea vorausgegangen sein müsse, weil ja gerade die auf der letzteren erfolgte Ordination des Origenes das Zerwürfnis mit Demetrius herbeigeführt hatte, nach welchem ein solcher freundschaftlicher Verkehr zwischen diesen beiden, wie ihn Euseb. schildert, wohl nicht mehr möglich gewesen ist.

10) Eus. h. e. VI, 15. p. 454. — 11) Eus. h. e. VI, 3. p. 429. — 12) Eus. h. e. VI, 27. p. 476. Die Zusätze »cum omni Cappadocia« und »sub occasione sanctorum locorum« sind von Hier. selbständig gemacht.

13) Eus. h. e. VI, 21. p. 467. Dass Origenes daselbst in grossen Ehren gehalten worden ist, konnte Hier. schon aus der nach ihm abgeschickten militärischen Gesandtschaft geschlossen haben.

14) Eus. h. e. VI, 36. p. 485: „*φέρεται δὲ αὐτοῦ καὶ πρὸς αὐτὸν βασιλεῖα Φίλιππον ἐπιστολὴ, καὶ ἄλλη πρὸς τὴν τούτου γαμετὴν Σεουήραν.*“ Hier. hat sich hier offenbar eines Versehens schuldig gemacht, indem er den zweiten Brief an die Mutter des Philippus adressiert sein lässt, während diese Severa zwar die Mutter des jüngeren Philippus gewesen ist, aber die Gemahlin des älteren, den ja auch Hier. hier augenscheinlich meint, indem er ihn, dem Eusebius folgend (h. e. VI, 34. p. 484: „*τοῦτον κατέχει λόγος Χριστιανὸν ὄντα* etc.«), zum Christen macht. Denn dass Hier. diese Briefe selbst gesehen hätte und deshalb besser informiert wäre, als Eusebius, lässt sich durch nichts erweisen; selbst die Äusserung: »quae usque hodie exstant« ist wohl bloss dem „*φέρεται*“ des Eusebius (l. c.) nachgebildet (cfr. Neumann, Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diocletian, Leipzig 1890, I, S. 249, welcher darzuthun sucht, allerdings nicht überzeugend, dass Eusebius den Kaiser Philippus nicht für einen Christen gehalten habe). Übrigens muss noch bemerkt werden, dass Hier. auch hier wieder aus dem Eusebianischen „*λόγος κατέχει*“ ganz unberechtigt eine historisch feststehende Thatsache macht (ebenso im Chronicon, Schoene S. 181 e. cfr. Mommsen, l. c. S. 688, p. Chr. 247).

15) Eus. h. e. VI 16. p. 455. Die Worte: »contra aetatis gentisque suae naturam« sind ein selbständiger Zusatz des Hier.

16) Eus. h. e. l. c. p. 456. Das Wort volumen wird wohl Hier. gar nicht geschrieben haben (cfr. Vallarsi, notae, Migne 23, S. 666, Anm. f.). Darin, dass Hier. hier den Theodotion als Ebioniten aufführt, steht er selbständig da und weicht von Eusebius ab, der ihn, dem Irenaeus (haer. III, 21, Migne s. gr. 7, S. 946) folgend, ebenso wie Aquilas einen jüdischen Proselyten sein lässt.

17) cfr. Eus. h. e. l. c. p. 456. Hier. hat sich hier offenbar nicht allein auf diese Stelle des Euseb., von welcher er sehr abweicht, gestützt, sondern muss wohl eine eigene Kenntnis hierüber gehabt haben und womöglich diese Schrift des Symmachus selbst eingesehen haben, was ja bei seinen eingehenden Bibelstudien und seiner Beschäftigung mit den origenistischen Bibelsammlungen sogar sehr wahrscheinlich ist. Und sein Bericht hierüber widerspricht auch keineswegs, wie dies den Anschein haben könnte, demjenigen des Eusebius. Hier. versteht nämlich unter dem Evangelium *κατὰ Ματθαῖον* dasselbe Evangelium, welches er de vir. ill. c. 3 secundum Hebraeos nennt, und welches die Ebioniten für das ächte des Matthäus gehalten und allein von allen Evangelien anerkannt haben (cfr. Hier. in Matth. XII, 13; »In Evangelio, quo utuntur Nazareni et Ebionitae —, quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum«). Eusebius dagegen hat unter demselben Namen

das kanonische Evangelium des Matthaeus im Sinne, gegen welches Theodotion in seinem Commentar zu dem von ihm für ächt gehaltenen Matthäusevangelium (Hier.) scharfe Angriffe richtet (Euseb.). Dann weiss Hier., dass Symmachus aus eben diesem von ihm für das ächte des Matthaeus gehaltenen Evangelium seine Häresie zu beweisen sucht, während Euseb. zwar schreibt, dass er gegenüber dem ächten Matthäusevangelium seine Irrlehre zu verteidigen sucht, aber nicht weiss, wo er seine Beweisgründe herholt. Und so widersprechen sich diese beiden Berichte nicht nur nicht, sondern ergänzen sich vielmehr gegenseitig. Harnack (altchristl. Litter. Gesch. S. 210) sucht diesen scheinbaren Widerspruch durch die Annahme einer falschen Übersetzung der eusebianischen Worte „*πρὸς τὸ κατὰ Ματθαῖον ἀποτεινόμενος εὐαγγέλιον*“ von Seiten des Hier. zu lösen; doch möchte ich dieser Lösung hier nicht beistimmen.

18) Eus. h. e. l. c. p. 456. — 19) Eus. h. e. VI, 17. p. 457.

20) Eus. h. e. VI, 18. p. 458. — 21) cfr. Eus. Chron. (Schoene S. 181 n.): »Decius cum Philippum patrem et filium interfecisset, ob odium eorum in Christianos persecutionem movet«. Inwieweit Hier. berechtigt ist, das Christentum hier als religio Philippi zu bezeichnen, siehe oben nota 14.

22) Eus. h. e. VI, 39. p. 487. — 23) Hier giebt Hier. seine Quellen zur Geschichte des Origenes an, von denen er jedoch, wie oben ersichtlich ist, fast allein die Kirchengeschichte des Euseb., auf die sich fast alle Angaben zurückführen lassen, benutzt zu haben scheint. Diese Briefe des Origenes, welche auch Eus. h. e. l. c. p. 489 erwähnt, sind verloren gegangen, und ebenso auch die für Origenes von Euseb. verfasste Apologie, aus welcher vielleicht Hier. manche uns selbständig erscheinende Notiz entlehnt haben mag.

24) Eus. H. E. VII, 1. p. 521. — 25) Dass Origenes zu Tyrus gestorben und auch dort begraben ist, ist eine ganz selbständige Nachricht des Hier. und deshalb von Bedeutung.

Cap. LV. Ammonius.

Ammonius, vir disertus et valde eruditus in philosophia, eodem tempore Alexandriae clarus habitus est; ¹⁾ qui inter multa ingenii sui et praeclara monumenta etiam de consonantia Moysi et Jesu elegans opus composuit ²⁾ et evangelicos canones excogitavit, quos postea secutus est Eusebius Caesariensis. ³⁾ Hunc falso accusat Porphyrius, quod ex Christiano Ethnicus fuerit, cum constet eum usque ad extremam vitam Christianum perseverasse. ⁴⁾

Alles aus Eusebius ausgeschrieben.

1) Euseb. h. e. VI, 19. p. 460. Dass Ammonius zu Alexandrien gelehrt hat, konnte Hier. ganz einfach daraus schliessen, dass Origenes dessen Schüler gewesen ist (cfr. Eus. l. c.). — 2) Eus. h. e. l. c. p. 462. Gestützt auf den Satz des Eus.: „*καὶ ὅσοι ἄλλοι παρὰ τοῖς φιλοκάλοις εἴρονται* (sc. scripta Ammonii)« schreibt Hier. dem Ammonius die Abfassung vieler (multa) Schriften zu.

3) Eusebius, decem Canones Evangeliorum, Migne s. gr. 22 S. 1276 in epistola ad Carpianum: „*Ἀμμώνιος μὲν ὁ Ἀλεξανδρεὺς πολλὴν ὡς εἰκὸς φιλοπονίαν καὶ σπουδὴν εἰσαγηχὼς τὸ διὰ τεσσάρων ἡμῖν καταλέλοιπεν Εὐαγγέλιον. — ἐκ τοῦ πονήματος τοῦ προειρημένου ἁρδρὸς εἰληφὼς ἀφορμὰς, καθ' ἑτέραν μέθοδον κανόνας δέκα τὸν ἀριθμὸν διεχάραξά σοι τοὺς ὑποτεταγμένους.*“

4) Eus. h. e. l. c. p. 462. Dass hier Eusebius den Ammonius Saccas mit dem Kirchenschriftsteller Ammonius verwechselt oder vielmehr beide identifiziert hat und dass ihm Hier. in diesem Irrtum gefolgt ist, ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, p. 53 f.). cfr. auch Harnack, Altchristl. Litter. Gesch. S. 406.

Cap. LVI. Ambrosius.

Ambrosius, primum Marcionites,¹⁾ deinde ab Origene correctus,²⁾ Ecclesiae diaconus³⁾ et confessionis Dominicae gloria insignis fuit, cui et Proocteto presbytero liber Origenis de Martyrio scribitur.⁴⁾ Huius industria et sumptu et instantia adiutus infinita Origenes dictavit volumina.⁵⁾ Sed et ipse, quippe ut vir nobilis, non inelegantis ingenii fuit, sicut ejus ad Origenem epistolae iudicio sunt.⁶⁾ Obiit ante mortem Origenis.⁷⁾ Et in hoc a plerisque reprehenditur, quod vir locuples amici sui senis et pauperis moriens non recordatus sit.⁸⁾

Zum Teil aus Eusebius ausgeschrieben, zum Teil selbständig gemachte Angaben.

1) Abweichend von Euseb., der den Ambrosius vor seiner Bekehrung Valentinianer sein lässt (h. e. VI, 18. p. 457: „*Ἐν τούτῳ καὶ Ἀμβρόσιος, τὰ τῆς Οὐαλεντινίου φρονῶν αἰρέσεως*“), führt ihn Hier. als früheren Marcioniten auf. Und mit dieser Ansicht steht er nicht allein da. Denn auch Epiphanius, der ungefähr gleichzeitig mit Hier. lebte, schreibt in seiner Schrift »adversus haereses«, haer. 64, 3: „*Τινὲς δὲ τὸν Ἀμβρόσιον ἔφασαν οἱ μὲν Μαρκιωνιστὴν, οἱ δὲ Σαβέλλιανόν*“, woraus hervorgeht, dass zu damaliger Zeit viele den Ambrosius für einen früheren Marcioniten gehalten haben. Aber weder diese Nachricht des Epiphanius, noch die des Hier. hat etwas zu bedeuten gegenüber der des Eusebius und auch vor allem gegenüber dem Zeugnis des Origenes selbst, der ihn doch am besten gekannt hat, und der ihn als gewesenen Valentinianer aufführt (Origenes, Prooemium zum fünften Buche der Explanations in Johannis Evangelium, enthalten im fünften Cap. der Philocalia), und ist deshalb wohl zu verwerfen.

2) Eus. h. e. VI, 18. p. 457. — 3) Dass Ambrosius Diacon war, ist eine selbständige Notiz des Hier. — 4) Eus. h. e. VI, 28. p. 477. — 5) Eus. h. e. VI, 23. p. 468.

6) Weder bei Eusebius, noch bei einem anderen Schriftsteller findet sich die Erwähnung dieser Briefe an Origenes, die uns auch verloren gegangen sind. Es ist dies also eine selbständige Kunde des Hier., der diese Briefe selbst gekannt hat, wie aus seiner epistola 45 ad Marcellam, wo er eine Stelle aus einem solchen Briefe zitiert, hervorgeht.

7) Gleichfalls selbständige Angabe des Hier. — 8) Ebenfalls eine selbständige Bemerkung des Hier.

Cap. LVII. Tryphon.

Tryphon, Origenis auditor, ad quem nonnullae ejus exstant epistolae, in Scripturis eruditissimus fuit. Quod quidem et multa

ejus sparsim ostendunt opuscula, sed praecipue liber, quem composuit de Vacca rufa in Deuteronomio,¹⁾ et de Dichotomematibus, quae cum columba et turture Abraham ponuntur in Genesi.

Weder über Tryphons Leben noch Schriften finden wir irgend eine Notiz bei einem kirchlichen Schriftsteller. Es sind dies also alles ganz selbständige Angaben des Hier. und deshalb für uns von grossem Wert. Die Schriften des Tryphon, welche Hier., wie er hier zeigt, ebenfalls gekannt hat, sind uns nicht mehr erhalten.

1) Hier liegt ein kleiner Irrtum von Seiten des Hier. vor, da das Gesetz von der roten Kuh nicht in Deuteronomium, sondern in Numeri (cap. 19) steht.

Cap. LVIII. Minucius Felix.

Minucius Felix, Romae insignis causidicus, scripsit dialogum Christiani et Ethnici disputantium, qui Octavius inscribitur. Sed et alius sub nomine ejus fertur de Fato vel contra Mathematicos, qui cum sit et ipse disertus hominis, non mihi videtur cum superioris libri stylo convenire. Meminit huius Minucii et Lactantius in libris suis.

Eusebius hat den Minucius Felix gar nicht erwähnt. Auch Hier. weiss über sein Leben nicht viel mehr, als was er aus Lactantius herausgelesen hat. Denn dass er Jurist war und zu Rom lebte, hat Hier. aus Lactanz erfahren (Institutiones V, c. 1: »Ex iis, qui mihi noti sunt, Minucius Felix non ignobilis inter causidicos loci fuit«), dessen Nachrichten hierüber, wie er ja selbst unten schreibt, ihm bekannt waren. Schätzenswert aber ist für uns die Nachricht, dass Minucius noch eine Schrift »de fato« verfasst haben soll, welche Hier. selbst sehr gut bekannt war, da er sie als dem Stile der anderen Schrift nicht entsprechend für unächt hält. Anderswo wird dieser Schrift, die uns nicht mehr erhalten ist, von keinem Schriftsteller gedacht — nur Minucius selbst scheint eine solche Schrift in Aussicht zu stellen (Octavius cap. 36: »Ac de fato satis, vel si pauca pro tempore, disputaturi alias et uberius et plenius«) —. Hier. hat also die Schriften des Minucius genau gekannt, wie wir aus dem hier kritisch abgegebenen Urteil ersehen, über sein Leben aber keine selbständige Kunde gehabt, höchstens die, dass er ungefähr unter Zephyrin gelebt habe, weil er ihn hier unter die Schriftsteller aus dieser Zeit setzt. — Über die Lebenszeit des Minucius Felix vergl. Moeller, Kirchengesch. I, 185.

Cap. LIX. Gajus.

Gajus sub Zephyrino Romanae urbis episcopo, id est sub Antonino, Severi filio, disputationem adversum Proculum, Montani sectatorem, valde insignem habuit,¹⁾ arguens eum temeritatis super Nova Prophetia defendenda, et in eodem volumine Epistolas quoque Pauli, tredecim tantum enumerans; decimam quartam, quae fertur ad Hebraeos, dicit non ejus esse, sed et apud Romanos usque hodie quasi Pauli apostoli non habetur.²⁾

Alles aus Eusebius geschöpft und zwar in wörtlicher Übersetzung.

1) Eus. h. e. VI, 20. p. 466. Die Bezeichnung der disputatio als valde insignis findet ihre Begründung in der dem Gajus von Euseb. beigelegten Eigenschaft eines „ἀνὴρ λογιώτατος“. — Dass dieser Disput unter Antoninus Caracalla stattgefunden hat, wie Hier. schreibt, ergibt sich aus dem ersten Satz des folgenden Capitels bei Euseb. (l. c.): „Ἀλλὰ γὰρ Ἀντωνῖνον ἔτη βασιλεύσαντα ἑπτὰ καὶ μῆνας ἐξ Μακρίνου διαδέχεται.“ Denn hieraus folgt, dass das im vorhergehenden Capitel Erzählte noch während der Regierung des Antoninus (Caracalla) sich abgespielt hat.

2) Falsch wäre es, wenn man aus diesem Satze des Hier. etwa einen Schluss machen wollte auf die Nichtkanonizität dieses Briefes zu Hier. Zeiten; denn uns begegnet hier keine selbständige Äusserung des Hier., betreffend den Gebrauch und die Anerkennung des Hebräerbriefes bei den Lateinern, vielmehr haben wir es hier nur mit einer wörtlichen Wiederholung der eusebianischen Worte zu thun; Eusebius aber sagt dieses von seiner Zeit aus. Die Worte „παρά τισιν“ des Eus. hat Hier. dabei noch ganz unübersetzt gelassen, und dadurch die Nichtanerkennung des Hebräerbriefes als ächten Briefes Pauli von Seiten der Lateiner als allgemein dargestellt, während nach dem Zeugnis des Euseb. diesen Brief nur einige, d. h. die Minderheit, für unächt halten. — Vgl. Neue Jahrbücher für Philologie u. Paedagogik, Bd. 127, 1883, wo Terwelp (S. 851) gegenüber Gemoll (S. 513) an der Lesart des Vallarsischen Textes »sed et apud« festhält, während Gemoll das »sed« streichen will.

Cap. LX. Beryllus.

Beryllus, Arabiae Bostrenus episcopus, cum aliquanto tempore gloriose rexisset Ecclesiam, ad extremum lapsus in haeresim, quae Christum ante incarnationem negat, ab Origene correctus ¹⁾ (est?) Scripsit varia opuscula, et maxime epistolas, in quibus Origeni gratias agit, sed et Origenis ad eum litterae sunt. ²⁾ Exstat dialogus Origenis et Berylli, in quo haereseos coarguitur. ³⁾ Claruit autem sub Alexandro, Mammeae filio, et Maximino et Gordiano, qui ei in imperium successerunt. ⁴⁾

Alle Nachrichten über Beryllus, ausgenommen die Erwähnung des Briefwechsels zwischen diesem und Origenes, hat Hier. aus Eusebius' Kirchengeschichte geschöpft.

1) Eus. h. e. VI, 33. p. 482 u. p. 483. Dass Beryllus, bevor er zur Häresie abfiel, schon lange Jahre als rechtgläubiger Bischof gewirkt hat, wie Hier. hier schreibt, sagt zwar Eusebius nicht ausdrücklich, wohl aber kann man es mit Leichtigkeit aus ihm herauslesen. Denn das erste Mal führt er ihn als unter der Regierung des Antoninus Caracalla lebend auf (h. e. VI, 20. p. 465; cfr. dazu p. 466), und zwar schon als Bischof von Bostra. Der Abfall vom Glauben aber und die Rückkehr zu demselben fand während der Regierungszeit des Gordianus statt (Eus. h. e. VI, 33. p. 482; cfr. dazu VI, 34. p. 484), also erst nachdem er schon lange Jahre Bischof gewesen war.

2) Eus. h. e. VI, 20. p. 465. Den Briefwechsel zwischen Beryllus und Origenes erwähnt Eusebius nicht — wahrscheinlich ist er mit einbegriffen in den Worten

„σὺν ἐπιστολαῖς“, — und die Kunde davon verdanken wir nur dieser selbständigen Nachricht des Hier.

3) Eus. h. e. VI, 33. p. 483. Die Äusserung des Hier. »in quo haereseos coarguitur« zwingt uns noch nicht zu dem Schluss, als ob Hier. den Dialog selbst gekannt hätte; denn diese Inhaltsangabe ergibt sich doch ganz einfach aus der Erzählung des Euseb. und überhaupt aus der Natur der Sache, wie auch noch besonders aus den Worten Eus. (l. c.): „ἐνθύνας μὴ ὁρθοδοξοῦντα“.

4) Eusebius berichtet, dass Beryllus gegen Ende der Regierungszeit des Antoninus Caracalla schon Bischof von Bostra war (VI, 20. p. 466), aber auch, dass er noch unter Gordianus gelebt hat (VI, 23. 24. p. 482. 484). Also muss er auch wohl unter den Zwischenkaisern Alexander und Maximinus gelebt haben.

Cap. LXI. Hippolytus.

Hippolytus, cujusdam Ecclesiae episcopus,¹⁾ nomen quippe urbis scire non potui, rationem Paschae temporumque canones scripsit, usque ad primum annum Alexandri imperatoris, et sedecim annorum circulum, quem Graeci *ἐκκαίδεκαετηρίδα* vocant, reperit,²⁾ et Eusebio, qui super eodem Pascha Canonem, decem et novem annorum circulum, id est *ἐννεακαίδεκαετηρίδα*, composuit, occasionem dedit.³⁾ Scripsit nonnullos in Scripturas Commentarios, e quibus hos reperi: in *ἐξαήμερον*, et in Exodum, in Canticum Cantorum, in Genesim, et in Zachariam, de Psalmis, et in Isaiam, de Daniele, de Apocalypsi, de Proverbiis, de Ecclesiaste, de Saul et Pythonissa, de Antichristo, de Resurrectione, contra Marcionem, de Pascha, adversus omnes haereses, et *Προσομίλιαν* de laude Domini Salvatoris, in qua praesente Origene se loqui in Ecclesia significat.⁴⁾ In huius aemulationem Ambrosius,⁵⁾ quem de Marcionis haeresi ad veram fidem correctum diximus,⁶⁾ cohortatus est Origenem, in Scripturas commentarios scribere, praebens ei septem et eo amplius notarios eorumque expensas et librariorum parem numerum, quodque his majus est incredibili studio quotidie ab eo opus exigens. Unde in quadam epistola *ἐργοδιώκτην* eum Origenes vocat.⁷⁾

Mehreres aus Eusebius, aber auch manche selbständige Nachrichten.

1) Eus. h. e. VI, 20. p. 466. „ὡσαύτως δὲ καὶ Ἰππόλυτος, ἑτέρας πον καὶ αὐτὸς προεστὼς ἐκκλησίας“. Wenn Eusebius und Hier. den Hippolytus als Bischof aufführen, ohne jedoch seinen Sitz zu kennen, so erklärt sich dieser Umstand daraus, dass schon zur Zeit dieser Männer die wahre Geschichte des Kirchenlehrers Hippolytus so getrübt und verdunkelt war durch die Sagen, die sich an diesen Namen knüpften, dass sich zwar die Tradition von seiner bischöflichen Würde erhalten hatte, der römische Sitz derselben jedoch, wenn ihnen davon auch etwas zu Ohren gekommen ist, bei dem grossen Gemisch von Wahrheit und Sage von ihnen zum Mindesten stark angezweifelt, wenn nicht überhaupt ganz verworfen werden musste, weil der Name des Hippolytus in den offiziellen Verzeichnissen der römischen

Bischöfe sich nicht fand. Daher waren Eus. und Hier. über seinen Sitz im Unklaren und konnten ihren Lesern nichts Bestimmtes mitteilen (Fechtrup, Hippolytus in Wetzler u. Welte's Kirchenlexikon, Doellinger, Hippolytus und Callixtus, Regensburg 1853, S. 86).

2) Eus. h. e. VI, 22. p. 467. Hier irrt sich Hier. wieder, indem er durch zu wörtliche Übersetzung des Eusebius zu der falschen Äusserung gelangt, dass auch der Osterkanon bis zum ersten Jahre des Alexander reicht. In Wirklichkeit nämlich reicht nur die *temporum series* bis zu diesem Zeitpunkt, wohingegen der Canon mit diesem Jahre erst anfängt und von 222—334 reicht (Lumper s. Note 3.).

3) Dies ist eine selbständige Bemerkung des Hier., die jedoch, weil auf einem leichtfertigen Irrtum beruhend, gar keinen Wert hat. Hier. sagt, dass die Aufstellung des 16jährigen Cyclus durch Hippolytus, welcher einen Anhang zu seinem Werke »de Paschate« gebildet hat (Fabricius, Biblioth. graeca, tom. V, p. 205, Hamburg 1718), dem Eusebius die Veranlassung gegeben hat, einen 19jährigen Oster-Cyclus aufzustellen. Dass der letztere überhaupt einen solchen verfasst hat, erfahren wir sonst nirgends; nur Eusebius selbst erwähnt (Vita Constantini, IV, cap. 34 Migne), dass er eine Schrift über das Pascha verfasst hat, giebt aber auch zugleich an, dass der Inhalt derselben die „*μυστικὴ ἀνακάλυψις τοῦ τῆς ἑορτῆς (sc. τοῦ Πάσχα) λόγου*“ (Eus. l. c.) und *Χριστοῦ μυστήρια ἢ τε τοῦ „Πάσχα ἀντιλογία τε καὶ γένεσις“* (Eus. l. c. cap. 35) gewesen, also das Ganze eine über die innere mystische Bedeutung des Osterfestes handelnde Schrift gewesen sei. Dass dazu auch noch ein Cyclus gehört haben soll, sagt weder Eusebius noch Constantin (bei Euseb. l. c.). Von Eusebius selbst also wird die Abfassung eines Ostercyclus keineswegs bezeugt. Aber Hier. scheint gar nicht einmal diese Schrift des Euseb. gekannt zu haben, da er sie bei der Aufzählung der Schriften desselben nicht einmal erwähnt (Catal. c. 81). Dann spricht noch ferner gegen die Behauptung des Hier., dass Euseb. einen 19jährigen Cyclus verfasst haben soll, der Umstand, dass ein solcher schon lange vor Eusebius von Anatolius, Bischof von Laodicea, angefertigt und auch bei der Bestimmung des Osterfestes angewendet worden war (Eus. h. e. VII, 32. p. 596; Weiss in Wetzler und Welte, I. Auflage unter Cyclus). Also konnte doch der Cyclus des Hippolytus dem Eusebius nicht die Veranlassung gegeben haben, einen anderen, 19jährigen auszuarbeiten, wenn ein solcher schon vor ihm bestanden hat! — Wir sehen also, dass 1. Euseb. wahrscheinlich überhaupt keinen Ostercyclus verfasst hat, und dass 2. derjenige des Hippolytus niemals den Eusebius zur Abfassung eines anderen, wie Hier. behauptet, hat veranlassen können, da eben dieser andere schon vor Eusebius existierte. Aber wie ist dann die falsche Nachricht des Hier. zu erklären? Vallarsi (bei Migne s. l. 23, S. 671, nota e.) ist der Ansicht, dass Hier. die Stelle des Euseb., wo dieser über seine Schrift de Pascha spricht (Vita Constantini IV, 34. 35 Migne), irrtümlich so verstanden habe, als ob in derselben sich ein Ostercyclus befunden hätte. Dass dies der 19jährige gewesen sei, und dass zur Abfassung dieses derjenige des Hippolytus die Veranlassung gegeben hätte, müsste dann schon eine ganz eigenmächtige, durch nichts berechnigte, und wegen ihrer Leichtfertigkeit ganz unverantwortliche Conjectur des Hier. sein. Diesen Vorwurf jedoch möchte ich in diesem Falle gegen unseren Kirchenlehrer nicht erheben, vielmehr scheint mir diese Erzählung vom Ostercyclus des Euseb. auf einem anderen Irrtum zu beruhen, und zwar auf einer Namensverwechslung, deren sich Hier. schuldig gemacht hat. Er hat hier den Anatolius mit Eusebius verwechselt. Der erstere nämlich hat 1. sich des vom griechischen Astronomen Meton erfundenen 19jährigen Cyclus (Weiss l. c.) zur Bestimmung des Osterfestes zuerst bedient (Eus. h. e. VII, 32. p. 596; Hergenröther, Kirchengesch. I, 247); und auch eben dieser hat 2. aus dem von Hippolyt verfassten 16jährigen Cyclus, den er, ebenso wie alle anderen vorher aufgestellten, für unrichtig hielt,

die Veranlassung zur Aufstellung seines für 19 Jahre berechneten Ostercyclus genommen, wie dies aus seinem Canon Paschalis hervorgeht (Anatolius, Can. Pasch. Migne s. gr. 10, S. 209: »E quibus Hippolytus XVI annorum circulum quibusdam ignotis lunae cursibus composuit. Alii XXV, alii XXX, nonnulli LXXXIV annorum circulum computantes nunquam ad veram Paschae computandi rationem pervenerunt.« Dann cap. XII, S. 218: »Sed hoc ab aliis sapientibus et acutissimis viris impossibile esse definitur, quod in illo angusto et brevissimo XIX annorum circuli spatio Pascha verissimum, id est in Die Dominica, aequinoctium transgrediens inveniatur. Sed nos, ut manifestius fiat hoc, quod illis incredulitatem inducit, illum quem diximus annorum circulum cum lunae cursibus ponemus etc.«).

4) Hier giebt Hier. ein selbständiges, wenn auch nicht vollständiges Verzeichnis der Schriften des Hippolytus, und wir haben keinen Grund, der so klar und bestimmt von ihm gegebenen Versicherung, dass er alle Schriften, die er als von Hippolyt verfasst aufführt, auch wirklich in Händen gehabt habe, keinen Glauben zu schenken. Denn aus dem ihm inbetreff des Osterkanons passierten Irrtum (cfr. oben nota 2), aus welchem hervorgeht, dass er denselben sicher nicht gekannt hat, schliessen zu wollen, dass auch die Angaben über die Kommentare zum Buche Genesis und Exodus ihre Entstehung nur einer irrigen Auffassung der von Eusebius aufgeführten „*εἰς ἑξαήμερον*“ und „*τὰ μετὰ τὴν ἑξαήμερον*“ verdanken, gleichsam als ob Hier. unter der ersten Schrift anstatt des Sechstageswerkes fälschlich das ganze erste Buch Mosis, und ebenso unter der zweiten Schrift, welche wahrscheinlich nur das zweite Capitel der Genesis behandelt hat, das ganze zweite Buch Mosis verstanden habe (so Jos. Scaliger, de Emendatione temporum, Lugduni, S. 685, und Le Moyne, Varia sacra, tom. II, pag. 990; siehe dagegen Gottfried Lumper, Dissertatio de vita et scriptis S. Hippolyti, Cap. 3, § 2 bei Migne S. gr. 10, S. 318), wäre keineswegs erlaubt schon wegen der Bestimmtheit, mit welcher uns Hier. der Selbständigkeit der von ihm über die Schriften Hippolyts gemachten Angaben versichert. Dann aber dürfen wir auch den Umstand nicht ausser Acht lassen, dass Hier. einen Kommentar „*εἰς ἑξαήμερον*“ und ausserdem noch einen solchen zur ganzen Genesis aufführt, wodurch doch klar wird, dass ein Missverständnis hier nicht vorliegen kann. Übrigens wäre ein solcher Schluss, wie ihn Scaliger gemacht hat, bloss in dem Falle berechtigt, wenn alle drei fraglichen Schriften von Hier. unter einer Rubrik, z. B. unter dem *reperi*, aufgezählt würden; da er jedoch von den einen direkt sagt, dass er sie kennt, von der anderen, bei welcher ihm der Irrtum unterlaufen ist, dies jedoch nicht behauptet, so ist man auch nicht berechtigt, den bei der letzteren vorgekommenen Irrtum analog auch bei den ersteren anzunehmen. — Ausser den Werken des Hippolytus, die sich auch bei Eusebius finden (Eus. h. e. VI, 22. p. 468: „*εἰς τὴν ἑξαήμερον, εἰς τὰ μετὰ τὴν ἑξαήμερον, πρὸς Μαρκίωνα, εἰς τὸ ἄσμα, εἰς μέρη τοῦ Ἰεζεκιήλ, περὶ τοῦ πάσχα, πρὸς ἀπάσας τὰς αἰρέσεις*“ [cfr. Funk, Über den Verfasser der Philosophumenen, Tübing. Theol. Quartalschr., 63. Jahrg. 1881, H. 3, S. 453]), kennt Hier. noch die Schriften: in Zachariam, de Psalmis, in Isaiam, de Daniele (Das 4. Buch des Danielkommentars des Hippolytus ist aufgefunden und ediert von Georgiades in der Zeitschrift *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* (1885), S. 21 ff. — cfr. Harnack in Theol. Litter. Ztg. (1891), S. 33 ff. 443 f. und Litter. Rundschau (1891), S. 231 ff.), de Apocalypsi, de Proverbiis, de Ecclesiaste, de Saul et Pythonissa, de Antichristo, de resurrectione und die in Gegenwart des Origenes über Christus gehaltene Lobrede. Den bei Euseb. (l. c.) erwähnten Kommentar zu einigen Teilen des Ezechiel hat Hier. nicht zitiert, wahrscheinlich weil er ihn nicht gekannt hat. Ausserdem war dem Hier. noch bekannt ein Kommentar des Hippolyt zu Matthaeus (Hier., praefatio in Matthaeum) und die Abhandlungen »de Sabbato, utrum jejunandum sit, et de Eucharistia, an accipienda sit quotidie« (Hier., epistola 71 ad Lucinium, Migne s. l.

22, S. 672) Schriften, welche er jedoch hier nicht nennt, weil sie ihm wahrscheinlich erst später bekannt geworden sind (Lumper, l. c.).

5) Eus. h. e. VI, 23. p. 468. Hier. sagt hier, dass des Hippolytus zahlreiche biblische Schriften den Ambrosius veranlasst hätten, Origenes aufzufordern, gleichfalls Kommentare zur hl. Schrift zu schreiben. Er hat diese Stelle aus Eus. (l. c.) entlehnt, aber dieselbe nicht richtig verstanden, weil er die Worte desselben ἐξ ἐκείνου auf Hippolytus bezogen hat, während sie sich in Wirklichkeit auf die Zeit beziehen sollen (zu ergänzen ist τοῦ χρόνου); anstatt »in huius aemulationem« hätte Hier. richtig »ex eo tempore« schreiben müssen (Valesius, Notat. in Eus. h. e. lib. VI, cap. 23; Huetius, Origeniana, lib. I, cap. 2, § 8).

6) cfr. oben, cap. 56, nota 1.

7) Das Wort „ἐργοδιώκτης“ kommt in den noch jetzt erhaltenen Briefen des Origenes nicht vor. Ambrosius wird nur „φιλοπονώτατος“ (liber de oratione, Migne s. gr. 11, S. 418) und „φιλομαθήστατος“ (Adhortatio ad Martyrium, Migne s. gr. 11, S. 561), aber nirgends „ἐργοδιώκτης“ genannt. Hier. wird also wohl diesen Ausdruck in einer jetzt nicht mehr vorhandenen Schrift des Origenes gefunden haben.

Cap. LXII. Alexander.

Alexander, episcopus Cappadociae, cum desiderio sanctorum locorum Hierosolymam pergeret, et Narcissus episcopus ejusdem urbis jam senex regeret Ecclesiam, et Narcisso et multis clericorum ejus revelatum est, altera die mane intrare episcopum, qui adjutor sacerdotalis cathedrae esse deberet. Itaque re ita completa, ut praedicta fuerat, cunctis in Palaestina episcopis in unum congregatis, adnitente quoque ipso vel maxime Narcisso, Hierosolymitanae Ecclesiae cum eo gubernaculum suscepit.¹⁾ Hic in fine cujusdam epistolae, quam scribit ad Antinoitas, super pace Ecclesiae ait:²⁾ »Salutat vos Narcissus, qui ante me hic tenuit episcopalem locum et nunc mecum eundem orationibus regit, annos natus circiter centum sedecim, et vos mecum precatur, ut unum idemque sapiatis.« Scripsit et aliam ad Antiochenses per Clementem presbyterum Alexandriae,³⁾ de quo supra diximus, nec non ad Origenem,⁴⁾ et pro Origene contra Demetrium, eo quod juxta testimonium Demetrii eum presbyterum constituerit.⁵⁾ Sed et aliae ejus ad diversos feruntur epistolae.⁶⁾ Septima autem persecutione sub Decio, quo tempore Babylas Antiochiae passus est, ductus Caesaream et clausus in carcere, ob confessionem Christi martyrio coronatur.⁷⁾

Sämtliche Nachrichten, ausgenommen die vom zweiten Brief des Alexander an Demetrius, aus Eusebius ausgeschrieben.

1) Eus. h. e. VI, 11. p. 444. Zwei Äusserungen, die Hier. hier macht, scheinen fast darauf hinzudeuten, als wenn er über Alexander auch einige selbständige Kenntnis gehabt hätte, nämlich die Zusätze: »cunctis in Palaestina episcopis in unum congregatis« und »adnitente quoque ipso vel maxime Narcisso«, von denen

sich die letztere bei Euseb. gar nicht, die erstere in einer allgemeineren Form befindet. Aber auch hier trügt der Schein; denn die Notiz, dass Narcissus der Erwählung eines Coadjutors für sein Bistum zugestimmt hat, versteht sich doch wohl von selbst, wenn man sein Alter von 117 Jahren bedenkt. Und wenn er trotz seines hohen Alters seine Zustimmung verweigert hätte, so hätte dies doch sicherlich Euseb. nicht verschwiegen. — Was nun die zweite selbständig scheinende Äusserung des Hier. betrifft, so schreibt Euseb. nur, dass die benachbarten Bischöfe mit dieser Wahl einverstanden gewesen sind, während Hier. etwas Genaueres zu wissen vorgiebt, als ob die Bischöfe Palästinas behufs Beratung dieses Falles an einem Orte zusammengekommen wären. Aber auch diese Nachricht hat Hier. wohl nur als aus Euseb. kombiniert. Denn da es sich damals um zwei ganz neue, noch nie vorgekommene Fälle handelte, die noch dazu mit der kirchlichen Regel in Widerspruch standen, nämlich darum, ob ein Bischof von einem Bistum auf ein anderes berufen, und ob jemand einem Bischof bei dessen Lebzeiten als Coadjutor beigegeben werden durfte, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass die benachbarten Bischöfe, d. h. diejenigen Palästinas, die nach Euseb. (l. c.) ihre Zustimmung dazu gegeben haben, wegen der Wichtigkeit dieser beiden neuen Fälle sich gemeinsam an einem Orte ausgesprochen, ihre Meinungen hierüber gegenseitig ausgetauscht und dann gemeinsam ihr Votum nach Jerusalem abgegeben haben. Wenn aber Hier. diese Nachricht von der Zusammenkunft der Bischöfe wirklich einer selbständigen Kunde verdankte, müsste er dann nicht zugleich mit dieser auch den Ort, wo diese Zusammenkunft getagt hatte, erfahren haben? Dies wäre doch anzunehmen; aber Hier. weiss ihn eben nicht, und dieser Umstand spricht wohl ebenfalls für die Nichtselbständigkeit der ganzen Äusserung des Hier.

2) Eus. h. e. VI, 11. p. 445. — 3) Eus. h. e. l. c. p. 445. — 4) Eus. h. e. VI, 14. p. 453.

5) Auch Eus. erzählt (h. e. VI, 19. p. 464) von einem Brief des Alexander an Demetrius, worin er das auf seine Aufforderung hin erfolgte öffentliche Auftreten des Origenes als Prediger, trotzdem er noch Laie war, verteidigt. Der Brief aber, welchen Hier. hier meint, scheint eine Rechtfertigung des Alexander wegen der von ihm dem Origenes erteilten Priesterweihe enthalten zu haben, und er muss, wenn er wirklich diesen Inhalt gehabt hat, verschieden von dem von Euseb. erwähnten Brief gewesen sein, weil das Auftreten des Origenes als Prediger und die Ordination desselben nicht in einen einmaligen Aufenthalt in Palästina zusammenfallen, sondern zu verschiedenen Zeiten dortselbst erfolgt sind. Gesetzt den Fall, es wäre ein und derselbe Brief, den beide im Sinne haben, so müsste dieser also nach dem zweiten Aufenthalte des Origenes in Palästina geschrieben worden sein, da ja, wie Hier. sagt, der Schreiber dieses sich darin wegen der dem Origenes erteilten Priesterweihe rechtfertigt; und nach Eusebius verteidigt er auch noch die demselben gegebene Erlaubnis, als Laie öffentlich das Predigtamt auszuüben. Dann wäre es aber unerklärlich, dass Eusebius, der doch, wie er zeigt, diesen Brief gut kennt, mit keiner Silbe der Rechtfertigung des Alexander inbetreff der Priesterweihe, die doch nach Hier. darin enthalten gewesen sein soll, Erwähnung thut, sondern nur die sich darin befindende Verteidigung des öffentlichen Auftretens des Origenes als Prediger erzählt. Er hätte also dann das Wichtigere, was doch sicher die Erteilung der Priesterweihe war, verschwiegen, das minder Wichtige aber, die erteilte Erlaubnis zum öffentlichen Ausüben des Predigtamtes, der Erwähnung und sogar des Zitierens der betreffenden, nicht kurzen Stelle aus dem Briefe für wert gehalten. Dies hätte aber Euseb. sicher nicht gethan, wenn in dem ihm vorliegenden Briefe auch die Rechtfertigung der dem Origenes erteilten Priesterweihe gestanden hätte. Und dass der dem Euseb. bekannte Brief nur über das Ausüben des Predigtamtes von Seiten des Origenes gehandelt hat, ergibt sich doch deutlich aus seinen

Worten (Eus. l. c.): „ὁ καὶ αὐτὸ γένοιτ' ἂν ἐκδηλὸν ἀφ' ὧν περὶ τοῦτου Δημητρίῳ γράφοντες Ἀλέξανδρος etc.« Denn vorher war bei Euseb. nur von diesem Punkte die Rede gewesen. — Also müssen es wohl zwei von einander verschiedene Briefe gewesen sein, deren zweiter Eusebius nicht bekannt gewesen ist, und deren erster von Hier. zwar nicht namentlich aufgeführt, wahrscheinlich aber unter den »aliae ad diversos epistolae« mit einbegriffen worden ist. Es ist ja auch sehr wahrscheinlich, dass Alexander von Demetrius, wie es wegen der dem Origenes erteilten Erlaubnis zu predigen geschehen ist, ebenso auch wegen der demselben erteilten Priesterweihe zur Rede gestellt worden ist und sein Verhalten in einem Schreiben an Demetrius, wie er es beim ersten Falle gethan hat, so auch hier wieder gerechtfertigt hat. — Dieses zweite Schreiben des Alexander nun ist dem Hier. bekannt gewesen; denn er weiss, dass derselbe sich zur Rechtfertigung auf ein Zeugnis des Demetrius selbst berufen kann, und ferner, dass dieses Zeugnis in einem dem Origenes mit auf die Reise gegebenen Empfehlungsschreiben desselben besteht (cfr. oben cap. 54: »sub testimonio ecclesiasticae epistolae«). Denn auch diese letztere Nachricht des Hier., ebenso wie die oben cap. 54, nota 7 vermerkten Notizen, dass Origenes durch Palästina nach Athen wegen der in der achaischen Kirche sich breit machenden Irrlehren gegangen sei, werden aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Kenntnis eben dieses Briefes zurückzuführen sein.

6) Dieser Bemerkung des Hier., dass ausser den genannten Briefen des Alexander noch andere zu seiner Zeit vorhanden waren, dürfen wir wohl keine grosse Bedeutung beilegen; denn wenn er wirklich noch diese anderen gekannt hätte, so würde er doch auch wohl die Adressen derselben angegeben haben, zumal da Eusebius keine weiteren Briefe kennt. Hier. wird wohl unter den »sed et aliae epistolae« lediglich verstanden haben, 1. den ersten Brief des Alexander an Demetrius (Eus. VI, 19. p. 464), dann 2. die Briefe an die Antinoiten (Eus. VI, 11. p. 445), von welchen er oben nur einen erwähnt hat, und 3. die übrigen Briefe desselben an Origenes — denn dass derselbe mehrere Briefe an Origenes geschrieben hat, geht wohl aus den Worten des Euseb. „ἐν τινι πρὸς Ὁριγένην“ (Eus. VI, 14. p. 453) hervor —, von denen Hier. oben gleichfalls nur einen aufgeführt hat, wie sich aus dem vorhergehenden Singular epistolam ergibt. Allerdings müsste man dann noch immer die Ausdrucksweise des Hier. tadeln, die wohl geeignet ist, zu der, wahrscheinlich falschen, Annahme zu verleiten, dass Alexander noch eine ganze Reihe anderer Briefe verfasst habe. Erklären jedoch liesse sie sich wohl dadurch, dass Hier. dem Alexander auch eine der kirchlichen Stellung desselben entsprechende litterarische Bedeutung vor den Heiden geben wollte, wozu die wenigen von Euseb. angeführten Briefe desselben eigentlich wohl nicht ausreichten. — 7) Eus. h. e. VI, 39. p. 487 f.

Cap. LXIII. Julius Africanus.

Julius Africanus, cuius quinque de Temporibus exstant volumina,¹⁾ sub Imperatore M. Aurelio Antonino, qui Macrino successerat, legationem pro instauratione urbis Emmaus, suscepit, quae postea Nicopolis appellata est.²⁾ Huius est epistola ad Origenem super quaestione Susannae, eo quod dicat in Hebraeo hanc fabulam non haberi, nec convenire cum Hebraica etymologia ἀπὸ τοῦ σχίνου σχίσαι καὶ ἀπὸ τοῦ πρίνου πρίσαι, contra quem doctam epistolam

scribit Origenes.³⁾ Exstat ejus ad Aristidem altera epistola, in qua super *διαφωνία*, quae videtur esse in genealogia Salvatoris apud Matthaeum et Lucam, plenissime disputat.⁴⁾

Über Africanus bringt Hier. nichts Selbständiges. Das Meiste ist aus Eus. Kirchengeschichte, eine Notiz aus dem Chronicon desselben, und eine aus dem Brief des Africanus an Origenes.

1) Eus. h. e. VI, 31. p. 480. — 2) Eus. Chron. ad ann. 3 Aurelii Antonini (Schoene S. 179).

3) Auch hier hat sich Hier. im Wortlaut etwas an Euseb. angelehnt (h. e. l. c. p. 480: „ἐπιστολὴ τούτου (sc. Africani) Ὁριγένει γραφεῖσα φέρεται, ἀποροῦντος ὡς νόθου καὶ πεπλασμένης οὔσης τῆς ἐν τῷ Δανιὴλ κατὰ Σουσάνναν ἱστορίας. πρὸς ἣν Ὁριγένης ἀντιγράφει πληρέστατα“), aber doch auch den Brief selbst gekannt, was wohl aus der Anführung des Wortspiels aus demselben ἀπὸ τοῦ σχήνου *σχίσαι* etc. (Africanus, epist. ad Origenem, Migne s. gr. 11, S. 45), welches Eusebius nicht hat, hervorgehen dürfte.

4) Eus. h. e. l. c. p. 480. Zu Julius Africanus vgl. Gelzer, S. Julius Africanus und die byzant. Chronogr. I, Lpzg. 1880; II, 1, 1885; Spitta, der Brief des Jul. Africanus an Aristides, Halle, 1877; Moeller, Kirch.-Gesch. I, S. 224.

Cap. LXIV. Geminus.

Geminus Antiochenae Ecclesiae presbyter pauca ingenii sui monumenta composuit, florens sub Alexandro principe et episcopo urbis suae Zebenno eo vel maxime tempore, quo Heraclas Alexandrinae Ecclesiae pontifex ordinatus est.

Diesen Geminus erwähnt weder Euseb. noch irgend ein anderer Schriftsteller. Deshalb ist diese Notiz des Hier., weil die einzige, die uns über diesen Mann Kunde bringt, von Wert, wenngleich auch Geminus gerade keine hervorragende Stellung eingenommen und keine wertvollen Schriften hinterlassen hat. Aber selbst Hier., der ihn noch im Chronicon aufführt (Eus. Chron. Schoene S. 179 ad ann. 6 Alexandri; cfr. dazu Mommsen, Quellen des Hier. l. c. S. 688 p. Chr. 230), weiss über ihn nicht mehr zu berichten, als Namen, Stellung und Zeitpunkt seiner Blüte, und kennt nicht einmal seine Schriften, was daraus hervorgeht, dass er die Titel derselben nicht nennt und auch keine Charakteristik derselben giebt.

Cap. LXV. Theodorus.

Theodorus, qui postea Gregorius appellatus est,¹⁾ Neocaesareae Ponti episcopus, admodum adolescens²⁾ ob studia Graecarum et Latinarum litterarum³⁾ de Cappadocia Berytum et inde Caesaream Palaestinae transiit,⁴⁾ juncto sibi fratre Athenodoro. Quorum cum egregiam indolem vidisset Origenes hortatus est eos ad philosophiam, in qua paulatim Christi fidem subintroducens sui quoque sectatores reddidit.⁵⁾ Quinquennio itaque eruditi⁶⁾ ab eo remittuntur ad matrem,⁷⁾ e quibus Theodorus proficiscens *πανηγυρικὸν εὐχαριστίας* scripsit

Origeni, et convocata grandi frequentia ipso quoque Origene praesenti, recitavit, qui usque hodie exstat.⁸⁾ Scripsit et *μετάφρασιν* in Ecclesiasten brevem quidem, sed valde utilem.⁹⁾ Et aliae huius vulgo feruntur epistolae,¹⁰⁾ sed praecipue signa atque miracula, quae jam Episcopus cum multa Ecclesiarum gloria perpetravit.¹¹⁾

Manches aus Eusebius, Manches aus der oratio panegyrica des Gregor, Einiges aber auch selbständig.

1) Eus. h. e. VI, 30. p. 479. — 2) Dass Gregor Bischof von Neocaesarea war, schreibt auch Gregor von Nyssa in seiner Vita Gregorii Thaumaturgi, Cap. 7, während Eusebius ihn immer nur als Bischof in Pontus aufführt (h. e. VII, 14. p. 548 u. VII, 28. p. 579). Jedoch nichts nötigt uns zu der Annahme, dass Hier. dies aus Gregor v. Nyssa entlehnt haben sollte, vielmehr hat Hier. den Namen seines Bischofssitzes wohl durch die Tradition überkommen, die doch über einen so bedeutenden Mann, wie Gregor es war, sich doch hat lebhaft noch lange Zeit erhalten müssen. — Dass Gregor noch sehr jung war bei der Übernahme seines hohen Amtes, hat Hier. aus Euseb. erfahren (h. e. VI, 30. p. 480: „ὡς ἔτι νέους ἄμφω (sc. Theodorus und Athenodorus) ἐπισκοπῆς τῶν κατὰ Πόντον ἐκκλησιῶν ἀξιοθῆναι“.

3) Die Worte des Hier. »ob studia Graecarum et Latinarum litterarum« klingen wohl deutlich an den eusebianischen Satz an (h. e. VI, 30. p. 479): „ὄνς ἄμφι τὰ Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων μαθήματα δεινῶς ἐπτοημένους“; diese Worte hätte jedoch Hier. wohl besser mit »Romanarum« statt »Latinarum« disciplinarum wiedergegeben; denn unter Romana disciplina verstand man das ius civile, welches Gregorius zu Berytus studieren wollte, während den Worten disciplina Latina diese Bedeutung keineswegs zukommt (cfr. Hieronymi Catalogus scriptorum, ed. Ern. Sal. Cyprianus, Frankfurt u. Leipzig, 1722, S. 268).

4) Diese Nachricht hat Hier. aus der Oratio Panegyrica des Gregorius (Migne, s. gr. 10, cap. 5, S. 1066. 1067) geschöpft, aber einige eusebianische Ausdrücke mit eingeflochten. Gregor selbst sagt nämlich, dass er und sein Bruder gelegentlich der Begleitung ihrer Schwester zu ihrem Gemahl nach Caesarea über Caesarea nach Berytus, welches damals eine berühmte Rechtsschule war, gehen wollten, um das römische Recht zu studieren. Dass Athenodorus, sein Bruder, ihn dahin begleitete, darf man wohl aus dem Plural der Fürwörter schliessen. (Migne l. c. S. 1068: „καὶ ἡμεῖς δὲ ἅμα αὐτῇ συνεπισπόμενος,“ „διανοούμενοις ἡμῖν“ und vor allem „θεῖος — φύλαξ — ἡμεῖς — ἐνταῦθα (sc. Caesaream) φέρων κατεστήσατο“). Aber Gregor fügt hinzu, dass sie gar nicht bis Berytus gekommen seien, sondern schon zu Caesarea von Origenes zurückgehalten wurden. Das bezeugen die Worte des Gregorius (Migne l. c. „φύλαξ — παραμειψάμενος τὰ τε ἄλλα καὶ τὴν Βηρυτὸν, ἧς μάλιστα ὁρμᾶν ἐνταῦθα ᾤθημεν, ἐνταῦθα φέρων κατεστήσατο“) und das wird im nächstfolgenden Kapitel der Oratio noch näher ausgeführt. Hier. aber schreibt, dass sie zuerst nach Berytus, und dann nach Caesarea (et inde Caesaream) gegangen sind, was ja offenbar den Worten des Gregor selbst widerspricht. Aber woher hat denn Hier. seine falsche Angabe? Dieselbe ist nach meiner Meinung lediglich auf das Missverständnis der schon oben erwähnten Aussage des Gregor, welcher erzählt, dass er nach Berytus gehen wollte, sowie auf die irrige Auffassung einiger anderen Worte des Gregorius zurückzuführen, und zwar dieser: (Migne l. c. S. 1065): „Τὸν δ' ἱερὸν τοῦτον ἄνδρα ἐκ τῆς Αἰγύπτου, ἐκ τῆς Ἀλεξανδρέων πόλεως, ἐνθα τὴν ἐστίαν ἔχων ἔτυχε πρότερον, καὶ αὐτὸν ἐκίνει καὶ μετανίστη ἐπὶ τόδε τὸ χωρίον, ὥσπερ ἀπαντήσοντα ἡμῖν, ἕτερα πρᾶγματα“. Da nämlich

kurz vorher von Berytus die Rede gewesen ist, wohin sich Gregor begeben wollte, so hat Hier. die Worte „ἐπὶ τόδε τὸ χωρίον“ fälschlich auf dieses bezogen und sie so verstanden, als ob Origenes mit Gregor erst zu Berytus zusammengetroffen und von da mit ihm gemeinschaftlich nach Caesarea zurückgereist wäre, während dieselben doch in Wirklichkeit sich auf den Ort, wo der Redner sich zur Zeit des Sprechens aufgehalten, also auf Caesarea, beziehen. Eine andere bessere Erklärung für die den eigenen Worten des Gregor widersprechende Angabe des Hier. wüsste ich wenigstens nicht.

5) Frei nach Eus. h. e. VI, 30. p. 479 sq.: „οὓς ἀμφὶ τὰ Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων μαθήματα δεινῶς ἐπτοημένους, φιλοσοφίας αὐτοῖς ἐνθρῆς ἔρωτα, τῆς προτέρας σπουδῆς τὴν θείαν ἀσκησιν ἀντικαταλλάξασθαι προὔτρεψατο“. Etwas zu frei abgeändert sind die Worte bei Hier. »in qua paulatim Christi fidem subintroducens« ausgefallen; denn diese sind geeignet, beim Leser den Glauben hervorzubringen, als ob Gregorius erst durch Origenes mit den christlichen Glaubenslehren bekannt geworden ist, während er doch, wie er selbst in seiner Oratio panegyrica (Migne l. c. S. 1064, cap. 5) sagt, schon mit dem vierzehnten Jahre sich zum Christentume hingezogen fühlte und für dasselbe gewonnen wurde.

6) Eus. h. e. l. c. p. 480; „πέντε δ' ὅλοις ἔτεσιν αὐτῷ συγγενόμενοι etc.« Zwischen dieser Angabe des Euseb., welcher Hier. gefolgt ist, und derjenigen des Gregor selbst, der von 8 Jahren spricht, scheint eine Differenz zu bestehen, die sich jedoch leicht ausgleichen lässt. Gregorius nämlich sagt keineswegs (Migne, l. c. oratio, cap. 1, S. 1052), dass er ununterbrochen acht Jahre hindurch den Unterricht des Origenes genossen hat, sondern nur, dass er ausser seinen Lehrern zu Caesarea seit dieser Zeit keinen anderen gehört hat. So war wohl Euseb. berechtigt, von einem fünfjährigen Unterricht des Gregor bei Origenes zu sprechen, da er den Umstand im Auge hatte, dass diese Unterrichtszeit durch die Christenverfolgung unter Maximinus Thrax (235—238), während welcher Origenes nach Cappadocien zu dem Bischof Firmilianus fliehen musste (Eus. h. e. VI, 27; cfr. Redepenning, Origenes, II, S. 14), auf drei Jahre unterbrochen worden ist (Ryssel, Gregor Thaumaturgus, Leipzig 1880, S. 12).

7) Dass Gregor nicht gleich nach Beendigung seiner Studien ein kirchliches Amt angetreten hat, sondern vorerst in sein Elternhaus zurückgekehrt ist, hat Hier. jedenfalls aus der Oratio panegyrica (Migne, l. c. cap. 16, S. 1097) erfahren. Denn dort sagt Gregor selbst: „καὶ ἃ καταλέλοιπα, πρὸς ταῦτα πάλιν ἐπιστρέφων τὴν γῆν, ὅθεν ἐξῆλθον, καὶ τὴν συγγένειαν τὴν ἐμὴν κάτω, καὶ εἰς τὸν οἶκον τοῦ πατρὸς μου“. Dass die Brüder zur Mutter zurückkehrten, hat Hier. deshalb gesagt, weil ihr Vater ja damals schon längst gestorben war (Oratio, Migne S. 1064).

8) Diese Oratio, welcher Eus. nicht einmal mit einem Worte gedacht hat, ist dem Hier. sehr gut bekannt gewesen, wie dies aus den verschiedenen Daten hervorgeht, die er über Gregor hieraus entlehnt hat. Dass dieselbe vor einer grossen Volksmenge und im Beisein des Origenes gehalten worden ist, konnte Hier. wohl ganz gut hinzusetzen, ohne hierüber anders woher Nachricht gehabt zu haben, da dies doch ziemlich selbstverständlich ist.

9) Diese Nachricht ist selbständig von Hier. gemacht, der diese Schrift selbst gekannt hat, wie hier aus der Charakterisierung derselben und auch aus seinem Kommentar in Ecclesiasten cap. 4 hervorgeht, wo er eine Stelle aus derselben zitiert. Deshalb ist sie von Wichtigkeit für uns, und hat um so grössere Bedeutung, weil vor Hier. kein Schriftsteller dieser Schrift des Gregor Erwähnung thut, und weil gerade das Zeugnis des Hier., welcher dem Gregor Thaumaturgus eine Schrift über den Ecclesiastes zuschreibt, dazu entscheidend beigetragen hat, eine unter solchem

Titel in vielen Handschriften sich befindende, irrtümlich Gregor von Nyssa zugeschriebene Schrift, welche noch heute erhalten ist, als diejenige des Gregor Thaumaturgos zu reklamieren (Fabricius, Biblioth. Gr., tom. VII, neue Ausgabe, Hamburg 1801, S. 252,2; Galland, Vet. Patr. Bibl., III, Proleg. p. XXV ff.).

10) Selbständige Nachricht des Hier. Von den Briefen des Gregor, welche Hier. gekannt hat, und von welchen vor ihm kein anderer Schriftsteller, nach ihm nur Suidas Erwähnung thut, ist nur noch einer erhalten, und zwar eine an Papas, Bischof im Pontus, gerichtete epistola canonica (Möhler-Reitmayr, Patrologie, Regensburg 1840, S. 651).

11) Gleichfalls selbständige Äusserung des hl. Hieronymus.

Cap. LXVI. Cornelius.

Cornelius, Romanae urbis episcopus, ad quem octo Cypriani exstant epistolae,¹⁾ scripsit epistolam ad Fabium Antiochenae Ecclesiae episcopum, de synodo Romana, Italica, Africana, et aliam de Novatiano et de his, qui lapsi sunt; tertiam de gestis synodi (Romanae an. 251); quartam ad eundem Fabium valde prolixam et Novatianae haereseos causas et anathema continentem.²⁾ Rexit Ecclesiam annis duobus sub Gallo et Volusiano, cui ob Christum martyrio coronato successit Lucius.³⁾

Zwei selbständig gemachte Angaben ausgenommen ist alles aus Eusebius entlehnt.

1) Dies ist eine selbständige Nachricht des Hier. (cfr. Mommsen, l. c. S. 688, p. Chr. 255); denn weder Eusebius noch sonst ein Schriftsteller vor Hier. hat diese acht Briefe des Cyprian an Cornelius erwähnt. Die Briefe sind alle noch vorhanden.

2) Eus. h. e. VI, 43. p. 504. Dass Hier. in der Eilfertigkeit übersehen hat, dass der zweite der bei Euseb. aufgeführten Briefe »de Novatiano et de lapsis« nicht dem Cornelius, sondern Cyprian von Carthago zugehört, ist schon oben gezeigt worden (cfr. Abschnitt II, S. 58 ff.).

3) Dass Cornelius unter Gallus und Volusianus zwei Jahre Bischof von Rom gewesen ist, und dass ihm Lucius nachgefolgt ist, konnte Hier. aus dem Chronicon erfahren haben (Schoene, S. 181 ad ann. 1 u. 2. Galli et Volusiani). Dass er aber als Martyrer gestorben ist, ist ein selbständiger Zusatz des Hier., welchen er sowohl hier wie auch im Chron. gemacht hat (l. c.; cfr. Mommsen, S. 688, p. Chr. 255; cfr. unten cap. 67, nota 7).

Cap. LXVII. Cyprianus.

Cyprianus Afer¹⁾ primum gloriose rhetoricam docuit,²⁾ exinde suadente presbytero Caecilio,³⁾ a quo et cognomentum sortitus est,⁴⁾ Christianus factus omnem substantiam suam pauperibus erogavit,⁵⁾ ac post non multum temporis electus in presbyterum etiam episcopus Carthaginensis constitutus est.⁶⁾ Huius ingenii superfluum

est indicem texere, cum sole claria sint ejus opera. Passus est sub Valeriano et Galieno principibus,⁷⁾ persecutione octava, eodem die, quo Romae Cornelius, sed non eodem anno.

Das Meiste aus der Vita Cypriani des Pontius, welche Hier. (cfr. c. 68) gekannt hat, einiges aus dem Chronicon, drei Notizen selbständig, jedoch nicht irrtumsfrei.

1) Wichtig ist diese Nachricht des Hier., dass Afrika das Vaterland des Cyprian gewesen ist, weil uns anderswoher nichts darüber überkommen ist (cfr. Fechtrup, Der hl. Cyprian, Münster, 1878, S. 2).

2) Dass Cyprian zuerst Rhetor war, konnte Hier. aus Euseb. Chronicon (Schoene S. 183 f. »Cyprianus primum rhetor, deinde presbyter, ad extremum Carthaginiensis episcopus martyrio coronatur«) erfahren haben.

3) Dass der Verkehr mit dem Priester Cäcilianus von grösstem Einfluss auf die Bekehrung des Cyprian zum Christentum gewesen ist, berichtet auch Pontius (de vita Cypriani, cap. 4, ed. Wilh. Hartel, Wien 1868, S. 94: »Erat sane illi etiam de nobis contubernium viri iusti et laudabilis memoriae Caeciliani et aetate tunc et honore presbyteri, qui eum ad agnitionem verae divinitatis a saeculari errore correxerat.«).

4) Diese Nachricht des Hier., dass Cyprian aus Dankbarkeit für seinen Freund und Lehrer den Namen Cäcilius angenommen habe, welche dann auf sein Zeugnis hin allgemeinen Glauben gefunden hat, ist falsch. Denn sie ist nichts weiter, als eine eigenmächtige Kombination des Hier., die auf der falschen Voraussetzung basiert, dass dieser Mann Cäcilius geheissen habe, und nicht Caecilianus, wie er in Wirklichkeit immer von Pontius genannt wird; die Leseart Caecilianus ist auch als durch die Handschriften überwiegend bezeugt von Hartel festgestellt worden (cfr. Fechtrup l. c. S. 10).

5) Pontius, vita Cypriani, cap. 2, p. 92 (ed. Hartel): »distractis rebus suis ad indigentium multorum pacem sustinendam tota prope pretia dispensans duo bona simul iunxit, ut et ambitionem saeculi sperneret etc.«

6) Pontius, vita, cap. 5, p. 95: »iudicio Dei et plebis favore ad officium sacerdotii et episcopi gradum adhuc neophytus et ut putabatur novellus electus.« Dass Cyprian Priester gewesen ist, berichtet auch Euseb. (Chron. l. c.); aber Hier. hat sich, wie die Vergleichung der Stellen zeigt (cfr. bei beiden »electus«), hier augenscheinlich an Pontius angelehnt.

7) Dass Cyprian unter Valerian u. Galienus den Martyrertod gestorben ist, konnte Hier. gleichfalls aus Euseb. Chronicon (Der Tod ist dort angesetzt ad ann. 3 Valer. et Galieni.) erfahren haben. Dass er jedoch an demselben Jahrestage, wie Cornelius, gestorben ist, ist eine selbständige Notiz des Hier.

Cap. LXVIII. Pontius.

Pontius, diaconus Cypriani, usque ad diem passionis ejus cum ipso exilium sustinens, egregium volumen vitae et passionis Cypriani reliquit.

Die Angaben über Pontius, den vor Hier. kein Schriftsteller erwähnt, sind selbständig von Hier. gemacht und deshalb wertvoll. Dass Pontius Diakon des Cyprian gewesen ist, ist aus dem eigenen Wissensschatz des Hier. geflossen,

dass er dem Cyprian in dessen Verbannung gefolgt ist und dort bei demselben bis zu dessen Martyrertode geblieben ist, konnte Hier. aus der Vita Cypriani cap. 12, p. 103 (ed. Hartel) erfahren haben, wo Pontius Folgendes schreibt: »eo enim die, quo in exilii loco mansimus (nam et me inter domesticos comites dignatio caritatis ejus delegerat exulem voluntarium, quod utinam et in passione licuisset), apparuit etc.«; dann auch aus Cap. 19 (p. 109): »inter gaudium passionis et remanendi dolorem in partes divisus animus et angustum nimis pectus affectus duplices onerant — sed doleo quod comes non sim — plus tamen doleo, quod remansi.« Über die Echtheit der Vita vgl. Götz, Geschichte der cyprianischen Litteratur u. s. w., Basel 1891, S. 21 ff. cfr. auch Harnack, Altchristl. Litter. S. 729.

Cap. LXIX. Dionysius.

Dionysius, Alexandrinae urbis episcopus, sub Heracla scholam κατηχήσεων presbyter tenuit, et Origenis valde insignis auditor fuit.¹⁾ Hic in Cypriani et Africanæ synodi dogma consentiens, de hæreticis rebaptizandis,²⁾ ad diversos plurimas misit epistolas, quæ usque hodie exstant,³⁾ et ad Fabium Antiochenæ urbis episcopum scripsit de poenitentia,⁴⁾ et ad Romanos per Hippolytum alteram;⁵⁾ ad Xystum, qui Stephano successerat, duas epistolas,⁶⁾ et ad Philemonem et ad Dionysium, Romanæ Ecclesiæ presbyteros, duas epistolas,⁷⁾ et ad eundem Dionysium, postea Romæ episcopum,⁸⁾ et ad Novatianum causantem, quod invitus Romæ episcopus ordinatus esset, cujus epistolæ hoc exordium est:⁹⁾ »Dionysius Novatiano fratri salutem. Si invitus, ut dicis, ordinatus es, probabis, cum volens secesseris. (Nam oportuit quidvis etiam hac gratia perpeti, ne discinderetur Ecclesia Dei. Neque minus præclarum ex hoc contigisset testimonium, quod noluisse dissidium inducere, quam proficisci solet ex eo, si quis recuset simulacris immolare, atque adeo præclarius etiam, mea quidem sententia, siquidem illic uni propriæque consulitur animæ, hic totius Ecclesiæ negotium agitur. Tametsi nunc quoque si persuaseris, si compuleris fratres in concordiam redire, plus egeris officio, quam peccaris errato. Atque hoc quidem haud imputabitur, illud vero laudibus feretur. Caeterum si non obtemperantibus illis minus assequeris quod vis, tamen fac modis omnibus, ut tuam ipsius serves animam).« Est ejus ad Dionysium et ad Didymum altera epistola,¹⁰⁾ et ἑορταστικά de pascha plurimæ, declamatorio sermone conscriptæ,¹¹⁾ et ad Alexandrinam Ecclesiam de exilio¹²⁾ et ad Hieracam in Aegypto episcopum¹³⁾ et alia de Mortalitate,¹⁴⁾ et de Sabbato, et περὶ γυμνασίου,¹⁵⁾ et ad Hermammonem, et alia de persecutione Decii,¹⁶⁾ et duo libri adversum Nepotem episcopum, qui mille annorum corporale regnum suis scriptis asseverat, in quibus de Apocalypsi Joannis diligentissime

disputat;¹⁷⁾ et adversum Sabellium, et ad Ammonem Beronices episcopum,¹⁸⁾ et ad Telesphorum, et ad Euphranorem, et quatuor libri ad Dionysium Romanae urbis episcopum,¹⁹⁾ et ad Laodicenses de poenitentia; item ad Canonem de poenitentia, et ad Origenem de martyrio, ad Armenios de poenitentia et de ordine delictorum,²⁰⁾ de natura ad Timotheum, de tentationibus ad Euphranorem.²¹⁾ Ad Basilidem quoque multae Epistolae, in quarum una se asserit etiam in Ecclesiasten coepisse scribere commentarios.²²⁾ Sed et adversum Paulum Samosatenum, ante paucos dies quam moreretur, insignis ejus fertur epistola.²³⁾ Moritur duodecimo Gallieni anno.

Mit Ausnahme einiger weniger Zusätze ist alles aus Eusebius geschrieben.

1) Eus. h. e. VI, 29. p. 479. Dass Dionysius zu der Zeit, als er die Leitung der Katechetenschule übernahm, schon Priester gewesen ist, ist eine selbständige Notiz des Hier. und wichtig, da sich mit ihrer Hilfe ungefähr die Zeit der Geburt des Dionysius bestimmen lässt (cfr. Dittrich, Dionys d. Gr. von Alexandr., Freiburg 1867, S. 1). Die Worte »valde insignis« sind gleichfalls ein selbständiger Zusatz des Hier., der sich jedoch wegen der grossen Anzahl der von Dionys. verfassten Schriften von selbst ergab.

2) Selbständige Nachricht des Hier., welche jedoch irrtümlich gemacht ist. Dieser Angabe widerspricht nämlich sowohl Basilius (epistola canonica ad Amphilo- chium cap. 5), als auch besonders Dionysius selbst (epistola ad Sixtum, bei Eus. h. e. VII, 9. p. 530 ff. und epistola ad Philemonem, bei Eus. VII, 7. p. 526 ff.); letzterer erzählt, dass er einen von der Häresie zum katholischen Glauben zurück- gekehrten Greis trotz dessen inständiger Bitten doch nicht zum zweiten Male zu taufen gewagt habe (Eus. VII, 9. p. 531), und dass er dem Beispiele des Heraclas folge, welcher die bekehrten Häretiker ohne Wiederholung der Taufe in die kirch- liche Gemeinschaft wieder aufnehme (Eus. VII, 7. p. 528). Diese Behauptung des Hier. ist demnach, wenn nicht überhaupt ganz zu verwerfen (so Vallarsi, notae zum Catal., Migne S. 678, nota i.), so doch zum wenigsten mit Einschränkung auf- zunehmen (so Dittrich, l. c. S. 84; cfr. S. 91).

3) Dass Dionysius viele Briefe geschrieben hat, erfuhr Hier. aus Euseb. (spezieller Nachweis folgt sofort). Der Zusatz: »quae usque hodie exstant« berechtigt noch keineswegs zu der Annahme, dass Hier. die Schriften des Dionysius, oder doch wenigstens die meisten derselben selbst gekannt hat (wie Dittrich, l. c. S. 10 annimmt). Denn einerseits finden sich sämtliche Schriften des Dionys auch bei Eusebius, allerdings etwas zerstreut, aufgezählt, und deren dortige Reihenfolge hat auch Hier. stellenweise beibehalten, andererseits aber scheint auch der Zusatz des Hier. »quae usque hodie exstant« nur eine Umschreibung der eusebianischen Worte (Eus. VII, 26. p. 576): „*Ἐπὶ ταύταις τοῦ Διονυσίου φέρονται καὶ ἄλλαι πλείους ἐπιστολαί*“ zu sein. Dagegen spricht der Umstand, dass Hier. über die Schriften und deren Inhalt weiter nichts zu schreiben weiss, als was er aus Eusebius heraus- lesen konnte, sowie die Irrtümer, die ihm bei der Aufzählung der Titel der dionysianischen Werke unterlaufen sind, für die Annahme, dass er entweder gar keine oder nur sehr wenige Schriften dieses Kirchenvaters gekannt hat.

4) Eus. h. e. VI, 44. p. 511, Zeile 11. — 5) Eus. VI, 46. p. 516, Zeile 4.

6) Eus. VII, 5. p. 524 letzte Zeile. Sehr deutlich kennzeichnen die An- lehnung an Eusebius die hieronymianischen Worte: »qui Stephano successerat« =

Eus. „*Στέφανον — ἀποπλήσαντα τὴν λειτουργίαν — Ξύστος διαδέχεται*“. Der 2. Brief erwähnt bei Eus. VII, 9. p. 530, Z. 3.

7) Eus. VII, 5. p. 525, Z. 15. Ausserdem Eus. VII, 6. p. 526, Z. 14.

8) Eus. VII, 7. p. 529, Z. 4. Sehr deutlich ist hier wieder die Anlehnung des Hier. an Euseb. in den Worten »postea Romae episcopum« = „*οὐκ εἰς μακρὸν δὲ καὶ τὴν ἐπισκοπὴν τῶν ἐκεῖσε (sc. Romae) παρεληφότα*“.

9) Eus. VI, 45. p. 513, Z. 10; wo auch das ganze Citat aus diesem Briefe zu finden ist. Sehr deutlich die Anlehnung des Hier. an Eus. in den Worten: »quod invitus Romae episcopus ordinatus esset« = „*ὥς δὲ πρὸς αὐτῶν ἐπὶ τοῦτ' ἐλθεῖν ἐκβεβιασμένος*“.

10) Eus. VI, 14. p. 554, Z. 4. Im Texte des Hier. hat früher jedenfalls statt »ad Dionysium« gestanden »ad Domitium« (cfr. Vallarsi, notae. Migne S. 680, nota g), wie Euseb. dies hat, aus dessen Cap. 20, lib. 7 er ja diese und die gleich folgenden Angaben geschöpft hat.

11) Eus. l. c. p. 554, Z. 1. Hier. »declamatorio sermone conscriptae« = Eus. „*πανηγυρικωτέρους ἐν αὐταῖς περὶ τῆς τοῦ πάσχα ἑορτῆς ἀνακινῶν λόγους*“.

12) Eus. l. c. p. 554, Z. 7. Dass dieser Brief aus dem Exil geschrieben worden ist, hat Hier. aus den bei Euseb. sich findenden Angaben kombiniert. Dieser sagt nämlich (VII, 11. p. 537, Z. 10), dass Dionysius nach der Stadt Cephro verbannt wurde, dann dass zu der Zeit, als Dionys diesen Brief an die Alexandrinische Kirche schrieb, die Verfolgung noch auf dem Höhepunkt stand (VII, 20. p. 554, Z. 9: „*καὶ ταύτας ἔτι τοῦ διωγμοῦ συνεστῶτος*“), und endlich, dass nicht lange darauf Dionys nach Alexandrien zurückkehrte (VII, 21. l. c. Z. 10: „*ἐπάνεισι μὲν εἰς τὴν Ἀλεξάνδρειαν*“). Die Angabe des Hier. »de exilio« setzt also keineswegs eine selbständige Kunde voraus.

13) Eus. l. c. p. 554, Z. 16. — 14) Eus. VII, 22. p. 558, Z. 8. Den Titel »de Mortalitate« hat Hier. gegeben auf Grund der Kenntniss des bei Eus. stehenden Citates aus diesem Brief, in welchem die Verheerungen, welche die vom Jahre 252—267 wütende Pest unter den Menschen angerichtet hat, geschildert werden.

15) Eus. VII, 22. p. 562, Z. 2. Den griechischen Titel „*περὶ γυμνασίου*“ hat Hier., ebenso wie vorhin das Wort „*ἑορταστικά*“, aus Eus. herübergenommen.

16) Eus. l. c. p. 562, Z. 2 schreibt: „*Ἐρμάμμωνι δὲ πάλιν καὶ τοῖς κατ' Αἴγυπτον ἀδελφοῖς δι' ἐπιστολῆς ὁμιλῶν, πολλὰ τε ἄλλα περὶ τῆς Δεκίου καὶ τῶν μετ' αὐτὸν διεξελθόντων κακοτροπίας, τῆς κατὰ τὸν Γαλλιῆνον εἰρήνης ἐπιμιμνήσκεται*“. Dass hier von Eus. nur ein Brief aufgeführt ist, ist einleuchtend. Deshalb dürfen wir der Angabe des Hier., der irrtümlich daraus 2 Briefe, einen an Hermammon und einen anderen über die Christenverfolgung des Decius, gemacht hat, keine Beachtung schenken. Denn dass diese Notiz etwa selbständig von Hier. gemacht sein sollte, wird wohl niemand ernstlich behaupten wollen.

17) Eus. VII, 24. p. 564. Das Abhängigkeitsverhältnis des Hier. zu Eus. ist hier wieder deutlich zu erkennen.

18) Eus. VII, 26. p. 576, Z. 15: „*ὥσπερ αἱ κατὰ Σαβελλίου πρὸς Ἀμμωνα τῆς κατὰ Βερενίκην ἐκκλησίας ἐπίσκοπον*“. Die Übersetzung des Hier. »adversus Sabellium et ad Ammonem« ist, wie die Vergleichung mit Euseb. zeigt, falsch, da es nicht verschiedene Briefe sind, einer gegen Sabellius und ein anderer an Ammon, sondern, wie Eus. schreibt, Briefe, die an Ammon gegen Sabellius geschrieben sind.

19) Diese 3 letzteren Schriften bei Eus. l. c. p. 577, Z. 1. Dass Hier. die mitten unter diesen eben aufgeführten Schriften stehenden „*καὶ πάλιν Ἀμμωνα καὶ Εὐπορον*“ nicht mit in den Catalog herübergenommen hat, ist, da sie seiner Kenntniss unmöglich entgangen sein konnten, wieder ein Zeugnis für die Willkür, mit welcher unser Kirchenvater bei der Auswahl seines Stoffes verfahren ist.

20) Von »et ad Laodicensēs« bis »de ordine delictorum« aus Eus. VI, 46. p. 514 sq. Über die Schrift an die Armenier schreibt Eus. (l. c. p. 515, Z. 5): „καὶ τοῖς κατὰ Ἀρμενίαν ὁσαύτως περὶ μετανοίας ἐπιστέλλει.“ Auf Grund des „ὁσαύτως“ des Eus., welches darauf hindeutet, dass auch dieser Brief über die Reue einen ähnlichen Inhalt habe, wie die kurz vorher angeführten anderen Briefe, hat Hier., da als Inhalt dieser Briefe auch die „τάξεις ἁμαρτημάτων“ (Eus. l. c. p. 514, Z. 15) angegeben war, den Zusatz gemacht »et de ordine delictorum«.

21) Eus. VII, 26. p. 577, Z. 7. — 22) Eus. l. c. p. 577, Z. 9 u. folgende. Die sehr enge Anlehnung an Euseb. tritt auch hier wieder hervor.

23) Eus. VII, 30. p. 582, Z. 11. Dass der Brief kurz vor dem Tode des Paulus Samosatensis geschrieben ist, folgt aus Eus. l. c. p. 583, Z. 8: „ἀλλὰ γὰρ μεταξὺ συνελήλυθόντων ἡμῶν καὶ καλούντων καὶ ἀναμενόντων, ἄλλοις ἂν ἔλθῃ (sc. Paulus; cfr. VII, 29. p. 580, Z. 9 und VII, 30. p. 581, Z. 10), τέλος ἔσχε τοῦ βίου“. Denn nur wenige Zeilen vorher war von dem gegen Paulus nach Antiochia abgesandten Briefe des Dionysius die Rede gewesen. Dass der Brief direkt gegen Paulus von Samosata gerichtet gewesen ist, hat Hier. jedenfalls aus dem ganzen Zusammenhang bei Eus., sowie aus dem Umstand erschliessen können, dass in dem Schreiben der Synode ausdrücklich hervorgehoben wird, dass Dionys den Begründer der Häresie, Paulus, in seinem Briefe an die antiochenische Kirche gar nicht einmal eines Grusses gewürdigt hat, woraus doch hervorgeht, dass derselbe den Mittelpunkt, um welchen sich die im Briefe behandelten Fragen gruppiert haben, gebildet haben muss. Denn dass Hier. eine selbständige Kunde über diesen Brief gehabt habe, lässt sich durch nichts erweisen, im Gegenteil spricht der Umstand, dass er alle übrigen Angaben aus Eus. entlehnt hat, dafür, dass er auch hierin nicht selbständig gewesen ist (cfr. Hefele, Conciliengesch., 2. Aufl., I, S. 136; Dittrich, l. c. S. 124).

Cap. LXX. Novatianus.

Novatianus, Romanae urbis presbyter, adversus Cornelium cathedram sacerdotalem conatus invadere, Novatianorum, quod Graece dicitur *Καθαρῶν*, dogma constituit, nolens apostatas suscipere poenitentes. Huius auctor Novatus, Cypriani presbyter, fuit. Scripsit autem de Pascha, de Sabbato, de Circumcisione, de Sacerdote, de Oratione, de Cibis Iudaicis, de Instantia, de Attalo, multaque alia, et de Trinitate grande volumen, quasi *ἐπιτομὴν* operis Tertulliani faciens, quod plerique nescientes Cypriani existimant.

Die Angaben über Novatian sind selbständig von Hier. gemacht; vielleicht hat er sich in dem Satze: »quod Graece dicitur *καθαρῶν*« etwas an Eusebius VI, 43. S. 503): „ἰδίας αἱρέσεως τῶν κατὰ λογισμὸν φησίων *Καθαροὺς ἑαυτοὺς ἀποφηνάντων ἀρχηγὸς καθίσταται*“ angelehnt (dass die Griechen und auch Rufin anstatt »Novatianus« immer falsch »Novatus« schreiben, darüber siehe Hefele, Novatianisches Schisma, in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon, I. Aufl.). Denn dass Hier. wirklich über Novatian gut unterrichtet gewesen ist, zeigt er ausserdem noch in der epist. 36 ad Damasum, n. 1 (Opp. I, p. 453 ed. Migne), Epist. 10 ad Paulum senem Concordiae n. 3 (opp. I, p. 344), und Apol. adv. Rufin. II, 19. Besonders wertvoll sind für uns die Angaben, welche Hier. über die Schriften des Novatian gemacht hat.

Cap. LXXI. Malchion.

Malchion, disertissimus Antiochenae Ecclesiae presbyter, quippe qui in eadem urbe rhetoricam florentissime docuerat, adversum Paulum Samosatenum,¹⁾ qui Antiochenae Ecclesiae episcopus dogma Artemonis²⁾ instaurarat, excipientibus notariis disputavit, qui dialogus usque hodie exstat.³⁾ Sed et alia grandis epistola ex persona synodi⁴⁾ ab eo scripta ad Dionysium et Maximum Romanae et Alexandrinae Ecclesiae episcopos dirigitur. Floruit sub Claudio et Aureliano.

Alles aus Eus. ausgeschrieben.

1) Eus. h. e. VII, 29. p. 580. — 2) Eus. VII, 30. p. 588.

3) Eus. VII, 29. p. 580 wörtlich übersetzt. Selbst der Zusatz »qui dialogus usque hodie exstat« ist nur eine Wiederholung der eusebianischen Notiz: (p. 581): „ἣν καὶ εἰς δεῦρο φερομένην ἴσμεν“.

4) Eus. VII, 30. p. 581. Die Nachricht des Hier., dass das Schreiben an Dionysius und Maximus von Malchion im Auftrage der auf der Synode versammelten Priester und Bischöfe verfasst worden sei, findet im Bericht des Euseb. (l. c.) keine Begründung und Bestätigung, sondern ist ein eigenmächtiger Zusatz des Hier., der jedoch gar keinen Glauben verdient. Allerdings findet sich auch Malchions Name bei Euseb. mit unter den Briefschreibern — der Brief wurde nach Euseb. von allen Bischöfen gemeinsam abgefasst —; dass er jedoch von der Synode beauftragt gewesen sei, den Wortlaut des Briefes abzufassen, davon weiss Euseb., der doch sonst in dieser Sache so genau unterrichtet ist, gar nichts. Wir dürfen also wohl deshalb den Worten des Hier. »ex persona synodi ab eo scripta« gar keine Bedeutung beilegen, weil sich aus diesem einzigen, selbständigen Zusatz in diesem Cap. nicht schliessen lässt, dass Hier. über Malchion mehr wusste, als Eusebius (cfr. Caveus, Hist. litt. ad ann. 270, tom. I, pag. 136; Fabricius, Bibl. eccl. in notis ad Hieronymum pag. 161).

Cap. LXXII. Archelaus.

Archelaus, episcopus Mesopotamiae, librum disputationis suae, quam habuit adversum Manichaeum, exeuntem de Perside, Syro sermone composuit, qui translatus in Graecum habetur a multis. Claruit sub imperatore Probo, qui Aureliano et Tacito successerat.

Diese Angaben über Archelaus, welcher von Euseb. gar nicht erwähnt wird, sind von Hier. selbständig gemacht. Wertvoll sind die Nachrichten desselben, dass die Schrift, welche Archelaus wider Manichaeus geschrieben hat, ursprünglich in syrischer Sprache abgefasst worden ist und zu seiner Zeit in vielen Exemplaren in griechischer Übersetzung verbreitet gewesen ist. Denn er ist der einzige Schriftsteller, der uns dieses berichtet (Fabricius, bibl. gr. tom. 7, p. 276, nota 3). Erhalten ist uns heute diese Schrift nur noch in lateinischer Übersetzung (Nirschl, Patrol. I, S. 345), die jedoch nicht nach dem Urtext, sondern aus der griechischen Übersetzung hergestellt ist (Laurentius Zacagnius, praef. ad Collectanea monumentorum Ecclesiae Graecae, Romae 1698, cap. 2; cfr. Assemani, bibl. orient. I, p. 555;

Flügel, Mani S. 29 f.; Neander, Kirchengesch. I, S. 816; Kessler, Realencyklopädie für protest. Theologie u. Kirche, 2. Aufl., Bd. 9, S. 226; Harnack, Texte und Untersuchungen I, 1883 H. 3, S. 137), und die zu Hieron. Zeiten — denn sonst hätte derselbe doch auch diese mit erwähnt — wahrscheinlich noch nicht existiert hat. (Die Ächtheit der Texte wurde besonders von Beausobre (Hist. crit. de Manichée et du Manichéisme, Amst. 1734, I, 5 u. 129) angezweifelt; dagegen spricht aber der Umstand, dass schon Epiphanius (Haer. 66) dieselben fast ganz in sein Werk aufgenommen hat; cfr. Kaulen, Archelaus bei Wetzler u. Welte. Andere wieder (wie Oblasiński, Acta disputationis Archelai et Manetis, Leipzig 1874, p. 55 und Rahlfs, Göttinger Gelehrten-Anzeiger, 1889, S. 927 f.) bezweifeln die syrische Originalsprache derselben, doch wird sie wieder von Harnack (l. c.) und zwar gerade auf Grund der von Hier. gemachten Angabe verteidigt; Harnack bezweifelt jedoch wieder die Ächtheit der Akten, meint dass die Disputation nie gehalten worden sei und dass die Akten »in der Gestalt, in der sie vorliegen, . . eine nach dem Muster der klementinischen Homilien mehrfach überarbeitete Compilation« seien. (Dogmengeschichte, 2. Aufl. I, 739).

Cap. LXXIII. Anatolius.

Anatolius Alexandrinus, Laodiceae Syriae episcopus, sub Probo et Caro imperatoribus floruit.¹⁾ Mirae doctrinae vir fuit in arithmetica, geometria, astronomia, grammatica,²⁾ rhetorica, dialectica. Cujus ingenii magnitudinem de volumine, quod super Pascha composuit,³⁾ et decem libris de arithmeticae institutionibus intelligere possumus.⁴⁾

Alles aus Eusebius ausgeschrieben.

1) Eus. Chronicon, Schoene S. 185 ad ann. 2 Probi. — 2) Eus. h. e. VII, 32. p. 593. Das Wort »grammaticam« dürfte wohl am besten gestrichen werden, da es einerseits in einer Handschrift, dem Codex Veronensis, fehlt, andererseits aber auch bei Eusebius, woraus doch Hier. diese Stelle ausgeschrieben hat, nicht enthalten ist (Vallarsi, bei Migne Patrol. s. l. 23, S. 683, nota h.).

3) Eus. h. e. VII, 32. p. 596. — 4) Eus. h. e. l. c. p. 599. Auch die Worte des Hier. »Cujus ingenii magnitudinem — intelligere possumus« sind nur eine Übersetzung des eusebianischen (h. e. l. c. p. 595 sq.): δι' ὧν αὐτοῦ καταμαθεῖν δυνατόν ὁμοῦ τὸ τε λόγιον καὶ πολυμαθές“.

Cap. LXXIV. Victorinus Petavionensis.

Victorinus, Petavionensis episcopus, non aequè Latine ut Graece noverat. Unde opera ejus grandia sensibus viliora videntur compositione verborum. Sunt autem haec: Commentarii in Genesim, in Exodum, in Leviticum, in Isaiam, in Ezechiel, in Abacuc, in Ecclesiasten, in Cantica Canticorum, in Apocalypsim Johannis, adversum omnes haereses, et multa alia. Ad extremum martyrio coronatus est.

Diese Angaben sind von Hier. selbständig gemacht, und deshalb sehr wertvoll (cfr. Launoïus, *De Victorino episcopo et martyre*, Paris 1664 p. 6). Denn vor Hier. ist Victorinus nur von Optatus von Mileve als Verteidiger des katholischen Dogmas gegenüber den Irrlehrern Marcion, Praxeas, Sabellius etc. ganz kurz erwähnt (Optatus Milev., *de schism. donatist.* lib. I, cap. 9). Von seinen Schriften sind, neben einigen Fragmenten von anderen Werken, nur noch übrig 1) *tractatus de fabrica mundi*, wahrscheinlich ein Teil vom Commentar zur Genesis (Cave, London, 1689), und 2) Scholien zur Apokalypse (Nirschl, *Patrol.* I, S. 361). Der Zusatz »et multa alia« sollte vielleicht, wie sonst, verdecken, dass Hier. weiter nichts weiss (cfr. Harnack, *Altchristl. Litt. Gesch.* S. 732).

Cap. LXXV. Pamphilus.

Pamphilus presbyter, Eusebii Caesariensis episcopi necessarius, tanto bibliothecae divinae amore flagravat, ut maximam partem Origenis voluminum sua manu descripserit, quae usque hodie in Caesariensi bibliotheca habentur. Sed et in duodecim Prophetas viginti quinque *ἐξηγήσεων* Origenis volumina manu ejus exarata reperi, quae tanto amplector et servo gaudio, ut Croesi opes habere me credam. Si enim laetitia est, unam habere epistolam Martyris, quanto magis tot milia versuum, quae mihi videtur sui sanguinis signasse vestigiis! Scripsit, antequam Eusebius Caesariensis scriberet,¹⁾ Apologeticum pro Origene, et passus est Caesareae Palaestinae sub persecutione Maximini.²⁾

Eusebius hat vor Hier. eine Biographie des Pamphilus in 3 Büchern geschrieben (Hier. *Catalog.* cap. 81), welche uns jetzt nicht mehr erhalten ist (Nirschl, *Patrol.* I, S. 355). Hier. jedoch scheint unabhängig von dieser seine Angaben gemacht zu haben, da das ganze Capitel den Eindruck der Selbständigkeit macht. Er hat die Schriften desselben in der Bibliothek zu Caesarea vor sich gehabt. Der Satz »quae tanto amplector et servo gaudio, ut Croesi opes habere me credam« zeigt recht deutlich, wie hoch Pamphilus von Hier. geschätzt wurde (cfr. Stein, *Eusebius von Caesarea*, Würzburg 1859, S. 9, Anmerk. 4). Von Wert für uns ist es, von Hier., dem einzigen überhaupt, der darüber berichtet, zu erfahren, dass zu seiner Zeit noch die 25 Bücher umfassenden Commentare des Origenes zu den Propheten, welche wir jetzt nicht mehr besitzen, von Pamphilus eigenhändig abgeschrieben, vorhanden waren. Besonders wichtig aber ist das Zeugnis des Hier., dass Pamphilus während Maximins Verfolgung den Martyrertod erlitten hat (Keil, in *notis ad Fabricium*, *Biblioth. gr.*, editio nova, Hamburg 1801, p. 301 nota 56; Tillemont, *mémoires*, tom. V, part. III., in *vit. Pamphili*, nota 3, pag. 361).

1) An dieser Stelle sagt Hier., dass Pamphilus seine Apologie des Origenes vor der des Eusebius herausgegeben hat. Zu der Zeit also, wo er dieses schrieb, glaubte er, dass jeder der beiden eine eigene Apologie des Origenes geschrieben habe, und zwar Pamphilus vor Eusebius. Wie er zu dieser Annahme gekommen ist, darüber giebt er Auskunft in seiner Apologie contra Rufinum (Migne s. l. 23, lib. II, cap. 23, S. 467), wo er folgendes schreibt: »sufficiat — me istum librum, qui sub nomine Pamphili ferebatur, vidisse primum scriptum in codice tuo;« dann etwas weiter; »inter caeteras tractatores (sc. in libro de viris illustribus) posui et hunc librum a Pamphilo editum, ita putans esse, ut a te (sc. Rufino) et tuis disci-

pulis fuerat divulgatum.« In demselben Codex, den er hier erwähnt, hatte Hier. dann wohl gleich hinter der Apologie des Pamphilus auch das sechste, von Eus. allein verfasste und nach dem Tode des Pamphilus von diesem hinzugefügte Buch der Apologie gesehn und daraus den Schluss gezogen, dass die Apologie des Pamphilus früher geschrieben sei, als die des Eusebius, während er 10 Jahre später, als er seine Apologie gegen Rufin schrieb, dem Pamphilus nicht nur die Abfassung einer selbständigen Apologie vollständig absprach, sondern auch jeden Anteil an der Abfassung derselben von seiten dieses Heiligen leugnete (contra Rufinum, Migne I. c.), und den Eusebius allein für den Inhalt derselben verantwortlich zu machen suchte. Zu diesem Widerspruch liess sich jedoch Hier. deshalb verleiten, um die Waffe, welche die Apologie des Pamphilus in den Händen seiner Gegner ihm gegenüber zur Verteidigung des Origenes bildete, unschädlich zu machen (Moehler-Reithmayr, Patrol. S. 674) und den hl. Martyrer vom Verdachte der Ketzerei zu entlasten (Moeller, Pamphilus, in Herzogs Realencyklopädie für protest. Theol.). Die Wahrheit hierüber ist, dass Eusebius und Pamphilus die Apologie zusammen verfasst haben (Eus. h. e. VI, 33. p. 483), und zwar die ersten fünf Bücher gemeinschaftlich, während das sechste nach Pamphilus' Tode von Eusebius allein noch hinzugefügt worden ist (Photius codex 118; Du Pin, Nouv. Bibl. des aut. eccl. Bd. I, S. 201 in nota c; de la Rue, opp. Origen. Tom. IV, P. II, p. 7—13; Tillemont, Mémoires, Tom. V, pag. 750, n. 2).

2) Diese Angabe kann vielleicht aus Eusebius' Biographie des Pamphilus herrühren (cfr. Eus. h. e. VII, 32. p. 601, Z. 1).

Cap. LXXVI. Pierius.

Pierius, Alexandrinae Ecclesiae presbyter,¹⁾ sub Caro et Diocletiano principibus, eo tempore, quo eam ecclesiam Theonas episcopus regebat,²⁾ florentissime docuit populos,³⁾ et in tantam sermonis diversorumque tractatum, qui usque hodie exstant, venit elegantiam, ut Origenes junior vocaretur. Constat hunc mirae ἀσκήσεως et appetitorem voluntariae paupertatis fuisse, scientissimum dialecticae et rhetoricae artis,⁴⁾ et post persecutionem omne vitae suae tempus Romae fuisse versatum.⁵⁾ Hujus est longissimus tractatus de propheta Osee, quem in vigilia Paschae habitum ipse sermo demonstrat.⁶⁾

Zum Teil aus Eusebius, zum Teil selbständig.

1) Eus. h. e. VII, 32. p. 601. — 2) Die Blütezeit des Pierius konnte Hier. gleichfalls aus Eus. wissen, da der Abschnitt, in welchem auch Pierius bei Eus. aufgeführt wird, in die Regierungszeit des Diocletianus fällt (cfr. Eus. VII, 30. p. 590). Dass er zu derselben Zeit lebte, wie Theonas, hat Hier. aus dem Umstand gefolgert, dass Eus. beide in ganz engem Zusammenhang aufgeführt hat (Eus. VII, 32. p. 602, Z. 11.). — 3) Eus. l. c. p. 601. Die Worte: »et in tantam sermonis« bis »Origenes junior vocaretur« sind selbständiger Zusatz des Hier.

4) Für den Satz: »Constat hunc« bis »rhetoricae artis« scheint Hier. wieder den Eusebius benutzt zu haben, und zwar die Stelle l. c. p. 601; „ἀλλ' ὁ μὲν (sc. Pierius) ἀκρῶς ἀκτῆμονι βίῳ καὶ μαθήμασι φιλοσόφοις δεδοκίμαστο, ταῖς περὶ

τὰ θεῖα θεωρίας καὶ ἐξηγήσεις καὶ ταῖς ἐπὶ τοῦ κοινῶν τῆς ἐκκλησίας διαλέξουσιν ὑπερφυῶς ἐξησκημένος (cfr. das hieronymianische Wort *ἀσκησις*).“

5) Von »et post persecutionem« bis zu Ende selbständig. — 6) Pierius, tractatus de propheta Osee (verloren gegangen).

Cap. LXXVII. Lucianus.

Lucianus, vir disertissimus, Antiochenae ecclesiae presbyter, tantum in Scripturarum studio laboravit, ut usque nunc quaedam exemplaria Scripturarum Lucianea nuncupentur. Feruntur ejus de Fide libelli et breves ad nonnullos epistolae. Passus est Nicomediae ob confessionem Christi, sub persecutione Maximini, sepultusque Helenopoli Bithyniae.

Teils aus Eusebius, teils selbständig.

Aus Euseb. hat Hier. erfahren können (Eus. IX, 6. p. 734 f.), dass Lucianus Priester der antiochenischen Kirche gewesen ist, eine grosse Kenntnis der hl. Schrift besessen hat und als Martyrer während der Verfolgung Maximins zu Nicomedien gestorben ist. Die Nachrichten von seinen Bibelrezensionen und anderen Schriften, wie die Notiz von seinem Grabe zu Helenopolis sind selbständiges Gut des hl. Hieronymus, und für uns wertvoll.

Cap. LXXVIII. Phileas.

Phileas, de urbe Aegypti, quae vocatur Thmuis, nobili genere et non parvis opibus, suscepto episcopatu¹⁾ elegantissimum librum de Martyrum laude composuit,²⁾ et disputatione actorum habita adversum iudicem, qui eum sacrificare cogebat, pro Christo capite truncatur, eodem in Aegypto persecutionis auctore, quo Lucianus Nicomediae.

Alles aus Eusebius.

1) Eus. h. e. VIII, 9. p. 628. Die Worte des Hier. »nobili genere et non parvis opibus« = Eus. „*διαπρέψας ἀνὴρ ταῖς κατὰ τὴν πατρίδα πολιτείαις τε καὶ λειτουργίαις*.“ Dass Thmuis auch die Vaterstadt des Phileas gewesen sei, hat Hier. jedenfalls aus den Angaben des Eusebius geschlossen, dass er in seinem Vaterlande („*κατὰ τὴν πατρίδα*“) die höchsten Ehrenstellen bekleidete, und dass er in Thmuis viele Verwandte hatte („*πρὸς αἵματος τε*“) (cfr. Ceillier, Hist. génér. des aut. sacr. et eccles., Bd. 4, S. 10).

2) Eus. h. e. VIII, 10. p. 629. Dass diese Schrift des Phileas das Lob der Martyrer zum Inhalt gehabt hat, konnte Hier. aus dem von Eus. angeführten Zitat aus derselben leicht ansehen (cfr. Fabricius, Bibl. gr. nova editio, tom. 7, pag. 306). Zu bemerken ist noch, dass Hier. aus dem Brief des Phileas (Euseb. h. e. VIII, 10 p. 633; „*ἐπεστάλλει*“) ein »elegantissimum librum« gemacht hat.

3) Diese disputatio actorum, welche später schriftlich fixiert wurde, und deren letzter Teil uns in den Martyrakten des Phileas bei den Bollandisten (Ruinart, Acta martyrum pag. 434) erhalten ist (Ceillier, Bd. 4, S. 12; Tillemont, in vita Phil.

pag. 165 et nota I, pag. 411), wird zwar von Euseb. nicht ausdrücklich so genannt, aber er schreibt (Eus. VIII, 9. p. 628), dass Phileas trotz aller Drohungen und Beschimpfungen von Seiten des Richters standhaft bei seinem Glauben geblieben sei. Dass dabei Fragen vom Richter gestellt und Antworten vom Angeschuldigten erfolgt sind, versteht sich wohl von selbst, und so konnte Hier. dieses Verhör mit Recht eine *disputatio actorum* nennen. Von einer schriftlichen Fixierung dieser *disputatio* weiss auch Hier. nichts, weil er eben all sein Wissen über Phileas nur aus Eus. hat.

4) Dass Phileas während der Verfolgung des Maximinus den Martertod erlitten hat, konnte Hier. gleichfalls aus Euseb. erfahren haben, weil der ganze Abschnitt bei Euseb. in diese Zeit fällt.

Cap. LXXIX. Arnobius.

Arnobius sub Diocletiano principe Siccae apud Africam florentissime rhetoricam docuit, scripsitque adversum gentes, quae vulgo exstant, volumina.

Die Nachrichten über Arnobius, welche leider nur sehr spärlich sind, sind dem selbständigen Wissen des Hier. entnommen, und haben um so grösseren Wert, weil sie, zusammen mit den Angaben, welche Hier. im *Chronicon* über ihn bringt (Schoene, S. 191, ad ann. 20 Constantini), das einzige sind, was wir über ihn wissen (Ebert, *Geschichte der christlich-lateinischen Litteratur*, Lpzg. 1889. I, 64). Denn die spärlichen Andeutungen, welche Arnobius selbst über sich macht (*adv. gentes* IV, 36; II, 71; I, 13), lassen uns nur auf die Zeit der Abfassung der Schrift schliessen, über die Lebensverhältnisse des Verfassers aber lassen sie uns vollständig im Dunkeln. — Die Angaben des Hier. über die Zeit des Arnobius sind sehr allgemein gehalten, und dieselben widersprechen sich sogar. Nach *de vir. ill.* c. 79 nämlich war Arnobius schon zu Diocletians Zeiten — eine sehr ungenaue Angabe, da Diocletian von 284—305 regierte — als Rhetor thätig und schrieb auch um diese Zeit seine Apologie, d. h. trat zum Christentum über, während im *Chronicon* (l. c.) der Übertritt des Arnobius zum Christentum von Hier. ins 20. Jahr des Kaisers Constantin, also ins Jahr 326, verlegt wird (cfr. Nourry, *Apparatus ad bibliothecam veterum Patrum*, Paris 1715, vol. II, pag. 282 f., u. Schoenemann, *bibliotheca Patrum*, II, Tom. 1, Lipsiae 1792, pag. 147). Aufschluss darüber, welche von diesen beiden sich widersprechenden Angaben des Hier. die richtige ist, geben uns die wenigen Notizen des Arnobius selbst. Denn nach *adv. gentes* I, c. 13 existierte die christliche Religion schon seit 300 Jahren, und nach IV, 36 werden die Tempel der Christen zerstört und ihre heiligen Schriften verbrannt, mit welcher letzterer Angabe ohne Zweifel auf die diocletianische Verfolgung und auf das betreffende Edikt Diocletians vom Jahre 303 hingewiesen wird (Bardenhewer, *Arnobius* in *Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon*). Also ist ungefähr um diese Zeit die Bekehrung des Arnobius erfolgt, und die Angabe des Hier. in unserer Schrift, welche den Übertritt zum Christentum noch während Diocletians Regierung erfolgt sein lässt, die richtige. Die falsche Notiz im *Chronicon*, dass dies erst im 20. Jahre der Regierung Constantins geschehen sei, hat jedenfalls ihren Grund entweder in einem Gedächtnisirrtum des Hier., was ja bei ihm häufig genug vorkommt, oder Hier. ist vielleicht im *Chronicon*, da gerade an dieser Stelle, bis zu welcher die Chronik des Eusebius reicht, ein neuer Abschnitt anfängt und die selbständige Arbeit des Hier. beginnt, aus der chronologischen Ordnung herausgekommen (Meyer, *de ratione et argumento apologetici Arnobiani*, Havniae 1815, p. 35).

Cap. LXXX. Firmianus Lactantius.

Firmianus, qui et Lactantius, Arnobii discipulus, sub Diocletiano principe accitus cum Flavio Grammatico, cujus de Medicinalibus versu compositi exstant libri, Nicomediae rhetoricam docuit, et penuria discipulorum, ob Graecam videlicet civitatem, ad scribendum se contulit. Habemus ejus Symposium, quod adolescentulus scripsit, ὁδοιπορικὸν de Africa usque Nicomediam, hexametris scriptum versibus, et alium librum, qui inscribitur Grammaticus, et pulcherrimum de ira Dei, et Institutionum divinarum adversum gentes libros septem, et ἐπιτομὴν ejusdem operis in libro uno acephalo, et ad Asclepiadem libros duos, de persecutione librum unum, ad Probum epistolarum libros quatuor, ad Severum epistolarum libros duos; ad Demetrianum, auditorem suum, epistolarum libros duos; ad eundem de opificio Dei vel formatione hominis librum unum. Hic extrema senectute magister Caesaris Crispi, filii Constantini, in Gallia fuit, qui postea a patre interfectus est.

Dieses Kapitel ist vollständig selbständig und sehr wertvoll, weil es, zusammen mit den von Hier. in epistola 70, n. 5 u. epist. 84, n. 7 gemachten Angaben, die einzige Quelle für die Lebensschicksale des Lactantius bildet (Bardenhewer, Lactantius in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon; Kotzé, Specimen historico-theologicum de Lactantio, Trajecti 1861, p. 1—13). In diesem Kapitel erhalten wir auch Kenntnis von vielen Schriften desselben, die schon lange verloren gegangen sind und von denen wir ohne Hier. niemals etwas erfahren hätten, wie vom Symposium, Grammaticus, ad Asclepiadem 2, ad Probum epist. libri 4, ad Severum epist. libr. 2, ad Demetrium epist. libr. 2. — Das von Hier. dem Lactantius zugeschriebene Buch »de persecutione« ist wohl identisch mit dem vielumstrittenen Werk »de mortibus persecutorum« (Fessler, Institutiones Patrologiae, I, p. 329, Innsbruck 1850; Bardenhewer, l. c.).

Cap. LXXXI. Eusebius.

Eusebius, Caesareae Palaestinae episcopus, in Scripturis divinis studiosissimus et bibliothecae divinae cum Pamphilo martyre diligentissimus pervestigator, edidit infinita volumina, de quibus haec sunt: *Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως* libri viginti, *Εὐαγγελικῆς Προπαρασκευῆς* libri quindecim, *Θεοφανείας* libri quinque, ecclesiasticae historiae libri decem, Chronicorum canonum omnimoda historia, et eorum *Ἐπιτομή*, et de Evangeliorum diaphonia, in Isaiam libri decem, et contra Porphyrium, qui eodem tempore scribebat in Sicilia, ut quidam putant, libri triginta, de quibus ad me viginti tantum pervenerunt; *Τοπικῶν* liber unus, *Ἀπολογίας* pro Origene libri sex, de vita Pamphili libri tres, de Martyribus alia opuscula, et in centum quinquaginta psalmos eruditissimi commentarii, et

multa alia. Floruit maxime sub Constantino imperatore et Constantio, et ob amicitiam Pamphili martyris ab eo cognomentum sortitus est.

Die Nachrichten über Eusebius sind von Hier. selbständig gemacht. Dass er die Schriften, die er hier aufzählt, wirklich gekannt hat, zeigt er auch in seinen anderen Schriften zur Genüge (so z. B. zitiert Hier. in der praefatio ad Osee die *εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις*, in der epistola ad Vigilantium den Psalmenkommentar, im Kommentar ad Matth. I, 16 die *διαφωνία εὐαγγελίων*). Besonders wichtig sind folgende Angaben des Hier. über Eusebius: 1) dass dieser infolge seines innigen Freundschaftsverhältnisses zu Pamphilus den Beinamen dieses angenommen hat (Stein, Eusebius v. Caes., S. 10); dann 2) die Charakterisierung des Eusebius als eines »episcopus in scripturis divinis studiosissimus et bibliothecae divinae cum Pamphilo martyre diligentissimus pervestigator« (Stein, l. c. p. 43, nota 4); und 3) erfahren wir durch Hier. etwas von jetzt nicht mehr erhaltenen Schriften des Eusebius, wie von der *θεοφανεία*, die uns nur noch in syrischer Übersetzung erhalten ist (Nirschl, Patrol. II, S. 17), von der Apologie für Origenes in sechs Büchern, von welcher wir nur noch das erste Buch in der lateinischen Übersetzung des Rufinus besitzen (Stein, l. c. S. 109), von dem grossen Werke gegen Porphyrius in 30 Büchern, von denen Hier. noch 20 kannte (allerdings ist die Angabe des Hier., dass es 30 Bücher gewesen sind, nicht ganz sicher, was schon aus dem beigegeführten »ut quidam putant« hervorgeht, dann aber auch besonders aus dem Umstand, dass er in einer anderen Schrift (epistola 70 ad Magnum, Migne, s. l. 22, p. 666 »— contra Porphyrium — Eusebius et Apollinaris viginti quinque et triginta volumina condiderunt«) nur von 25 Büchern des Eusebius gegen Porphyrius spricht), von den 3 Büchern der Biographie des Pamphilus; ferner erfahren wir, dass wir noch den Verlust von 10 Büchern der *εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις*, von welcher uns nur noch 10 von den gewesenen 20 Büchern erhalten sind, zu beklagen haben (Stein l. c. S. 100; Nirschl, l. c. S. 19).

Cap. LXXXII. Rheticius.

Rheticius, Aeduorum, id est, Augustodunensis Episcopus, sub Constantino celeberrimae famae habitus est in Galliis. Leguntur ejus commentarii in Cantica Canticorum, et aliud grande volumen adversus Novatianum, nec praeter haec quidquam ejus operum reperi.

Diese Angaben sind von Hier. selbständig gemacht. Das einzige, was Hier. vielleicht einer Quelle entnommen haben könnte, wäre der Satz: »sub Constantino celeberrimae famae habitus est in Gallicis«; und zwar hätte Hier. dieses aus Eusebius erfahren können. Der letztere bringt nämlich (l. c. X, 5. p. 819) den Text eines Briefes des Kaisers Constantin, geschrieben an den römischen Bischof Miltiades. In diesem Briefe, in welchem es sich um die Berufung einer Synode zur Beilegung von unter Bischöfen entstandenen Streitigkeiten handelt, wird auch unter anderen ein Bischof Rheticius als Schiedsrichter vorgeschlagen. Dass dieser Rheticius Bischof in Gallien gewesen ist, erfahren wir gleich einige Zeilen weiter (Eus. h. e. l. c. p. 820). Und dass derselbe in grossem Ansehen gestanden haben muss, konnte Hier. wohl aus dem Umstand geschlossen haben, dass ihn Kaiser Constantin als Schiedsrichter in diesen Streitigkeiten nach Rom berief. Aber aller Wahrschein-

lichkeit nach hat Hier. auch diese Nachrichten selbständig gegeben, da er ja sogar den Bischofssitz des Rheticius kennt, welchen Eusebius nicht erfahren zu haben scheint, und auch von seiner schriftstellerischen Thätigkeit Kenntniss hat.

Cap. LXXXIII. Methodius.

Methodius, Olympi Lyciae et postea Tyri episcopus, nitidi compositique sermonis, adversus Porphyrium confecit libros, et symposium decem virginum, de resurrectione opus egregium contra Origenem, et adversus eundem de Pythonissa et de Autexusio; in Genesim quoque et in Cantica Canticorum commentarios, et multa alia, quae vulgo lectitantur. Et ad extremum novissimae persecutionis, sive, ut alii affirmant, sub Decio et Valeriano, in Chalcide Graeciae martyrio coronatus est.

Diese Angaben über Methodius sind von Hier. selbständig gemacht und haben um so grösseren Wert, weil sie fast die einzige und wichtigste Quelle für die Geschichte dieses Heiligen sind (Pankau, Methodius, Bischof von Olympos, Mainz 1888, S. 7, nota 1). Die Angabe des Leontius von Byzanz (de sectis, art. 3), der ihn als Bischof von Patara aufführt, lässt sich wohl am besten mit denen des Hier. durch die Annahme vereinigen, dass Methodius entweder gleichzeitig oder nacheinander die Städte Patara und Olympos als Bischof verwaltet habe (Allatius, de Methodii scriptis, apud Fabricium, opp. S. Hippoliti, vol. II, p. 77; Lequien, Oriens Christianus, Tom. I, p. 976). — Mehrere der von Hier. aufgeführten Schriften des Methodius sind nicht mehr vorhanden, wie: das grosse Werk gegen Porphyrius, die Kommentare zur Genesis, zum hohen Lied, der Traktat über die Pythonissa (Nirschl, I, S. 250). — Den Tod des Methodius setzt Hier. an das Ende der diocletianischen Verfolgung, und auf diese Angabe des Hier. insbesondere stützen sich die Biographen des Methodius bei der Festsetzung des Jahres 311 oder 312 als Todesjahr dieses Martyrers (cfr. Pankau l. c. S. 15). Der Zusatz des Hier. »sive, ut alii affirmant, sub Decio et Valeriano« entspricht nicht der Überzeugung des Hier., wie dies aus dem Worte alii hervorgehen dürfte.

Cap. LXXXIV. Juvenicus.

Juvenicus, nobilissimi generis, Hispanus presbyter, quatuor Evangelia hexametris versibus pene ad verbum transferens, quatuor libros composuit, et nonnulla eodem metro ad sacramentorum ordinem pertinentia. Floruit sub Constantino principe.

Die Nachrichten über Juvenicus sind von Hier. selbständig gemacht und für uns sehr wertvoll, da sie die älteste und fast alleinige Quelle über diesen christlichen Dichter für uns bilden (cfr. Ebert, Geschichte d. christl.-lat. Litt., I, 114; Gebser, de Juvenci vita et scriptis, Jena 1827, p. 3: »De Cajo Vettio Aquilino Juvenico tenuis ad nos et obscura pervenit notitia. Unus enim fere Hieronymus veterum ejus mentionem fecit, e quo seu fonte unico omnia de hoc scriptore petenda sunt«). Im Besonderen erfahren wir durch Hier. noch von den Abhandlungen des Juvenicus »ad sacramentorum ordinem pertinentia«, welche jetzt nicht mehr erhalten sind (Gebser l. c. pag. 8).

Cap. LXXXV. Eustathius.

Eustathius, genere Pamphylius, Sidetes, primum Beroae Syriae, deinde Antiochia rexit Ecclesiam, et adversum Arianorum dogma componens multa sub Constantino principe pulsus est in exilium Trajanopolim Thraciarum, ubi usque hodie conditus est. Exstant ejus volumina de anima, de Engastrimytho adversum Origenem, et infinitae epistolae, quas enumerare longum est.

Alles selbständig und sehr wertvoll. Von den Schriften des Eustathius ist nur noch eine erhalten: dissertatio de Engastrimytho adversus Origenem (Nirschl, Patr. II, S. 10; cfr. dazu auch die Prolegomena bei Galland, Vet. Patrum Bibliotheca, IV, pag. XXIV).

Cap. LXXXVI. Marcellus.

Marcellus, Ancyranus episcopus, sub Constantino et Constantio principibus floruit multaque diversarum *ὑποθέσεων* scripsit volumina, et maxime adversus Arianos. Feruntur contra hunc Asterii et Apollinarii libri, Sabellianae eum haeresis arguentes; sed et Hilarius¹⁾ in septimo adversum Arianos libro nominis ejus quasi haeretici meminit. Porro ille defendit,²⁾ se non esse dogmatis, cujus accusatur, sed communione Julii et Athanasii, Romanae et Alexandrinae urbis pontificum, se esse munitum.

Zum Teil selbständig (cfr. Du Pin, Nouvelle Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques, Paris 1690, Bd. II p. 62).

1) Namentlich nennt Hilarius den Marcellus im 7. Buche de trinitate einen Häretiker nicht. Die Stelle bei Hilarius, welche Hier. hier aller Wahrscheinlichkeit nach im Auge hat, steht de trinitate lib. 7, cap. 3 (Migne, s. l. 10, p. 201): »impie multos ad unius Dei professionem Galatia nutrit«. Hier. hat jedenfalls früher einmal beim Lesen diese Stelle auf Marcellus bezogen, und beim Schreiben dieses Kapitels sich an dieselbe erinnert; er hat sich aber, da er den Text wohl gerade nicht bei der Hand hatte, darin geirrt, dass er glaubte, Marcellus sei dort mit Namen als Häretiker aufgeführt (Vallarsi, notae zu Hier., Migne s. l. 23, p. 693, nota b.). — Von der Schrift des Apollinarius von Laodicea gegen Marcellus erfahren wir eben nur durch Hieronymus (Zahn, Marcellus von Ancyra, Gotha 1867, S. 86). — 2) Marcellus, epistola de fide.

Cap. LXXXVII. Athanasius.

Athanasius, Alexandrinae urbis episcopus, multas Arianorum perpressus insidias, ad Constantem Galliarum principem fugit, unde reversus cum litteris et rursum post mortem ejus fugatus, usque ad Joviani imperium latuit, a quo recepta Ecclesia sub Valente moritur. Feruntur ejus adversum Gentes duo libri,¹⁾ et contra Valentem et Ursacinon unus, et de virginitate,²⁾ et de persecutionibus Arianorum

plurimi, et de psalmorum titulis, et historia Antonii monachi vitam continens, et *ἐορταστικά* epistolae, et multa alia, quae enumerare longum est.

Alles selbständig, wenigstens lässt sich nicht nachweisen, dass Hier. irgendwelche Quellen benutzt hat. — Besonders wichtig sind die Angaben, dass Athanasius Schriften de titulis psalmorum und *ἐορταστικά* epistolae verfasst hat, welche erst in neuerer Zeit wieder aufgefunden und als Schriften des Athanasius anerkannt worden sind, wobei dieses Zeugnis des Hier., dass Athan. solche Schriften verfasst hat, von nicht geringer Bedeutung gewesen ist (cfr. Aug. Mai bei Migne ser. gr. tom. 26. pag. 1341; Nicolaus Antonellus, bei Migne, s. gr. 27. pag. 609; Nirschl, Patrologie, II, S. 41 Note 3 und S. 43); cfr. auch Eichhorn, Athanasii de vita ascetica testimonia collecta, Halle 1886 (Dissertation) p. 27 sq. u. 57 sq., welcher die Echtheit der Schriften de titulis psalmorum, de historia Arianorum, de virginitate und der vita Antonii hauptsächlich gegen Gwatkin verteidigt. (Gwatkin, Studies of Arianism., Cambridge 1882, p. 70 not.: „Nor can much stress be laid on Jeromes mention of such a work »de viris ill. 87« in company with de virginitate, de persecutionibus Arianorum and the Life of Antony.“).

1) Von Photius (codex 32, 139, 140, 258) wird nur der ersten dieser Schriften, welche Hier. als duos libros contra gentes bezeichnet, dieser Titel beigelegt; die andere hat bei ihm den Titel de incarnatione. — 2) Diese Schrift ist verloren gegangen, und an Stelle dieser die heute noch vorhandene Schrift gleichen Titels untergeschoben (cfr. Du Pin, Nouv. Bibl. II, p. 40). Dagegen verteidigt Eichhorn (l. c. p. 28 sq.) die Echtheit derselben. Die unter Athanasius' Namen überlieferten Schriften wider Apollinarius sind wahrscheinlich untergeschoben (cfr. Draeseke, Patristische Untersuchungen, Altona 1889, S. 207).

Cap. LXXXVIII. Antonius.

Antonius monachus, cujus vitam Athanasius, Alexandrinae urbis episcopus, insigni volumine prosecutus est, misit Aegyptiace ad diversa monasteria Apostolici sensus sermonisque epistolas septem, quae in graecam linguam translatae sunt, quarum praecipua est ad Arsenoitas. Floruit sub Constantino et filiis ejus regnantibus.

Grösstenteils selbständig. Hieronymus giebt selbst als Quelle für das Leben des hl. Antonius die von Athanasius geschriebene vita desselben an, und aus dieser hat er auch jedenfalls die chronologischen Angaben über diesen Heiligen geschöpft. Denn dass Antonius zur Zeit Constantins und seiner Söhne gelebt haben muss, folgt aus den Briefen, die dieselben an den Mönch geschickt haben (cfr. Clarus, Leben des hl. Antonius von Athanasius d. Grossen, Münster 1857, S. 63: »Der Ruf des Antonius gelangte bis zu den Königen. Als Constantinus Augustus und seine Söhne Constantin und Constans, die Augusten, dieses vernommen, schrieben sie an ihn«); und dass der hl. Antonius ein Alter von 105 Jahren erlangt hat, erzählt derselbe bei Athanasius selbst (Clarus l. c. S. 69: »Zeit ist es, dass auch ich nun aufgelöst werde; denn ich bin meinem 105. Jahre nahe«). — Selbständig von Hier. gemacht sind die Angaben über die Schriften, die er hier aufzählt und die er selbst gekannt hat, was aus der beigeführten Kritik derselben »apostolici sensus sermonisque« hervorgeht. Besonders wichtig ist das Zeugnis desselben über die

von Athanasius geschriebene Biographie des Antonius (cfr. Du Pin, II, p. 41), ferner die Angabe über die 7 Briefe des Antonius, die er gekannt hat (Streber, Antonius, in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon; cfr. auch Du Pin, II, p. 67). Angezweifelt wird die Abstammung der vita Antonii von Athanasius von Weingarten (Zeitschr. für Kirchengeschichte, I, S. 10—21; Ursprung des Mönchtums 1877; »Mönchtum« in Real-Encyklop. X, S. 769—774), Gass (Zeitschr. für Kirchengeschichte II, S. 274), Keim (aus dem Urchristentum, S. 207 ff.), Hilgenfeld (Zeitschrift für wissenschaftl. Theol. 1878, S. 139, welcher diese vita als eine durch Athanasius geschehene Überarbeitung einer schon vorher von einem unbekannten Autor verfassten vita Antonii ansieht), und Gwatkin (Studies of Arianism, p. 98—103); verteidigt wird sie von Hase (Jahrb. f. prot. Theol. 1880, S. 418 ff.), Bestmann, (D. theol. Wissenschaft u. d. Ritschl'sche Schule, 1881, S. 14—21), Cropp, (Jahrb. f. deutsche Theol. 1878, S. 342 ff) und besonders von Eichhorn, Athanasii de vita ascetica testimonia, Halle 1886, p. 36 ff.

Cap. LXXXIX. Basilius.

Basilius, Ancyranus episcopus, artis medicinae, scripsit contra Marcellum, et de virginitate librum, et nonnulla alia, et sub rege Constantio Macedonianae partis, cum Eustathio Sebasteno princeps fuit.

Alles selbständig. Die Schriften des Basilius sind nicht mehr erhalten (Du Pin, II, p. 74). Von der Schrift des Basilius gegen Marcellus erfahren wir nur durch Hieronymus (Zahn, Marcellus von Ancyra, Gotha 1867, S. 85).

Cap. XC. Theodorus.

Theodorus, Heracliae Thraciorum episcopus, elegantis apertique sermonis, et magis historicae intelligentiae, edidit sub Constantio principe commentarios in Matthaeum et in Joannem et in Apostolum et in Psalterium.

Alles selbständig (Du Pin, II, p. 65). Von diesen Schriften ist nur noch der Kommentar zu den Psalmen erhalten (Vallarsi, notae zu Hier., bei Migne, s. l. 23, p. 695, nota c.).

Cap. XCI. Eusebius Emesenus.

Eusebius, Emesenus episcopus, elegantis et rhetorici ingenii, innumerabiles et qui ad plausum populi pertinent, confecit libros, magisque historiam secutus ab his, qui declamare volunt, studiosissime legitur, e quibus vel praecipui sunt adversum Judaeos et Gentes, et Novatianos et ad Galatas libri decem, et in Evangelia homiliae breves, sed plurimae. Floruit temporibus Constantii imperatoris, sub quo et mortuus Antiochiae sepultus est.

Alles selbständig. Hier. ist der erste, von welchem wir über diesen Mann Nachricht erhalten. Es hat zwar vor ihm schon Georg von Laodicea eine Biographie dieses Eusebius herausgegeben (Sozomenus, h. e. IV, 13; Theodor. h. e. II, 31), aus welcher Socrates (h. e. II, 9) und Sozomenos (h. e. III, 6) ihre Nachrichten über Eusebius geschöpft haben (cfr. Semisch, Eusebius von Emesa, in Herzogs Realencyklopädie); aber diese Biographie ist uns nicht mehr erhalten (Semisch l. c.). Durch nichts jedoch ist es angezeigt, anzunehmen, dass auch Hier. dieselbe benutzt haben sollte; denn dieser erwähnt weder irgendwo den Bischof Georg, noch dessen Schrift über Eusebius; er wird dieselbe also wohl gar nicht gekannt haben. Deshalb sind diese Nachrichten wertvoll (Du Pin, II, S. 74). Besonders wichtig ist die Charakteristik, welche Hier. von den Schriften des Eusebius giebt, weil sie für uns ein wichtiges inneres Kriterium bildet, womit wir etwaige dem Eusebius von Emesa zugeschriebene Schriften auf ihre Echtheit hin prüfen können (cfr. Thilo, Über die Schriften des Euseb. von Alexandrien und des Eusebius von Emesa, Halle 1832, S. 80—80^o). Erhalten ist heute nur noch die Schrift gegen die Juden „καταστροφὴ λογισμῶς πρὸς τοὺς Ἰουδαίους“ (Lambecius, Comment. de Bibl. Vindob. lib. IV, pag. 184); denn die von Lambeck an derselben Stelle angeführten, als von Eusebius Emesenus herrührenden Homilien gehören wohl nicht diesem Eusebius an, sind daher nicht identisch mit den hier von Hier. aufgeführten Homilien (Thilo l. c. S. 80.).

Cap. XCII. Triphyllius.

Triphyllius, Cypri Ledrensis sive Leucotheon episcopus, eloquentissimus suae aetatis et sub rege Constantio celeberrimus fuit. Legi ejus in Cantica Canticorum commentarios. Et multa alia composuisse fertur, quae in nostras manus minime pervenerunt.

Alles selbständig (Du Pin, II, S. 65). Hier. ist der erste, der über ihn schreibt; nach ihm erwähnt ihn nur noch Sozomenos h. e. I, 11. Von den Schriften ist nichts mehr erhalten (Vallarsi, notae, bei Migne 23, S. 696 nota h.).

Cap. XCIII. Donatus.

Donatus, a quo Donatiani per Africam sub Constantio Constantinoque principibus pullulaverunt, asserens, a nostris Scripturas in persecutione Ethnicis traditas, totam pene Africam et maxime Numidiam sua persuasione decepit. Exstant ejus multa ad suam haeresim pertinentia opuscula, et de Spiritu sancto liber, Ariano dogmati congruens.

Alle Nachrichten selbständig. Besonders wichtig ist die Angabe des Hier. über die Schriften des Donatus, da uns jetzt keine mehr erhalten sind, wertvoll auch deshalb, weil Hier. der einzige ist, von dem wir dieses erfahren (Du Pin, II, 66); ebenso die Nachricht, dass Donatus sich dem Arianismus zuneigte (Ribbeck, Donatus und Augustinus, Elberfeld 1858, S. 120, Anmerk. 155).

Cap. XCIV. Asterius.

Asterius, Arianæ philosophus factionis, scripsit regnante Constantio in Epistolam ad Romanos et in evangelia et psalmos commentarios, et multa alia, quæ a suæ partis hominibus studiosissime leguntur.

Alles selbständig (Du Pin II, S. 64). Die Schriften sind sämtlich verloren gegangen. Zu den »et multa alia« soll wohl auch die im cap. 86 erwähnte Schrift gegen Marcellus gehören, welche Hier. an dieser Stelle nicht aufführt.

Cap. XCV. Lucifer.

Lucifer, Caralitanus episcopus, cum Pancratio et Hilario Romanæ Ecclesiæ clericis ad Constantium imperatorem a Liberio episcopo pro fide legatus missus, cum nollet sub nomine Athanasii Nicaenam damnare fidem, in Palaestinam relegatus miræ constantiae et praeparati animi ad martyrium contra Constantium imperatorem scripsit librum eique legendum misit, ac non multo post, sub Juliano principe reversus, Caralis Valentiniano regnante obiit.

Alle Nachrichten über Lucifer sind selbständig. Hier. hat sich ja auch noch speziell mit diesem Bischof und dem nach ihm benannten Schisma in der Schrift »dialogus contra Luciferianos« befasst. Die Schriften des Lucifer »de non conveniendo cum haereticis, de regibus apostaticis, de Athanasio I, II, de non parcendo in Deum delinquentibus, moriendum esse pro Dei filio« sind zuletzt und am besten ediert von Hartel (Corpus scriptorum ecclesiast. latin. vol. XIV, Vindobonae 1886). Verloren gegangen sind einige Briefe (Krüger, Lucifer, Bischof von Calaris, Leipzig 1886, S. 98 u. 101).

Cap. XCVI. Eusebius Vercellensis.

Eusebius, natione Sardus et ex lectore urbis Romanæ Vercellensis episcopus, ob confessionem fidei a Constantio principe Scythopolim et inde Cappadociam relegatus, sub Juliano imperatore ad Ecclesiam reversus, edidit in psalmos commentarios Eusebii Caesariensis, quos de Graeco in Latinum verterat. Mortuus est Valentiniano et Valente regnantibus.

Alle diese Nachrichten sind selbständig. Die Übersetzung der Kommentare zu den Psalmen des Eusebius von Caesarea, von welcher wir überhaupt nur durch Hier. allein Kenntnis erhalten (Du Pin, II, S. 235), ist im Laufe der Zeit verloren gegangen (Seback, Eusebius von Vercellae, bei Wetzler und Welte). Dagegen sind uns andere Schriften dieses Bischofs, welche Hier. nicht gekannt zu haben scheint — denn hätte er ausser dem angeführten Werk des Eusebius noch andere Schriften desselben gekannt, so hätte er sie, wenn auch nicht mit dem Titel, so doch wenigstens als »et multa alia«, wie er ja dies oft genug gethan hat, aufgeführt, — erhalten und zwar drei Briefe und ein libellus facti ad Patrophilum (Nirschl, Patrol. II, S. 104).

Cap. XCVII. Fortunatianus.

Fortunatianus, natione Afer, Aquileiensis episcopus, imperante Constantio in evangelia titulis ordinatis brevi et rustico sermone scripsit commentarios; et in hoc habetur detestabilis, quod Liberium, Romanae urbis episcopum, pro fide ad exilium pergentem primus sollicitavit ac fregit et ad subscriptionem haereseos compulit.

Alles selbständige und grösstenteils wertvolle Nachrichten, zumal sie die reichhaltigsten sind, die wir überhaupt über Fortunatianus haben (Ceillier, Hist. génér. des aut., Paris 1737, VI, p. 11). Die Schriften desselben sind nicht mehr erhalten. — Einen sehr zweifelhaften Wert jedoch hat der Bericht des Hier., dass der Bischof Fortunatianus es besonders gewesen sei, der dem Papst Liberius zur Unterscheidung der sirmischen Formel, die er als Häresie bezeichnet, bewogen habe. Denn 1) scheint er den Irrtum zu enthalten, als ob dieser Fall schon bei der Reise zum Exil geschehen sei, und 2) macht die Stelle den Eindruck, als ob sie aus den untergeschobenen Briefen des Liberius, die Ähnliches von Fortunatian berichten, herstamme (Grisar, Liberius, in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon S. 1954; cfr. auch S. 1955).

Cap. XCVIII. Acacius.

Acacius, quem, quia luscus erat, *μονόφθαλμον* nuncupabant, Caesariensis ecclesiae in Palaestina episcopus, elaboravit in Ecclesiasten decem et septem volumina, et *συμμίκτων ζητημάτων* sex, et multos praeterea diversosque tractatus. In tantum autem sub Constantio imperatore claruit, ut in Liberii locum Romae Felicem episcopum constitueret.

Alles ist selbständig und richtig. Besonders wichtig sind die Nachrichten des Hier. über die Schriften des Acacius, über die 17 volumina zum Ecclesiastes und die 6 Bücher *συμμίκτων ζητημάτων*, von denen jetzt nur noch wenige Fragmente erhalten sind (Hergenröther, Acacius, bei Wetzer u. Welte); Hier. ist die einzige Quelle, aus der wir hierüber etwas erfahren (cfr. Du Pin, II, p. 122).

Cap. XCIX. Serapion.

Serapion, Thmueos episcopus, qui ob elegantiam ingenii cognomen Scholastici meruit, carus Antonii Monachi, edidit adversum Manichaeum egregium librum, et de psalmorum titulis alium, et ad diversos utiles epistolas, et sub Constantio principe etiam in confessione inclytus fuit.

Alles ist selbständig. Die Nachrichten über ihn sind sehr wichtig, besonders die, dass er ein Freund des Antonius gewesen ist, dass er wegen seiner Beredsamkeit den Beinamen Scholasticus verdiente etc. (cfr. Du Pin, II, p. 73). Erhalten ist noch die Schrift gegen die Manichäer, ferner von den von Hier. erwähnten Briefen einer an den Bischof Eudoxius und ein Sendschreiben an Mönche in 15 Kapiteln (Nirschl, II, S. 129). Die Schrift »de psalmorum titulis« ist jedoch verloren gegangen. Nach Nirschl (Patrologie II, S. 129) ist Serapion mit dem identisch, an welchen Athanasius Briefe richtete.

Cap. C. Hilarius.

Hilarius, urbis Pictavorum Aquitaniae episcopus, factione Saturnini Arelatensis episcopi, de synodo Biterrensi in Phrygiam relegatus, duodecim adversus Arianos confecit libros, et alium librum de synodis, quem ad Galliarum episcopos scripsit, et in psalmos commentarios, primum videlicet et secundum, et a quinquagesimo primo usque ad sexagesimum secundum, et a centesimo decimo octavo usque ad extremum, in quo opere imitatus Origenem nonnulla etiam de suo addidit. Est ejus et ad Constantium libellus, quem viventi Constantinopoli porrexerat, et alius in Constantium, quem post mortem ejus scripsit, et liber adversum Valentem et Ursacium, historiam Ariminensis et Seleuciensis synodi continens; et ad praefectum Salustium sive contra Dioscorum, et liber Hymnorum et Mysteriorum alius, et commentarii in Matthaeum, et tractatus in Job, quos de graeco Origenis ad sensum transtulit et alius elegans libellus contra Auxentium, et nonnullae ad diversos epistolae. Aiunt quidam scripsisse eum et in Cantica canticorum, sed a nobis hoc opus ignoratur. Mortuus est Pictavis, Valentiniano et Valente regnantibus.

Alle Nachrichten über Hilarius, der ein älterer Zeitgenosse des Hier. war, sind selbständig von Hier. gemacht und bilden nächst den Werken des hl. Hilarius selbst das wertvollste Material für seine Biographie. Denn Hier. ist in diesen Nachrichten ganz zuverlässig. Besonders wichtig aber ist für uns die genaue Kenntniss des Umfanges und der Eigentümlichkeit der schriftstellerischen Leistungen des hl. Hilarius, welche Hier. hier an den Tag legt (Reinkens, Hilarius von Poitiers, Schaffhausen 1864, S. 15 der Quellen und Litteratur). Nur einige Bemerkungen bedürfen, wenn sie nicht zu Missverständnissen führen sollen, einer Erklärung. So z. B. sagt Hier., dass Hilarius in seinem Psalmenkommentar, welchen er übrigens nicht vollständig gekannt zu haben scheint, da wir von Hilarius mehr besitzen, als Hier. aufführt, nämlich Kommentare zu den Psalmen 1, 2, 51—69 (Hier. kennt nur bis 62), von 118 — Schluss (cfr. Erasmus, epistola 553, p. 700D, edit. Petrus Vander, Lugduni 1703, tom. III), denjenigen des Origenes nachgeahmt habe. Dies ist aber nicht so ganz wörtlich zu verstehn. Denn Hilarius sagt ja selbst, dass er nicht einen bestimmten Kommentar sich als Vorbild genommen hat, sondern durch viele gefördert worden sei; aber den grössten Einfluss auf seine Erklärung wird ja wohl jedenfalls die alexandrinische Schule gehabt haben, und mit ihr der Psalmen-Kommentar des Origenes, der jedoch seinem realen Inhalte nach nicht alleiniges Werk des Origenes ist, sondern die Frucht der Gesamtforschung der Schule (Reinkens, l. c. S. 282). Und dieses Erbe des Origenes übernahm Hilarius als »neuer Eigentümer und Beherrscher des Stoffes« (Reinkens l. c.), nicht als »Nachahmer« desselben, der etwa nur einige Zusätze dazu gemacht hat, wie man dies aus des Hier. Bemerkung leicht herauslesen könnte (cfr. Reinkens S. 283, welcher klarlegt, dass die beiden Kommentare weder dem Stil, der Form, noch dem Inhalte nach gleich sind). — Eine andere Äusserung des Hier. ist ebenfalls zweideutig. Dies ist der Satz: »et commentarii in Matthaeum, et tractatus in Job, quos de Graeco Origenis ad sensum transtulit.« Zweifelhaft scheint hier zu sein, ob die Worte von »quos« bis »transtulit« sich bloss auf die tractatus in Iob, oder auch zugleich auf die Commentarii

in Matthaum beziehen. Denn wäre das letztere der Fall, so hätte nach der Aussage des Hier. Hilarius zu seinem Matthauskommentar denjenigen des Origenes sich zum Vorbild genommen und denselben nachgeahmt, eine Ansicht, welche auch Erasmus und Viehhauser, gestützt auf diese zweideutige Stelle bei Hier., vertreten (Erasmus in seiner epistola dedicatoria seiner Ausgabe der Werke des Hilarius, Basel 1523; Viehhauser, Hilarius Pictaviensis, Klagenfurt 1860, p. 15). Diese Zweideutigkeit jedoch wird gehoben durch die Vergleichung von Parallelstellen bei Hier. (epist. 75 adv. Vigilantium, und Initium Apologiae adv. Rufinum), aus welchen hervorgeht, dass Hier. den Einfluss des Origenes nur auf die Kommentare zu den Psalmen und zu Job sich erstrecken lässt (cfr. die Benediktinerausgabe der Werke des hl. Hilarius, Paris 1693, in der Admonitio ad Matthaei expositionem p. 598). Ausserdem zeigt auch die Vergleichung dieser beiden Kommentare mit einander, dass weder im Stil, in der Erklärungsweise, noch überhaupt im ganzen Inhalt eine Ähnlichkeit mit einander vorliegt (Reinkens, l. c. S. 71). — Die Äusserung des Hier. ferner, dass Hilarius die Schrift gegen Constantius erst nach dessen Tode geschrieben habe, muss wohl dahin modifiziert werden, dass Hilarius dieselbe erst nach dem Tode dieses Kaisers herausgegeben habe; denn sonst würde sie den Angaben, welche Hilarius selbst in dieser Schrift über die Abfassung derselben macht — im cap. 2 wird das fünfte Jahr nach der Verbannung der Bischöfe Paulinus, Eusebius, Lucifer, Dionysius angegeben, d. i. 359 oder 360; im cap. 7 steht, dass die abendländischen Bischöfe zur Winterzeit in einer Stadt (Ariminum) festgehalten wurden, was im Dezember 359 gewesen ist, — widersprechen, da Constantius erst im Jahre 361 gestorben ist (cfr. Reinkens l. c. S. 234).

Die von Hier. aufgeführten »duodecim adversus Arianos libri« sind identisch mit dem von Cassian (de incarn. Christi VII, 24), Sozomenus (h. e. III, 14) und Rufin (h. e. I, 31) unter dem Titel »de fide« zitierten Werke des Hilarius, dessen ursprünglicher voller Titel wahrscheinlich »de fide adversus Arianos« gelautet hat (Reinkens, l. c. S. 138).

Verloren gegangen sind von den hier von Hier. aufgeführten Schriften: einige Traktate zu den Psalmen, der Kommentar zum Buch Job, mit Ausnahme von zwei kleinen Fragmenten, die sich bei Augustinus finden (August. contra Julian. II, 8; de nat. et grat. cap. 62), ferner das Buch gegen die Bischöfe Ursacius und Valens (einige Fragmente in der Benediktiner-Ausgabe abgedruckt), ebenso die Briefe des hl. Hilarius. Bis in die allerneueste Zeit galt auch als verloren der von Hier. dem Hilarius zugeschriebene liber mysteriorum, unter welchem man sich allgemein eine Bearbeitung des orientalischen Ritus für die Heimatkirche des Verfassers vorstellte. Vor kurzer Zeit jedoch ist das Werk in einer Bibliothek zu Arezzo von Gamurrini entdeckt und publiziert worden (Sti. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni etc., quae inedita ex codice Arretino deprompsit Joh. Franciscus Gamurrini, Romae 1887), und man erfuhr, dass dieser Mysterientraktat kein liturgisches Werk sei, sondern eine Erklärung der hervorragenden Personen und Thatsachen des alten Testaments im Lichte des neuen Testaments zum Inhalte habe (Fechtrup, Hilarius von Poitiers, in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon). In diesem Codex fand sich auch ein Hymnus des hl. Hilarius, der einzige echte, den wir von ihm besitzen (cfr. Fechtrup l. c.).

Cap. Cl. Victorinus.

Victorinus, natione Afer, Roma sub Constantio principe rhetoricam docuit, et in extrema senectute Christi se tradens fidei, scripsit adversum Arium libros more dialectico valde obscuros, qui nisi ab eruditis non intelliguntur, et commentarios in Apostolum.

Die Nachrichten über Victorinus Afer sind selbständig gemacht und bilden einen wertvollen Beitrag zur Kenntniss dieses Mannes. Ausser den hier aufgeführten Schriften sind uns noch andere von demselben Autor erhalten, welche Hier., da er sie hier nicht aufführt und auch nicht einmal den Zusatz »et multa alia« macht, vielleicht nicht bekannt gewesen sind, wie: ad Justinum Manichaeum, de generatione divini verbi, de *ὁμοουσίῳ* recipiendo, de Trinitate hymni, adv. physicos sive de physicis. Wie Hier. über Victorinus Kommentare zu den Briefen Pauli urteilt, zeigt er in der praefatio ad commentarios in Epistolam ad Galatas, wo er folgendes schreibt: »Non quod ignorem Caium Marium Victorinum, qui me puero rhetoricam Romae docuit, edidisse commentarios in Apostolum; sed quod occupatus ille eruditione saecularium litterarum Scripturas omnino sanctas ignoraverit, et nemo possit, quamvis eloquens, de eo bene disputare, quod nesciat.« Er fällt hier also ein ganz abfälliges Urteil über Victorins Kommentare, in der Schrift de vir. ill. cap. 101 aber verschweigt er seine wirkliche Meinung hierüber, wahrscheinlich, weil dies der Tendenz seines Catalogus schaden konnte.

Cap. CII. Titus Bostrenus.

Titus, Bostrenus episcopus, sub Juliano et Joviano principibus fortes adversum Manichaeos scripsit libros, et nonnulla alia. Moritur autem sub Valente.

Diese Notizen, leider nur sehr spärlich, sind selbständig und nicht ohne Wert, da wir sonst über Titus fast gar keine Nachrichten haben. Von Hier. erfahren wir doch wenigstens, dass er unter Kaiser Valens gestorben ist, und dass er ein Werk gegen die Manichaeer in mehreren Büchern abgefasst und andere Schriften hinterlassen hat. Erhalten sind uns noch 1. libri IV adv. Manichaeos; 2. Oratio in ramos palmarum und 3. Commentarius in Lucam (Allgayer, Titus Bostrenus, bei Wetzer u. Welte). Die Echtheit der beiden letzten Schriften ist jedoch zweifelhaft (H. Schmidt, Titus von Bostra, in Herzogs Realencyklopädie).

Cap. CIII. Damasus.

Damasus, Romanae urbis episcopus, elegans in versibus componendis ingenium habuit, multaque et brevia metro edidit, et prope octogenarius sub Theodosio principe mortuus est.

Die Nachrichten sind selbständig, aber leider nur sehr spärlich. Hieronymus stand dem Papst Damasus sehr nahe, musste also viel spezieller und genauer über denselben informiert gewesen sein, als er es hier zeigt. — Von den Schriften des Damasus sind noch mehrere Briefe, welche Hier. hier gar nicht erwähnt, und auch Gedichte erhalten (Nirschl, Patrol. II, S. 354). Besonders beachtenswert ist die Angabe des Hier., dass Damasus viele kurze Gedichte in Hexametern »herausgegeben« hat, denn nicht alle sind auf uns gekommen (Ebert, Allg. Gesch. der Litt. I, S. 129; Nirschl II, S. 355, Anmerk. 1).

Cap. CIV. Apollinarius.

Apollinarius, Laodicens Syriae episcopus, patre presbytero, magis grammaticis in adolescentia operam dedit, et postea in sanctas Scripturas innumerabilia scribens volumina sub Theodosio imperatore obiit. Exstant ejus adversus Porphyrium triginta libri, qui inter caetera ejus opera vel maxime probantur.

Die Nachrichten über Apollinarius sind selbständig und daher wertvoll, wenn gleich über die Lebensverhältnisse nur wenig gesagt ist. Besonders wichtig sind für uns die Angaben über die schriftstellerische Fruchtbarkeit dieses Mannes, und dann diejenige, dass die 30 Bücher gegen Porphyrius, welche verloren gegangen, sein Hauptwerk gewesen sind (Du Pin, II, p. 128 nota f.; Draeseke, Apollinarios von Laodicaea, in Gebhardt Texte u. Untersuchungen, VII, 3. S. 83). Auffallend jedoch ist in dem Bericht, dass Hier. über die umfangreichen dogmatischen Schriften, über die er jedenfalls auch Kenntniss gehabt haben muss (cfr. seine Zeugnisse dafür bei Draeseke, l. c. S. 197), völliges Schweigen beobachtet. Vielleicht ist dies geschehen, um seine eigene Rechtgläubigkeit vor jedem Vorwurf zu schützen. — Über die dem Apollinarios gehörenden Schriften, welche seine Schüler, um ihre Lehre zu beglaubigen, anerkannten Autoritäten (Gregor Thaumaturgos, Athanasius, Felix von Rom, Julius von Rom, Justin) untergeschoben haben, und welche wir grösstenteils noch besitzen, siehe Caspari, Quellen IV, S. 65 ff., Harnack, Dogmengeschichte, 2. Aufl., II, S. 312, u. Draeseke l. c. 83—202.

Cap. CV. Gregorius.

Gregorius, Balticus, Eliberi episcopus, usque ad extremam senectutem diversos mediocri sermone tractatus composuit, et de fide elegantem librum, qui hodieque superesse dicitur.

Selbständige Nachrichten des Hier. Von den Schriften des Gregorius, welche Hier. als mittelmässig kritisiert, ist nichts mehr erhalten. Eigentümlich ist es in dem Bericht des Hier., dass derselbe in einem Atem die Schriftstellerei des Gregorius mediocris und elegans nennt. Das Buch »de fide« hat Hier. gar nicht in Händen gehabt, wie dies aus dem Zusatz »qui hodieque superesse dicitur« hervorgeht, und dennoch kritisiert er es als elegans. Seine persönliche Überzeugung über den Wert dieses Buches kann es nicht sein, daher hat diese Bezeichnung der Schrift de fide als elegant wohl keine Bedeutung. Hier. wollte vielleicht, da er schon die anderen Schriften als mediocres bezeichnet hatte, wenigstens ein Werk als bessere Leistung hinstellen, damit die Leser seines Katalogs diesem Gregorius doch nicht jede Bedeutung absprechen müssten, was doch wohl geschehen würde, wenn man nur von mittelmässigen Schriften eines Mannes liest.

Cap. CVI. Pacianus.

Pacianus, in Pyrenaei jugis Barcelonae episcopus, castitate et eloquentia, et tam vita quam sermone clarus, scripsit varia opuscula, de quibus est Cervus, et contra Novatianos. Sub Theodosio principe jam ultima senectute mortuus est.

Die Nachrichten sind selbständig und um so wertvoller, da Hier. der einzige ist, durch den uns überhaupt etwas über das Leben und die schriftstellerische Wirksamkeit dieses Pacianus, des Vaters seines Freundes Dexter (*vir. ill. c. 132*), überliefert ist (cfr. Gallandi, *Vet. Patr. Bibl. t. VII, Prolegomena zu Pacianus*, bei Migne, s. l. 13, p. 1051; Zöckler, Pacianus, in *Herzogs Realencyklopädie*). Von den hier aufgeführten Schriften des Pacianus sind uns noch erhalten »3 Briefe an den Novatianer Sympronian oder das Werk gegen die Novatianer«; ausserdem aber besitzen wir noch unter Pacians Namen »eine Ermahnung zur Busse« und »eine Rede von der Taufe« (Nirschl, *Patrol. II, S. 364*), deren Titel Hier. nicht anführt, vielleicht aber unter den » *varia opuscula* « miteinbegriffen wissen will. Die Schrift »*Cervus*«, welche auch Pacianus selbst in seiner *Paraenesis* (gleich am Anfang, Migne s. l. 13, p. 1081: »*Hoc enim, puto proxime, Cervulus ille profecit*«) erwähnt, ist verloren gegangen (Zöckler l. c.).

Cap. CVII. Photinus.

Photinus, de Gallograecia, Marcelli discipulus, Sirmii episcopus ordinatus, Hebionis haeresim instaurare conatus est, postea a Valentiniano principe pulsus Ecclesia plura scripsit volumina, in quibus vel praecipua sunt contra Gentes et ad Valentinianum libri.

Diese Nachrichten sind selbständig. Zwar geben schon vor Hier. Epiphanius (*haer. 71, 1 ff.*), Hilarius (*de trinitate 7, 3—7; de synodis cap. 38 ff.*; und *Fragment II, 19 ff.*) Nachricht über Photinus, aber Hier. hat seine Angaben unabhängig von diesen gemacht. Wichtig besonders sind die Notizen über die Schriften des Photinus (Ceillier, *Hist. génér. VIII, p. 451*), welche zuerst Hier. erwähnt, und von welchen die wichtigste nach seiner Ansicht die gegen die Heiden war. Alle Schriften sind verloren gegangen.

Cap. CVIII. Phoebadius.

Phoebadius, Agenni Galliarum episcopus, edidit contra Arianos librum. Dicuntur et ejus alia esse opuscula, quae necdum legi. Vivit usque hodie decrepita senectute.

Selbständig (cfr. Du Pin, II, p. 107). Wir besitzen noch zwei andere Schriften von Phoebadius, von welchen Hier. vielleicht auch gehört haben mag, die er aber selbst nicht gekannt zu haben scheint, und zwar: 1) *de fide orthodoxa contra Arianos*, und 2) einen libellus fidei (Nirschl, II, S. 106).

Cap. CIX. Didymus.

Didymus Alexandrinus, captus a parva aetate oculis et ob id elementorum quoque ignarus, tantum miraculum sui omnibus prae-buit, ut dialecticam quoque et geometriam, quae vel maxime visu indiget, usque ad perfectum didicerit. Is plura opera et nobilia conscripsit, commentarios in psalmos omnes, commentarios in Evangelium Matthaei et Joannis, et de dogmatibus, et contra Arianos

libros duos, et de Spiritu sancto librum unum, quem ego in Latinum verti; in Isaiam tomos decem et octo, in Osee ad me scribens commentariorum libros tres, et in Zachariam meo rogatu libros quinque, et commentarios in Job, et infinita alia, quae digerere proprii iudicis est. Vivit usque hodie, et octogesimum tertium aetatis excessit annum.

Es ist selbstverständlich, dass Hier. diese Angaben selbständig gemacht hat, und der Umstand, dass Hier. zu den Füßen dieses Heiligen als Schüler gesessen hat (Hier., praef. Comment. in epist. ad Ephes., Tom. VII opp. Hieronymi, ed. Vallarsi, Venet. 1766—72 pag. 539), bürgt uns wohl am besten für die Richtigkeit und unbedingte Glaubwürdigkeit derselben. Besonders wichtig aber ist für uns die Würdigung der reichen schriftstellerischen Thätigkeit, welche Hier. uns über Didymus durch die Aufzählung seiner Schriften, die fast alle dem Titel nach aufgeführt sind, entwirft; denn die meisten derselben sind heute nicht mehr vorhanden. Erhalten sind nur noch 1) das Werk über den hl. Geist in der lateinischen Übersetzung des hl. Hier.; 2) eine kurze Erklärung der kanonischen oder katholischen Briefe; 3) Bruchstücke eines griechischen Werkes gegen die Manichäer; 4) drei Bücher über die Dreieinigkeit (Herzog, Didymus, in Herzogs Realencyklopädie). Auch die Angaben des Hier. aus dem Leben des hl. Didymus sind sehr wertvoll (cfr. Guericke, de schola Alexandrina, I, p. 92—97). Es ist möglich, dass auch noch das Werk »de dogmatibus« in einer fälschlich dem hl. Athanasius zugeschriebenen Schrift wider Apollinarios erhalten ist (cfr. Draeseke, Patrist. Untersuchungen, Altona 1889, S. 200. 207).

Cap. CX. Optatus.

Optatus Afer, episcopus Milevitanus, ex parte catholica scripsit Valentiniano et Valente principibus adversum Donatianae partis calumniam libros sex, in quibus asserit, crimen Donatianorum in nos falso retorqueri.

Die Angaben über Optatus sind selbständig gemacht und daher wertvoll; denn es ist fast das Einzige, was wir überhaupt über Optatus wissen. Von Hier. erfahren wir doch wenigstens, dass er aus Afrika stammte und Bischof von Mileve war, sowie dass er seine Schrift gegen die Donatisten unter der Regierung des Valentinian und Valens herausgegeben hat. Der scheinbare Widerspruch, welcher zwischen dieser letzten Angabe und der Anführung des Papstes Siricius, der erst mehrere Jahre nach dem Tode dieser Kaiser den Bischofsstuhl Roms bestieg, bei Optatus selbst (lib. II, cap. 3) besteht, wird durch Du Pin (bei Migne, ser. lat. 11, p. 761) so zu lösen versucht, dass der Name Siricius erst nach der Vollendung des Werkes später entweder von einem anderen oder vielleicht auch von Optatus selbst hinzugefügt worden sei (Über die chronologischen Fragen cfr. besonders Tillemont, Mémoires, tom. VI, pag. 61 und 307, ed. Brux. 1732). — Die Schrift »Vom Schisma der Donatisten«, die uns heute noch erhalten ist, und zwar in 7 Büchern, war nach dem Zeugnis des Hier. (l. c.) und auch nach dem des Optatus selbst (lib. I, § 7) der Anlage nach in 6 Bücher eingeteilt. Denn diejenigen Abschnitte dieser Schrift, welche heute ein eigenes Buch, das siebente, bilden, sind weiter nichts, als später von Optatus selbst zu 3 seiner Bücher gemachte Zusätze; deshalb sind es eigentlich auch nur 6 Bücher gewesen und auch

heute nur als so viele anzusehn (Du Pin l. c. p. 764). Wahrscheinlich haben in dem Codex der Schriften des Optatus, den Hier. vor sich gehabt, diese Zusätze am Ende des Werkes gestanden, aber ohne eine eigene Betitelung als siebentes Buch, weshalb Hier. mit Recht von nur 6 Büchern dieser Schrift sprechen konnte (Du Pin, l. c.).

Cap. CXI. Aquilius Severus.

Aquilius Severus, in Hispania, de genere illius Severi, ad quem Lactantii duo epistolarum scribuntur libri, composuit volumen, quasi *ὁδοιπορικόν*, totius suae vitae statum continens, tam prosa quam versibus, quod vocavit *Καταστροφὴν* sive *Πείραν*, et sub Valentiniano principe obiit.

Alles selbständig. Die Schrift des Aquilius, welche nach Hier. eine genaue Selbstbiographie und wahrscheinlich die Quelle des Hier. für seine Angaben gewesen ist, ist verloren; um so wertvoller die Nachrichten des Hier. (Du Pin, II, p. 133).

Cap. CXII. Cyrillus.

Cyrillus, Hierosolymae episcopus, saepe pulsus ecclesia et receptus, ad extremum sub Theodosio principe octo annis inconcussum episcopatum tenuit. Exstant ejus *κατηχήσεις*, quas in adolescentia composuit.

Selbständig. Die Nachrichten über die Lebensschicksale des Cyrillus von Jerusalem sind nicht gerade erheblich, da uns genug Nachrichten hierüber bei anderen Schriftstellern erhalten sind (cfr. Nirschl, II, S. 55.). Am wichtigsten ist das Zeugnis des hl. Hier. dafür, dass Cyrillus Katechesen hinterlassen hat, da bei dem Streit über Echtheit und Unechtheit dieser Katechesen das Zeugnis des Hier. am meisten zur Entscheidung der Autorschaft und Eigentumsfrage beigetragen hat (Nirschl, II, S. 61; Delacroix, Saint Cyrille de Jérusalem, Paris 1865, p. 63).

Cap. CXIII. Euzoius.

Euzoius, apud Thespesium rhetorem cum Gregorio Nazianzeno episcopo adolescens Caesareae eruditus est, et ejusdem postea urbis episcopus, plurimo labore corruptam jam bibliothecam Origenis et Pamphili in membranis instaurare conatus est. Ad extremum sub Theodosio principe ecclesia pulsus est. Feruntur ejus varii multiplicesque tractatus, quos nosse perfacile est.

Alles selbständig. Hier. ist der einzige von den alten Schriftstellern, der uns über Euzoius berichtet; denn mit dem von Epiphanius (haer. 73, cap. 23; bei Migne, s. gr. 72, p. 446) als arianisch genannten Bischof von Antiochien gleichen Namens ist dieser wohl nicht identisch (Du Pin, II, 134). Von den Schriften, die sich, wie Hier. berichtet, zu seiner Zeit einer grossen Verbreitung erfreut haben, sind jetzt nicht einmal die Titel erhalten.

Cap. CXIV. Epiphanius.

Epiphanius, Cypri Salaminae episcopus, scripsit adversum omnes haereses libros, et multa alia, quae ab eruditis propter res, a simplicioribus propter verba lectitantur. Superest usque hodie, et in extrema jam senectute varia cudit opera.

Die Nachrichten über Epiphanius sind selbständig, aber leider nur sehr spärlich. Bedauern müssen wir jedoch, dass Hier. auch hier, sowie in vielen anderen Kapiteln, sich nicht die Mühe giebt, alle Schriften der betr. Autoren aufzuzählen, sondern es immer mit den Worten »et multa alia« abgethan sein lässt.

Cap. CXV. Ephraem.

Ephraem, Edessenae ecclesiae diaconus, multa Syro sermone composuit, et ad tantam venit claritudinem, ut post lectionem Scripturarum publice in quibusdam ecclesiis ejus scripta recitentur. Legi ejus de Spiritu sancto graecum volumen, quod quidam de syriaca lingua verterat, et acumen sublimis ingenii etiam in translatione cognovi. Decessit sub Valente principe.

Der erste Blick lässt die Selbständigkeit der Nachrichten erkennen. Wertvoll ist die Bemerkung des Hier. über das grosse Ansehen, welchen sich die Schriften dieses Kirchenvaters zu Hier. Zeiten zu erfreuen gehabt haben, sowie die Angabe, dass er unter Valens gestorben ist. — Mit der Bemerkung, dass die Schrift des hl. Ephräem »de Spiritu Sancto«, die im Laufe der Zeit verloren gegangen ist, und von deren ehemaliger Existenz wir nur durch Hier. allein Kenntniss erhalten (Fabricius, editio nova, Hamburg 1802, tom. VIII, p. 248), auch in der griechischen Übersetzung den scharfen Geist des Verfassers erkennen lasse, wollte Hier. vielleicht andeuten, dass die anderen Schriften desselben nicht auf der gleichen Höhe standen (Du Pin, Nouvelle Bibliothèque, Utrecht, 1731, II, p. 147). Über die noch erhaltenen Schriften des hl. Ephräm siehe Eirainer, der hl. Ephräm der Syrer, Kempten 1889, S. 10—16.

Cap. CXVI. Basilius.

Basilius, Caesareae Cappadociae, quae prius Mazaca vocabatur, episcopus, egregios contra Eunomium elaboravit libros, et de Spiritu Sancto volumen, et in Hexaemeron homilias novem, et ἀσκητικόν et breves variosque tractatus. Moritur imperante Gratiano.

Alle Nachrichten selbständig, leider aber sehr unvollständig. Ebenso giebt Hier. keine vollständige Aufzählung der Schriften des hl. Basilius, sondern schreibt wieder das sehr bequeme »et breves variosque tractatus«.

Cap. CXVII. Gregorius Nazianzenus.

Gregorius, primum Sasimorum, deinde Nazianzenus episcopus, vir eloquentissimus, praeceptor meus, quo Scripturas explanante didici, ad triginta millia versuum omnia opera sua composuit. E quibus illa sunt: de morte fratris Caesarii, *περὶ Φιλοπρωχίας*, laudes Machabaeorum, laudes Cypriani, laudes Athanasii, laudes Maximi philosophi post exilium reversi, quem falso nomine quidam Heronis superscripserunt (quia est et alius liber vituperationem ejusdem Maximi continens; quasi non licuerit eundem et laudare et vituperare pro tempore); et liber hexametro versu virginitatis et nuptiarum contra se disserentium; adversum Eunomium liber unus, de Spiritu sancto liber unus, contra Julianum imperatorem libri duo. Secutus est autem Polemonem dicendi caractere, vivoque se episcopum in loco suo ordinans, ruri vitam monachi exercuit. Decessitque ante hoc ferme triennium sub Theodosio principe.

Es liegt auf der Hand, dass diese Nachrichten selbständig sind, da ja Gregor der Lehrer des hl. Hieronymus gewesen ist. Aber leider sind auch hier die Nachrichten recht spärlich, und es ist zu bedauern, dass Hier., der doch als ehemaliger Schüler über sein Leben und seine Schriften jedenfalls recht gut unterrichtet gewesen sein muss, uns nicht mehr über diesen Schriftsteller überliefert hat. Auch das Verzeichnis der Schriften ist unvollständig. So z. B. hat Hier. der vielen Briefe des hl. Gregor — wir besitzen noch heute deren 243 (Nirschl, Patrol. II, S. 183) — nicht einmal mit einem Worte Erwähnung gethan.

Besonders wichtig ist die Bemerkung des Hier., dass Maximus und Hero, deren ersterem Gregor ein Lob, deren letzterem aber einen Tadel erteilt hat, ein und dieselbe Person ist (Ullmann, Gregor von Nazianz, Darmstadt 1825, S. 201).

Cap. CXVIII. Lucius.

Lucius, post Athanasium Arianae partis episcopus, usque ad Theodosium principem, a quo et pulsus est, Alexandrinam Ecclesiam tenuit. Exstant ejus solemnes de Pascha epistolae et pauci variarum hypotheseon libelli.

Diese Nachrichten über Lucius sind selbständig und bilden das einzige, was wir überhaupt über diesen Mann wissen (Du Pin, II, p. 133). Die Schriften des Lucius sind alle, bis auf ein kleines Fragment, verloren gegangen (Vallarsi, notae zu Hier., bei Migne s. l. 23, p. 710, nota f.).

Cap. CXIX. Diodorus.

Diodorus, Tarsensis episcopus, dum Antiochiaae esset presbyter, magis claruit. Exstant ejus in Apostolum commentarii, et multa alia, ad Eusebii magis Emiseni characterem pertinentia, cujus cum

sensum secutus sit, eloquentiam imitari non potuit propter ignorantiam saecularium litterarum.

Die Nachrichten sind selbständig. Unzuverlässig jedoch ist wohl der Satz dass Diodorus den Eusebius Emisenus in seinen Schriften nachgeahmt habe; denn das Wort Emisenus fehlt sowohl im Codex Veronensis, als auch bei Facundus Hermianensis, der doch sonst dieses Kapitel wörtlich aus Hier. ausgeschrieben hat (Vallarsi, nota, bei Migne S. 710, nota h.). Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass es wohl Eusebius von Caesarea gewesen ist, den er sich zum Vorbild genommen hat (cfr. Du Pin, II, 238). Über den von Hier. dem Diodor gemachten Vorwurf der ignorantia saecularium litterarum cfr. Bardenhewer, Diodor, bei Wetzer u. Welte.

Cap. CXX. Eunomius.

Eunomius, Arianae partis, Cyzicenus episcopus, in apertam haereseos suae prorumpens blasphemiam, ut, quod illi tegunt, iste publice fateretur, usque hodie vivere dicitur in Cappadocia et multa contra Ecclesiam scribere. Responderunt ei Apollinarius, Didymus, Basilius Caesariensis, Gregorius Nazianzenus et Gregorius Nyssenus.

Die Nachrichten sind selbständig. Befremden muss es aber sehr, dass Hier. selbst ausgesprochene Häretiker und Häupter mächtiger und der Kirche gefährlich gewordener Sekten als scriptores ecclesiastici aufführt, und auch diese, trotzdem sie, wie z. B. Eunomius, ihre schriftstellerische Begabung nur im kirchenfeindlichen Sinne verwertet haben, noch als Zeugen katholischer Gelehrsamkeit gelten lassen will. Man könnte hier wohl die Worte Du Pin's passend anwenden, welcher gerade mit Rücksicht auf Eunomius und Aëtius schreibt (II, p. 123): »Ces deux Impies ne méritent pas d'être mis au nombre des Auteurs Ecclésiastiques, et nous ne parlons ici d'eux que pour condamner leurs Ouvrages et leur méthode d'écrire sur la Religion.« — Die Schriften des Eunomius selbst, welche Socrates aufführt (hist. eccl. 4, 7), und von denen uns nur einige Fragmente bei Gregor von Nyssa (in seiner Schrift gegen Eunomius) erhalten sind (Du Pin, l. c. p. 125), scheinen Hier. nicht einmal den Titeln nach bekannt gewesen zu sein. — Die Schriften des Didymus und Apollinarius gegen Eunomius sind verloren gegangen.

Cap. CXXI. Priscillianus.

Priscillianus, Abilae episcopus, qui factione Hidacii et Ithacii Treveris a Maximo tyranno caesus est, edidit multa opuscula, de quibus ad nos aliqua pervenerunt. Hic usque hodie a nonnullis Gnosticae, id est Basilidis et Marci, de quibus Irenaeus scripsit, haereseos accusatur, defendentibus aliis, non ita eum sensisse, ut arguitur.

Selbständig. Besonders wichtig für uns ist das Zeugnis des Hier., dass Priscillian nicht von allen für so schuldig gehalten wurde, wie ihn uns besonders die griechischen Quellen darstellen. Denn bekräftigt wird diese Aussage und erhält erst ihre volle Bedeutung durch die unlängst von Schepps aufgefundenen und

herausgegebenen Schriften des Priscillian (*Corpus script. eccles. latin.* Vol. 18, Priscillianus, Wien 1889), welche uns denselben in einem ganz anderen Lichte vorführen, als wir ihn bisher ohne Kenntniss derselben zu beurteilen gewohnt waren, und welche uns in die Lage versetzen, nicht nur die Ankläger desselben allein anhören zu müssen, sondern den Angeklagten selbst sich verteidigen zu hören und über diesen Mann auf Grund seiner eigenen Schriften ein Urteil zu fällen (cfr. Schepps, *Corpus*, Praefatio p. 8; dann Schepps, *Ein aufgefundener lateinischer Schriftsteller des vierten Jahrhunderts*, Würzburg 1886, S. 6). — Der Wert dieser Aussage des Hier. wird keineswegs verringert durch eine andere im Briefe an Ctesiphon (epist. 133, Migne s. l. 22, p. 1153) gemachte Äusserung (so Du Pin, II, p. 240 u. 241), in welcher er ihn als hervorragenden Häretiker kennzeichnet, da die letztere, weil gerade in der Zeit seines erbittertsten Kampfes gegen die Irrlehrer abgegeben — der Brief wurde ca. im J. 415 geschrieben (Vallarsi, *notae*, Migne s. l. 22, 1147 nota b) —, als objektiv nicht angesehen werden darf.

Cap. CXXII. Latronianus.

Latronianus, provinciae Hispaniae, valde eruditus et in metrico opere veteribus comparandus, caesus est et ipse Treveris cum Prisciliano, Felicissimo, Juliano, Euchrotia, ejusdem factionis auctoribus. Exstant ejus ingenii opera, diversis metris edita.

Die Nachrichten sind selbständig gemacht. Schriften von Latronianus, deren Aufzählung Hier., ebenso wie auch im vorhergehenden Kapitel, für überflüssig hält, sind keine mehr vorhanden.

Cap. CXXIII. Tiberianus.

Tiberianus Baeticus scripsit pro suspicione, qua cum Prisciliano accusabatur, haereseos apologeticum tumentis compositoque sermone, sed post suorum caedem, taedio victus exsilii, mutavit propositum, et juxta sanctam Scripturam »canis reversus ad vomitum suum« filiam, devotam Christi virginem, matrimonio copulavit.

Die Angaben sind selbständig von Hieronymus gemacht.
Seine Apologie ist nicht mehr erhalten.

Cap. CXXIV. Ambrosius.

Ambrosius, Mediolanensis episcopus, usque in praesentem diem scribit, de quo, quia superest, meum judicium subtraham, ne in alterutram partem aut adulatio in me reprehendatur aut veritas.

Der wahrscheinlich richtige Grund, aus welchem Hier. hier den hl. Ambrosius mit diesen paar knappen, nichtssagenden Worten abfertigt, ist schon oben besprochen worden (cfr. Abschnitt I, S. 26. 33).

Cap. CXXV. Evagrius.

Evagrius, Antiochiae episcopus, acris ac ferventis ingenii, cum adhuc esset presbyter, diversarum hypotheseon tractatus mihi legit, quos necdum edidit. Vitam quoque Beati Antonii de Graeco Athanasii in sermonem nostrum transtulit.

Diese Angaben sind von Hier. selbständig gemacht und sehr wertvoll, da Hier. der einzige Schriftsteller ist, durch den wir Kunde über Evagrius erhalten (Bardenhewer, Evagrius, in Wetzler u. Weltes Kirchenlexikon). Die tractatus diversorum *ὑποθέσεων* sind nicht auf uns gekommen.

Cap. CXXVI. Ambrosius.

Ambrosius Alexandrinus, auditor Didymi, scripsit adversum Apollinarium volumen multorum versuum de dogmatibus, et ut ad me nuper quodam narrante perlatum est, commentarium in Job, qui usque hodie superest.

Selbständig. Hieronymus ist der einzige, der uns Nachricht über diesen Ambrosius sowie über dessen Schriften, die verloren gegangen sind, bringt (cfr. Vallarsi, notae zu Hier., bei Migne s. l. 23, 713 nota b). Die hier aufgeführte Schrift des Ambrosius »de dogmatibus« ist vielleicht identisch mit der zweiten von den dem Athanasius zugeschriebenen und unter seinem Namen bekannten Schriften gegen Apollinarios (cfr. Draeseke, Patristische Untersuchungen, Altona 1889, S. 199. 207).

Cap. CXXVII. Maximus.

Maximus philosophus, natus Alexandriae, Constantinopoli episcopus ordinatus est, et pulsus insignem de fide adversus Arianos scripsit librum, quem Mediolani Gratiano principi dedit.

Die Angaben über Maximus sind selbständig von Hier. gemacht. Die Schrift desselben de fide ist uns nicht mehr erhalten (Vallarsi, notae bei Migne s. l. 23, p. 713 nota c). Über diesen Philosophen berichtet auch Theodoret (h. e. V, 8).

Cap. CXXVIII. Gregorius.

Gregorius, Nyssenus episcopus, frater Basilii Caesariensis, ante paucos annos mihi et Gregorio Nazianzeno contra Eunomium legit libros, qui et multa alia scripsisse et scribere dicitur.

Selbständig, aber leider sehr spärlich. Der Mühe, die Schriften des hl. Gregor von Nyssa aufzuzählen, überhebt sich Hier., wie bei Ambrosius von Mailand u. a.

Cap. CXXIX. Joannes.

Joannes, Antiochenae ecclesiae presbyter, Eusebii Emiseni Diodorique sectator, multa componere dicitur, de quibus *περὶ ἑρμηνείας* tantum legi.

Auffallend ist es, dass Hier. einen so bedeutenden Mann, wie den hl. Chrysostomus, mit diesen wenigen nüchternen Worten abfertigt, und auch seine zahlreichen Homilien mit keinem Worte erwähnt.

Cap. CXXX. Gelasius.

Gelasius, Caesareae Palaestinae post Euzoium episcopus, accurati limatique sermonis, fertur quaedam scribere, sed celare.

Selbständig. Dieser Gelasius ist uns jedoch sonst ganz unbekannt geblieben. Von seinen Schriften sind nur wenige Fragmente vorhanden (Vallarsi, l. c. p. 715, nota a).

Cap. CXXXI. Theotimus.

Theotimus, Scythiae Tomorum episcopus, in morem dialogorum et veteris eloquentiae breves commaticosque tractatus edidit. Audio eum et alia scribere.

Selbständig. Über Theotimus schreiben auch noch Socrates (h. e. 6, 12), Sozomenus (h. e. 7, 25; 8, 14) und Nicephorus (12, 45) und andere. Die Schriften scheinen alle verloren gegangen zu sein (Vallarsi l. c. nota c).

Cap. CXXXII. Dexter.

Dexter, Paciani, de quo supra dixi, filius, clarus apud saeculum et Christi fidei deditus, fertur ad me omnimodam historiam texuisse, quam necdum legi.

Selbständig. Nach Hier. ist es wahrscheinlich, dass Dexter wohl eine Geschichte geliefert habe, aber die uns heute erhaltene, vom Jesuiten Hieronymus Romanus de la Hignera am Anfang des 17. Jahrh. herausgegebene ist untergeschoben (Schrödl, Dexter, bei Wetzler u. Welte; Nicolaus Antonius, Bibl. Hispana vetus, lib. II, c. 8, p. 203 sq.).

Cap. CXXXIII. Amphilochius.

Amphilochius, Iconii episcopus, nuper mihi librum legit de Spiritu sancto, quod Deus, et quod adorandus, quodque et omnipotens sit.

Selbständig, aber nicht gerade reichlich. Die Schrift de Spiritu sancto ist nicht mehr erhalten (Vallarsi l. c. nota e). Über Amphilochius berichten uns noch Socrates (h. e. 7, 6) und viele andere.

Cap. CXXXIV. Sophronius.

Sophronius, vir apprime eruditus, laudes Bethlehem adhuc puer et nuper de subversione Serapis insignem librum composuit; de virginitate quoque ad Eustochium, et vitam Hilarionis monachi, opuscula mea, in Graecum eleganti sermone transtulit, Psalterium quoque et Prophetas, quos nos de Hebraeo in Latinum vertimus.

Selbständig. Über Sophronius, haben wir ausser diesen von Hier. gemachten Angaben keine Kunde (Gass, Sophronius, in Herzogs Realencyklopädie).

Cap. CXXXV. Hieronymus.

Hieronymus, patre Eusebio natus, oppido Stridonis, quod a Gothis eversum Dalmatiae quondam Pannoniaeque confinium fuit, usque in praesentem annum, id est, Theodosii principis decimum quartum, haec scripsi: Vitam Pauli monachi, epistolarum ad diversos librum unum, ad Heliodorum exhortatoriam, Altercationem Luciferiani et Orthodoxi, Chronicon omnimodae historiae; in Hieremiam et in Ezechiel homilias Origenis viginti octo, quas de Graeco in Latinum verti; de Seraphim, de Osanna, et de frugi et luxurioso filiis; de tribus quaestionibus legis veteris, homilias in Canticum canticorum duas, adversus Helvidium de virginitate Mariae perpetua, ad Eustochium de virginitate servanda, ad Marcellam epistolarum librum unum, consolatoriam de morte filiae ad Paulam, in epistolam Pauli ad Galatas commentariorum libros tres, item in epistolam ad Ephesios libros tres, in epistolam ad Titum librum unum, in epistolam ad Philemonem librum unum, in Ecclesiasten commentarios, quaestionum hebraicarum in Genesim librum unum, de Locis librum unum, hebraicorum nominum librum unum; de Spiritu sancto Didymi, quem in Latinum transtuli, librum unum; in Lucam homilias triginta novem; in Psalmos a decimo usque ad decimum sextum tractatus septem; Malchi, captivi monachi, vitam et beati Hilarionis. Novum Testamentum Graece fidei reddidi, vetus juxta Hebraicam transtuli; epistolarum autem ad Paulum et Eustochium, quia quotidie scribuntur, incertus est numerus. Scripsi praeterea in Michaeam explanationum libros duos, in Sophoniam librum unum, in Nahum librum unum, in Habacuc libros duos, in Aggaeum librum unum. Multaque alia de opere prophetali, quae nunc habeo in manibus et necdum expleta sunt. Adversus Jovinianum libros duos, et ad Pammachium Apologeticum et Epitaphium.

Beilage I.

Zusammenstellung der vom hl. Hieronymus im Katalog benutzten Quellen.

Die hl. Schrift.

Evang. Matthaei. IV, 18. Cap. 1.
IX, 9. Cap. 3.
II, 15. Cap. 3.
II, 23. Cap. 3.
IV, 21. Cap. 9.

Evang. Lucae. V, 27. Cap. 3.
I, 2. Cap. 7.

Evang. Joannis. I, 44. Cap. 1.
XXI, 15—17. Cap. 1.
XIX, 25. Cap. 2.
XIII, 23. Cap. 9.

Apostelgeschichte. I, 13. Cap. 2.
 XV, 13. Cap. 2.
 VII, 57. Cap. 5.
 XXII, 3. 4. Cap. 5.
 XIII, 9. Cap. 5.
 XXII, 20. Cap. 5.
 XIII, 7 f. Cap. 5.
 XIII u. XIV. Cap. 5.
 IX, Cap. 5.
 IV, 36. Cap. 6.
 XV, 22. Cap. 6.
 XV, 37—39. Cap. 6.
 XXVIII, 30. Cap. 7.
 XII, 2. Cap. 9.

Judas. I, i. Cap. 4.

Römer. (vielleicht) XV, 24. 28.
Cap. 5.

I. Corinther. XV, 5. 8. Cap. 5.

II. Corinther. VIII, 18. Cap. 7.

Römer. XI, 1. Cap. 5.

XVI, 14. Cap. 10.

Colosser. IV, 14. Cap. 7.

II. Thimotheus. IV, 11. Cap. 7.

I. Johannes. I, 1. Cap. 9.

II. Johannes. 1. Cap. 9.

III. Johannes. i. Cap. 9.

Eusebius.

Historia ecclesiastica. Cap. Cap. i.
2. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 13.
14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.
21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.
28. 29. 30. 31. 32. 33. 34.
35. 36. 37. 38. 39. 40. 41.
42. 43. 44. 45. 46. 47. 48.
49. 50. 51. 52. 54. 55. 59.
60. 61. 62. 63. 65. 66. 69.
70. 71. 73. 76. 77. 78.

Chronicon. Cap. 1. 2. 9. 12.
15. 16. 21. 22. 23. 24. 25.
26. 27. 28. 29. 33. 34. 38.
43. 44. 45. 54. 63. 66. 67.
72. 76.

Apologie für Origenes (vielleicht).
Cap. 54.

10 Canones Evangeliorum (in epist.
ad Carpionum). Cap. 55.

Πράξις Πέτρον καὶ Παύλον (wahrscheinlich). Cap. I,

Alter Evangelienprolog zu Johannes
(wahrscheinlich). Cap. 9.

Evangelium secundum Hebraeos. Cap. 2.
Cap. 16.

Briefwechsel zwischen Seneca u. Paulus.
Ep. 6. Sen. ad Paul. Cap. 12.

Tertullianus.

De pudicitia. c. 20. Cap. 5.

Adversus Marcionem. V, 11. Cap. 5.

De baptismo. cap. 17. Cap. 7.

De praescriptionibus. c. 32. Cap. 15.

De spe fidelium (verloren). Cap. 18.

Περὶ ἐκστάσεως (verloren).
Cap. 24. Cap. 40.

De pallio. cap. I. Cap. 53.

Contra Praxeam. cap. I. Cap. 53.

Origenes.

Briefwechsel zwischen Orig. und Beryllus (verloren). Cap. 60.

Lib. X Explicationum in epist. ad Romanos. XVI, 14. Cap. 10.

Ein Brief, in welchem Ambrosius ἐροδοδιώκτης heisst (verloren). Cap. 61.

Apollinarius. (Schriften verloren gegangen). Cap. 18.

Contra Marcellum (verloren). Cap. 86.

Victorinus Petabionensis.

Scholion in Apocalypsin. Cap. 18.

Symmachus. Commentar in Evang. κατὰ Ματθαῖον (verloren gegangen). Cap. 54.

Ambrosius. Briefe an Origenes (verloren). Cap. 56.

Tryphon. De Vacca rufa (verloren). Cap. 57.

De Dichotomematibus (verloren). Cap. 57.

Pontius.

Vita Cypriani. capp. 2. 4. 5. Cap. 67.
cap. 12. Cap. 68.

Lactantius Firmianus. Institutiones divinae. VII, 24. Cap. 18.
V, 1. Cap. 58.

Irenaeus.

Contra haereses. I, 24. Cap. 21.
I, 8. Cap. 121.

Theophilus v. Antiochien.

Commentare zum Evangelium. Cap. 25.

Comment. zu den Sprichwörtern Salomons. Cap. 25.

Minucius Felix.

Octavius und de fato. Cap. 58.

Hippolytus. Προσομιλία de laude Domini (verloren). Cap. 61.

Alexander. 2. Brief an Demetrius. (verloren). Cap. 54. Cap. 62.

Julius Africanus.

Epistola ad Origenem. Cap. 63.

Gregorius Thaumaturgos.

Πανηγυρικὸν εὐχαριστίας. Cap. 65.

Pierius. Tractatus de propheta Osee. (verloren). Cap. 76.

Hilarius.

Adversus Arianos lib. VII. Cap. 86.

Marcellus. Epistola de fide. Cap. 86.

Asterius. (Schriften verloren.) Cap. 86.

Athanasius.

Vita Antonii Monachi. Cap. 88.

Donatus.

Liber de spiritu sancto (verloren). Cap. 93.

Eine andere Schrift desselben (vielleicht). (verloren.) Cap. 93.

Optatus von Mileve. De schismate Donatistarum. Cap. 110.

Aquilius Severus.

Selbstbiographie (vielleicht). (verloren.) Cap. 111.

Beilage II.

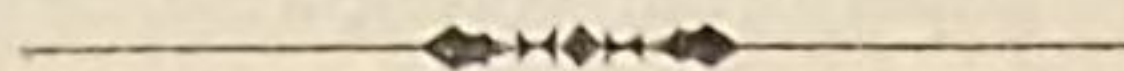
A. Selbständig vom hl. Hier. in den ersten 80 Kapiteln gebrachte Nachrichten und Zusätze.

- Cap. 1. Judicium Petri. — Juxta viam Triumphalem, totius orbis veneratione celebratur.
- Cap. 2. Ut autem mihi videtur, Mariae sororis matris Domini . . . filius. — Evangelium quoque, quod appellatur secundum Hebraeos et a me nuper in Graecum Latinumque sermonem translatum est, quo et Origenes saepe utitur, post resurrectionem refert. — Quidam e nostris in monte Oliveti eum putaverunt conditum, sed falsa eorum opinio est.
- Cap. 3. Quod quis postea in Graecum transtulerit, non satis certum est — bis zum Schluss dieses Capitels.
- Cap. 4. Et quia de libro Enoch, qui apocryphus est, in ea assumit testimonium, a plerisque rejicitur.
- Cap. 5. et oppido Judaeae Giscalis fuit, quo a Romanis capto cum parentibus suis Tarsum Ciliciae commigravit (vollständig wertlos). — ab eo, om- quod eum Christi fidei subegerat, sortitus est nomen Paulus. — sed ab nibus exploditur.
- Cap. 7. de quo idem Paulus (indem Hier. unter dem »frater ille« bei II Cor. 8, 18 den Evangelisten Lucas versteht). — Sepultus est Constantinopoli, ad quam urbem vicesimo Constantii anno ossa ejus cum reliquiis Andreae apostoli translata sunt.
- Cap. 9. Reliquae autem duae (sc. epistolae) . . . Joannnis presbyteri asseruntur.
- Cap. 10. Sed apud Latinos pene ignotus est.
- Cap. 11. Sunt et alia ejus monumenta ingenii, quae in nostras manus non per- venerunt. De hoc vulgo apud Graecos dicitur: ἡ Πλάτων φιλονίζει, ἡ Φίλων πλατωνίζει, id est, aut Plato Philonem sequitur, aut Platonem Philo; tanta est similitudo sensuum et eloquii.
- Cap. 12. Das ganze Capitel über Seneca.
- Cap. 14. et quosdam Commentariolos de Scripturis componere (wertlos).
- Cap. 15. et nominis ejus memoriam usque hodie Romae exstructa Ecclesia custodit.
- Cap. 16. in qua et de Evangelio, quod nuper a me translatum est, super persona Christi ponit testimonium. — Reliquiae corporis ejus Antiochiae jacent extra portam Daphniticam in coemeterio.
- Cap. 17. quae usque hodie in Asiae conventu legitur.
- Cap. 18. Das Wort δευτέρως.
- Cap. 25. Legi sub nomine ejus in Evangelium et in Proverbia Salomonis Commen- tarios, qui mihi cum superiorum voluminum elegantia et phrasi non videntur convenire.
- Cap. 32. Feruntur sub nomine ejus et alia syntagmata, sed ab eruditis quasi ψευδόγραφα repudiantur.

- Cap. 33. Si autem tanta vis est et fulgor in interpretatione, quantam putamus in sermone proprio (wertlos).
- Cap. 34. et alia quaedam scribens opuscula.
- Cap. 53. Mehrere Angaben (cfr. oben notae zu cap. 53).
- Cap. 54. Mehrere Angaben (cfr. oben notae zu cap. 54).
- Cap. 56. primum Marcionites. — Ecclesiae diaconus. Von Sed et ipse bis zum Ende des Capitels.
- Cap. 57. Das ganze Capitel über Tryphon.
- Cap. 58. Sed et alius sub nomine ejus — bis zu Ende.
- Cap. 60. et maxime epistolas, in quibus Origeni gratias agit, sed et Origenis ad eum litterae sunt.
- Cap. 61. in Zachariam, de Psalmis, in Isaiam, de Daniele, de Apocalypsi, de Proverbiis, de Ecclesiaste, de Saul et Pythonissa, de Antichristo, de resurrectione und die Lobrede.
- Cap. 62. Hier. kennt einen 2. Brief des Alexander an Demetrius.
- Cap. 64. Das ganze Capitel über Geminus.
- Cap. 65. Scripsit et *μετάφρασιν* — bis zu Ende.
- Cap. 66. ad quem octo Cypriani exstant epistolae. — cui ob Chrystum martyrio coronato.
- Cap. 67. Cyprianus Afer. — Passus est — bis zu Ende.
- Cap. 68. egregium volumen vitae et passionis Cypriani reliquit.
- Cap. 69. Hic in Cypriani et Africanae synodi dogma consentiens de haereticis rebaptizandis (jedoch wohl ein Irrtum des Hier.).
- Cap. 70. Das Meiste selbständig (cfr. notae zu cap. 70).
- Cap. 72. Das ganze Capitel über Archelaus.
- Cap. 74. Das ganze Capitel über Victor.
- Cap. 75. Das ganze Capitel über Pamphilus.
- Cap. 76. et post persecutionem — bis zu Ende.
- Cap. 77. ut usque nunc quaedam exemplaria scripturarum Lucianea nuncupentur. Feruntur ejus de Fide libelli et breves ad nonnullos epistolae. — sepultusque Helenopoli Bithyniae.
- Cap. 79. Das ganze Capitel über Arnobius.
- Cap. 80. Das ganze Capitel über Lactantius.
- Cap. 81. Das ganze Capitel über Eusebius.

B. Zusammenstellung der in den Capiteln 81 bis Schluss enthaltenen auf eine Quelle zurückführbaren Nachrichten.

- Cap. 86. Sabellianae eum haereseos arguentes. — Hilarius in septimo adversum Arianos libro nominis eius quasi haeretici meminit. Porro ille defendit — bis zu Ende.
- Cap. 88. Floruit sub Constantino et filiis ejus regnantibus. Vixit annos centum quinque.
- Cap. 93. ad suam haeresim pertinentia. — Ariano dogmati congruens.
- Cap. 110. in quibus asserit, crimen Donatianorum in nos falso retorqueri.
- Cap. 111. Vielleicht das ganze Capitel.
- Cap. 121. de quibus Irenaeus scripsit.



Verlag von Heinrich Schöningh in Münster i. W.

Kirchengeschichtliche Studien.

Herausgegeben von Dr. Knöpfler, Dr. Schrörs und Dr. Sdralek,
o. ö. Professoren der Kirchengeschichte in München, Bonn und
Münster i. W.

Erster Band.

- Inhalt: a. **Papst Benedikt XI.** Eine Monographie von Paul Funke. VIII und 152 Seiten. Preis Mk. 2,60.
- b. **Wolfenbüttler Fragmente.** Analekten zur Kirchengeschichte des Mittelalters aus Wolfenbüttler Handschriften. Von Max Sdralek. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. X und 191 Seiten. Einzel-Preis Mk. 4,60., Subscriptions-Preis Mk. 3,40.
- c. **Amalar von Metz.** Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur theologischen Litteraturgeschichte und zur Geschichte der lateinischen Liturgie im Mittelalter. Von Reinh. Mönchmeier. XII und 266 Seiten. Einzel-Preis Mk. 6,20. Subskriptions-Preis Mk. 4,40.

Der komplette I. Band zusammen 40¹/₂ Bogen 8⁰ eleg. broschiert
Einzel-Preis Mk. 13,40. Subskriptionspreis Mk. 10,40.

Zweiter Band.

- Inhalt: a. **Pauls von Bernried vita Gregorii VII. Papae.** Ein Beitrag zur Kenntnis der Quellen und Anschauungen aus der Zeit des Gregorianischen Kirchenstreites. Von Josef Greving. VIII und 172 Seiten. Einzel-Preis Mk. 4,20. Subskriptions-Preis Mk. 3,—.
- b. **Hieronymus als Litterarhistoriker.** Eine quellenkritische Untersuchung der Schrift des hl. Hieronymus »De viris illustribus«. Von Stanislaus von Sychowski. VIII und 200 Seiten. Einzel-Preis Mk. 4,60. Subskriptions-Preis Mk. 3,40.

Der letztere Preis kommt für diejenigen Besteller in Anrechnung, welche auf die fernerhin erscheinenden Hefte des Werkes gleichzeitig subscribieren. Alljährlich gelangt ein Band in ungefährem Umfange des fertig vorliegenden I. Bandes — und zwar für gewöhnlich in 4 Hefen — zur Ausgabe. Der Bezug kann nach Belieben in Bänden oder Hefen geschehen, die einzeln nur zu den beigefügten erhöhten Preisen abgegeben werden.

Verlag von Heinrich Schöningh in Münster i. W.

SAMMLUNG VON COMPENDIEN
FÜR DAS STUDIUM UND DIE PRAXIS.

Abteilung **Philologie:**

Band I:

Körting, Dr. Gust., Grundriss der Geschichte der englischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Auflage. (XV u. 404 S.) Eleg. brosch. 4 Mk., in Leinenband geb. 4,80 Mk., in Halbfrz. geb. 5,50 Mk.

Band II:

Junker, Dr. Heinr. P., Grundriss der Geschichte der französischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (XX u. 498 S.) Elegant brosch. 4,50 Mk., in Leinenband 5,40 Mk., in Halbfrz. geb. 6,— Mk.

Band III:

Zöller, Dr. Max, Grundriss der römischen Litteratur. (XII u. 342 S.) Eleg. brosch. 3,60 Mk., in Leinenband geb. 4,20 Mk.

Abteilung **Theologie:**

Band I:

Heiner, Prof. Dr. Frz., Grundriss des katholischen Eherechts. 2. Auflage. (X u. 281 S.) Eleg. brosch. 3,60 Mk., in Leinenband geb. 4,20 Mk.

Die Sammlung wird fortgesetzt. Auf dieselbe bezügliche Vorschläge sind der Verlagshandlung willkommen.

HIERONYMUS
ALS
LITTERARHISTORIKER.

EINE
QUELLENKRITISCHE UNTERSUCHUNG

DER SCHRIFT DES H. HIERONYMUS

„DE VIRIS ILLUSTRIBUS“

VON

STANISLAUS VON SYCHOWSKI.



MÜNSTER i. W.
VERLAG VON HEINRICH SCHÖNINGH.
1894.

Sychowski, Stanislaus von

Hieronymus als Litterarhistoriker eine quellenkritische Untersuchung der
Schrift des H. Hieronymus 'De viris illustribus'

Münster 1894

H.eccl. 1126 ffd-2,1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11614051-9